

---

# Handwerk · Volkskunst

---

# Kunsthandwerk



---

# SCHWEIZER HEIMATWERK

---

Einzelnummer Fr. 6.- Jahresabonnement Fr. 18.- 4/1989

---

## Inhaltsverzeichnis

Der Lebkuchendekorateur	2
Museum und Objekt – Vergangenheit und Zukunft	11
Goldener Armreif aus dem Schatzfund von Erstfeld	12
Wilhelm Tells Apfelschuss	13
Die reichverzierte Wertsachentruhe des Bartholomäus Perren von Zermatt aus dem Jahre 1449	14
Stickmuster aus dem Jahre 1825	16
Römische Bildlampen des ersten Jahrhunderts n. Chr.	18
Mouchoir mit Stadt- und Landschaftsansichten	23
Das National-Domino	23
Löffel aus dem Heilig-Geist-Spital in Wil	25
Licht	27
«Filze für Füsse», Käthi Hoppler-Dinkel	34
Die Vergangenheit und die Zukunft fusionieren: Die Arbeit des Kunstglasers Jörg Kleiner	41
Schmuckschatullen in Bronze	47

---

## Unser Titelbild

«Filze für Füsse», Filzschuhe von Käthi Hoppler-Dinkel

---

## Ausstellungen und Veranstaltungen des Schweizer Heimatwerks

<i>Heimethuus, Rudolf Brun-Brücke, Zürich</i>	12. Januar bis 3. Februar 90: «Eskimo-Kunst aus Kanada»
<i>Renweg-Galerie, Schweizer Heimatwerk, Zürich</i>	bis 25. November 89: «Licht»
	4. bis 30. Dezember 89: «Käthi Hoppler, Filze für Füsse und Rabiusla Collection, Kerzenständer»
	19. Januar bis 3. März 90: «Avantgardistische Keramik»
<i>Heimatwerk, Understadt 38, Stein am Rhein</i>	22. Januar bis 17. März 90: «Gesticktes und Gestricktes»
<i>Heimatwerk, Hinterlauben 10, St. Gallen</i>	bis 25. November 89: «Licht»
<i>Heimatwerk, Im Städtli 42, Werdenberg</i>	20. November bis 30. Dezember 89: «Schweizer Puppen»

### Fernsehprogramm 1989

In der Sendung «Kaländer» von 18.55 bis 19.20 Uhr

9. Dezember 1989: «Filze für Füsse» von Käthi Hoppler-Dinkel

    «Weizenkorn», Spielsachen aus einer geschützten Werkstatt in Basel

27. Januar 1990: Die nostalgischen «Guckkästen» des Peter Gugg



Dr. Hans J. Briner

## Zusammen

*Auch die Heimatwerke der Schweiz werden – trotz oder gerade wegen ihren traditionell mit dem Schweizertum verbundenen kunsthandwerklichen Produkten – von den modernen Veränderungen miterfasst. Vorbei sind die Zeiten der idyllischen Folklore und sentimental «Heimatverbundenheit». Neuzzeitliche Kauf- und Verkaufsgewohnheiten gehen an den Heimatwerken der Schweiz nicht spurlos vorbei. Ziel der nächsten Zeit muss es sein, dass die Heimatwerke nicht heimatlos werden, sondern dass mit einer lockeren Interessengemeinschaft eine engere Zusammenarbeit im Sinne einer gemeinsamen Politik zugunsten unserer angestammten Kundschaft und auch im Interesse der Kunsthandwerker unseres Landes angestrebt wird. Dabei geht es primär um einen Erfahrungsaustausch und mögliche gegenseitige Unterstützung im Bereich der Werbung, des Einkaufs und der Preisgestaltung für unsere Heimatwerk-Produkte. Gedacht wird auch an ein einheitliches Gütezeichen, eine Auszeichnung für «gutes Schweizer Kunsthandwerk», sowie insbesondere an den Namensschutz unserer nun seit 60 Jahren zu einem spezifischen Begriff gewordenen Bezeichnung «Heimatwerk». Als für die nächsten zwei Jahre gewählter Präsident dieser Interessengemeinschaft möchte ich wünschen, dass wir den richtigen Weg zwischen weiterer beförderlicher, individueller Entwicklung der einzelnen Heimatwerke und dem richtig verstandenen gemeinsamen Interesse im Sinne dieses «Zusammengehens» der schweizerischen Heimatwerke finden werden.*

Dr. Hans J. Briner, Präsident

---

## Der Lebkuchendekorateur

Ein Gebäck, das sich während Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden, aus der Welt der Opfer-, Weihe- und Heilbrote zu einem allseits beliebten Genussmittel entwickelt hat, lässt sich auch von stets neuen Sensationen der Süswarenindustrie nicht verdrängen. So haben sich denn Lebkuchenspezialitäten in aller Welt als Brauchtumsgebäcke zu Weihnachten und Neujahr, als Jahrmarkts- und Wallfahrtsmitbringsel, Patengeschenke oder Liebesgrüsse immer wieder durchgesetzt. Einige von ihnen, wie die Aachener Printen, Nürnbergerlein, Offenburger Pfeffernüsse, Basler Läcklerli, Züri-Tirggel, Berner Honiglebkuchen und Ostschweizer Biber sind zu eigentlichen Wahrzeichen ihrer Herkunftsorte geworden.

Gebäckforscher haben die verbreitete Vorstellung, der Lebkuchen sei vor Zeiten aus Klosterküchen entsprungen, ins Wanken gebracht. Leib und Leben des Bäckers wurden schon im 8. Jahrhundert n. Chr. durch das karolingische Alemannenrecht geschützt. Es ist denkbar, dass mittelalterliche Klosterfrauen Backrezepte aus ihrem früheren bürgerlichen oder adeligen Lebensabschnitt in die Klöster trugen. Andererseits finden sich Beispiele dafür, dass Frauenklöster die Lebkuchenbäckerei von Laien erlernten oder von ortsansässigen und auswärtigen Lebküchlern ausserhalb des Klosters backen liessen.

Einstmals müssen es bis zu 15 Pfund schwere längliche und runde Lebkuchenlaibe gewesen sein, die nach strenger Rangordnung den geistlichen und weltlichen Oberen geschenkt worden sind. Die besseren waren z. B. mit Gewürznelken, grob zerstossener Zimtrinde und verzuckertem Ingwer besteckt. Die alten Bezeichnungen «Pfefferzelten» (pheforzeltun)

oder «Pfefferkuchen» bedeuten nicht unbedingt, dass es sich um besonders scharf gewürzte Lebkuchen gehandelt hat, wurde «pfeffern» doch allgemein für kräftiges Würzen gebraucht. Manchenorts war es Brauch, dass am sogenannten «Pfefferleinstag» Mädchen von den Burschen mit Ruten «gepfitzt» oder «gepfeffert» wurden. Die an jenem Tage eigens hergestellten Gebäcke nannte man «Pfefferkuchen».

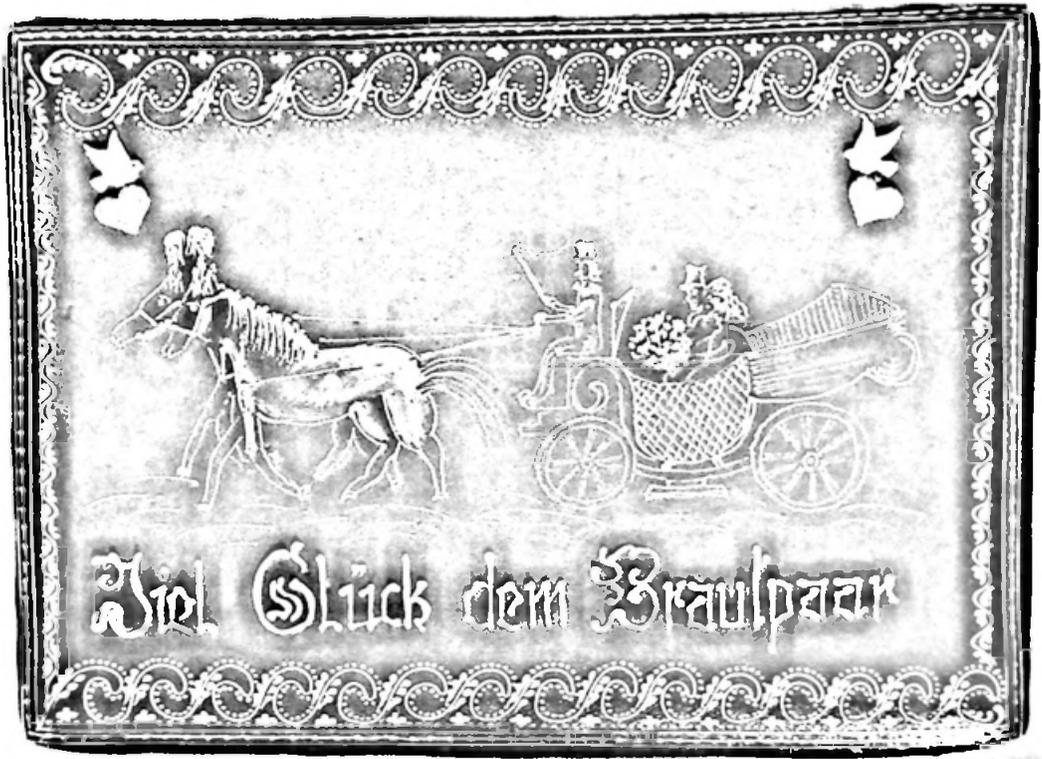
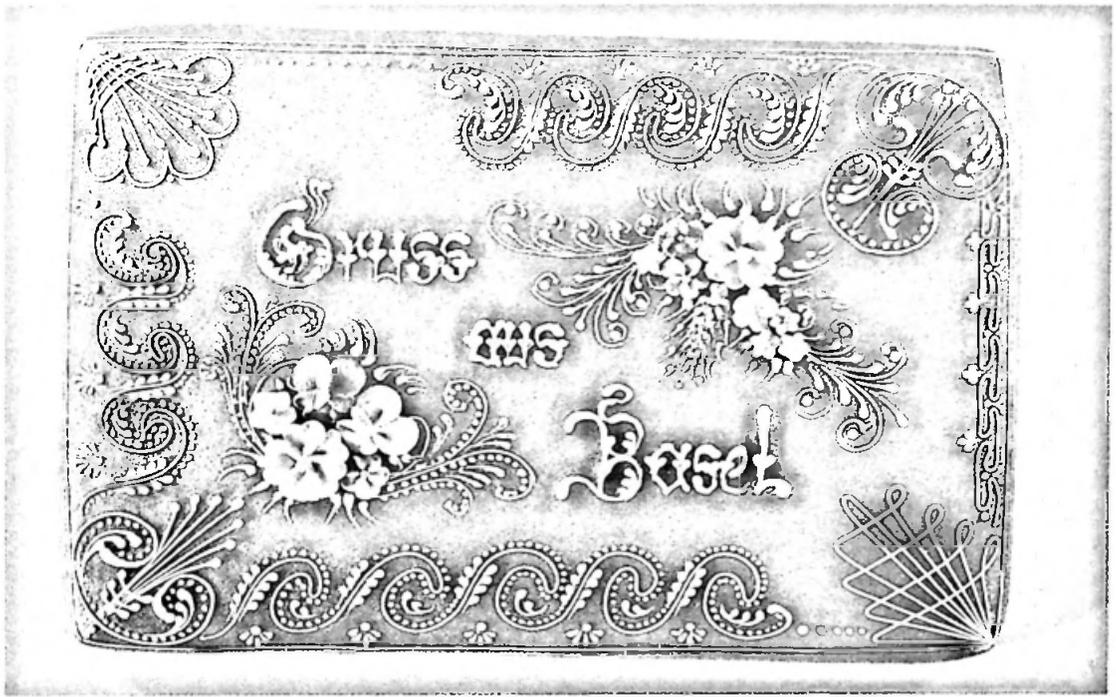
Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts luden die Lebkuchen nicht zu unbeschwertem Genusse ein. Der Frankfurter Stadtarzt Walter Ryff fand vielmehr, die Lebkuchen seien ungesund und «von schwerer Däuung». In der Tat handelte es sich vor allem um scharfe Gewürzkuchen, die man zerrieb oder zerstiess und als Speisewürze, als Binde- und Färbemittel zu allerlei Pasteten und Saucen verwendete. Diese Brösel – heute würde man sie in der Konditorsprache als «Schraps» bezeichnen – liessen sich auch in andere Lebkuchenteige mischen, woraus dann «zwibachene Lebzelten» entstanden.

Mit der Zeit begannen die Lebküchler, ihre Produkte zu schmücken, indem man sie mit Modelabdrücken versah, vergoldete, auf verschiedene Arten glänzte, glasierte, bemalte, mit Bildchen oder Spritzguss-Ornamenten verzierte.

Uns interessiert die letztgenannte, kunstreiche Technik des heutigen Konditor-Confiseurs mit Spritzsack und verschiedenen Tüllen, Butter- und Schokoladecrèmen oder mit dem feinen «Cornet» (Spritztüte) und Zuckerguss-Masse. Bei der Lebkuchenherstellung gewann das Verfahren im 19. Jahrhundert an Bedeutung, als es galt, immer mehr billige Marktware rasch und wirkungsvoll mit Schriftzügen, Blumenmustern und Schnörkeln aus gefärbtem oder ungefärbtem Zuckerguss zu schmücken.

*Oben: Baslergruss für einmal ohne Lällenkönig und Fasnachtsmotiv.*

*Unten: Zum Dreinbeissen schön und doch wieder schade um das Zucker-Kunstwerk.*



An diese oft eilig und wenig liebevoll ausgeführte Arbeit erinnert etwa noch die Wellenlinie der sogenannten «Strasse» aus grünem Zucker, mit der die Sennenmotive auf den berühmten Appenzeller «Chlausebickli» unterstrichen werden. Besonders schöne und reiche Zuckerguss-Verzierungen finden sich auf Berner Lebkuchen. Diesem Zuckerwerk hat das Lebkuchen-Fachbuch der Firma Hans Kaspar AG in Zürich (1946) eine eigentliche Garnierschule gewidmet. Im übrigen empfiehlt jedes rechte Konditoreifachbuch vorab jungen Vertretern der süßen Kunst, die Spritzgussglasur zu pflegen. In der Praxis bleiben die Resultate in der Regel aus ökonomischen Gründen im Bereiche vereinfachender und normierender Grundmuster. Immer mehr ersetzen auch vorgefertigte Zuckersachen die geübte Hand des Konditor-Confiseurs. Auf diese Weise kommen anspruchsvolle Arbeiten nurmehr in Spitzenbetrieben, auf Schaustücken und bei Prüfungsarbeiten zur Geltung. Einer, der die Kunst des Zuckergusses in hohem Masse beherrscht, ist der Lebkuchendekorateur im renommierten Basler «Läckerli-Huus». Wir haben ihn besucht und ihm bei der Arbeit zugesehen.

Hans Oberhofer wurde 1935 in Innsbruck geboren und verbrachte seine Kindheitsjahre im nahen Schwaz. Er wollte eigentlich Koch werden, konnte jedoch als Vierzehnjähriger noch nicht über die Topfränder sehen und interessierte sich auch für den Bäcker-Konditoren-Beruf. Am Ende der vierziger Jahre boten sich in Hansens engerer Heimat kaum Ausbildungsmöglichkeiten. Schliesslich fand sich auf dem Inseratenweg eine Lehrstelle in der Schweiz, im Baselbieter Höhenkurort Langenbruck. So trat denn Hans Oberhofer im Jahre 1950 bei der Wirts- und Bäcker-Konditor-Familie Steinmann zuerst als Ausläufer und dann als Lehrling in den Dienst. Der aus dem Emmental stammende Meister war für seine feinen Lebkuchen bekannt und lernte das Garnieren von der Pike auf. Mit der Hutte auf dem Rücken vertrug der Stift seine Kunstwerke in den Dörfern rund um den Oberrn Hauenstein und bis nach Sissach hinunter. Trotz glücklich

verlaufener Ausbildung hatte Hans Oberhofer genug von seinem Lehrberuf. Am liebsten wäre er eigentlich heimgekehrt. Aber ausgerechnet die Prüfungsexperten vermochten den fähigen jungen Mann bei der Stange zu halten. Statt nach Österreich ging es nun in eine Art zweite Lehre nach La Chaux-de-Fonds, wo sich Oberhofer im Pâtisserie-, Confiserie- und Chocolateriefach sowie als Kochvolontär weiterbildete. 1958 verschlug es ihn nach Basel – jedoch nicht in einen jener Betriebe, die damals ausser prominenten Namen nur bescheidene Löhne anzubieten hatten. Hans Oberhofer verdiente sein Brot vorübergehend als Bäcker und wollte wieder einmal den Beruf an den Nagel hängen. Nach einigen Heimatjahren als Akkordarbeiter in einer tirolischen Schmucksteinschleiferei finden wir Hans Oberhofer wieder in Basel, seit 1965 an wechselnden Stellen und schliesslich an einem langjährigen, festen Platz als ersten Bäcker-Konditor. Nach dem Tod jenes Arbeitgebers galt es, erneut Umschau zu halten.

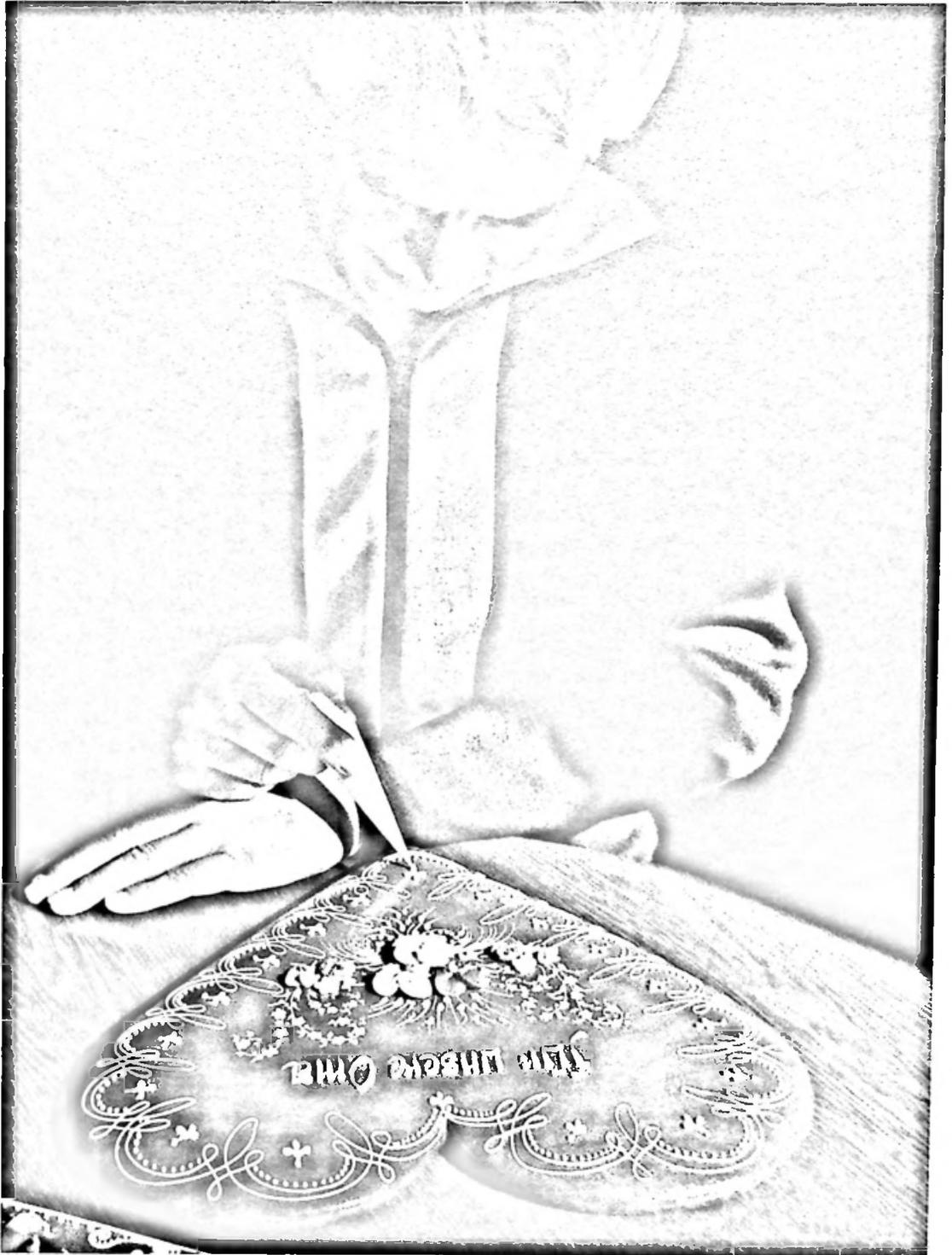
Es fügte sich, dass das «Läckerli-Huus», welches seit 4 Generationen die Tradition der Lebkuchenherstellung pflegt, einen tüchtigen Lebkuchendekorateur suchte, und so trat 1986 Hans Oberhofer diese Stelle an. Dies ermöglicht ihm, seither in seinem Lieblingsfach «Dekorarbeiten» tätig zu sein.

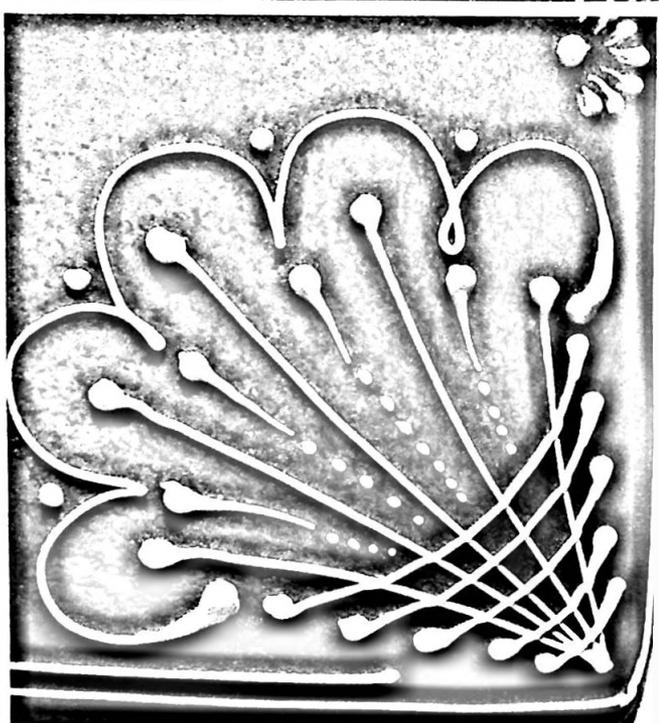
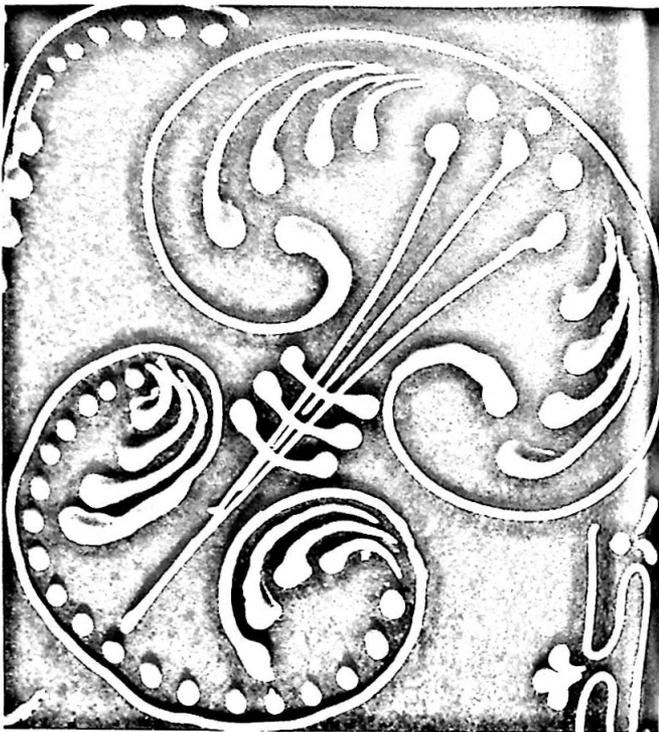
An Aufträgen mangelt es nicht, denn Lebkuchen sind wieder «in». Da gibt es Feiertagslebkuchen zu Ostern, St. Nikolaus, Weihnachten und Neujahr, als Geschenke zu Mutter- und Vatertag, zu Taufe, Kommunion, Konfirmation und Hochzeit, an Geburtstagen, Ver-

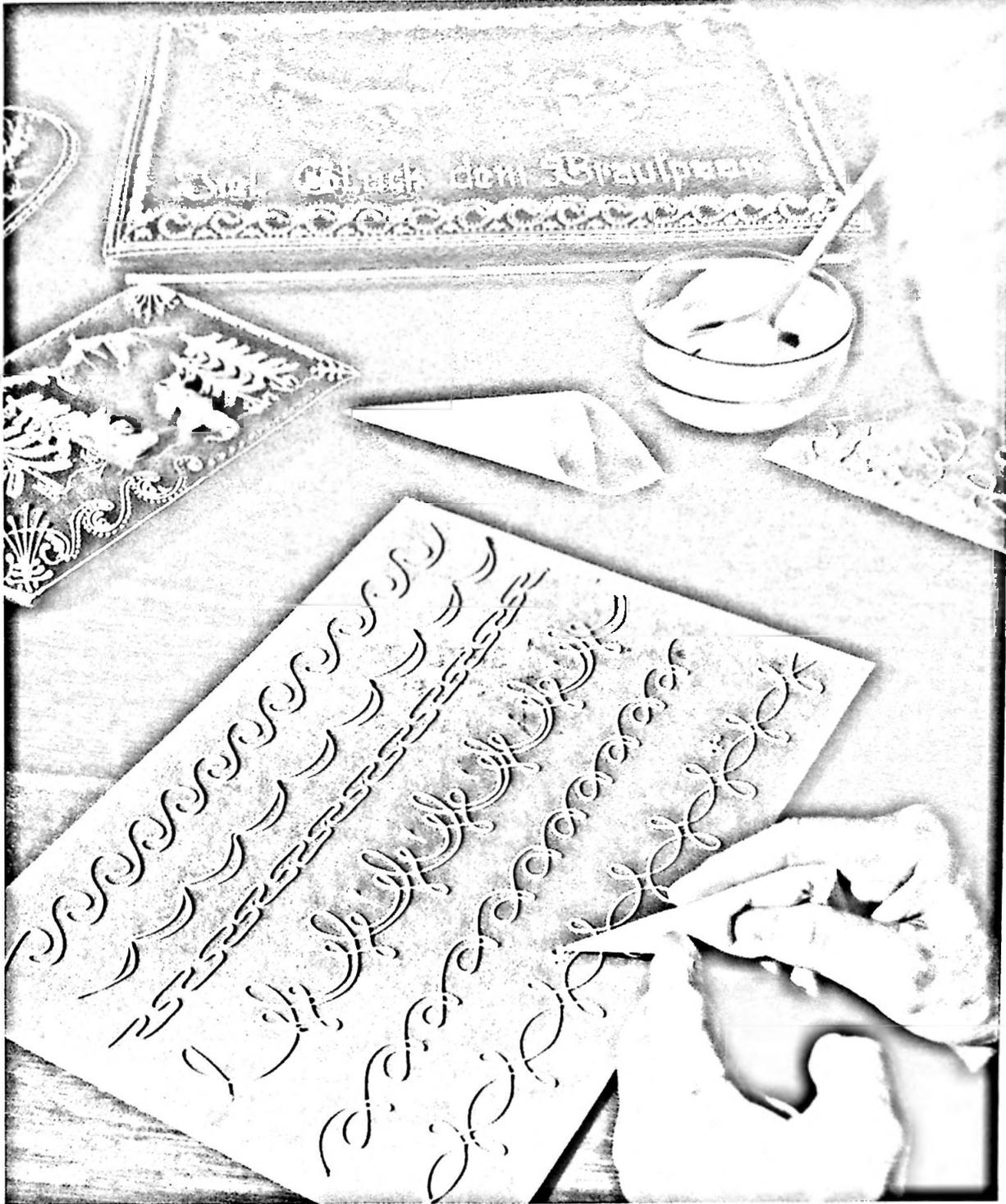
*Seite 5: Geschmack, Erfahrung und eine ruhige Hand: So werden im «Läckerli-Huus» Träume gesponnen.*

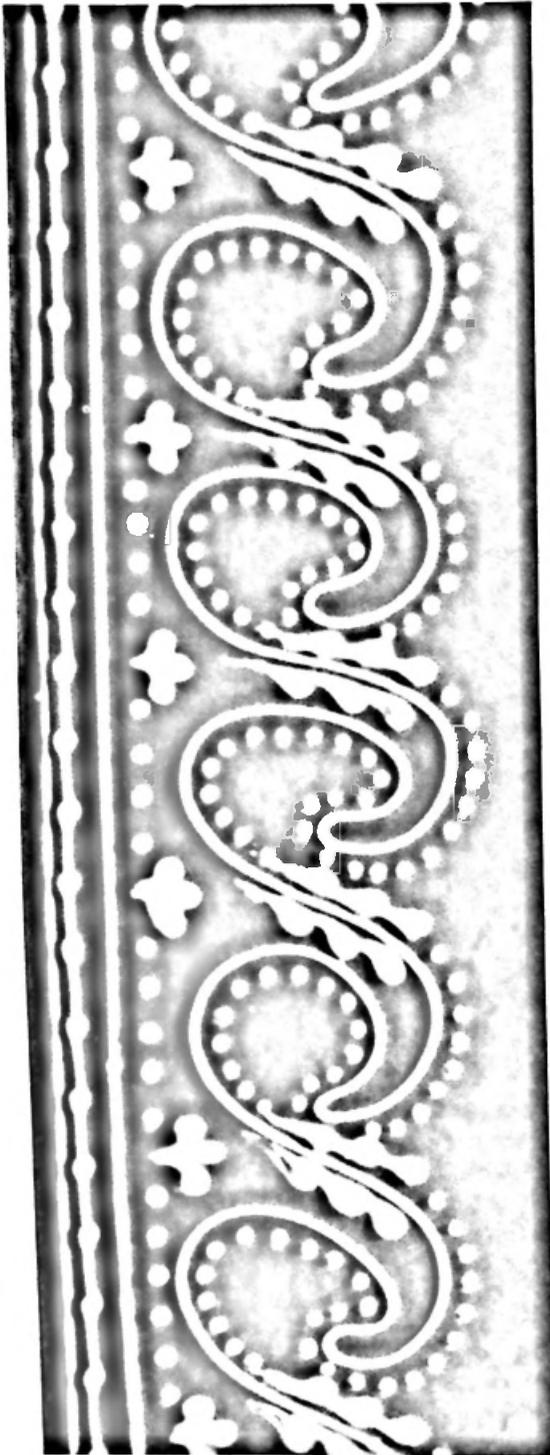
*Seite 6: Hans Oberdorfer bezieht viele seiner Motive (hier Eckverzierungen) aus der Bauernmalerei.*

*Seite 7: Als Übungsunterlage dient am besten ein Stück Karton.*









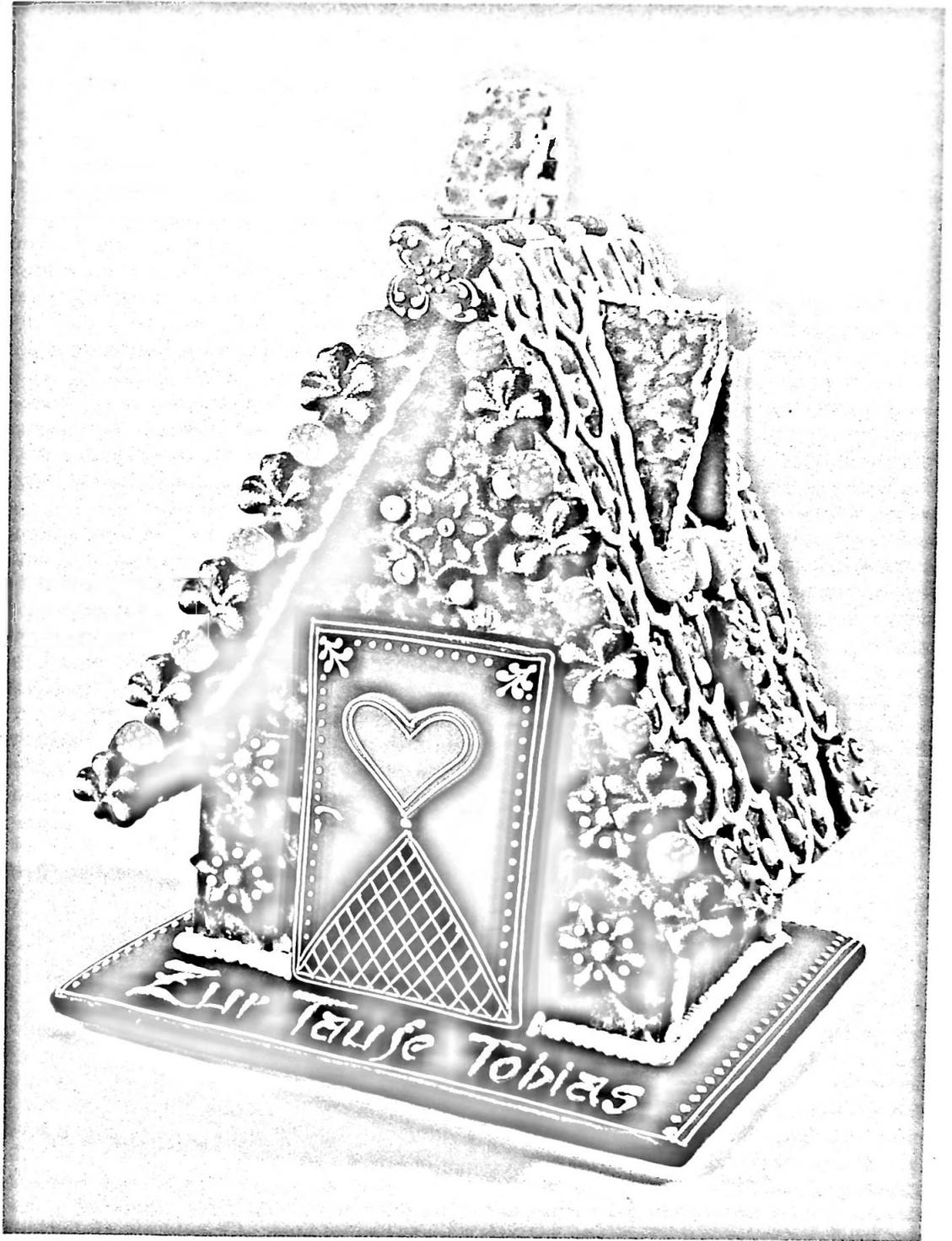
einsanlassen und Jubiläen. Auf dem «Götti»-Lebkuchen prangen funkelnagelneue Fünfliber, mit Zuckerguss bedeutungsvoll umrandet. Als Hans Oberhofer das Lebkuchendekorieren erlernte, standen ihm keine Vorlagen zur Verfügung, dafür Tradition und Können seines Lehrmeisters. Seither lernt Oberhofer «mit den Augen», wie er sagt – wo er nur Gelegenheit findet. Impulse kommen von der Bauernmalerei, die er in seinem gemütlichen Heim in Reinach BL pflegt.

Im Grunde genommen trägt jedermann schon als Kind den Marschallstab des Lebkuchendekorateurs mit sich herum. Wer erinnert sich nicht an die hübschen Zierleisten auf den Heftumschlägen, die man in der Schule für fünf Rappen beziehen konnte, oder an die rhythmischen Übungen im Schreibunterricht mit dem «laufenden Hund» ... Alle die Wellen- und Zickzacklinien, Schleifen und Mäander sind auch die Grundmuster bei der Dekorarbeit mit Zuckerguss.

Das Arbeitsmaterial ist unschwer zu beschaffen. «Cornet»-Papier, ein glattes und transparentes Fettpapier, ist im Bäckerei-Konditorei-Fachhandel erhältlich, kann aber auch aus «Drachepapier» selber hergestellt werden. Während das Drehen des «Cornets», der Spritztüte, einiges Handgeschick erfordert, kann beim Bereiten der Spritzglasur eigentlich nichts schief gehen. Als Grundmengen gelten 1 Eiweiss (ca. 25 g), 100 g Puderzucker und ein paar Tropfen Zitronensaft. Sollte unsere Spritzglasur zu dick ausfallen, genügt ein bisschen Wasser. Der Zitronensaft macht die Zucker-Eiweiss-Masse geschmeidig und fördert das Steifwerden nach der Applikation. Natürlich lässt sich die Spritzglasur mit Lebensmittelfarben behandeln.

*Links: Der «laufende Hund» ist ein beliebtes Dekorations-Motiv, das manche auch an den Schulschreibunterricht erinnert.*

*Rechts: Märchenträume – das «Läckerli-Huus» macht sie wahr.*



Schauen wir doch dem Fachmann ein wenig über die Schulter. Hans Oberhofer hat ein Cornet prall gefüllt und durch Zusammenfallen des Tütenrandes fest verschlossen. Die Tüllenweite, das heisst die Öffnung der Tütenspitze, bestimmt die Dicke des Glasur-Auftrags. Soll ein dicker «Zuckerfaden» entstehen, wird die Spitze mittels einer Schere mehr oder weniger gekürzt. Nun fasst der Zuckerkünstler das Cornet mit der aufgestützten Rechten. Die linke Hand hilft das Cornet stützen und führen.

Der Druck des Daumens, Zeige- und Mittelfingers bringt die Spritzmasse in Bewegung. Jetzt geht es «nur» noch darum, das hervorquellende Zuckerwürmchen in die gewünschte Richtung zu bringen. Versuchen Sie es selbst einmal, liebe Leserin, lieber Leser, mit Ihren Kindern am Familientisch. Zum Anfangen genügt eine dunkle Kartonvorlage. Sie werden bald bemerken, dass auch beim Lebkuchendekorieren kein Meister vom Himmel gefallen ist, und Sie dürfen auf Ihr Erstlingswerk stolz sein!



*Lebkuchenherzen mit und ohne sinnreiche Sprüche – immer noch beliebte Symbole der Freundschaft, Liebe und Treue.*

Gleichsam spielerisch, die Trägheit der Zucker- masse mit Druck und Schwung überlistend, gelingen Hans Oberhofer die schönsten Rand- verzierungen und Bildmotive. Bei weiter Tül- lenöffnung fliesst der Guss wie aus einer Zahn- pastatube. Durch geschicktes Abbrechen und Wiederansetzen entstehen Blüten, Schwalben und Schwäne ... Kleine Patzer werden wegge- wischt. Mit dieser Wischbewegung des Fingers lassen sich auch Schattierungseffekte erzielen. Beim Zusehen versteht man die Verzweiflung jenes Zuckerbäckers – die Anekdote wird dem Berner Dichter Rudolf von Tavel zugeschrie- ben – der es einem heiklen Kunden mit der Lebkuchenaufschrift «Alfons» nicht recht machen konnte, weil sich jener «Alphons» schrieb. Als schliesslich das «ph» perfekt sass und die Ladentochter den Lebkuchen einpak- ken wollte, winkte der Mann ab: «Nicht nötig, ich esse ihn gleich auf!»

Natürlich stecken hinter der scheinbaren Leichtigkeit, mit der die Arbeit des Lebkuchen- dekorateurs vonstatten geht, eine lange Beruf- erfahrung, grosses Können und wohl auch Routine. Täglich verschickt das «Läckerli- Huus» neue Werke dieser vergänglichen Leb- küchler- und Zuckerbäckerkunst. Es bleibt dann dem hocheerfreuten Empfänger überlas- sen, ob er früher oder später in diese Herrlich- keit beißen will oder nicht. *Albert Spycher*



---

## *Museum und Objekt – Vergangenheit und Zukunft*

Nimmt das (sich mit der Vergangenheit beschäftigende) Museum in der heutigen Welt noch einen wichtigen Platz ein? Hat uns das dort ausgestellte historische Objekt noch viel zu sagen? In einer Zeit, in der das Alte zugunsten des Neuen sehr schnell aufgegeben wird, in einer Zeit, in der nicht nur das Gewandelte, sondern der Wandel an sich ein wichtiges, tragendes Element unserer Kultur zu sein scheint, stellt man sich solche Fragen immer wieder. Wie sieht die «Museumsrealität» heute in der Schweiz aus? Unser Land weist die grösste Museumsdichte auf; jährlich werden neue Häuser eröffnet, vor allem als Orts- oder Regionalmuseen, und bestehende grössere Museen werden neu ausgestattet.

Was auf den ersten Blick unverständlich erscheint, erweist sich bei näherer Betrachtung als logische Entwicklung. In einer sich ständig und schnell wandelnden Kultur wird viel «Abfall» erzeugt, der entweder als wertlos taxiert verschwindet oder als schützenswert bezeichnet den Museen anvertraut wird. Oft wird das Neue erst dadurch legitimiert, indem das Alte zum Denkmal erhoben, restauriert, ausgestellt oder deponiert wird.

Der schnelle Wandel gerade im Bereich der geistigen Werte führt zu Verunsicherungen und Orientierungsschwierigkeiten. Dadurch wächst das Bedürfnis, traditionelle Werte, in geistiger und materieller Hinsicht, im Museum aufzusuchen.

Wie reagiert in dieser Situation das Museum? Es nimmt weniger eine nostalgisch-verklärte Position gegenüber der Vergangenheit ein; vielmehr ermöglicht es den Besucherinnen und Besuchern anhand des im Museum Darge-

stellten persönlich Mass an der Geschichte zu nehmen.

Ein sehr geschätztes Publikum sind die Kinder. Sie sind offen und nehmen mit den verschiedenen Sinnen auf. Auch die Intuition ist ein wichtiges Element im Museum. Das Museum stellt ja nicht zweidimensional in der Art eines grossformatigen Buches aus, sondern im Zentrum stehen Originalobjekte und dementsprechend auch Originaleindrücke.

Die Auseinandersetzung mit einem Originalobjekt, mit dessen ganzer Ausstrahlung, verschafft Distanz, setzt Denkprozesse in Bewegung. Mit der entsprechenden Einbettung des Objektes in die museale Umgebung, mit der Plazierung usw., können diese geistigen Prozesse auch gelenkt werden. In der Regel kann ein Museum nicht die ganze Bandbreite der Kulturgeschichte abdecken, sondern muss sich auf ganz bestimmte Bereiche beschränken. Deshalb ist die Vielfalt der Museen wichtig, wobei die Nationalmuseen eine bedeutende Position einnehmen. Gerade in einer Zeit des Wandels kommt der musealen Selbstdarstellung eines Landes grösseres Gewicht zu. Verstärkt wird der Stellenwert der Museen auch durch die heutige Entwicklung zur Freizeitgesellschaft; neben der Arbeit bleibt immer mehr Raum und Zeit für kulturelle Tätigkeiten.

Die Ausstellungsart, wie sie im Schweizerischen Landesmuseum angestrebt wird, verfolgt das Ziel, die Objekte als geschichtliche Quelle zu behandeln, ihre Geschichten erzählen zu lassen. Dazu ist natürlich der entsprechende Kommentar nötig. Das Objekt muss aber im Zentrum der musealen Darstellung bleiben, weil nur das Original selbst ein höchstes Mass an Aussagekraft in sich birgt. So kann zum Beispiel anhand des Goldringes von Erstfeld ein ganzes Kapitel unserer keltischen Vergangenheit dargestellt werden.

Vieles von der Aussagekraft eines Originals steckt noch in der Nachbildung, in der Kopie. Deshalb bieten heute die Museen ein ganzes Programm von solchen Nachbildungen zum Verkauf an. In verdankenswerter Weise hat das Schweizer Heimatwerk eine Serie von



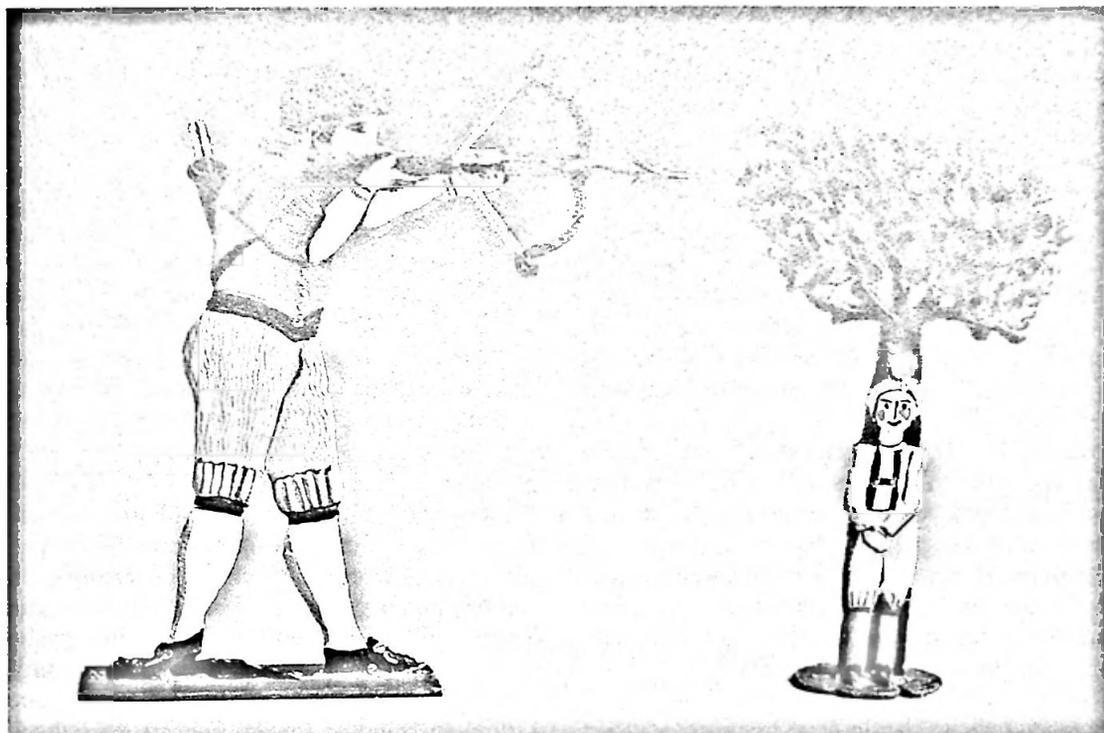
Objekten aus dem Schweizerischen Landesmuseum in sein Programm aufgenommen. Ich wünsche diesem Unternehmen viel Glück und bin überzeugt, dass damit neue Beziehungen zu diesem materiellen Erbe unserer Geschichte geschaffen werden. Die Käufer oder die so Beschenkten bauen in der Regel ein neues Verhältnis zum Objekt auf, das nur auf diese Weise möglich ist. Dies wird unterstützt durch entsprechende Fachinformationen, wie sie im folgenden Teil zusammengestellt sind.

*Dr. Andres Furger*  
*Direktor Schweizerisches Landesmuseum*  
*Zürich*



### *Goldener Armreif aus dem Schatzfund von Erstfeld*

Im Jahre 1962 ist in Erstfeld UR bei Arbeiten an Lawinerverbauungen an einer steilen Bergflanke unter einer zehnmtrigen Schuttschicht ein aussergewöhnlicher Goldschatz gefunden worden. Vier reichverzierte Halsringe und drei Armringe aus hochgradigem Goldblech getrieben, zusammen 640 g reines Gold, lagen unbeschädigt zwischen zwei Felsblöcken. Mit dem Fund von Erstfeld ist die Schweiz zu technischen und künstlerischen Meisterwerken des frühen Latènestils (aus der Zeit zwischen 400 und 350 v. Chr.) gekommen. Man nimmt



heute an, dass es sich um eine sakrale Niederlegung für die Berggötter handelt, die in Zusammenhang mit der Gotthardroute steht.

Die vier Halsringe sind mit einem dichten Geflecht von mythologischen Wesen in Form von Tier- und Menschenleibern verziert. Die Gestaltung der drei Armrings ist nicht so reich, aber in ihrer Form nicht weniger vollkommen. Einer der drei Ringe zeigt Masken, die beiden andern bilden ein fast identisches Paar. Diese Ringe tragen auf der Aussenseite, von je einem Knoten unterbrochen, einen durchlaufenden, geschwungenen Mäander. Dieses Ornament des «laufenden Hundes» ist bei den Bogen jeweils von feinem Rankenwerk umspielt.

Für die Replik wurde einer der Ringe des Paares ausgewählt. Silberschmied Erich Wenk hat in einem aufwendigen Abgussverfahren – als Zwischenstufe musste ein Wachsmodell erstellt werden – den Armring nachgearbeitet.

*Felicitas Oehler*

## *Wilhelm Tells Apfelschuss*

In der Zeit der Helvetik erfreute sich die Darstellung Wilhelm Tells grösster Beliebtheit, galt er doch als Symbol der Freiheit schlechthin. Die Doppelfigur – Wilhelm Tell konzentriert sich mit seiner schussbereiten Armbrust auf den Apfel auf dem Kopf seines Sohnes Walter, der mutig unter einem Baum steht – wurde anfangs des 19. Jahrhunderts in der Zinngiesserei von Johann Wilhelm Gottschalk in Aarau hergestellt. Gottschalk war Ende des 18. Jahrhunderts als deutscher Wanderbursche in eine Zinngiesserei nach Aarau gekommen. Er war

es, der die Kenntnisse für die Zinnfigurenfabrikation von Nürnberg mitbrachte, dies zeigt sich schon darin, dass er sich, vor allem in den Anfangszeiten, in vielen Serien an die Nürnberger Vorbilder gehalten hat. Neuschöpfungen betrafen vor allem Schweizer Themen wie die Darstellungen des helvetischen Militärs, von Trachtenfiguren oder von den «Fêtes des vigneron» von Vevey. Die Aarauer Zinnfigurenfabrikation erlangte im 19. Jahrhundert grosse Bekanntheit. Einer von Gottschalks Lehrlingen, Johann Rudolf Wehrli, eröffnete nach einigen Wanderjahren ein Konkurrenzgeschäft zu seinem Meister.

Die Zinnfigurenfabrikation war in Aarau Zinngiessereien immer nur eine Nebenbeschäftigung nebst der Herstellung von technischen Instrumenten z. B. für die Chirurgie. Der Niedergang des Zinngiesserhandwerks gegen Ende des 19. Jahrhunderts beruhte vor allem auf der Verdrängung des Zinns durch neueres und geeigneteres Material.

In den Jahren 1898 und 1920 konnte das Schweizerische Landesmuseum einen grossen Teil der Schiefermodelle erwerben, die aus dem Nachlass der Aarauer Werkstätten stammen und im letzten Jahrhundert zum Giessen der Zinnfiguren verwendet wurden. Diese Sammlung von Gusssteinen mit über 2000 gravierten Typen gehört wohl zu den grössten noch erhaltenen der Welt.

Für die Neuauflage der Zinnfigurengruppe konnte allerdings nicht mehr die alte Gussform verwendet werden. Mit den heutigen technischen Möglichkeiten ist es jedoch relativ einfach, ein neues Gussmodell herzustellen. Silberschmied Erich Wenk verfertigte anhand der beiden Zinnfiguren ein Silikonmodell, welches dann von einem Zinnspezialisten für das Giessen der Figuren verwendet werden kann. Im letzten Jahrhundert beschäftigten die Aarauer Zinngiessereien eine ganze Reihe von Heimarbeitern rund um Aarau und in den benachbarten Tälern für die Bemalung der Zinnfiguren. Auch heute noch werden diese in minutiöser Handarbeit von Frauen in abgelegenen Bergtälern vorgegebenen Mustern nachgemalt.

*Felicitas Oehler*

---

## *Die reichverzierte Wert- sachentruhe des Bartholomäus Perren von Zermatt aus dem Jahre 1449*

Erst anfangs der siebziger Jahre ist die Fachwelt auf diese älteste datierte Truhe aufmerksam geworden. Nach vielen erfolglosen Bemühungen gelang es Walter Trachsler, die Kerbschnittinschriften, welche die ganze Frontseite füllen, sinnvoll zu entziffern und damit die Entstehung und das historische Umfeld nach 550 Jahren neu zu entdecken. Die in der «Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte», Bd. 28, Heft 3/4, 1971, veröffentlichte Abhandlung liest sich wie ein Roman.

Von Seiten des Landesmuseums wurde eine Mitarbeiterin des Walliser Heimatwerks in Brig anlässlich eines Besuches auf diese einmalige Truhe aus ihrem Heimatkanton aufmerksam gemacht. Der zur Verfügung gestellte Werkbogen und die faszinierende Entstehungsgeschichte liessen den Entschluss reifen, eine Nachbildung durch einen Walliser Kunsthandwerker anzuregen.

Dieser fand sich in der Person von Henry Leroy, der sich seit seiner vorgezogenen Pensionierung mit Leidenschaft der Kerbschnitzerei und der Poyamalerei widmet. In Martinach, hinter Obstbäumen versteckt, steht sein Atelier. Henry Leroy war von der Aufgabe, die sich ihm stellte, begeistert. Mit viel Gefühl für das dekorative Detail gestaltete er eine getreue, aber nicht massstäbliche Nachbildung. Das Original stand ja nicht zur Verfügung. Er musste ausschliesslich nach Fotos arbeiten. Im

Sommer 1986 kam die erste Replik ins Heimatwerk nach Brig.

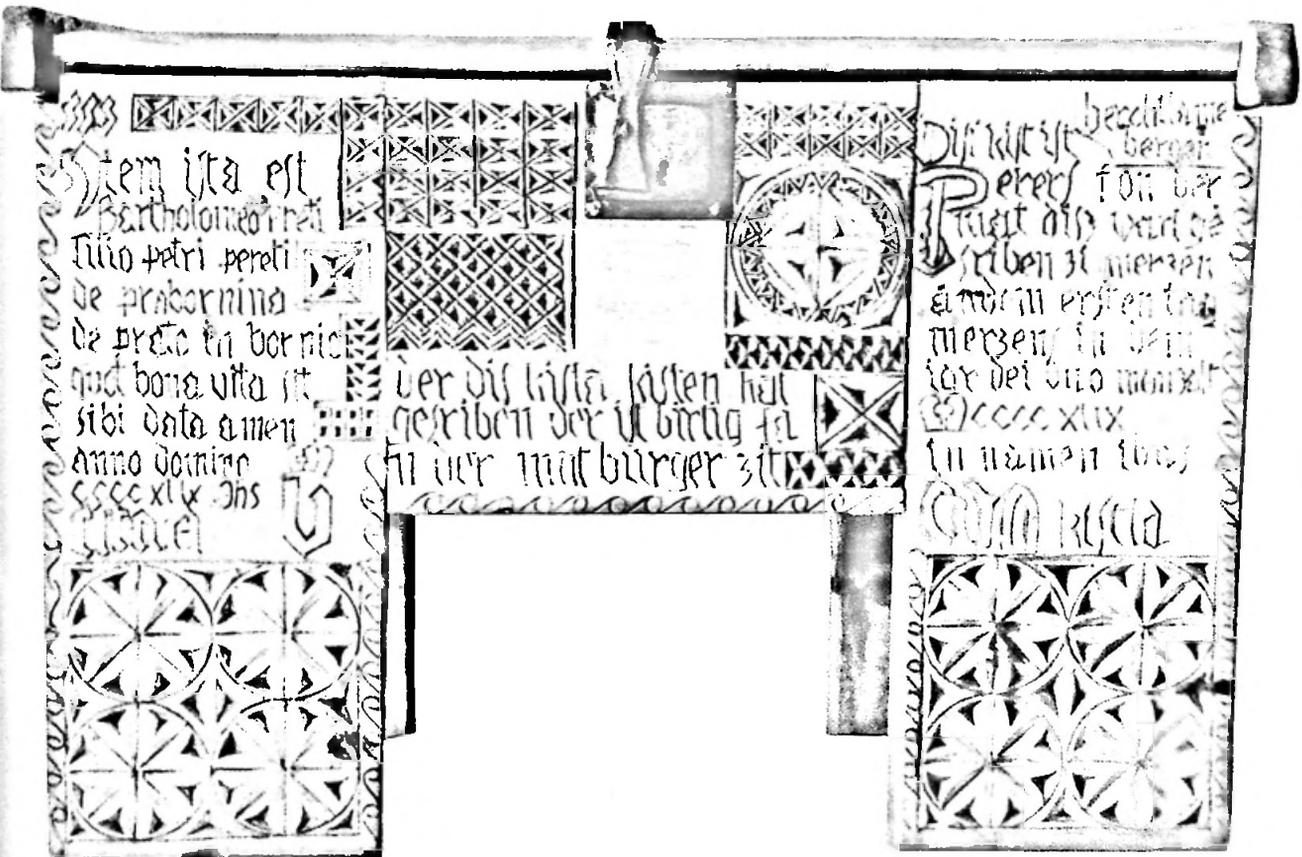
Bis heute haben zwei mit dem Originaltext beschriftete und acht, ausschliesslich mit Ornamenten verzierte Truhen ihre Liebhaber gefunden. Beim Text handelt es sich nicht um heutige Schriftzeichen, deshalb konzentrierte man sich vor allem auf die Reproduktion der Kerbinschriften, eine zeitaufwendige und anspruchsvolle Arbeit.

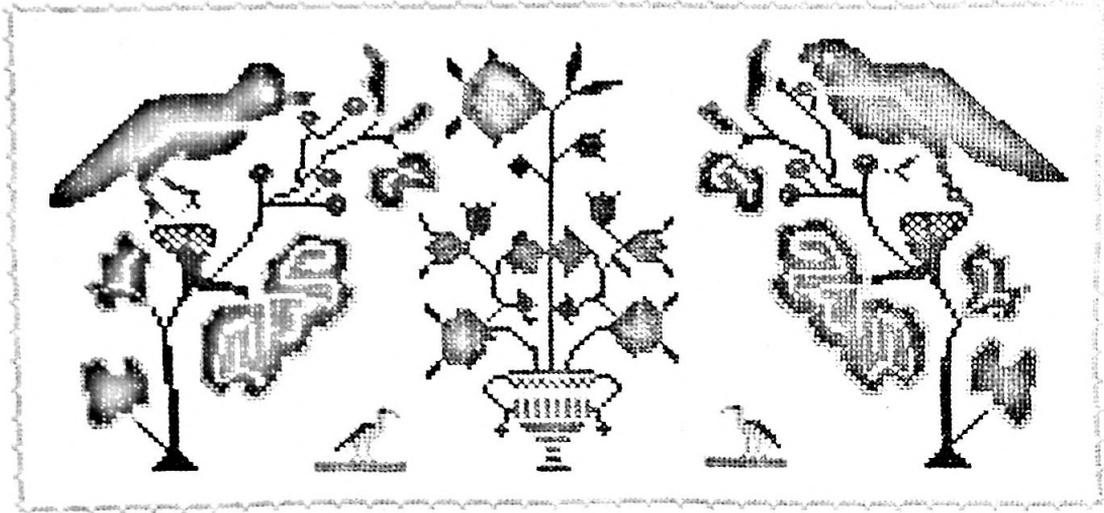
Die erste Truhe schuf Henry Leroy in altem Lärchenholz, die übrigen, wie das Original, in Arve. Die beschrifteten Nachbildungen werden von den Eigentümern für Ausstellungen

zur Verfügung gestellt. Dieses Angebot wurde bereits in Anspruch genommen.

Die Originaltruhe wurde damals in Baltschieder bei Visp von einem Schreiner namens Suter hergestellt. Er bezeichnet diese als «Kist». Erster und mit Datum vom 1. März 1449 eingekerbter Eigentümer war ein Bartholomäus Perren, ein nach der Familienforschung vermöglicher Zermatter, der in Sitten wohnte. Für die schweizerische Ortsnamenforschung war von Interesse, dass die Inschrift auch der früheste schriftliche Beleg der deutschen Bezeichnung des Walliser Kurortes ist.

*Elsbeth Bodenmann*





## *Stickmuster aus dem Jahre 1825*

Wohl kaum ein Objekt eignet sich so sehr zum Kopieren wie das Stickmustertuch, denn dieses diente durch die Jahrhunderte vor allem diesem Zwecke. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt ungefähr 150 Stickmustertücher aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Der umfangreiche Bestand deutet auf die grosse Beliebtheit dieser Tücher in unserem Lande hin. Zwei Elemente spielten bei den Mustertüchern immer eine wichtige Rolle. Einerseits gaben diese den Frauen die Möglichkeit, die in vergangenen Epochen unerlässliche Kunst des Stickens zu erlernen. Andererseits erfüllten die Mustertücher aber auch die Aufgabe, mit ihrem reichen Formenrepertoire an Stichen

und Stickkombinationen als Vorlage zum Besticken von Kleidungsstücken und Haushaltswäsche zur Verfügung zu stehen. Für letztere waren Buchstaben und Zahlen ausserordentlich wichtig. Seit dem 16. Jahrhundert übernahmen auch gedruckte Musterbücher die Funktion der Vorlage.

Die frühen Stickmuster zeichnen sich weniger durch grosse Farbigkeit, denn durch eine breite Stich- und Formenpalette aus. Im 18. Jahrhundert wurden die zumeist geometrischen Motive von figürlichen abgelöst. Ein wesentliches Element bildet bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die Komposition des gestickten Bildes.

Die Wahl des Schweizer Heimatwerks ist auf ein Stück aus dem Jahre 1825 gefallen. Wir begegnen hier nicht mehr einer Vielzahl von Sticharten, sondern vornehmlich dem Kreuzstich. In Weiss-, Beige- und Gelbtönen gehaltene Bäumchen- und Blumenmotive in Vasen beherrschen das 65,5 x 64 cm grosse Leinen ebenso wie biblische Darstellungen von Adam und Eva oder den Kundschaftern mit der Weintraube. Sehr typisch ist das Versehen des Mustertuches mit den Initialen der Stickerin

und dem Datum der Herstellung. Die Kombination von symmetrisch angelegten Motiven mit eingewebten Stopfmustern spricht für eine Herkunft aus England. Es ist sehr gut vorstellbar, dass das Musterbuch bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Schweiz gelangt war und hier fleissig als Vorlage benutzt wurde. Die Stickerinnen waren immer wieder auf der Suche nach neuen Motiven, die sie zum Teil auf ausländischen Mustertüchern fanden. Das Schweizer Heimatwerk gibt nun Interessierten mit einer Motivauswahl die Gelegenheit, sich in der Meisterschaft des Stickens zu üben.

*Sigrid Pallmert*

### *Das Nachsticken des Mustertuchs*

Zuerst wurde das originale Mustertuch an eine sehr versierte Stickerin ausgehändigt. Sie versuchte sich darin, das Quagger-Motiv vom Tuch abzusticken, merkte aber bald, dass es nicht möglich war, da die Kreuze immer wieder nicht in gewohnter Weise über zwei auf zwei Fäden gestickt waren, sondern sehr unregelmässig über zwei auf drei oder ein auf zwei Fäden.

Ich selbst hatte schon früher von dem Vorhaben, einzelne Muster von einem Mustertuch nachzusticken, gehört und mich für die Arbeit interessiert. Als ich nun von den Schwierigkeiten dieser Aufgabe vernahm, dachte ich mir, dass es doch möglich sein müsste, ein System zu finden, mit dem sich selbst solche Unregelmässigkeiten aufzeichnen, bzw. später nachstickern liessen. Ich holte also das Tuch ab und begann zu Hause sofort mit Zeichnen. Aber auch diese Arbeit hatte ihre Tücken. Nicht immer war es möglich, die Anzahl Fäden, über die gestickt worden war, zu zählen.

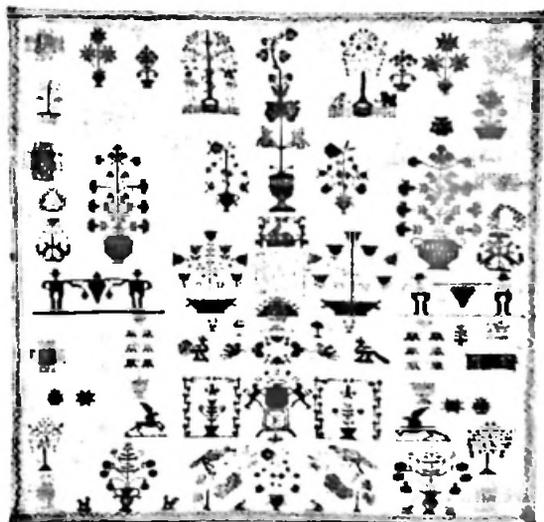
Schliesslich hielt ich aber doch eine genaue Zeichnung der bestickten Fläche in Händen, die ich nun wieder in Kreuze auflösen musste und in die ich eine Innenzeichnung, z. B. Blattadern bei den Blättern des Quaggerbaumes, einzeichnen wollte. Diese Aufgabe war nicht

exakt zu lösen, da das ursprüngliche Seidenstickgarn so ausgebleicht war, dass von den sicher einstmals vorhandenen Farbunterschieden nichts mehr zu sehen war. Sie liessen sich nur aufgrund der unterschiedlichen Fadendicke des verwendeten Garns vermuten. So versuchte ich möglichst genau abzuzählen, wo mit welchem Garn gestickt worden war und erhielt auf diese Weise eine doch ziemlich genaue Stickvorlage.

Damit war die Grundarbeit getan und nun stand die Farbwahl an. Dass dabei dänisches Blumengarn verwendet würde, stand von vornherein fest, da die Farbpalette sehr breit ist.

Ich wählte verschiedene Farbvarianten aus, mit denen ein Muster gestickt wurde. Eine Variante war dabei bewusst in sehr blassen Pastellfarben gehalten, damit sie möglichst der ausgebleichten Vorlage entspreche; die andere war im Kontrast dazu frei, so wie man die Farbwahl heute möglicherweise treffen würde. Von den beiden Möglichkeiten wurde die letztere für besser befunden, obwohl zuerst vorgesehen war, sich möglichst am Mustertuch selbst zu orientieren.

*Sigrid Böhni*



## Römische Bildlampen des ersten Jahrhunderts n. Chr.

Schon die alten Römer hatten das Bedürfnis, den Tag durch künstliches Licht zu verlängern. Ausser dem offenen Feuer war man fast ausschliesslich auf die Verwendung von Talg- oder Öllampen angewiesen. Die letzteren, meist aus Ton gefertigten, transportablen Beleuchtungskörper zierte oft ein hübsches, reliefiertes Bild: mythologische Darstellungen, Tiere, Gladiatoren und Liebesszenen wechselten in bunter Folge.

### Fundorte

Im Gebiet der heutigen Schweiz wurden überaus viele dieser Lampen im römischen

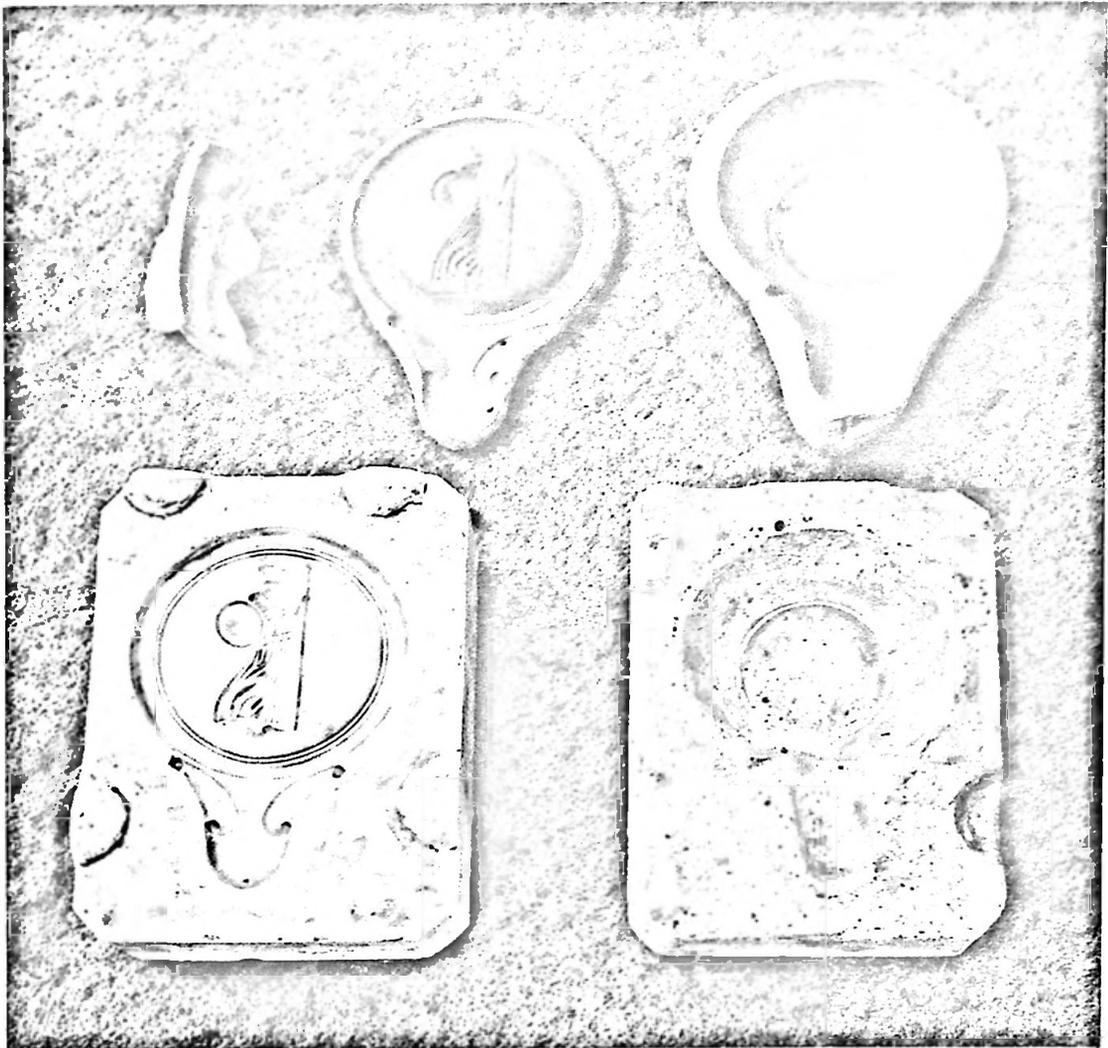
Legionslager von Vindonissa bei Brugg (AG) gefunden. Für die 6000 Soldaten war es anscheinend kein Problem, das nötige Öl zu beschaffen. Aber auch in den zivilen Siedlungen schätzte man die kleinen Lichtspender sehr.

### Herstellung

Man weiss heute, dass die meisten Bildlampen in spezialisierten Töpfereibetrieben angefertigt wurden. Da sich aber nur die reiche Oberschicht kunstvolle Einzelstücke leisten konnte, entwickelten findige Handwerker ein raffiniertes Verfahren, mit dem in zweiseitigen Schablonen viele gleiche Ausformungen möglich waren. Erstaunlicherweise erkannte man schon damals die guten Eigenschaften von Gips als ideales Material für diese Negative. Die aufwendige Fertigung lohnte sich jedoch nur für grössere Serien.

Nach der Schaffung eines Bildreliefs in Form eines Stempels prägte der Künstler diesen in eine vorgeformte Tonschablone. Er musste dabei berücksichtigen, dass Ton beim Trock-





nen etwa 10% schwindet. Nach dem Brennen konnte in dieser Form eine erste Mutterlampe hergestellt werden. Nun fertigte man davon einen Gipsabguss in zwei Teilen an, in dem dann die zum Verkauf bestimmten Lampen produziert wurden. Beim Einpressen des weichen, hellbrennenden Tones in die Gipsform füllten sich oft auch kaum vermeidbare Bläschen in derselben. Noch heute lässt sich so anhand dieser typischen Hohlraumfüllungen Gips als Schablonenmaterial nachweisen.

Noch vor dem Brennen tauchte man die vorbereiteten Lampen in einen Glanztonschlicker aus feinstem färbendem Ton. Man weiss nicht, ob die frisch gebrannten Leuchten noch mit organischen Stoffen versiegelt wurden, um das langsame Durchsintern des Öles zu verhindern.

War ein Docht in das grosse Loch des vorspringenden Lampenteiles eingeschoben, musste man noch das Öl durch die Öffnung(en) im Bildteil einfüllen. Nun liess sich der kleine



Lichtspender entzünden. Steckte man durch das kleinste Loch ein nadelartiges Werkzeug in den Docht, konnte man diesen ohne Mühe regulieren oder die Flamme ohne Rauchentwicklung löschen.

### *Die Herstellung heute*

Diese Öllampen sind getreue Kopien von römischen Bildlampen aus dem 1. Jahrhundert

n. Chr. Sie wurden wie die Originale in zweiseitigen Formen von Hand sorgfältig angefertigt. Der helle Ton sowie der dünne Glanztonüberzug wurden in antiker Art geschlämmt (gereinigt und verfeinert). Die Farbe der Lampen variiert je nach Intensität der Rauchentwicklung während des Keramikbrandes. Um das Durchsintern des Öles durch die dünne Wandung möglichst zu vermeiden, wurden diese Kopien, im Gegensatz zu den Originalen, innen glasiert. *Johannes Weiss*



*Lampenherstellung mit einer Mutterschablone.*

*Linke Seite oben links: Ein glattgestrichener, weicher Tonlappen wird auf den Schablonenteil mit Bild gelegt und sorgfältig angedrückt.*

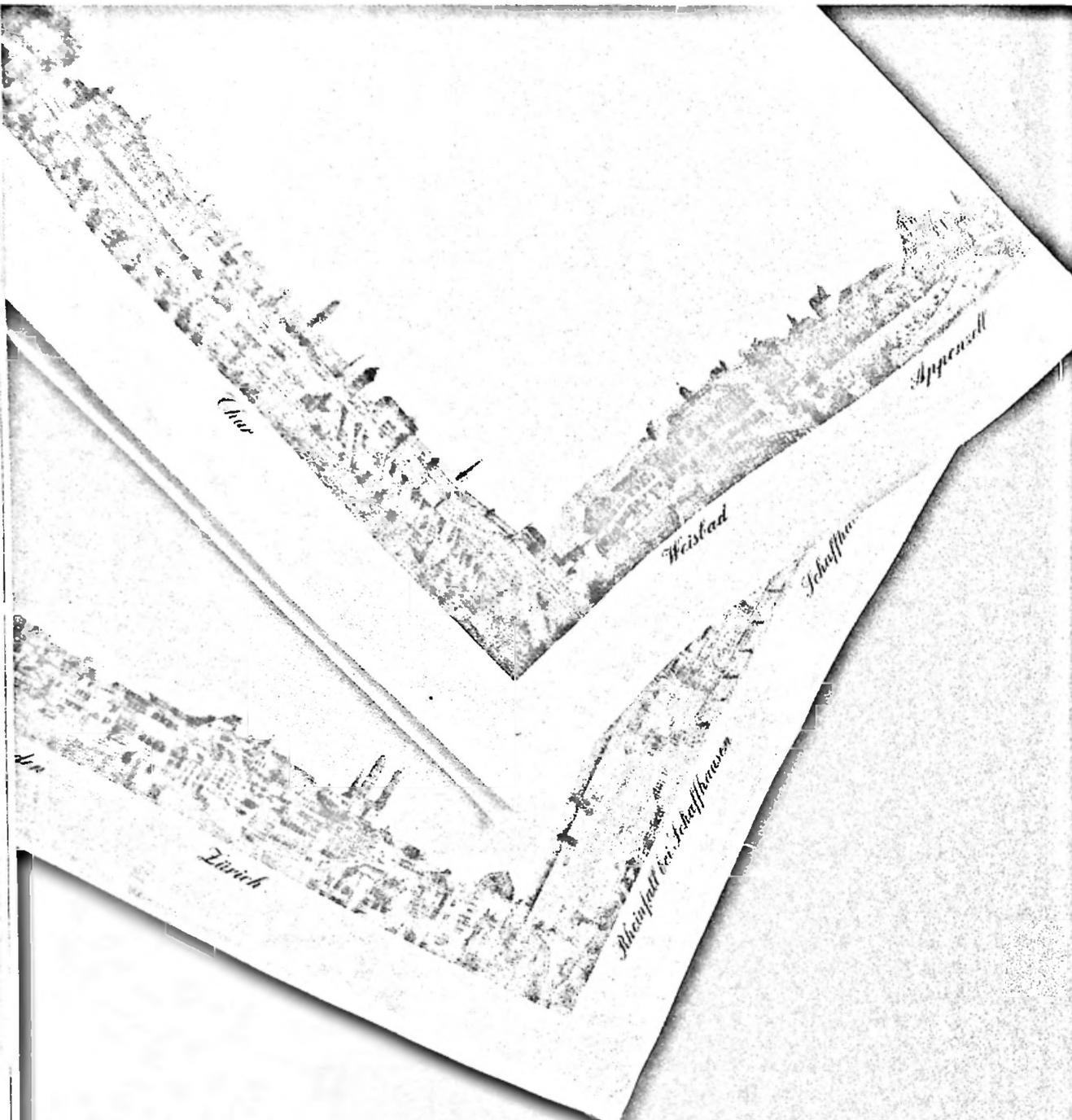
*Linke Seite oben rechts: Das überstehende Material muss entfernt werden.*

*Linke Seite unten links: Nachdem auch in der Form für die Unterseite der Lampe eine dünne Schicht Ton einge-*

*bracht ist, presst man die beiden Schablonen mit Inhalt zusammen.*

*Oben: Aus den so zusammengeklebten Tonstücken saugt die trockene Form einen Teil des Wassers heraus. Nach einiger Zeit lässt sich die rohe Lampe herauslösen und die Nahtstelle beschneiden und verstreichen.*

*Linke Seite unten rechts: Jetzt sticht man die Löcher für Öl und Docht und dessen Regulierung ein. Noch vor dem Brennen erhält die Lampe den feinen Glanztonüberzug durch Eintauchen in denselben.*



---

## *Mouchoir mit Stadt- und Landschaftsansichten*

Gerade momentan können wir wieder vermehrt die Tendenz beobachten, dass Foulards als eigentliche Bildträger in Erscheinung treten. Oft ist es schade, diese Tücher um den Hals zu schlingen, da das Motiv als ganzes dann nicht mehr sichtbar ist. Ähnlich hatte es sich im 18. und 19. Jahrhundert mit den sogenannten Mouchoirs, quadratischen, bunt bedruckten Baumwoll- oder Seidentüchern, verhalten. Wie die französische Bezeichnung besagt, handelte es sich dabei ursprünglich um Taschentücher, die auch als solche Verwendung fanden. Vor allem die weit verbreitete Mode des Genusses von Schnupftabak verhalf diesen Tüchern zu grosser Blüte. Während die Drucktechniken im 18. Jahrhundert noch sehr aufwendig waren, fand zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch die aufkommende Industrialisierung eine Veränderung der Fabrikationsmittel statt. Platten- und Walzendruck traten an Stelle des Handmodelldrucks. Die damit verbundene Preissenkung hatte auch eine Popularisierung des Mouchoirs zur Folge.

Ein breites Spektrum an Sujets kam darauf zur Darstellung: Ereignisse und Personen der Schweizer Geschichte, Sehenswürdigkeiten unseres Landes, satirische Reflexionen zu Politik und Gesellschaft. Das bedruckte Tuch präsentierte sich gleichsam wie ein graphisches Blatt. Die Mouchoirs übernahmen jetzt die Funktion von Gedenkstücken und Souvenirs. Gross ist auch die Vielfalt der sich im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums befindlichen Mouchoirs. Bei der Auswahl eines Objektes zur originalgetreuen Wiedergabe wurde aber der Anspruch einer gewissen Zeitlosigkeit geltend gemacht. Dieser Anforderung hat in

besten Weise ein um 1825 entstandenes, weisses Baumwolltuch (53 x 55 cm) mit im Kupferdruckverfahren hergestellten Stadt- und Landschaftsansichten entsprochen. Kennzeichnend ist das Ineinanderfliessen der einzelnen Ansichten, die quasi ein ideales Panorama der Schweiz vermitteln. Zur Darstellung kommen St. Gallen, Chur, Weissbad, Appenzell, Herisau, Heinrichsbad, Schinznacher Bad, Gais, die grossen Bäder bei Baden, Zürich, Rheinfall bei Schaffhausen, Schaffhausen, Basel und Stans, wie uns die namentlichen Nennungen berichten.

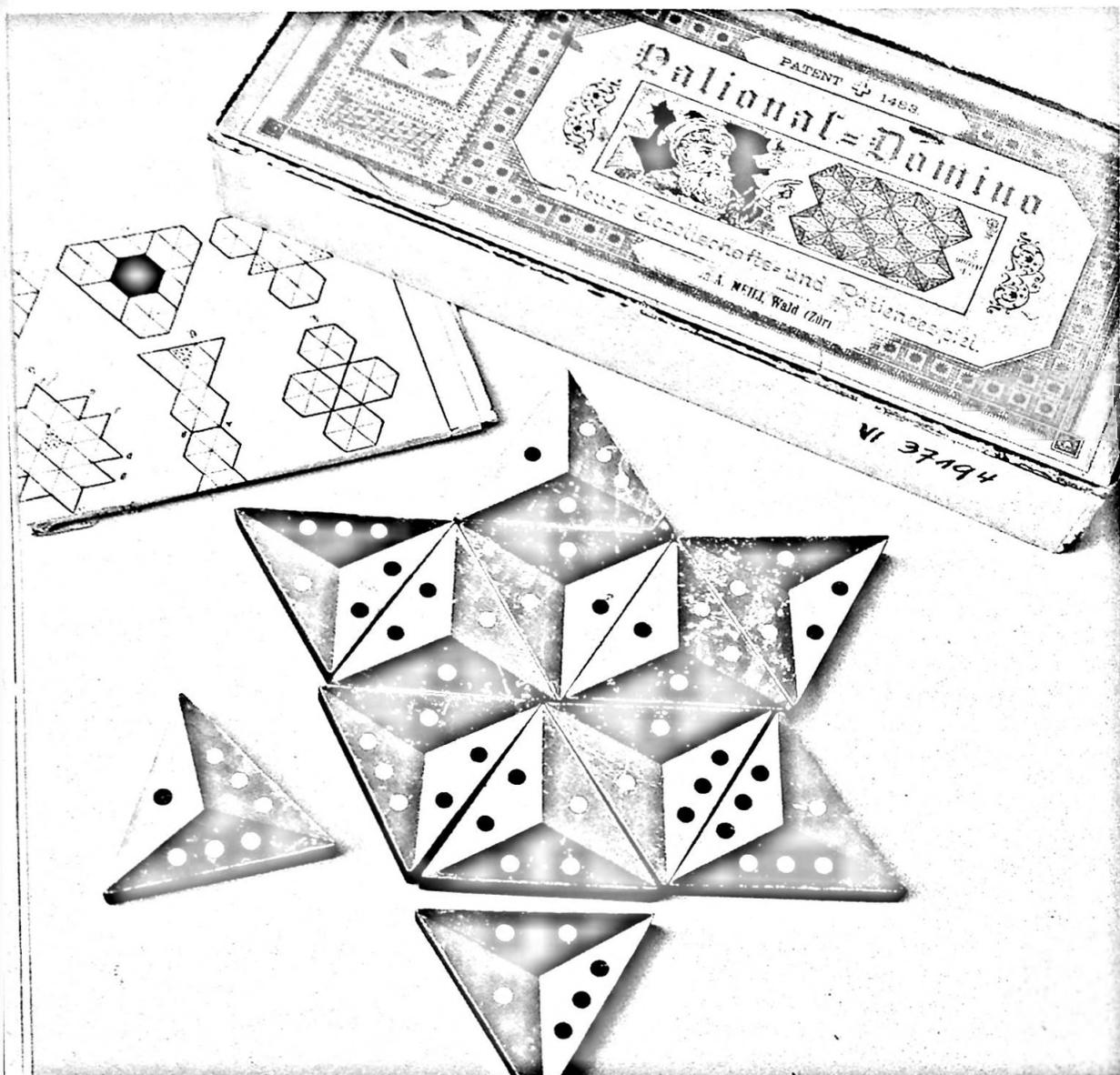
Obwohl es in der Schweiz verschiedene Zentren für die Mouchoirfabrikation gab – an vorderster Front der Kanton Glarus –, lässt sich die Herkunft des Tuches nicht mehr genau bestimmen. Es kann aber mit Sicherheit gesagt werden, dass das vorliegende Mouchoir in der Schweiz hergestellt wurde. Als Souvenirstück par excellence fand es wohl manch schweizerischen und ausländischen Abnehmer, welcher das Tuch als Erinnerungsstück oder Geschenk mit nach Hause brachte. Diese Mouchoirs sind sprechende Zeugen des Schweizer Tourismus.

*Sigrid Pallmert*

---

## *Das National-Domino*

Unter den Nationen mit eigener Spielzeugfabrikation gilt die Schweiz seit jeher als Zwerg. Dass dies den Tatsachen entspricht, wird auch den Besuchern unserer Spielzeugmuseen bewusst. Ausgestellt ist in der Regel altes Spiel-



zeug, das zum überwiegenden Teil aus Deutschland stammt. Entdeckt man in den Vitrinen dennoch Spiele und Spielsachen einheimischer Produktion, dann sind es zumeist Einzelanfertigungen geschickter Eltern und Kinder, hergestellt aus Naturmaterialien. Eher

selten finden sich aber Exponate, die tatsächlich in der Schweiz in serieller Produktion gefertigt worden sind.

Sie sind Hinweise darauf, dass es wirklich seit dem letzten Jahrhundert in der Schweiz immer wieder Unternehmer gab, die Spiele und Spiel-

zeug hergestellt haben. Grosse Anstrengungen unternahm man vor allem auch in den beiden Weltkriegen, wo sogar durch Wettbewerbe versucht wurde, einer eigenen Spielzeugindustrie den Weg zu ebnen. Man war – so die Stimme eines Fachmannes von 1917 – überzeugt, dass die Schweiz durchaus eine Chance habe, nach Kriegsende Qualitätsware «mit typisch schweizerischem Nationalcharakter ohne jede Imitation von bestehenden ausländischen Produkten» nicht nur für den Bedarf im eigenen Lande absetzen zu können. Doch diese Hoffnung sollte sich auf die Dauer nicht bewahrheiten, wenn wir uns die vielen Unternehmen vor Augen führen, die in den vergangenen Jahrzehnten mehr oder weniger lang eine Spielzeugfabrikation unterhielten, bevor sie der ausländischen Konkurrenz nicht mehr standhalten konnten. Dennoch gibt es auch heute einige Schweizer Hersteller, die vor allem im Bereich der Holzspielwaren tätig und erfolgreich sind.

Welche Hoffnungen sich seinerzeit der Rüschtliker Lehrer August Meili machte, als er am 8. Oktober 1889 sein «National- oder Dreifarben-Dominospiel» beim eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum patentieren liess, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher verfolgte er aber eine pädagogische Absicht, zumal das Spiel nicht nur als neuartiges Domino, sondern auch als geometrisches Puzzle «durch zweckmässiges Aneinanderfügen der Steine mit gleicher Farbe und Zahl» (Patentschrift) verwendet werden kann. Meili unterstellte seine Erfindung nicht nur dem Patent, sondern nutzte sie auch tatsächlich: Im Eigenverlag, domiziliert in Wald ZH, muss schon bald seine Erfindung unter der Bezeichnung «National-Domino – Neues Gesellschafts- und Patience-Spiel» hergestellt und in den Vertrieb gebracht worden sein. Ein Exemplar kam in den Haushalt einer Basler Bürgerfamilie und wurde dort sichtlich auch verwendet. Das heute in den Sammlungen des Schweizerischen Museums für Volkskunde in Basel befindliche Exemplar diente als Vorlage für die Replik des Schweizer Heimatwerks.

*Dominik Wunderlin*

---

## *Löffel aus dem Heilig-Geist-Spital in Wil*

Als massgetreue Vorlage für den Löffel mit dem Granatapfelknauf diente einer von zwei Silberlöffeln des Wiler Goldschmieds Joseph Wieland (1661–1742). Er hat diese um 1690 für das Heilig-Geist-Spital in Wil SG gefertigt, wohl ursprünglich als Serie von fünf, sechs oder zwölf Exemplaren. Die Herkunft lässt sich anhand des auf der Laffenrückseite gravierten Doppelkreuzes und der Abkürzung SP.W.=Spital Wil, nachweisen. Diese Gravur wurde bei der Kopie weggelassen.

Das ins Mittelalter zurückreichende Heilig-Geist-Spital befand sich an der Stelle des heutigen Kirchplatz-Schulhauses neben der Stadtkirche St. Nikolaus. Es wurde 1835 abgerissen. Ein Türsturz um 1600 mit dem Doppelkreuz, zwei getilgten Wappenschilden und dem Vermerk einer Renovation 1715 befindet sich im Stadtmuseum Wil.

In seiner Reisebeschreibung von 1580/81 berichtet Michel de Montaigne, dass in der Schweiz bei Tisch ebensoviel Löffel vorhanden seien wie Leute. Er wundert sich über dieses Zeichen des Wohlstandes, war es doch damals üblich, das eigene Essgerät mitzubringen; der Mann trug es in der Dolch- oder Schwertscheide, die Frau in einem am Gürtel hängenden Köcher «eingesteckt», was dem «Besteck» seinen Namen gab.

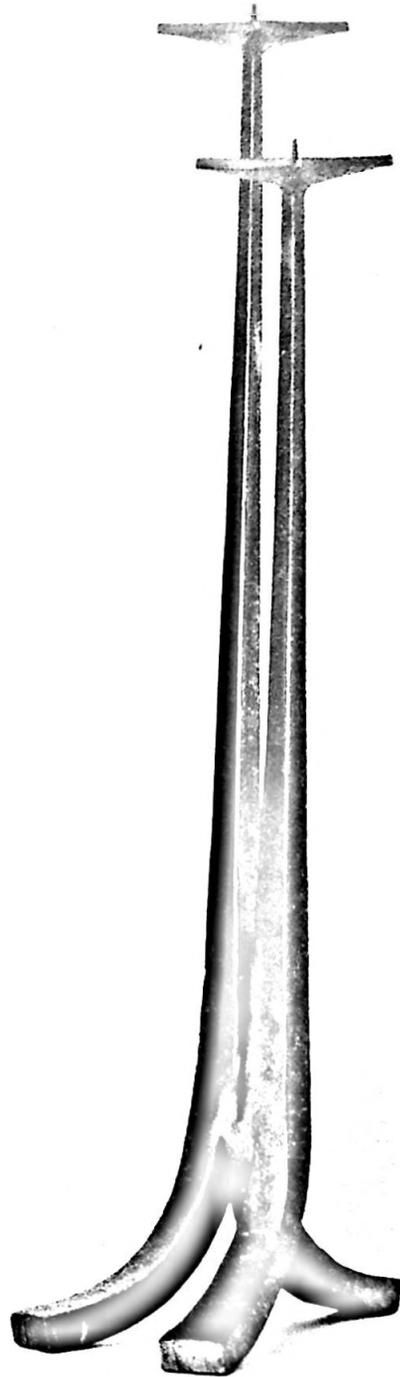
Zu de Montaignes Zeiten war der Löffelstiel bedeutend kürzer und der Löffel konnte auf einer Standfläche in Verlängerung des Stielansatzes abgestellt werden. Die Entwicklung des Mühlsteinkragens in der Mode des 17. und 18. Jahrhunderts vergrösserte den Abstand zwischen Hand und Mund, was zu einer Verlängerung des Löffelstiels und zum Wegfall der

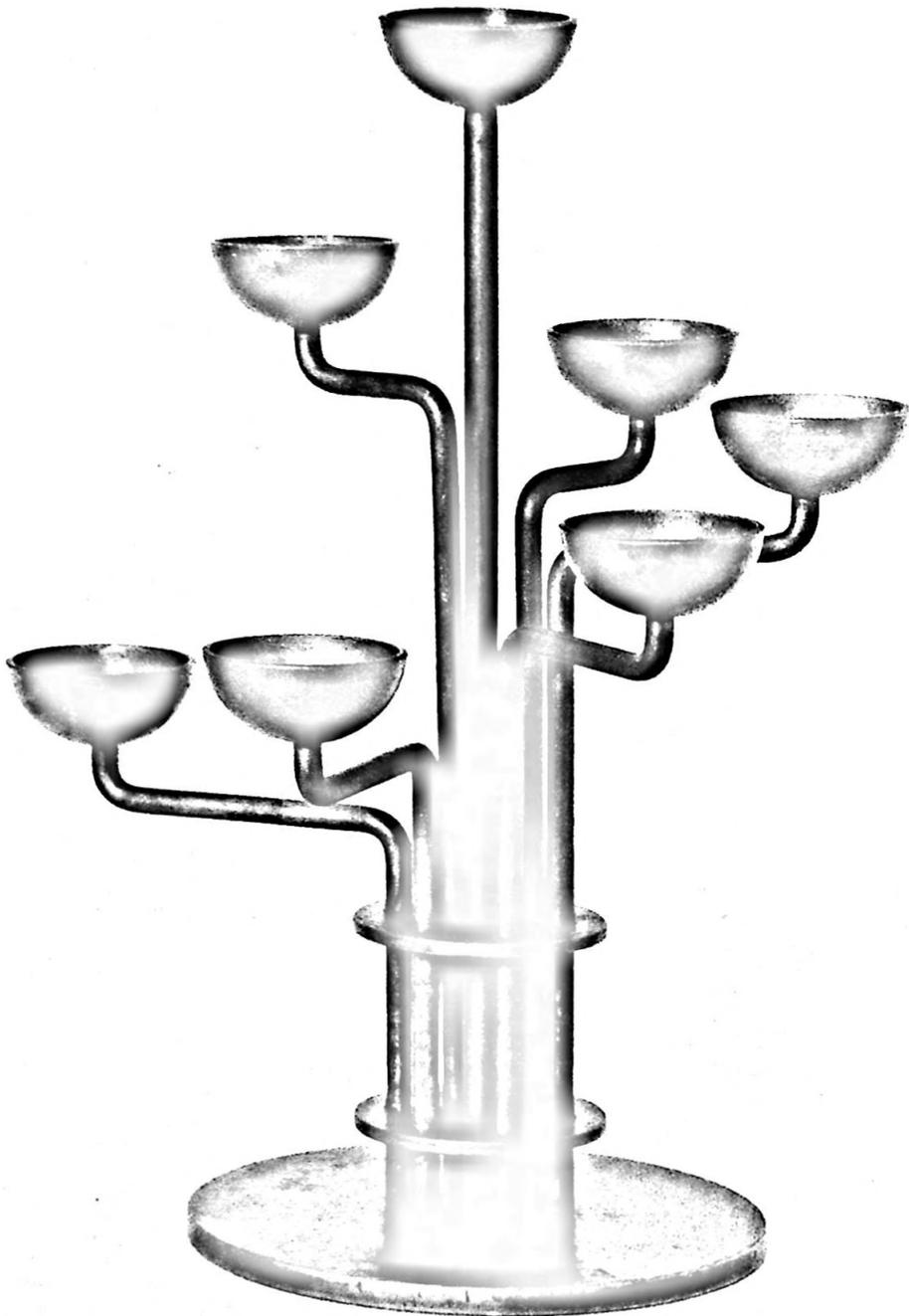


Ganz allgemein gilt, dass die Liebe zum Licht in der menschlichen Natur ebenso fest verankert ist wie die Furcht vor Dunkelheit und Nacht. Licht ist eine Empfindung, die durch das Auge und andere Lichtsinnesorgane vermittelt wird. Seine überragende Bedeutung rührt daher, dass es in den Lebewesen, das heisst Pflanzen, Tieren, Menschen, chemische Vorgänge auslöst, welche im einen Fall das Sehen möglich machen und im andern Fall bewirken, dass den Organismen notwendige Strahlungsenergie zugeführt wird.

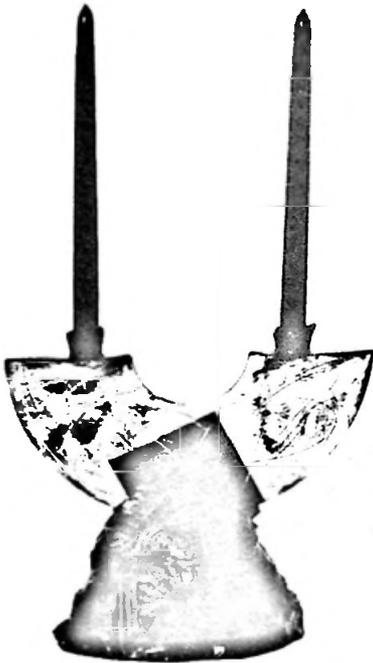
In vielen Gesellschaften ist die Ansicht verbreitet, Licht sei gleich Leben, Finsternis gleich Tod und Unglück. Viele Mythenerzähler und -erzählerinnen lassen mit dem Licht die geordnete und lebendige Welt beginnen. Oft treten Heldinnen und Helden des Lichts in den Kampf mit den Mächten der Finsternis, die meist in Tiergestalt, als Schlange, als Drache, dargestellt werden. Mythenerzähler wiederholen, meist ohne es auch nur zu ahnen, uralte Grundstrukturen. In diese gehört auch das Gegensatzpaar Licht und Finsternis, welches in mythischer Zeit, als Himmel und Erde noch vereint waren, eine Ureinheit bildete.

Auch im alten Testament beginnt die Schöpfung mit der Schaffung des Lichts. Die Psalmdichter verwenden das Licht als religiösen Begriff und setzen ihn meistens der Finsternis entgegen. Ebenso wie in vielen andern Religionen und Philosophien, in denen das Licht als Lebelement der Gottheit gilt, heisst es im Neuen Testament von Gott, dass er in einem unzugänglichen Licht wohnt. Bei Johannes bedeutet Licht soviel wie das messianische Heil. Damit bekommt das Wort «Licht» die Bedeutung von «Leben» und meint das neue Element, in dem der Erlöste lebt. Die katho-





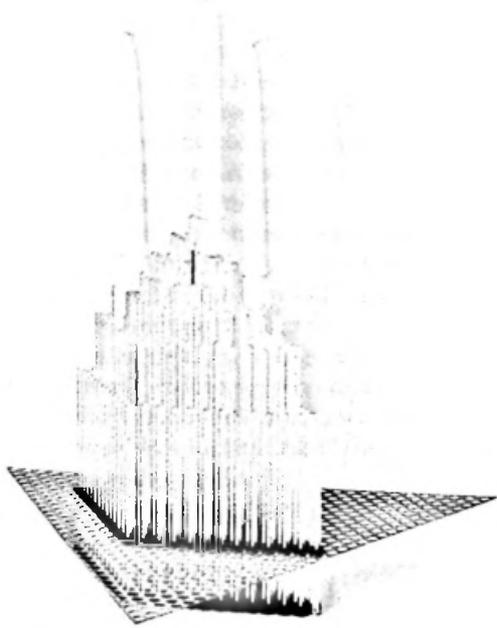
3



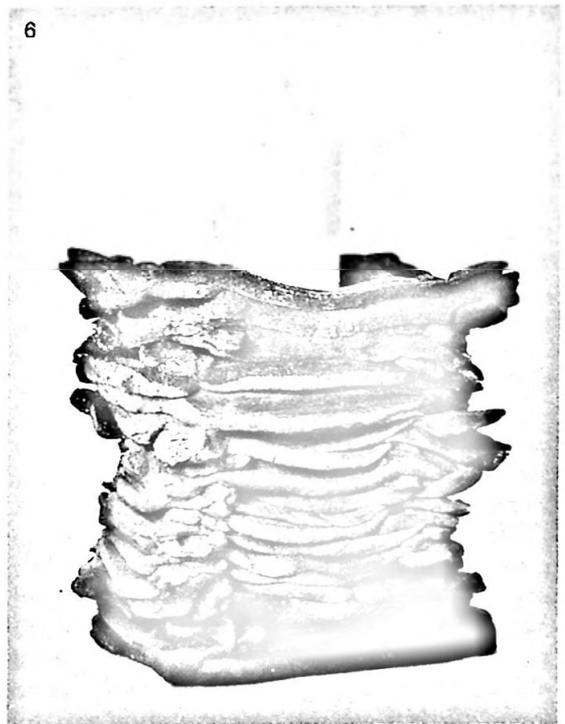
4

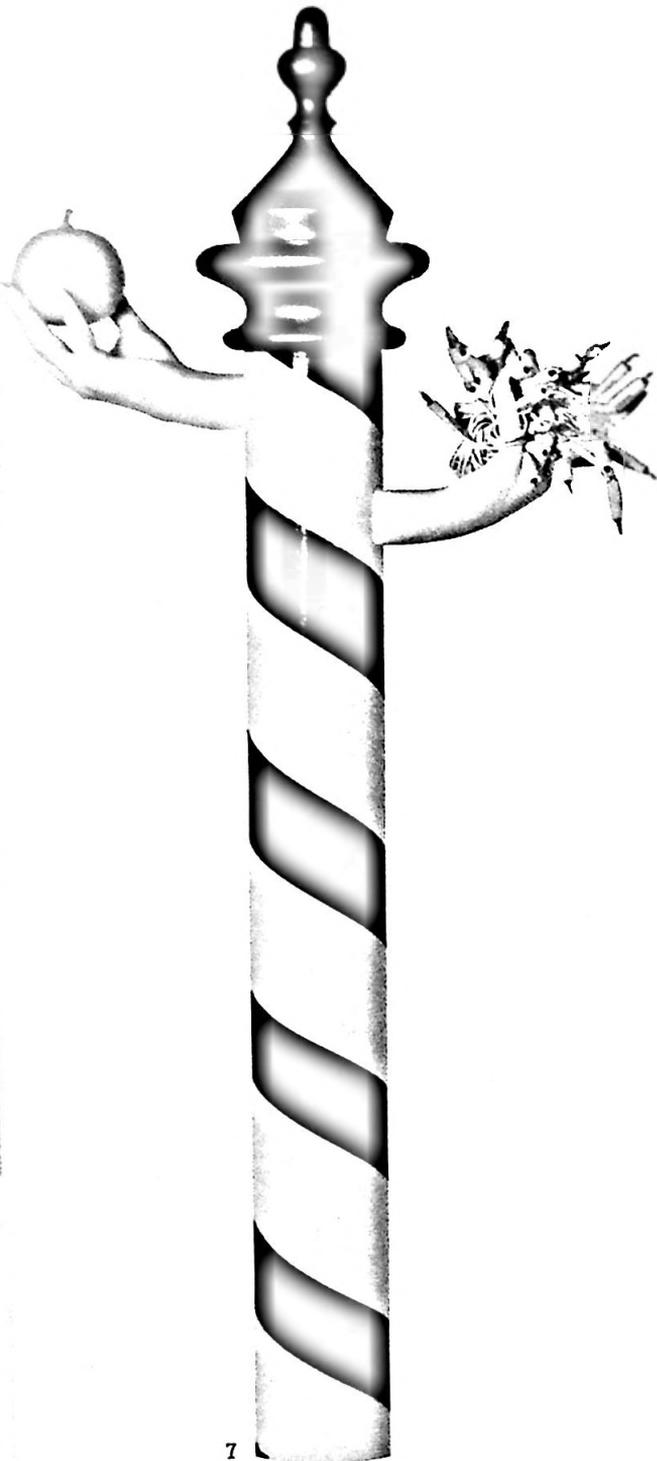


5



6





liche Kirche hat im Kult schon früh das Licht mit seiner göttlich-geistigen Bedeutung in ihren Dienst gestellt. Wir alle kennen das Licht bei der Messfeier, der Kerzenweihe und das Ewige Licht, das sich in der kultischen Praxis für gewöhnlich auf Christus bezieht.

Vom Licht als Symbol der göttlichen Offenbarung müssen wir nun, seiner Strahlung vom Himmel auf die Erde folgend, nochmals zum physikalischen Licht kommen, das heisst die Lichtquellen ins Spiel bringen, die für die Menschen jeder Gesellschaft von Bedeutung sind: Feuer, Sonne, Mond und Sterne.

### *Sonne, Licht und Schatten*

Wenn nach einer unterirdischen Fahrt alle Passagiere den Kopf heben und mit den Augen blinzeln, dann liegt es wahrscheinlich am Sonnenlicht. Und wenn wir versuchen wollten, direkt in die Sonne zu blicken, dann beginnen unsere Augen zu flimmern und für Momente stört ein kleines, dunkles Abbild der Sonnenscheibe unsern Blick. Kinder sind manchmal über den eigenen Schattenwurf so verwundert, dass sie versuchen, ihn mit gewagten Sprüngen zu überlisten, ohne zu wissen, dass sie ihn an der Sonne nur loswerden könnten, wenn ihre Körper durchsichtig wären. Licht und Schatten bilden ein ebenso unzertrennliches Paar wie beispielsweise Sonne und Mond. Und wer weiss, vielleicht ist unsere Liebe zur Sonne deshalb so gross, weil wir sicher sind, ihr im Schatten entrinnen zu können.

In vielen Jäger-, Hirtennomaden- und Bauerngesellschaften, aber auch in den frühen städtischen Gesellschaften Ägyptens und Perus, wird die Sonne als göttliches Wesen verehrt. Die Sonne erscheint als Lebensspenderin, als Wärme und Licht spendende Kraft, welche aber die Menschen bereits gelehrt hat, dass sie mit ihren Geschossen, den Strahlen, Krankheit und Brand verbreiten kann. Viele Mythen haben den Auf- und Untergang der Sonne zum Gegenstand und beschreiben ihren Lauf. Zu den nachahmenden Riten gehört beispielsweise das Rollen von brennenden Rädern, die

den Lauf der Sonne beeinflussen und sichern sollen.

Während die Sonnengottheiten in Kultritualen hymnisch verherrlicht werden, hat in unserem Jahrhundert eine Dichterin grosse Strophen an dieses Gestirn, das astronomisch gesehen ein rotierender, gelber Zwergstern ist, gerichtet. Ingeborg Bachmanns Gedicht «An die Sonne» beginnt folgendermassen: «Schöner als der beachtliche Mond und sein geadeltes Licht, / Schöner als die Sterne, die berühmten Orden der Nacht, / Viel schöner als der feurige Auftritt eines Kometen / Und zu weit Schönrem berufen als jedes andre Gestirn / Weil dein und mein Leben jeden Tag an ihr hängt, ist die / Sonne.»

Selbst wenn wir noch nie in einem Gebäude, das eine verkehrsreiche Strasse säumt, gewohnt haben, wird uns nicht entgehen, dass die Fenster im zweiten und dritten Stock häufig geschlossen sind, und es scheint, als wären die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stätten gehalten, von Lärm und Gestank gepeitscht, sich in einer kleinen Welt von Zimmern zu verkriechen, in denen ständig das Licht brennt. In dieser Lage vergisst man mit Bestimmtheit das sich ständig wiederholende Schauspiel der Sonne, die aufgeht und den Tag beendet, indem sie den Himmel Mond und Sternen überlässt. Wer es sich leisten kann, in einer bevorzugten Lage zu wohnen, kann dieses Lichtspektakel nach wie vor bewundern, und die andern trösten sich vielleicht damit, dass sie einmal im Jahr in den Ferien am Meer den Auftritt von Sonne, Mond und Sternen zu den verschiedenen Tages- und Nachtzeiten erleben und fotografieren können.

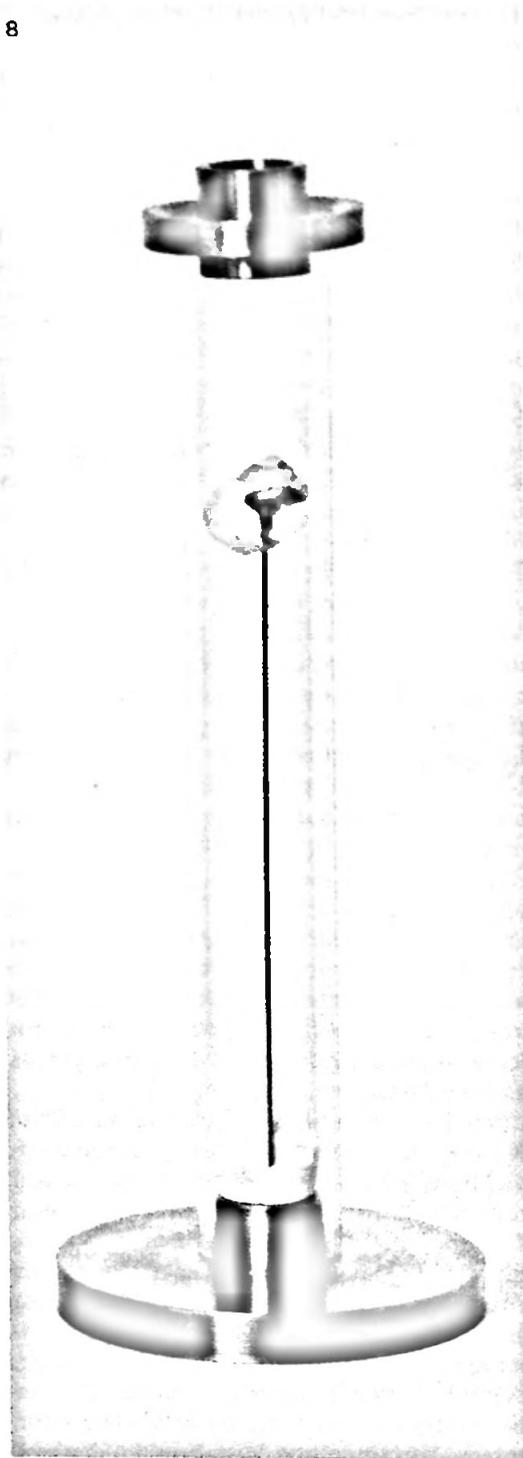
In den ärmsten Ländern der Welt hängt die Beziehung zu den Gestirnen, welche das Licht senden, glücklicherweise noch nicht von der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung ab. Obschon die Wohnverhältnisse ebenfalls schlecht und ungesund sein können, erlaubt die Form der herkömmlichen Siedlung, bestehend aus horizontal ausgebreiteten Wohnlagen, allen Bewohnerinnen und Bewohnern je nach Lust und Laune unter der Sonne, dem Mond oder den Sternen zu sein.

Entsprechend richtet sich die Grundrissgestaltung von Wohnplatz und Haus in zahlreichen Kulturen nach kosmologischen Vorstellungen. Der Bau runder Lehmhäuser in afrikanischen Gesellschaften ist nicht zufällig. Er bezieht sich auf Sonne, Mond und Sterne, deren Bahnen runde Formen erzeugen.

In einem Hochhaus mit wärme-, schall- und lichtisolierten Wohnungen trennen wir uns früher oder später vom Schicksal der Gestirne. Wenn wir zwar immerhin bei einer Sonnenfinsternis das in den Medien verbreitete astronomische Interesse aufbringen, leiden wir keine Sekunde unter der Angst, die Sonne zu verlieren und wissen vielleicht nicht, dass in andern Kulturen versucht wird, der Sonne durch magische Lichtzufuhr und spezielle Riten über die Krisenzeit hinwegzuhelfen.

Eine andere Quelle des Lichts ist das Feuer. Es gilt als die erste Kulturerrungenschaft des Menschen und ist über die ganze Erde verbreitet. Mythen erhellen etwas von dem, was sich an Konflikten zwischen benachbarten Gesellschaften zugetragen haben mag, als das Element entdeckt wurde. In der griechischen Überlieferung heisst es, dass Prometheus einmal erfolgreich Zeus mit einem Trick betrogen hatte. Aufgrund der erlittenen Schmach nahm Zeus, der Gott des Gewitterhimmels, den Menschen das Feuer weg. Vielleicht fühlte sich Prometheus solidarisch mit den Menschen, als er sich unbemerkt in den Himmel begab, dem Sonnenrad Feuer entnahm und es zur Erde trug. Das Unternehmen endete jedoch mit schrecklichen Strafen für beide, Prometheus und die Menschen.

Unter Feuer verstehen wir jede unter Licht-, Wärme- und meistens auch Flammenentwicklung stattfindende Verbrennung. Einmal von seiner praktischen Anwendung beim Kochen, Heizen und Brandroden abgesehen, gilt das Feuer in zahlreichen Kulturen als irdische Form des reinen Lichts. So wird zum Beispiel im lichter geschmückten Weihnachtsbaum das Licht in der Finsternis ausgedrückt. Dieser Brauch erhält seinen Sinn, wenn wir an die beschwerlichen, lichtarmen Winternächte unserer Vorfahren und Vorfahrinnen denken.

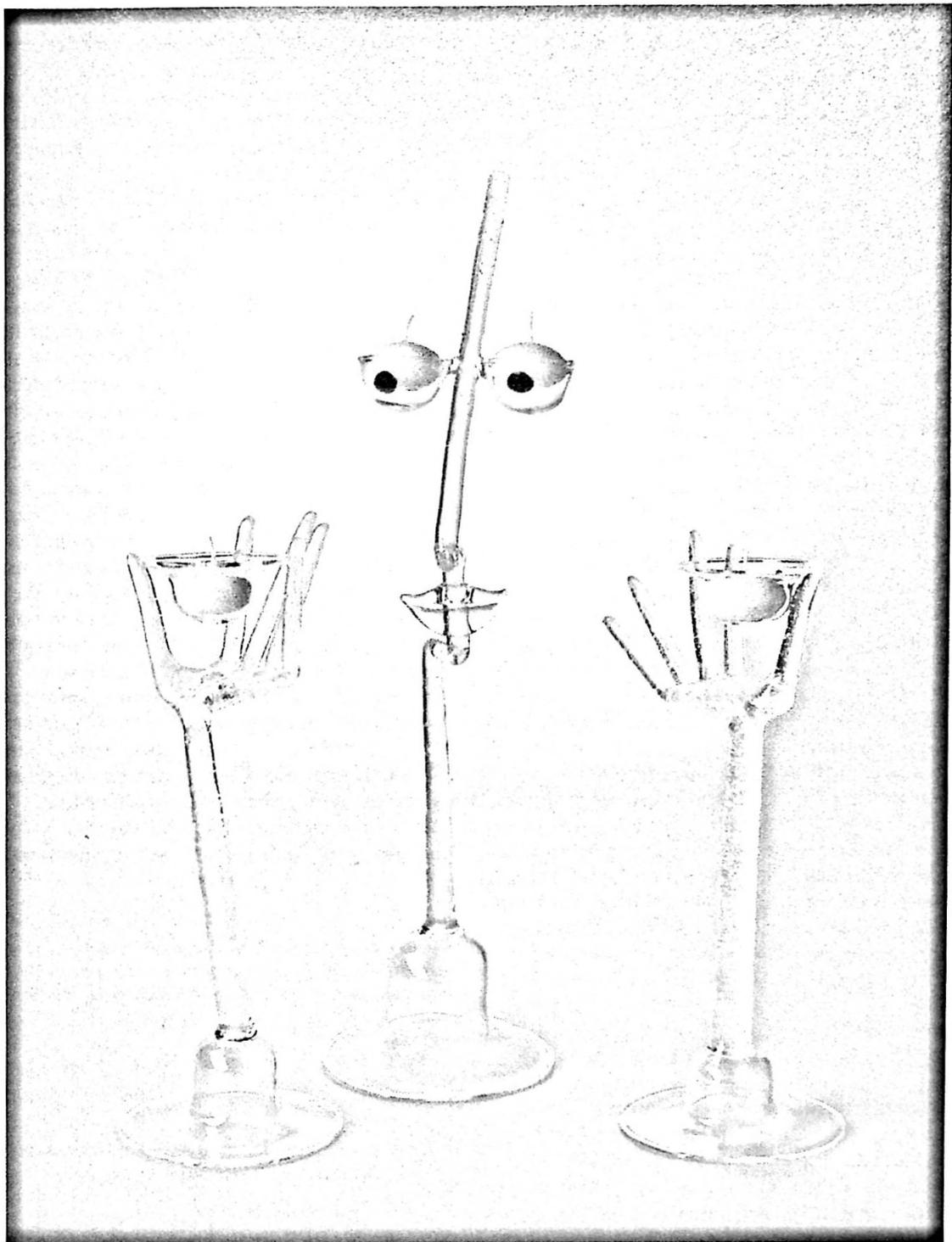


Ohne Zweifel hat sich noch keine Gesellschaft so leicht getan bei der Anwendung des Lichts wie die Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts dank der Erfindung der Kohlenfadenlampe 1879 durch den amerikanischen Elektrotechniker Thomas Edison. Das Übermass an elektrischem Licht, das wir Nacht für Nacht sorglos verbrauchen, wird uns erschreckend konkret vor Augen geführt, wenn bei einem heftigen Gewitter die Stromversorgung ausfällt und wir im Dunkeln sitzen. Nach dem ersten Schrecken findet sich meist im Schrank beim Weihnachtsschmuck eine Kerze, und wenn der Stromunterbruch mehr als eine Viertelstunde währt, haben wir uns mit den schattenhaften Umrissen vertraut gemacht und reagieren vielleicht für Sekunden gereizt, wenn das starke Licht der elektrischen Glühbirne uns wieder überfällt. *Rebekka Wild*

Vom 19. Oktober bis zum 25. November finden in der Rennweg-Galerie in Zürich und im Schweizer Heimatwerk in St. Gallen Ausstellungen zum Thema «Licht» statt. 24 Künstlerinnen und Künstler zeigen Kerzenleuchter aus Glas, Keramik, Holz, Schmiedeisen und weiteren Materialien.

- 1 *Fredi Brändli*
- 2 *Walter Suter*
- 3 *Patricia Glave*
- 4 *Edeltraud Krämer*
- 5 *Eka Häberling*
- 6 *Gilberte Schori*
- 7 *Mark Huber*
- 8 *Barbara Turttschi*

*Rechts: Guido Stadelmann*



---

## «Filze für Füße» Käthi Hoppler-Dinkel

Entwicklungsgeschichtlich, nicht historisch, dürfte die Technik des Filzens älter sein als Spinnen und Weben und steht technologisch zwischen der Verwendung von Leder, Pelzen und der Erfindung der Weberei.

Lassen Sie mich an den Anfang eine Mythe stellen, mit der im Iran die Entstehung dieser genialen Technik erklärt wird: Wie so oft, wird eine kulturell sehr wichtige Erfindung vom Menschen einem mythischen Vorfahren zugeschrieben. Hier ist der Erfinder ein Sohn des Königs Salomon, ein einfacher Schafhirte. Er wollte aus seiner Schafwolle eine Bodenmatte herstellen ohne Webgerät. Aber wie er auch versuchte, es ging einfach nicht. Da verlor er die Geduld, brach vor Wut in bittere Tränen aus und stampfte auf dem Wollvlies voll Zorn herum. Und so hatte er den Filz erfunden... Zum Verständnis dieser Geschichte ist es notwendig, sich das technische Prinzip der Herstellung in Erinnerung zu rufen: Unter Einfluss von Feuchtigkeit, Hitze, Druck, eventuell unter Zusetzen von Seife oder anderen alkalischen Lösungen, kriechen die Wollfasern dank ihrer schuppigen Oberfläche und Kräuselung zu einer irreversiblen Verbindung ineinander. Schafwolle eignet sich dank ihrer stark schuppigen Oberfläche besonders gut. Filz war und ist ein wesentliches Kulturelement der Nomadenbevölkerung der nord- und zentralasiatischen Steppengebiete, wo die Hirtennomaden seit Urzeiten in Jurten mit Filzbedeckung leben. Dieses Material, das ohne grosse Hilfsmittel hergestellt werden kann, entspricht der nomadischen Lebensweise sehr. Mit der Entwicklung zur Sesshaftigkeit der Nomadenvölker verlor die Filzerei zusehends an Bedeutung.

Europa lernte den Filz aus Asien kennen und zwar schon in der Antike: Odysseus trug eine Kopfbedeckung aus Filz und Cäsars Soldaten waren in Tuniken und Stiefel aus Filz gekleidet. Erst Ende der 70er Jahre begannen sich Textilforscher und -künstler in breiterem Rahmen für das Thema zu interessieren.

Käthi Hoppler-Dinkel hat die Filztechnik 1982 kennengelernt und wurde von ihr sogleich in Bann gezogen, so dass sie die ihr seit langem vertraute Webtechnik aufs Eis legte. Während das Gewebe eine eher lineare, streng waagrecht-senkrecht strukturierte Fläche darstellt, hat der Filz für die Textilkünstlerin eine amorphe, dem Unbewussten nähere Bedeutung. Ihre Filze müssen «hautnah» sein. Sie sieht darin Symbole des «Schutzes, der Bewahrung und der Isolation», wie Joseph Beuys es formulierte. Der Filz, diese merkwürdige Art Textil, ist ohne Anfang und Ende, ohne Oben und Unten, ohne Vertikal und Horizontal. Bei meinem Besuch in Käthi Hopplers Atelier tauchte ich in eine fantastische Welt der Formen und Farben ein. Ich war beeindruckt von der positiven Schaffenskraft, welche für mich in diesem Raum präsent und spürbar war. Im hellen Atelier türmt sich bunte, kardierte Wolle, interessante Filzproben und inspirierende Arbeiten von gesinnungsverwandten Malern zieren die Wände, auf den Regalen stehen die wunderbarsten Schuhobjekte. In den Anfängen ihrer Filzarbeit hat sich Käthi Hoppler vor allem mit grösseren Kleidungs-

*Die bunten Filzpantoffeln bringen ein Stück Poesie in den Alltag. Die phantasievollen Namen verraten die Anregungen aus der Traum-, Mythen- und Märchenwelt.*

*Seite 35: Rabenstiefel: Hugin, Munin, Abraxas.*

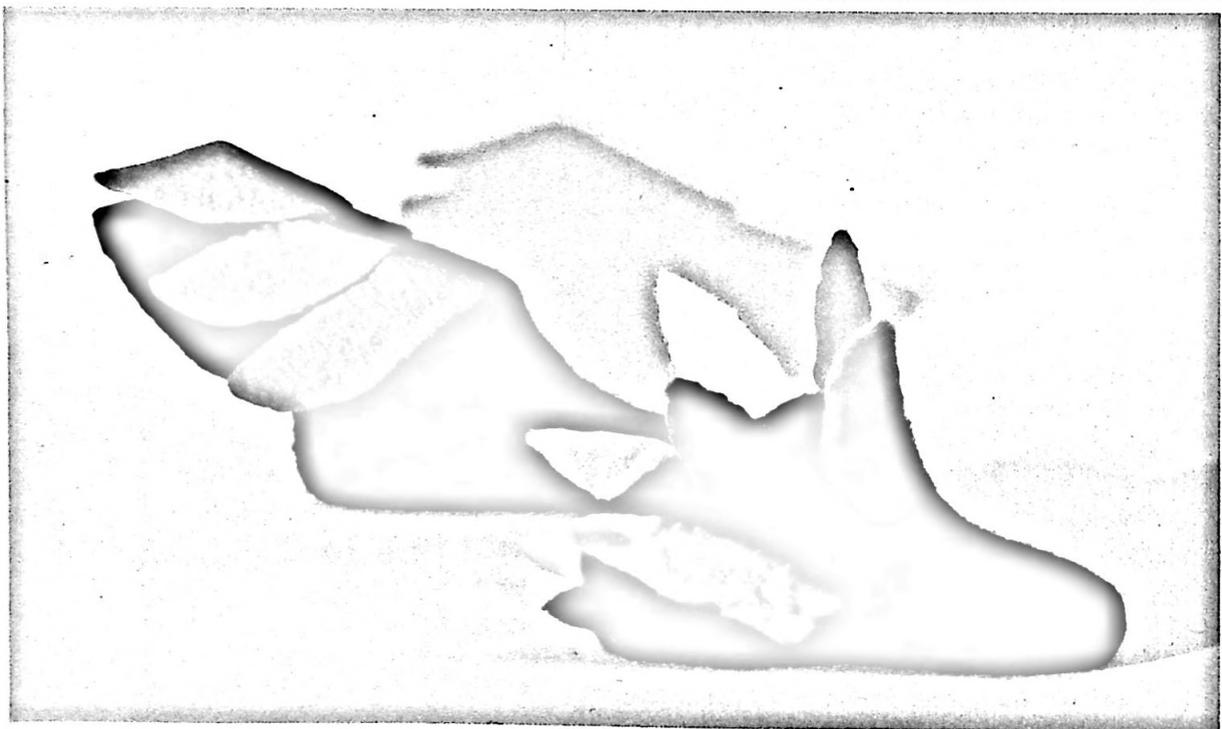
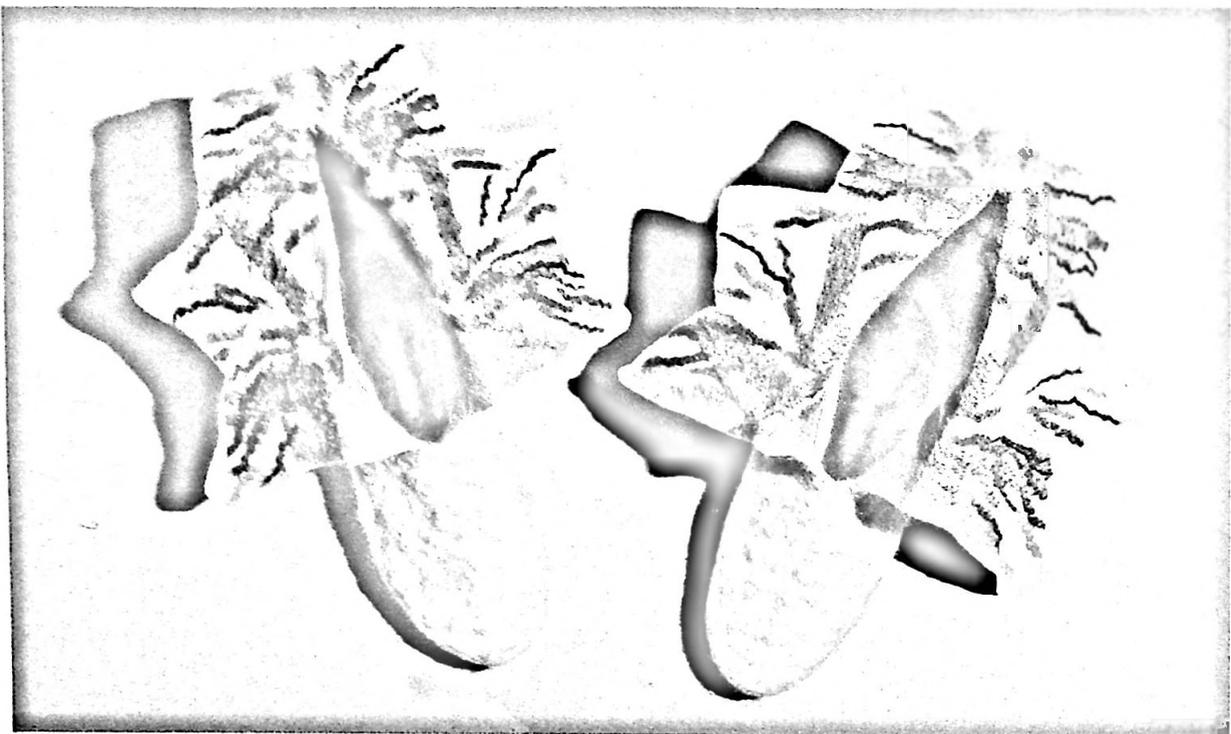
*Seite 36 oben: Aus der Gruppe «Paradiesvögel». Unten: Flora und Hermes.*

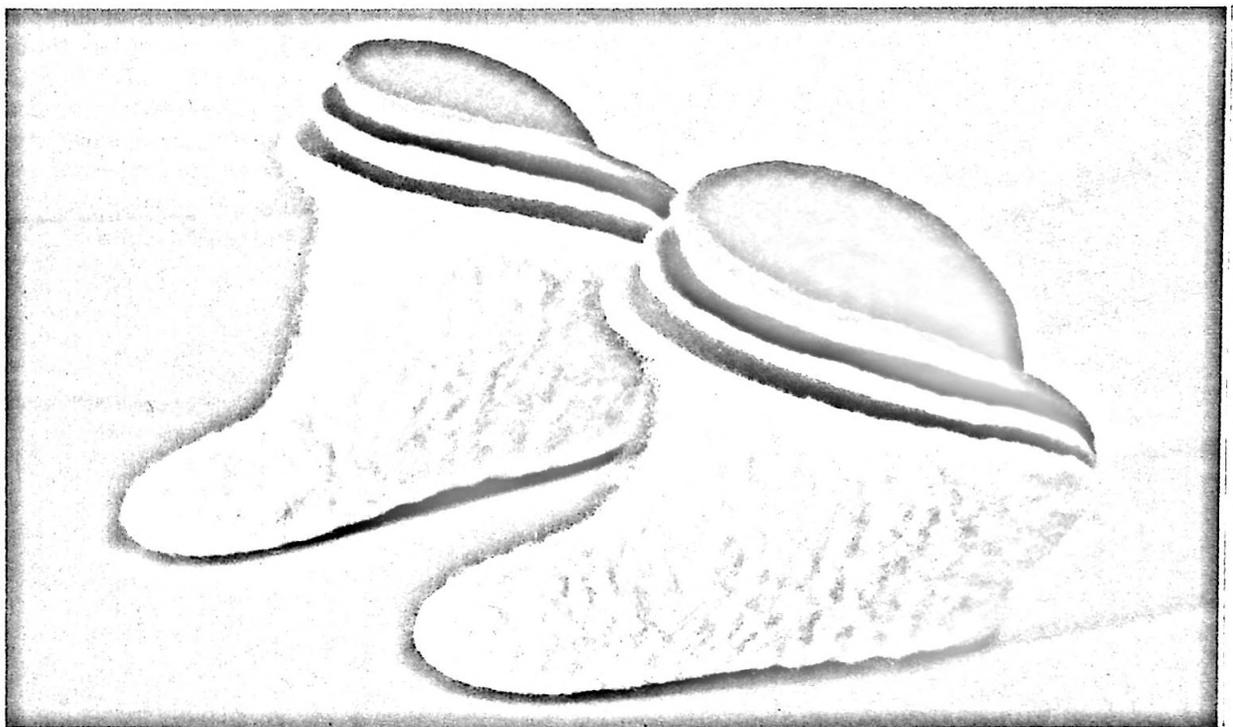
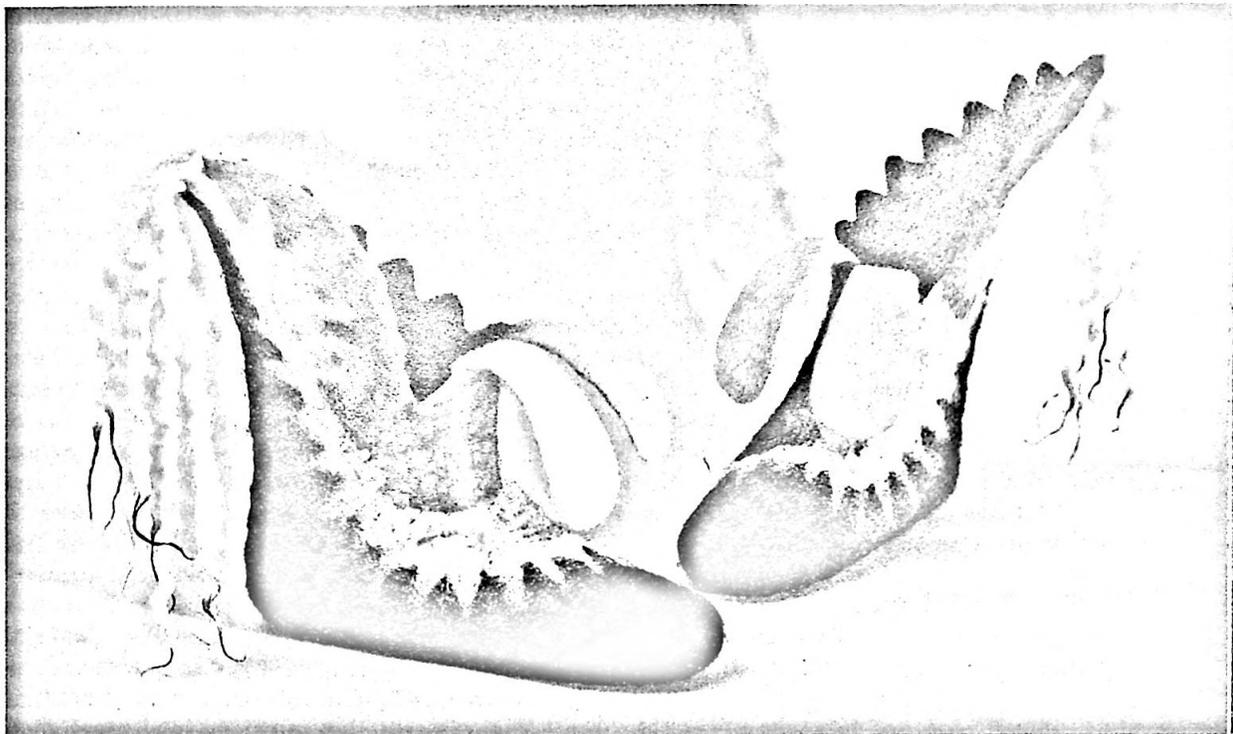
*Seite 37 oben: Stiefel zum Märchen «Sterntaler». Unten: Aus der Gruppe «Paradiesvögel».*

*Seite 38: Rabenstiefel.*

*Seite 39: Aus der Gruppe «Paradiesvögel».*







stücken befasst. Es entstanden fantastische Jacken, Mäntel, Seelenwärmer, welche Geschichten erzählen und weit mehr als nur Bekleidung sind. Seit ein paar Jahren hat sich die Filzmacherin eine grosse Beschränkung auferlegt – sie setzt sich ausschliesslich mit dem Thema «Fusshüllen» auseinander. «Eine Einschränkung ist auch ein Stück Lebensweisheit», meint sie! Dass eine thematische Einschränkung auch einen neuen Aufbruch in ein unerschöpflich weites Gebiet bedeuten kann, beweisen ihre Werke.

Ihre Arbeiten strahlen eine starke Überzeugung und ein kontinuierliches Suchen und Neuentdecken aus. Der überall präsente Realitätsbezug (der Schuhmacher ist ein Realist!), gepaart mit poetischer Erzählung, spricht einen sehr an.

Hausschuhe sind sonst etwas Banales, meist Hässliches; Käthi Hopplers «Filze für Füsse» hingegen sind ein Stück Poesie im Alltag, etwas, das uns denken und träumen lässt.



Eine für Käthi Hoppler wichtige Denkerin, Marie-Louise von Franz, sagt: «... wenn wir in Betracht ziehen, dass der Schuh einfach jenes Kleidungsstück ist, das den Fuss bedeckt und mit dem wir auf der Erde stehen, dann bedeutet der Schuh den Standpunkt oder die Haltung gegenüber der irdischen Realität...» (aus «Der Schatten und das Böse im Märchen»).

Im Laufe unseres Gesprächs fischte Frau Hoppler aus ihrer Zeichnungsmappe ein Bild, welches sie als junges Mädchen gemalt hatte – ein junger Gott mit Flügeln an den Füßen! Dieser Widerspruch zwischen Schwerkraft und Fliegen, Füßen und Flügeln, die Verbindung zwischen Boden und Luft – Gegensätze, welche sich ergänzen, weil sie einander bedingen und zusammen überraschend und aufheiternd sind, hat sie immer wieder fasziniert und zu gestalterischen Arbeiten angeregt.

Inspirationen zu Formgebung und Dekoration dieser Kleinkunstwerke aus Filz kommen häufig aus der Traum-, Mythen- oder Märchenwelt. Es können aber auch beeindruckende Figuren sein, z. B. aus den Geschichten ihrer Kinder – oder ganz einfach die Lust am Spiel mit Form und Farbe, die sie zur Gestaltung verlocken.

Es tauchen Erinnerungen auf an den Siebenmeilenstiefel, an den ewig reisenden Götterboten Hermes, an Zaubervögel, Schmetterlinge oder auch an Hexen.

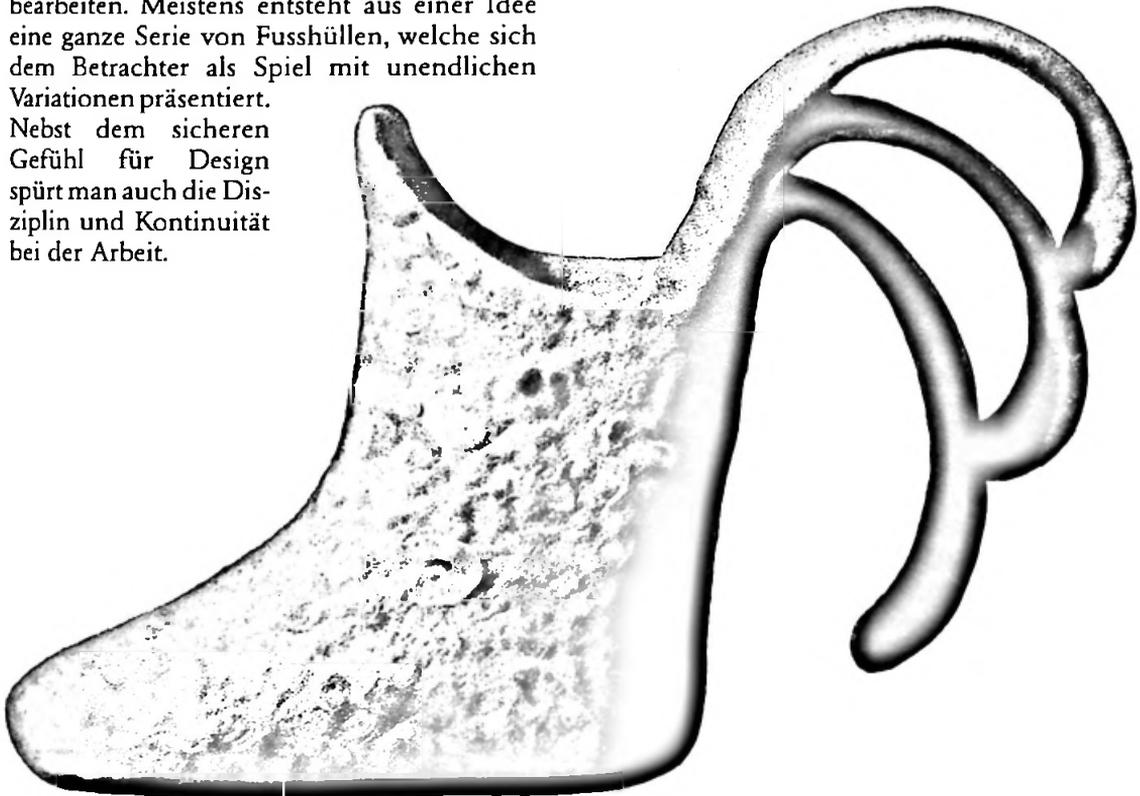
Das aufschichtende Vorgehen bei der Filzherstellung erlaubt – ähnlich wie bei der Collagetechnik – ein Umschieben und Verändern der Farb- und Formelemente sowie der Dreidimensionalität. So wachsen Käthi Hoppers Schuhgebilde manchmal in eine Gestalt hinein, die nur noch wenig Ähnlichkeiten mit den ursprünglichen Skizzen zeigt. Viele Entwürfe entstehen mit Pinsel und Malkasten in den Ferien; das Skizzenbuch ist immer dabei. Oft entwickeln sich Ideen für weitere Projekte auch während der effektiven Filzerei, einer zeitaufwendigen, harten Arbeit. Eine faszinierende Schwarzweiss-Gruppe entstand anhand von Enten- und Fisch-Zeichnungen im Tierpark.

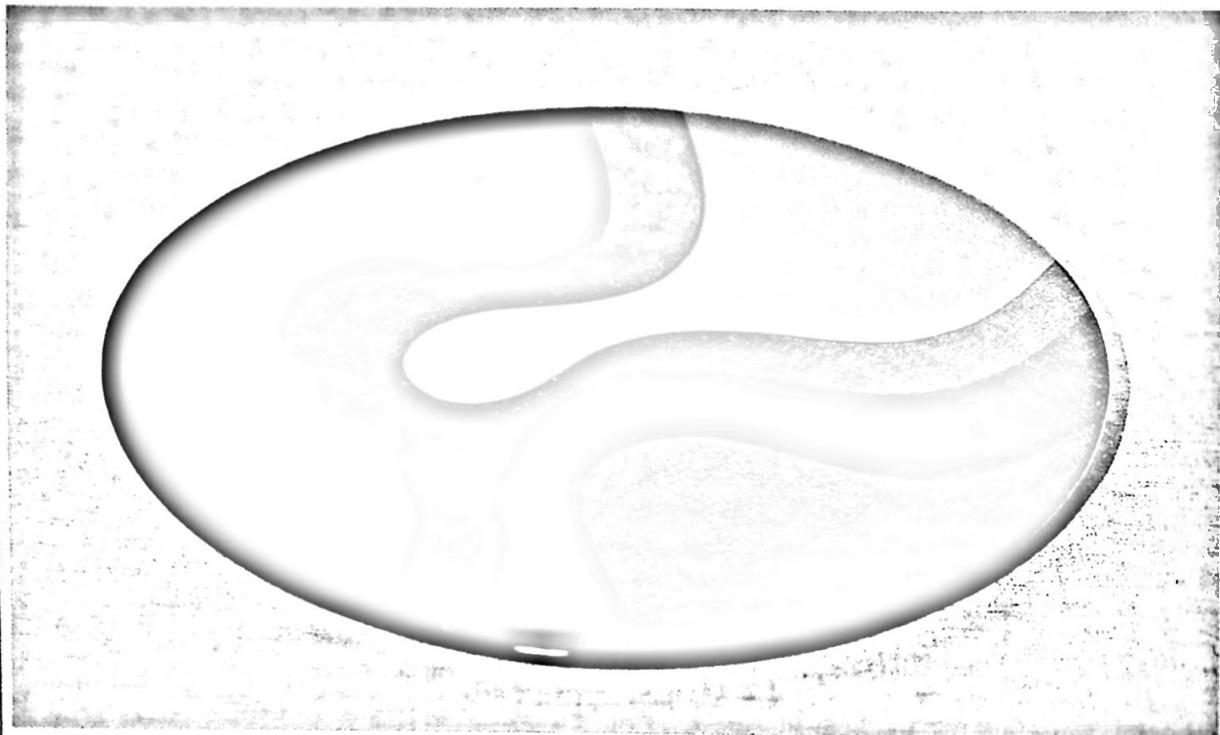
In der technischen Ausführung ist Frau Hoppler eine Meisterin mit grosser Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Die Filzobjekte entstehen aus einem Guss; alle Teile sind angefilzt. Es wäre unmöglich, ihre Arbeiten maschinell zu bearbeiten. Meistens entsteht aus einer Idee eine ganze Serie von Fusshüllen, welche sich dem Betrachter als Spiel mit unendlichen Variationen präsentiert. Nebst dem sicheren Gefühl für Design spürt man auch die Disziplin und Kontinuität bei der Arbeit.

Käthi Hoppers Filzschuhe sind als Mussechuhe gedacht. Sie können als Objekte betrachtet oder als wärmende, sich dem Fuss anschmiegende Hüllen getragen werden. Den Alltagsstrapazen, wie sie einem Hausschuh gewöhnlich zugemutet werden, sind sie nicht unbedingt gewachsen, aber vielleicht können sie dazu beitragen, dass der Schritt leichter wird und sich ein wenig vom Boden abzuheben beginnt ...

Ich meinerseits freue mich, mit massgeformten und mit Farben poetisch verzierten Filzpantoffeln beflügelt und bunt in den Winter zu gehen!  
*Ursina Arn-Grischott*

Frau Hoppler hat ihre Arbeiten in den letzten Jahren in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt. Ihre neuesten «Filze für Füsse» sind vom 2. bis zum 30. Dezember in einer Ausstellung in der Galerie am Rennweg in Zürich zu sehen.





---

## *Die Vergangenheit und die Zukunft fusionieren:*

### *Die Arbeit des Kunstglasers Jörg Kleiner*

Vornehme Römer, die etwas auf sich hielten, liessen während ihrer Orgien das Essen auf Tellern und Schalen servieren, die aus fusioniertem Glas bestanden. Im frühen Mittelalter, vor rund 1500 Jahren, ging die Kunst des Fusionierens von Glas verloren, abgelöst von weniger aufwendigen Verarbeitungsmethoden wie Giessen oder Blasen.

Noch keine zwanzig Jahre ist es her, seit sich die ersten Kunstglaser aufgemacht haben, die älteste Form der Glasbearbeitung neu zu entdecken. Auf dieser Reise in die tiefste Vergangenheit, zur Wiederentdeckung uralter, verlorengegangener Techniken, ist der in Zürich tätige Kunstglaser Jörg Kleiner zuvorderst mit dabei.

Kleiner, der sich bisher vor allem als Tiffany-Künstler einen Namen gemacht hat (auch bei Harrods, dem berühmten Londoner Warenhaus, sind Kleiners Kunstwerke erhältlich), hat sich von der neuen alten Aufgabe des Glas-Fusionierens begeistern lassen: «Diese Technik ist extrem schwierig, aber vielleicht gerade

darum so faszinierend. Jedem Fusionsprozess geht eine lange Experimentierphase voran. Und jedes Produkt ist einmalig – zweimal dasselbe herzustellen, das ginge gar nicht: Zu viele schwer berechenbare Faktoren spielen bei der Glas-Fusionierung eine Rolle. Ich bemühe mich auch, mit historischen Techniken zu arbeiten und beschränke mich auf ein Minimum an maschinellen Hilfsmitteln.»

«Eigentlich handelt es sich beim Fusionieren um eine Art Intarsienarbeit mit Glas», fügt Kleiner hinzu. Eine simpel tönende Erklärung für ein Kunsthandwerk, dessen Produkte auf kompliziertem Weg geschaffen werden. Wer ein Kleiner-Werk besitzt, könnte bei jedem neuen genauen Hinsehen zum Schluss kommen, immer wieder ein neues Stück in der Hand zu halten. Denn wird eine Lichtquelle verstärkt oder abgeschwächt, ihr Einfallswinkel verändert, immer zeigt das Glas neue Eigenschaften und äusserst nuancierte Reflektionen und Farbschattierungen, auch oder gerade beim oft verwendeten Opalglas und bei irisierenden Oberflächen.

So schön Kleiners Produkte vor den letzten Arbeitsgängen sind (siehe Produktionsablauf: Fotoserie Seite 44 bis 46), immer besteht das Risiko, dass ein scheussliches «Ping» bedeutet, dass ein Spannungsbruch im Glas aufgetreten ist. «Das Hauptproblem liegt darin», so Kleiner, «dass verschiedene Glasarten unterschiedliche Spannungen, beziehungsweise Ausdehnungskoeffizienten besitzen. Nur mit viel Erfahrung und Feingefühl lassen sich Spannungsbrüche vermeiden.»

Von den vielen Arbeitsprozessen, die erforderlich sind, ist die Erhitzung des Glases am weitaus heikelsten. Die extremsten Spannungen treten zwischen 180 und 500 Grad Celsius auf: «Die Abstimmung der Ausdehnungskoeffizienten der verschiedenen Gläser muss immer zuerst getestet werden.» Das Glas kann nur sehr langsam erhitzt werden. Um so schneller muss es dafür bei über 500 Grad gehen, denn nur so lässt sich die Kristallisation der Glasoberfläche verhindern. Bei der rasch erreichten Höchsttemperatur von zwischen 820 und 920 Grad erfolgt die Fusion. Aller-

*Durch Fusionieren des Glases – es geschieht in einem aufwendigen und heiklen Arbeitsprozess – entstehen raffinierte Farbmuster in den Glasschalen.*

grösste Präzision ist nötig: Ein paar Grad zu viel oder zu wenig, ein paar Sekunden zu lang oder zu kurz, und schon kommt es anders als man denkt. Die Abkühlung bis auf 500 Grad erfolgt ebenfalls sehr rasch, danach jedoch der verbleibende Temperaturrückgang wieder sehr langsam.

«Auch kleine Lufteinschlüsse sind ein Problem. Das lässt sich fast nicht steuern», erklärt Kleiner, «andererseits erzeugen diese auch reizvolle Lichteffekte. Und man sieht, dass es sich um Kunsthandwerk handelt.» Volle 24 Stunden kann der gesamte Erhitzungs- und Abkühlungsvorgang beanspruchen, und er erfordert permanente Überwachung.

Kleiners Atelier in Zürich-Seefeld – eine Stätte der heissen Fusion: Schalen, Badezimmerplättli, viel schöner Schmuck und ein exquisites Mühlespiel zeugen von der grossen Vielfalt der Kleinerschen Fusionsarbeit. Teller, ausschliesslich aus Glasfäden geschaffen, scheinen zu feinen Textilmustern verwoben.

Nur wer oberflächlich hinsieht, kann Kleiners Werke mit Keramikprodukten verwechseln: Glas allein erlaubt diesen Blick unter die Oberfläche, produziert dieses einzigartige Brechen des Lichts in den eigenartigen Strukturen vor allem des fusionierten Glases. Hunderte von Fusions-Experiment-Produkten finden sich in Kleiners Atelier: Es ist Forschungslabor und Stätte kreativen Schaffens zugleich.

*Walter Bertschinger*

### *Jörg Kleiner*

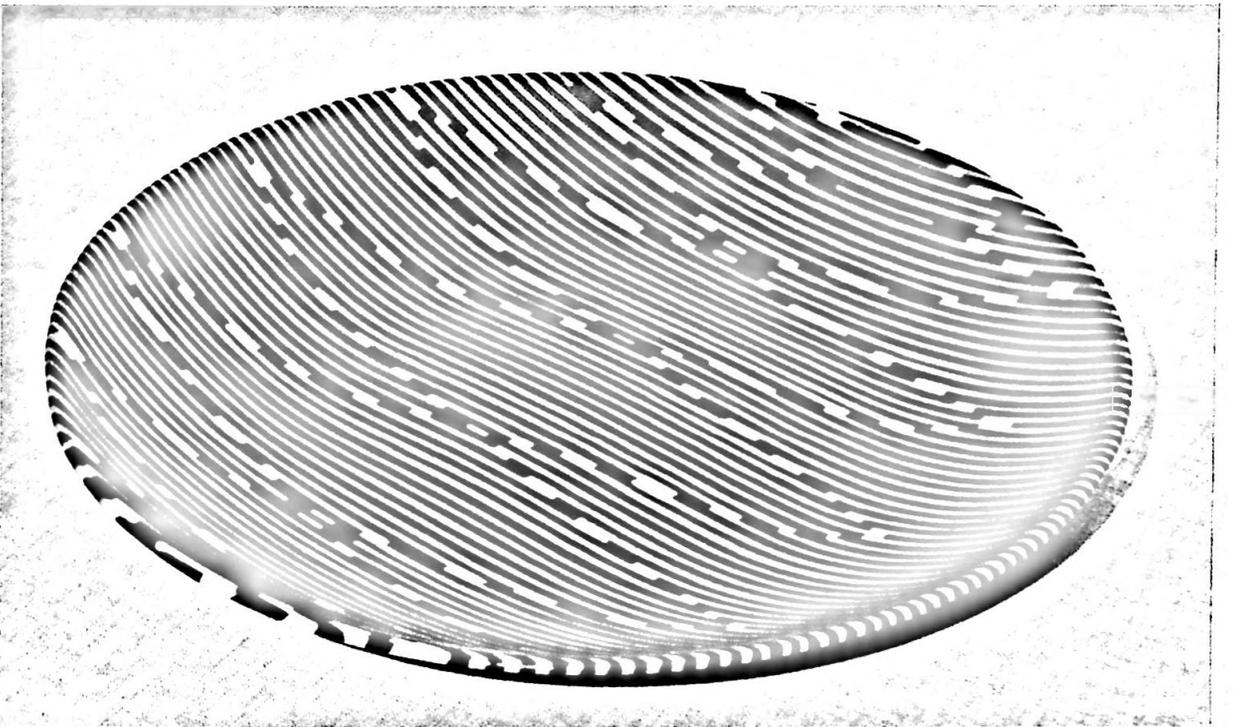
Der Zürcher Jörg Kleiner hat nach seiner Ausbildung zum Automechaniker nie mehr auf seinem Beruf gearbeitet. Nach der Lehre reiste er während mehrerer Jahre durch Europa und Asien. Das nötige Geld verdiente er sich mit Temporärarbeiten. Bei einem sechsjährigen Aufenthalt in Australien war er vor allem als Farmer tätig.

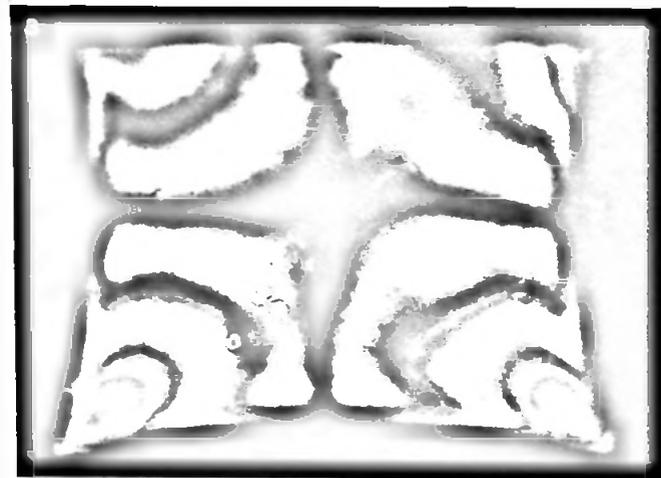
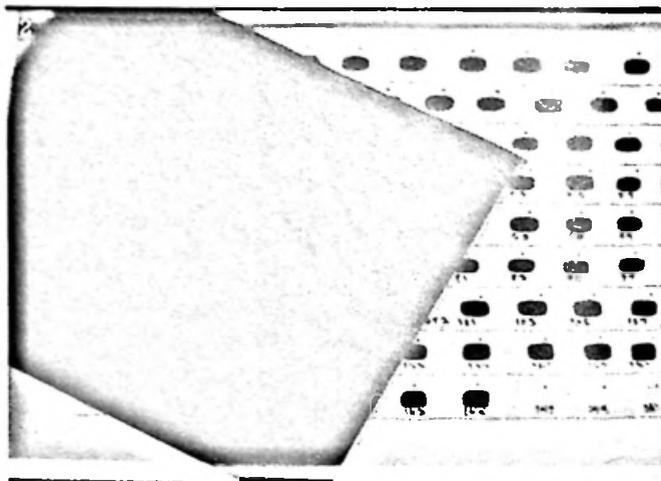
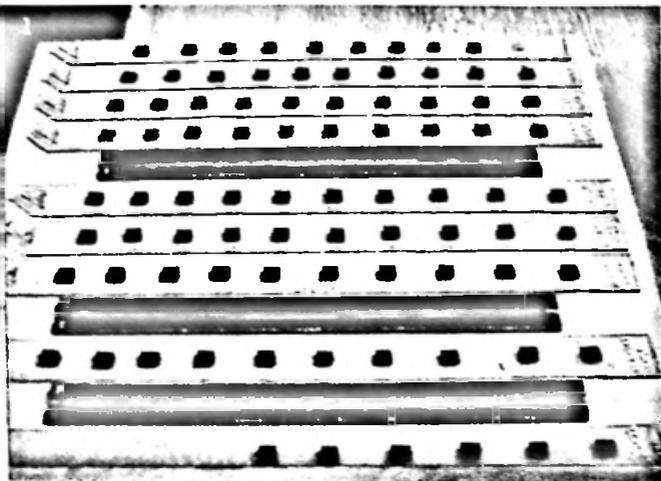
In Sydney wurde er mit der Tiffany-Technik bekanntgemacht und war sofort fasziniert von

den Möglichkeiten der künstlerischen Gestaltung in diesem Bereich von Glas und Farbkombination. In autodidaktischen Studien eignete er sich alle notwendigen Kenntnisse an und perfektionierte sich in seinem Können. In England entstanden die ersten Arbeiten wie Spiegel, Schmuckdosen und Schmuck. Nach der Rückkehr in die Schweiz arbeitete Jörg Kleiner während zweier Jahre bei Freunden im Keller, wo die ersten Lampen entstanden. Nach dieser Phase des Einlebens und Einarbeitens in der Schweiz eröffnete er sein eigenes Atelier in Zürich.

Vor vier Jahren begann sich die Faszination des Glases auf einem weiteren Gebiet auszuwirken. Kleiner fand ein neues Experimentierfeld. Diesmal galt das Interesse der Fusing-Technik, einer Verarbeitungsmethode, die grosse Erfahrung erfordert und bei der immer Überraschungen möglich sind. Die Auseinandersetzungen mit dem Fusionieren führte Kleiner auf Reisen durch die USA, in denen diese Technik weitaus bekannter ist als bei uns und wo auch die nötigen Grundmaterialien erhältlich sind. In seinem Einmannbetrieb arbeitet Kleiner stunden-, ja tagelang, bis er nur eine einzelne Schale kriert hat. Die Fertigung braucht neben der notwendigen Kreativität ausgesprochen viel Geduld und der Künstler weiss nie, ob sein Werk nicht im letzten Moment noch zerspringt. Um so schöner aber ist das Gefühl, dem abgekühlten Ofen ein einmaliges Produkt entnehmen zu können. Die für diese künstlerische Arbeit so wichtigen Anregungen erhält Jörg Kleiner in seinen Kursen, die er allabendlich Tiffany-Begeisterten erteilt. Die Kursteilnehmer kommen zum Teil seit Jahren, um sich unter kundiger Leitung und in einer kreativen Atmosphäre weiter zu entwickeln.

*Die Strichmuster entstehen beim Fusionieren von vielen, farblich aufeinander abgestimmten, geschmittenen und geschliffenen Glasstäben.*





1 Das Testen des Ausdehnungskoeffizienten der verschiedenen Gläser. Es wird je eine Ecke von den Glastafeln abgeschnitten und auf einem transparenten Glasstreifen plaziert, welcher immer als Basisglas verwendet wird. Die Teststreifen werden danach im Brennofen fusioniert.

2 Nach dem Brennvorgang werden die Teststreifen auf einen Leuchttisch gelegt. Ein Polaroidfilter, der über die Teststreifen gelegt wird, dreht man solange, bis am meisten Licht blockiert wird.

3 An diesem Punkt, nämlich der kleinsten Lichtdurchlässigkeit, kann man einen Lichthof um das farbige Stück Glas erkennen.

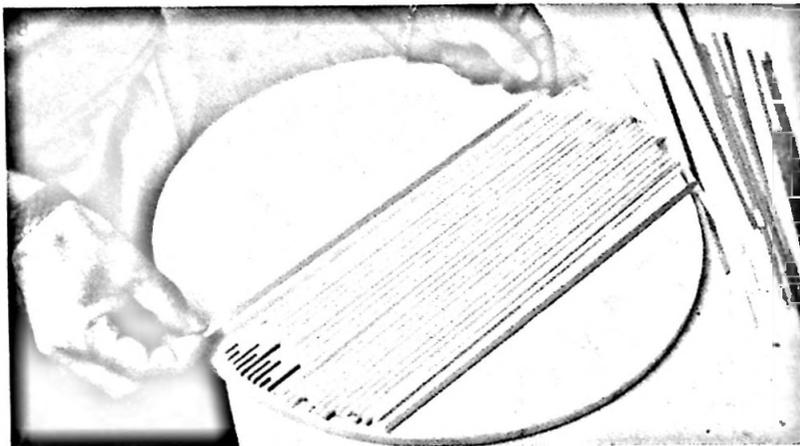
Zeigt sich dieser Hof bei allen Gläsern mit der gleichen Grösse und Intensität, oder überhaupt nicht, können die Gläser miteinander fusioniert werden.

4 + 5 Nach dem Erstellen eines Entwurfs werden mittels einer Schablone die gewünschten Formen aufs Glas gezeichnet. Es ist wichtig, auf der Glastafel die Stellen zu finden, welche am Ende des Projekts sichtbar sein sollen.

6 Nun wird das Glas mit einem Glasschneider geschnitten und mittels einer Glasbrechzange gebrochen. Dazu braucht es oft sehr viel Fingergefühl, je nach Komplexität der zu schneidenden Form.

7 Sind die einzelnen Glas-teile geschnitten, ist es wichtig, dass die Schnittfläche mittels einer Schleifmaschine von Brauen gesäubert wird, damit die verschiedenen Teile satt aneinanderversen. Ist dies nicht der Fall, ergeben sich keine scharfen Konturen.





8 Die geschnittenen und geschliffenen Glasstäbe werden auf der Brennpfanne arrangiert. Je nach Projekt bedeutet dies eine stundenlange Geduldsarbeit.

9 Das Projekt wird in den Ofen gelegt. Mit einem letzten Blick wird kontrolliert, ob sich auf der Brennpfanne nichts verschoben hat.

10 Die richtige Zementmischung zu finden ist eine Notwendigkeit.

11 Die flach fusionierte Platte wird in einem zweiten Brennvorangang auf dieser Form zu einer Schale oder zu einem Teller geformt.



9



11



10

*Fotoverzeichnis:*

- S. 1 Hannes-Dirk Flury
- S. 3-10 Rosmarie Spycher
- S. 12, 13, 22, 24 und Titelblatt Ruedi Weiss
- S. 16, 27-32 Andreas Gut
- S. 18 Johannes Weiss
- S. 19 S. Knecht
- S. 20, 21 S. Hertig
- S. 33 B. + M. Hübscher
- S. 35-39 Ruedi Hoppler
- S. 40, 43 Peter Bär
- S. 44-46 Luca Zanetti
- S. 48 Johannes Weber

## Schmuckschatullen in Bronze

Das Entstehen einer Bronze benötigt viele verschiedene Arbeitsvorgänge. Ich modelliere zuerst einmal meine Idee in Ton. Von der fertigen Tonfigur mache ich einen Gipsabguss, also eine Negativform. Diese Form wird mit erwärmtem, flüssigem Wachs gefüllt. Nach einer Weile erstarrt das Wachs und ich entferne die Negativform, so bekomme ich meine Wachsfigur. Diese überarbeite ich mit feinen Eisenwerkzeugen, welche ich an einer Gasflamme erwärme. Ist die Wachsfigur einmal fertig, bringe ich sie in die Bronzegießerei. Dort wird sie sorgfältig mit einem Gips-Terrakottagemisch bespritzt, bis sie wie mit einem dicken Mantel umgeben ist. Das Ganze kommt in einen Ofen, in welchem der Terrakottamantel gebrannt wird, gleichzeitig schmilzt das Wachs. Der Terrakottamantel ist nun innen hohl. Diese Hohlform wird gut in Sand eingestampft, damit sie nicht zerspringen kann, wenn die glühendheiße, flüssige Bronze eingefüllt wird. Es ist jedesmal ein sehr spannender Augenblick, wenn die Bronze erhitzt wird, bis sie eine rotglühende Flüssigkeit ist.

Die Luft flimmert vor Hitze und endlich wird die dicke, schwere Gusspfanne mit Eisenzangen vom Feuer genommen und sehr sorgfältig wird die Bronze in die kleinen Öffnungen der Terrakottaformen geleert. Es zischt und dampft, und die flüssige Bronze erstarrt augenblicklich.

Nun wird die Geduld aber erneut auf die Probe gestellt, weil es fast einen Tag dauert, bis die Bronze erkaltet ist und man den Terrakottamantel mit Hammer und Meissel zerschlagen kann. Die Bronzeskulptur ist aber noch nicht fertig. Es müssen die Einfluss- und Luftkanäle entfernt werden und je nach Gelingen des Gusses gibt es auch Ziselierarbeit. Die Bronze kann überarbeitet, geschliffen und poliert werden. Der letzte Arbeitsvorgang ist das Patinieren. Mit verschiedenen Säuren, Wasser und einer Gasflamme kann man verblüffende Farbeffekte erzielen.

*Heidi Lochner*





Am Ende unseres Heftes möchten wir über etwas Persönliches berichten, das im weitesten Sinne auch mit der Weihnachtszeit im Heimatwerk zu tun hat. – Ja, wie jede Publikation eine letzte Seite hat, so findet auch die Berufstätigkeit eines jeden Mitarbeiters ein Ende. Doch bei Frau Berta Blum wurde die Pensionierung auf beidseitigen Wunsch immer wieder hinausgeschoben. Nun kann sie kurz vor ihrem 80. Geburtstag auf eine 40jährige, erfolgreiche Zeit fürs Schweizer Heimatwerk zurückblicken. – Am 1. April 1949 ist sie als Sekretärin von Frau Laur eingetreten. Mit der Zeit hat sie sich grosse Kenntnisse über die Produkte des damaligen Sortiments und damit auch über die Lieferanten erworben. Noch heute weiss sie genau Bescheid, wie es damals war und ist ein wenig zur «Gralshüterin» geworden. Nach dem

Rücktritt von Frau Laur aus dem aktiven Geschäftsleben übernahm Frau Blum mit der Zeit die wichtigsten Bereiche des Einkaufs. Ihre grossen Fähigkeiten – Organisations-talent, ein gutes Gedächtnis, ein überdurchschnittlicher Einsatz, frühe Feierabende und Ferien waren unüblich – machten sie zu einer wertvollen, ja unentbehrlichen Mitarbeiterin des Schweizer Heimatwerks. Mit der Zeit wurde sie auch zur Spezialistin im weiten Gebiet der Weihnachtskrippen. Nach und nach wurde seit 1980 ihr Verantwortungsbereich abgebaut, doch alles Weihnachtliche hat sie bis heute sehr verlässlich für unsere Geschäfte mit viel Liebe zur Sache besorgt. Für alles, was Frau Blum über die vielen Jahre geleistet hat, danken wir ihr aus ganzem Herzen.

*Martin Stüssi*

## Ausstellungskalender für Museen und Galerien

Basel, Ausstellungsraum Kaserne, Kasernenstrasse 23; bis 19. 11. 89: «Keramikerinnen der Region Basel»; Mo-Fr 15-18, Sa und So 11-16 Uhr

Basel, Galerie Atrium, Kanonengasse 35; 26. 11.-23. 12. 89: «Hans Rudolf Hartmann, Objekt-Schmuck; Charles Spacey, Keramik-Objekte»; Di-Fr 14-18, Sa 10-16, So 10.30-12.30 Uhr

Bern, Kornhaus, Zeughausgasse 2; 18. 11.-17. 12. 89: «92. Weihnachts-Verkaufsausstellung des bernischen Kunstgewerbes»; Di-Fr 10-12 und 14-18, Do auch 18-20, Sa und So 10-12 und 14-17 Uhr

Boltschhausen, Werk Galerie; Permanente Ausstellung: «Keramik»; nach telefonischer Vereinbarung: 072/22 44 30

Bulle, Musée grüerier, Place du Cabalet; 12. 11. 89-7. 1. 90: «Moules à beurre»; Di-Sa 10-12 und 14-17, So 14-17 Uhr

Genf, Galerie du Centre Genevois de l'Artisanat, 2, avenue du Mail; 23. 11. 89-6. 1. 90: «Bijoux: Jean-Claude Deschamps, Marie Hoeppli, Heinz Kaufeler»; Mo 14-18.45, Di-Fr 10-18.45, Sa 9-13 und 13.45-17 Uhr

Grenchen, Galerie Brechbühl; bis 25. 11. 89: «Keramikobjekte von Bettina Ponzio»; Mo-Fr 14-18.30, Sa 10-16 Uhr

Hergiswil, Glas-Galerie der Hergiswiler Glas AG, Seestrasse 12; 1. 12. 89-31. 12. 90: «Roberto Niederer (1928-1988)»; Mo-Fr 8-12 und 14-17.30 Uhr oder auf Voranmeldung

Horgen, Heidi Schneider Galerie, Löwegasse 5; bis 6. 1. 90: «Matei Negreanu, Glas»; Di-Fr 14-18, Sa 10-16 Uhr

Küsnacht, Höchhuus, Seestrasse 123; 17. 11.-10. 12. 89: «Eka Häberling, Glas; Genevieve Duley-Wohnlich, Bilder und Objekte»; Fr 16.30-18.30, Sa und So 11-13 und 15-17 Uhr

Lausanne, Galerie Filambule, Rue des Terreaux 18bis; bis 2. 12. 89: «Heidi Gassner, poèmes et pensées»; «La nuit, tissage de l'atelier Filambule»; 8. 12. 89-27. 1. 90: «Lissy Funk, broderie; Agnes Suba, chapeaux»; Mo-Fr 10-12 und 14-18.30, Sa bis 17 Uhr

Lausanne, Galerie Florimont, Avenue de Florimont 4; 23. 11.-29. 12. 89: «Kathleen Malcause, Bijoux-Pierres»; Di-Fr 10-12 und 14.30-19, Sa bis 17 Uhr

Liestal, Museum im alten Zeughaus, Zeughausplatz 28; 18. 11. 89-7. 1. 90: «Adventskalender aus aller Welt»; Di-Fr 10-12 und 14-17, Di auch 19-21, Sa und So 10-17 Uhr

Meisterschwanden, Galerie Del Mese-Fischer, Seefeldstrasse 74; 18. 11.-20. 12. 89: «Kleinformat; Malerei, Bildhauerei, Keramik, Papier, Textil, Patchwork»; Di-So 14-18 Uhr

Moudon, Créations d'artisans, Grand' rue 7; bis 9. 12. 89: «Susanna Rüttmann, Keramik; Kika Costa Campos, Tapisserie»; täglich 9-12 und 14-18.30 Uhr ausser Montagmorgen, Dienstagnachmittag und Donnerstagmorgen

Stregelbach, Im Spycher und Bachhüsli, Zofingerstrasse 39; 2.-9. 12. 89: «Weihnachtsausstellung»; 2. 12.: 13.30-16, 3.-7. 12.: 15-20, 8. 12.: 15-21, 9. 12.: 10-16 Uhr

Winterthur, Gewerbemuseum, Kirchplatz 14; 16. 11.-20. 12. 89: «Weihnachts-Verkaufsausstellung»; Di-So 10-17, Do auch 19.30-21.30 Uhr

Zuckerniet, Dorfgalerie Fueterchrippe, Dorfstrasse; 18. 11.-23. 12. 89: «Weihnacht in der Fueterchrippe»; Di, Do, Fr 14-18, Sa 14-17 Uhr, im Dezember auch Mo 14-18 Uhr

Zug, Atelier, Galerie vorZug, Reifferrgässli 4; bis 23. 12. 89: «Keramik und Textil»; Di-Fr 13.30-18.30, Sa 10-18 Uhr

Zürich, Museum Bellerive, Höschgasse 3; bis 7. 1. 90: «Con fuoco, Keramikszene Italien»; Di-So 10-17, Mi 10-21 Uhr

Zürich, Lyceumclub, Rämistrasse 26; 21. 11.-1. 12. 89: «Weihnachtsausstellung der Künstlerinnen des Lyceumclubs»; Di, Mi, Do 10-12 und 14-18, Fr, Sa 10-18, So 10-14 Uhr

Zürich, Altersheim Wiedikon, Burstwiesenstrasse 20; bis 30. 11. 89: «Quilters Challenge»; täglich 10-12 und 14-20 Uhr

## Handarbeitskurse im Heimatwerk, Rudolf Brun-Brücke, Zürich

### Sticken

#### Freies Sticken

Kursleiterin: Barbara Wälchli

8mal, donnerstags, 15.00-17.30 oder 18.00-20.30 Uhr, 11., 18., 25. Januar, 15., 22. Februar, 15., 22. März 90, Kurskosten Fr. 130.- exkl. Material

#### Bündner Kreuzstich

Kursleiterin: Annelies Hächler

Grundkurs, dienstags, 9.00-11.30 Uhr, Daten unbestimmt

Ergänzungskurs (Schanfigger, 2farbig häkeln), dienstags 14.00-16.30, Daten unbestimmt

Fortsetzungskurs, Daten unbestimmt

### Klöppeln

#### Klöppeln für Anfänger

Kursleiterin: Elisabeth Kast

Mittwoch, 9.00-11.30 Uhr, 17., 31. Januar, 14., 28. Februar, 7., 14., 28. März, 4. April 90

Kurskosten Fr. 185.- mit Klöppelbuch und Klöppelbriefen

#### Annähen von Klöppelspitzen

Kursleiterin: Sylvia Böhni

8mal am Mittwoch, 14.30-17.30 Uhr, ab Frühling 90

#### Andere Kurse auf Anfrage

#### Auskunft und Anmeldung:

Schweizer Heimatwerk, Frau H. Breitschmid, Postfach, 8023 Zürich, Telefon 01/212 07 88

## Kurse an der Heimatwerk-Schule «Mülene», Richterswil

*Schreibern:* 27. 11.-16. 12. 1989  
8. 1.-27. 1. 1990  
29. 1.-17. 2. 1990

*Handweben:* 13. 11.-16. 12. 1989  
8. 1.-3. 2. 1990

dreimonatskurs  
8. 1.-7. 4. 1990

#### Spinnen:

Tageskurs 23. 11. 1989

#### Telefonische oder schriftliche Anmeldungen über:

Heimatwerkschule «Mülene»,  
8805 Richterswil, Telefon 01/784 25 66,

#### Bürozeit:

Mo bis Fr 8 bis 12 und 13.30 bis 16.30 Uhr.

---

## Verkaufsstellen des Schweizer Heimatwerks

Zürich	Heimethuus, Rudolf Brun-Brücke, 8001 Zürich, 01/211 57 80, Fax 01/212 14 37 Nationalbankgebäude, Bahnhofstrasse 2, 8001 Zürich, 01/221 08 37 Rennweg 14, 8001 Zürich, 01/221 35 73
Kloten	Flughafen Transithalle A, 8058 Zürich-Flughafen, 01/816 40 85 Flughafen Transithalle B, 8058 Zürich-Flughafen, 01/816 35 06, Fax 01/816 45 17
Wallisellen	Einkaufszentrum Glatt, 8301 Wallisellen, 01/830 12 36
Brugg	Heimatwerk, Laurstrasse 12, 5200 Brugg, 056/41 16 50
Richterswil	Heimatwerkschule «Mülene», 8805 Richterswil, 01/784 25 66
Stein am Rhein	Heimatwerk, Understadt 38, 8260 Stein am Rhein, 054/41 33 92
St. Gallen	Heimatwerk, Hinterlauben 10, 9000 St. Gallen, 071/22 38 04
Werdenberg	Heimatwerk, Im Städtli 42, 9470 Werdenberg, 085/7 26 57
Aarau	«Werkstube» Schweizer Heimatwerk, Graben 16, 5000 Aarau, 064/22 34 89

---

## Regionale Heimatwerke (selbständige Unternehmungen)

Basel	Heimatwerk Basel, Freiestrasse 45, 4051 Basel, 061/25 91 78
Bern	Oberländer Heimatwerk, Kramgasse 61, 3011 Bern, 031/22 30 00
Brig	Walliser Heimatwerk, beim Stockalperschloss, Alte Simplonstrasse 39, 3900 Brig, 028/23 76 46
Chur	Bündner Heimatwerk, Mühleplatz 5, 7000 Chur, 081/22 21 59
Fribourg	La Clef du Pays, Freiburger Heimatwerk, 1, Rue du Tilleul, 1700 Fribourg, 037/22 51 20
Interlaken	Heimatwerk Interlaken, Höhweg 115, 3800 Interlaken, 036/22 16 53
Luzern	Innerschweizer Heimatwerk, Franziskanerplatz 14/Burgerstr., 6000 Luzern, 041/23 69 44
Sion	Artisanat Valaisan, rue des Châteaux 2, 1950 Sion, 027/23 14 12
Spiez	Oberländer Heimatwerk, Oberlandstrasse 21, 3700 Spiez, 033/54 13 07
Thun	Heimatwerk Thun, Hauptgasse 66, 3600 Thun, 033/22 34 41
Ticino	6780 Airolo, Bottega dell'artigiano, via S. Gottardo, 094/88 13 24 6675 Cevio, Bottega dell'artigiano, 093/96 18 16, 96 18 37 6600 Locarno, Alveare, via St. Antonio 2, 093/31 32 23 6900 Lugano, Bottega dell'artigiano, Via Canova 18, 091/22 81 40 6611 Sonogno, Artigianato Pro Verzasca, 093/90 12 13

---

## Verwandte Organisationen

Innertkirchen	Handweberei und Heimatwerk Oberhasli, 3862 Innertkirchen, 036/71 14 57
Saanen	Hausweberei Saanen, 3792 Saanen, 030/4 13 73
Zweisimmen	Handweberei, 3770 Zweisimmen, 030/2 12 32

---

Vorstand des Schweizer Heimatwerks: Herr Nationalrat Rudolf Reichling, Stäfa, Präsident;  
Frau Sylvia Böhni, Stein am Rhein; Herr Dr. Hansjörg Budliger, Zürich; Herr Dr. Hugo von der Crone,  
Zürich; Herr Direktor Melchior Ehrler, Brugg; Frau Annemarie Hubacher, Zürich;  
Frau Dr. Claudia Wenger, Zumikon.

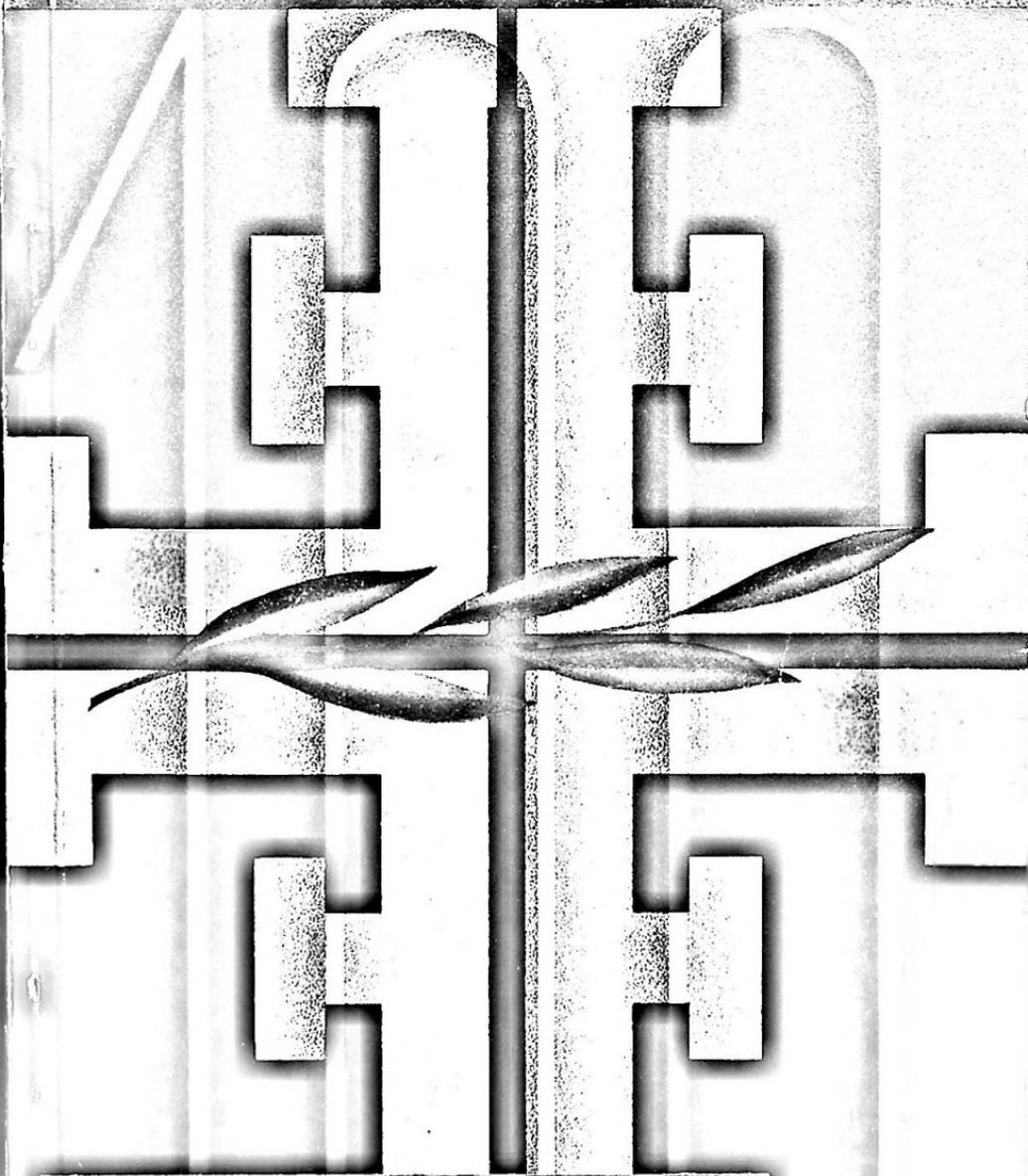
---

## Handwerk · Volkskunst · Kunsthandwerk / Schweizer Heimatwerk

54. Jahrgang. Jährlich vier Ausgaben.  
Diese Zeitschrift erscheint mit Unterstützung  
der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia.  
Redaktion: Martin Stüssi  
Grafische Gestaltung: Peter Gebauer

Verlag Schweizer Heimatwerk  
Postfach, 8023 Zürich  
Postcheckkonto 80-10995-2, Telefon 01/211 57 80  
Druck: Prokop & Co. AG, Zürich  
Jahresabonnement Fr. 18.-, Ausland Fr. 21.-  Schweizer Papier

EIDG. TURNFEST AARAU



mumu Archiv Museum Muttenz

BIS 18 JULI 1982



Die während des Eidg. Turnfestes in Aarau arbeitende Großlautsprecheranlage wurde von TELEFUNKEN erstellt.

Der TELEFUNKEN-Stern auf Verstärkeranlagen, Radiogeräten und Röhren verbürgt hohe Qualität.

Wir sind gerne bereit, Ihnen unverbindlich ein Angebot zu unterbreiten.

**TELEFUNKEN**

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

*Ueberreicht von S. Herzog.*

60.  
EIDG. TURNFEST  
IN AARAU

9. BIS 18. JULI 1932



OFFIZIELLER  
FEST-FÜHRER

BUCHDRUCKEREI AARGAUER TAGBLATT A.G. AARAU
--

## Festkantate.

Jugend, Jugend! Ström' uns herbei, herbei  
Auf tausend Wegen mit wiegendem Fuß!  
Augensprühen, fliegender Jubelschrei  
Und Glockensauchzen sei euch Willkomm' und Gruß!

⊙ Spiegelglanz der bergentquollen Wogen  
Im schwebenden Geleite grüner Höh'n!  
⊙ Purpurosenflut am Gartenbogen,  
Durchglüheter Weite, flüsternd Ahrenweh'n!  
Und horch: vom Mast, den die Saust des Ahnen  
Dem Felsgrund eingerammt,  
Das große Rauschen der geweihten Fahnen!

Dein Herz schwebt hoch, schwebt hoch  
auf stolzes Schwingen,  
Und brüderlicher Liebe Quellen springen.

Kommt Alle, Alle, Hand gefügt in Hand:  
Geeinte Kraft, ein Volk, ein Vaterland!

Hans Knecht.

## Turnerliedchen.

Volkshied.



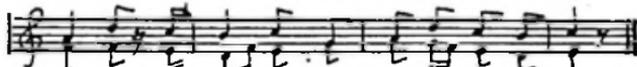
Auf, Turner lasst uns singen ein Lied-chen  
Die Zeit ist wasser - süchtig, erschlafft und  
Mag, wer da will er - starren, wir Tur-ner  
Und kommt des Wegs ge - gangen ein ro - sig  
Und schäumt ein voller Be-cher, verschmähen  
Prost, Bruder, trinket trinket der Jugend



frisch u. frei, hoch leb vor allen Dingen, ja  
ohne Mark, das Turnen macht uns tüchtig, ja  
blei-bens jung, dank un-serm Reck u. Barren, ja  
nettes Kind, das weckt uns hold Verlangen, Ver-  
wir ihm nicht; der alte Sorgenbrecher, ja  
Feuer - wein; eh' uns das Al - ter winket, ja



Dingen, die ed-le Turner-ei, hoch leb'vor all-en  
tüchtig, macht uns zu Taten stark. Das Turnen macht uns  
Barren, dank Turnerschwung u. Sprung, Dank u. Reck und  
langen, dieweil wir jung noch sind, das weckt uns hold Ver-  
brecher, bringt neue Zuversicht, der alte Sor - gen  
winket, lasst uns recht fröhlich sein, eh'uns das Alter



Dingen, ja Dingen, die ed -le Turner-ei!  
tüchtig, ja tüchtig, macht uns zu Taten stark.  
Barren, ja Barren, dank Turnerschwung u. Sprung.  
langen, Verlangen, dieweil wir jung noch sind.  
brecher, ja Brecher, bringt neue Zuversicht.  
winket, ja winket, lasst uns recht fröhlich sein.

Dominik Müller.

Dieses neue Turnerlied, nach der Melodie „Im Krug zum grünen Kranze“ zu singen, widmen der Dichter und der Festführer für das Eidg. Turnfest 1932 der schweizerischen Turnerschaft zum Jubiläum in ihr Liederbuch.



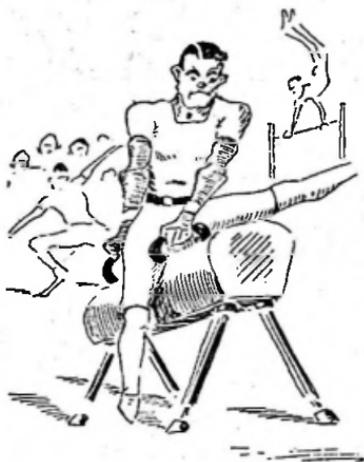
### VETERAN

Dieser Mann ist Veteran  
Man sieht's am Turnerbündel an,  
Am Schnauz sodann und auch am Leibchen  
Und mehr im Hintergrund — am Weibchen.



### SEKTIONSTURNER

Für's National zu leicht gesdirrt,  
Für Kunst nicht speziell trainiert,  
Als Leichtathlet zu schwer im Schritt  
Turnt in der Sektion er mit!



### KUNSTTURNER

Es dient der Kunst, fix zu vertauschen  
Schwenkbeine an des Pferdes Bauschen.  
Der Kunst, potz Blitz, wird auch genützt  
Wenn man von Reck und Barren sprützt.



### LEICHTATHLET

Beinahe „blut“ wie Ihr hier seht,  
Ist dieser stramme Leichtathlet.  
Die Stirne elegant verbunden,  
Siegt er mit Hundertstels-Sekunden.



### NATIONALTURNER

Wahl beliebt, die Muskeln hart,  
Und mit Gelenken, dass es knarrt,  
So zäh, weiss Gott wie Galgenholz,  
Ist National sein schönster Stolz.



### JUNGTURNER

Brustmuskel null, Bizeps noch weich,  
Beim Stumpenrauchen allemal bleich;  
Am Leibe schmal, dünn am Gebein:  
Jungturner muss man auch mal sein!



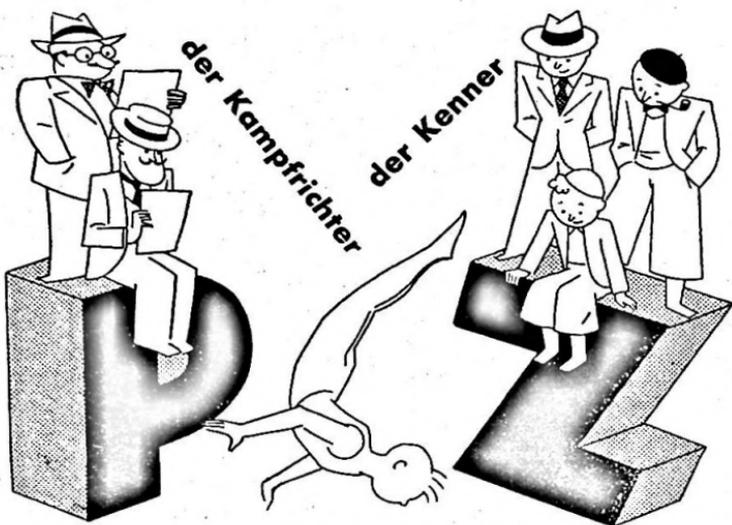
### MÄNNERTURNER

Des Leibes Fülle fühlt man spriessen,  
Fett über Muskelfasern sich ergiessen,  
Freiübung — anstatt Mensendicken! —  
Versucht der Mannerturner gegen s'dicken



### FRAUENTURNERIN

Etwas vom Schönsten was es gibt  
Ist, wenn die Frau im Freien übt.  
Leidet wie ein Reh hüpfte sie von dannen  
Als Augenweide für die Mannen.



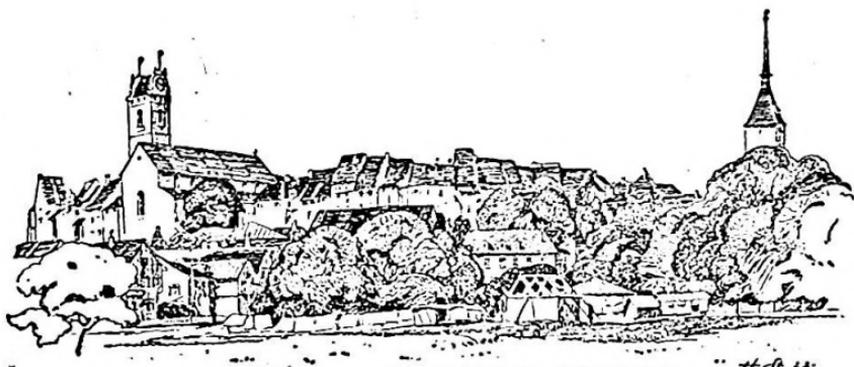
der Kampfrichter

der Kenner

der Zuschauer



**Jedermann trägt PKZ-Kleider**



## DIE FESTSTADT.

Liebe Gästel

Wenn ein Freund uns zu sich einlädt, so unterlässt er's nicht, uns durch die besonnten Stuben seines Hauses und an die Schattenplätze seines Gartens zu führen, damit wir die Orte kennen lernen, an denen sein Leben verfliesst und die er zum Bilde seines Wesens geformt hat. Dem Brauche folgend, möchten wir Euch, liebe Turner, die Ihr zum Feste herbeigeströmt seid, durch die Gassen unserer Stadt führen, um Euch auf das und jenes aufmerksam zu machen, was als bemerkenswert erscheinen mag. Dabei müssen wir uns freilich der Bescheidenheit belleissen. Können wir Euch doch nicht wie die Basler, Berner und Zürcher, die Genfer und Innerschweizer an Stätten bringen, die geweiht sind als Schauplätze grösster Ereignisse der politischen und kulturellen Geschichte des Vaterlandes. Denn der Aargau war bekanntlich bis zu Anfang des letzten Jahrhunderts verschiedenen Herren untertan; und erst seitdem stürmische Zeiten Zerstückeltes zu einem Staatswesen einigten, ist er für das Dasein der schweizerischen Eidgenossenschaft von Bedeutung geworden.

Dass dies in Bezug auf Aarau, die Kantonshauptstadt, schon bald nach der Gründung des Staatswesens eintrat, das zeigt Euch das Allererste, auf das Euer Blick fällt, wenn Ihr aus der Bahnhofhalle auf den grossen Platz hinaustretet, den die schöne Säulenordnung des Postgebäudes hinten abschliesst: ich meine das als Zierbrunnen ausgestaltete Denkmal, welches der schweizerische Schützen-Verein der Stadt Aarau im Jahre 1924 zum Geschenk gemacht hat, in Erinnerung daran, dass dieser grosse Verband am ersten eidgenössischen Freischiessen 1824 hier gegründet worden ist. Was sich vom schweizerischen Schützenverein sagen lässt, dass er sich nämlich um die einheitliche und freiheitliche Entwicklung der Eidgenossenschaft hohe Verdienste erworben hat, das gilt in nicht minderem Masse von Euren Verbände, dem schweizerischen Turnverein, der vor 100 Jahren am 24./25. April 1832, bei Anlass des ersten schweizerischen Turnfestes hier in's Leben



# Neueröffnet

auf das  
Eidgen. Turnfest  
1932.

Daher finden Sie im neuen

**AARAUERHOF** ein prächtiges  
Bier-Restaurant

**A**llzeit bereit für kalte und warme Speisen  
**R**eichliche Portionen und bürgerliche Preise.  
**A**lle Zimmer mit Tel. und fließenden Wasser  
**U**nd allerliebsten neuen Möbeln.  
**E**ine reizende Bar mit Tea-Room  
**R**uhige Sitzungs- und Vereinszimmer und ein  
**H**errlich schöner Ball- und Festsaal,  
**O**der Billard und Kegelbahn und überall  
**F**F. Feldschlösschenbier und Schweizerwein.

**WÄHLT AARAU ZUM KONFERENZORT!**

*Wenn einstens aus allen Landesteilen  
Sie Ihre Freunde sammeln wollen,  
Wenn Sie von Ost und West zusammen eilen  
Und von Nord und Süd sich treffen sollen,*

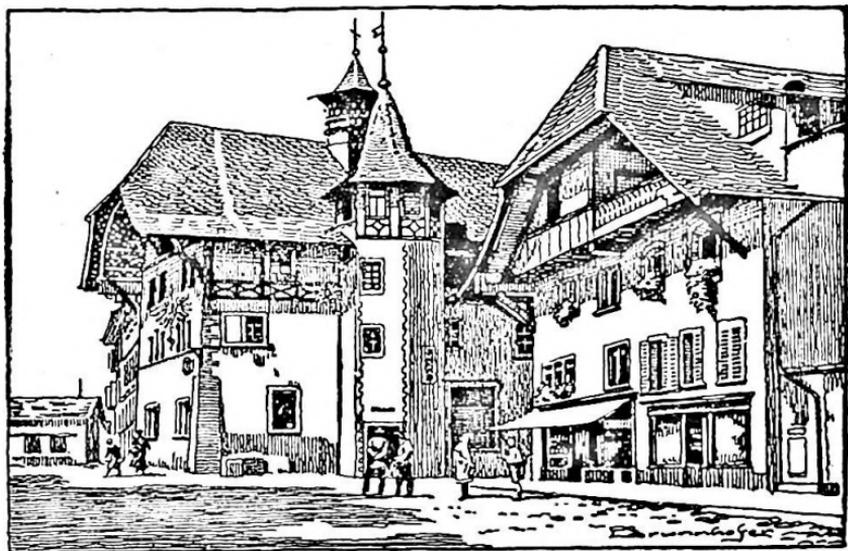
*Dann wählt die Stadt am Aarestrand  
Die freudig Euch willkommen heisst,  
Wo der Aarauenerhof als „bestbekannt“,  
Ihnen gerne die „honneurs“ erweist.*

Mit freundlicher Empfehlung

**Theodor Imfeld**

**Hotel Aarauenerhof.**

getreten ist. So rechtfertigt es sich denn, dass Eure Oberleitung die Stadt Aarau zum Sitz ihrer Geschäftsstelle gewählt hat. Wenn Ihr vom Bahnhofplatze dem Stadttinnern zuschreitet, an drei Banken und dem Gemeindeschulhaus vorbei, so gelangt Ihr gegenüber der Einmündung der Kasino-Strasse zu diesem Turnerheim, das ausser Sitzungs- und Sekretariats-Räumen auch Euer Archiv, eine Bibliothek und eine Ausstellung enthält, die viele mit dem Turnwesen in Beziehung stehende



Obere Mühle.

Dinge enthält. Dabei mögt Ihr in Ehrerbietung des Mannes gedenken, der Euch vor fünf Jahren dieses Haus geschenkt hat, des vor kurzem verstorbenen Herrn Rudolf Zurlinden, Gründers der Jura-Zementfabriken in Aarau und Wildegg. Auf dem Umgelände, das mit vergabt wurde, hat die Stadt Aarau eine Turnhalle erstellt, welche mit derjenigen an der Schönenwerderstrasse an Grösse und Bequemlichkeit wetteifert.

Ihr durchschreitet nun mit uns den Engpass bei der altertümlichen «oberen Mühle» und steht jetzt auf dem Platze vor dem kantonalen Rathaus, einem stattlichen Gebäude aus der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts mit schön geteilter Freitreppe über einem Brunnen, mit breitem Balkon und Fenstern im Erdgeschoss, die tief in die Mauerdicke gebettet sind. Von hier aus hat im Sommer 1798 das sogenannte Direktorium, dessen bedeutendste Köpfe die beiden Aargauer Albrecht Rengger und Philipp Albert Stapfer waren, das künstliche Gebilde des helvetischen Einheits-Staates zu meistern gesucht. Hier war der Sitz



# MÜTTER!

Wählen Sie nur den  
guten, hygienischen  
Kinderwagen

## WISA-GLORIA

Ihr Kindlein ruht darinnen sanft und  
weich und ist geschützt vor Erschüt-  
terungen, die seinen zarten Organismus  
schädigen könnten.

Verlangen Sie einen reich illustrier-  
ten Katalog kostenlos, sowie das  
sehr interessante Büchlein: Ernäh-  
rungs-Ratschläge.



WISA-GLORIA 1933/771

## WISA-GLORIA-WERKE, LENZBURG

Erste schweiz. Kinderwagen-,  
Holz- und Spielwarenfabrik

---

## Allgemeine Aargauische Ersparniskasse

Aarau - Frick - Muri - Zofingen  
Kulm - Murgenthal

G E G R O N D E T 1 8 1 2

Kapital und Reserven Fr. 15,500,000.-

---

**Besorgung aller Bankgeschäfte**

jener Regierung der Restaurations-Epoche, welche in Johann-Herzog aus Effingen bei Brugg einen sehr gescheitern, aber auch selbstherrlichen Leiter hatte. Hier traten am 8. Dezember 1830 die politischen Führer der Freiämter Aufständischen — ihre militärische Leitung hatte der bekannte Schwanenwirt Heinrich Fischer aus Merenschwand — vor eben jene Regierung und erzwangen Massnahmen, die zum Rücktritte des «Bürgermeisters» Herzog und zu einer demokratischen Umgestaltung des Staatswesens führten. — Dreht Euch nun um und schaut die «vordere Vorstadt» hinunter mit ihren farbenfrohen Häusern links und



Rathaus mit Rathausgasse.

rechts und dem heimeligen Tor und dem obern Turm als Abschluss. Und nun versetzt Euch im Geist an den Abend des 7. Dezembers 1830, da die Freiämter Bauern, durch viele rote Schweizer, d. h. entlassene Söldner, verstärkt, durch die von Fensterlichtern schwach erhellte Strasse und das damals viel engere Tor der «eroberten Stadt» zogen, um auch das untere, das städtische Rathaus zu besetzen. Jenem kriegerischen Zuge sind seither viele friedliche gefolgt, z. B. in jedem Juli der blumenbunte des Maienzugs, des grossen Aarauer Jugend- und Familienfestes, dann jeweilen im September der Himmernde der tausend Lampions aller Formen, mit denen die jungen Aarauer den Stadtbach einholen, wenn er nach gründlicher Reinigung seines jetzt freilich fast überall eingedeckten Bettes wieder in dieses zurück fliesst.

Doch wir wenden uns nochmals nach dem Regierungsgebäude um und erinnern uns daran, dass seit dem Jahre 1830 mehr als ein Mann von Bedeutung immer wieder diese breiten Treppen emporgestiegen ist, um an den Beratungen der aargauischen Exekutivbehörde teilzunehmen. Ich nenne nur zwei davon: Augustin Keller aus Sarmenstorf,



Das führende  
**Spezialgeschäft**

für

**Sanitäre Anlagen**

## Wullschleger & Rüetschi

Bleichemattstrasse 11

Aarau

Telephon Nr. 26

*Wir helfen  
gut vollens.*

**Für Linoleum  
Gummi  
Teppiche und Decken**

TEPPICHHAUS  
*Hans*  
**Hassler**  
AARAU <sup>u. Co.</sup> A.G.

vielen verehrungswürdig, Andern unlieb, weil er am 13. Januar 1841 als Mitglied des grossen Rates die Aufhebung der Klöster Muri und Wettingen beantragte. Dann Emil Welti aus Zurzach, in jungen Jahren ein eifriges Mitglied des Kantonsschüler-Turnvereins, von 1856—1866



Obertor und Vordere Vorstadt.

als Mitglied der aargauischen Regierung der verständnisvollste Förderer kultureller Einrichtungen und Bestrebungen, von 1867—1891 Mitglied des Bundesrates, ein Staatsmann, der die Entwicklung des schweizerischen Gemeinwesens auf verschiedenen Gebieten in entscheidender Weise bestimmt hat, also ein würdiger Nachfolger Frey-Hérosées, des ersten Bundesrates, den der Aargau der Schweiz gab. Im Parke hinter dem Regierungsgebäude, rechts neben dem Bau mit halbrundem Abschluss, in dem der grosse Rat zu tagen pflegt und der auch die überaus wertvolle Kantons-Bibliothek birgt, findet Ihr Büsten, welche die charaktervollen Züge Augustin Kellers und Emil Weltis für die Nachwelt festhalten.

Doch nun wollen wir durch die Tore gehen und, nach einem Blick auf die weitausladenden Dächer mit bemalten Flächen, von der Strassenkreuzung aus das Auge über das breit gelagerte untere Rathaus mit der verzierten Uhr und dem das Dach überragenden Treppengiebel der Burg Rore gleiten lassen. Wer Heinrich Zschokkes Erzählung «Der

ВУЯТІКІВ  
ВУЯТІКІВ  
ВУЯТІКІВ  
ВУЯТІКІВ

**STRUB**



der Qualitätsschuh

**FÜR ALLE**

Freihof von Aarau» kennt, erinnert sich an Szenen, die in dieser Umgebung spielen. Aber nun wenden wir uns nach links, der alten Stadtkirche zu. Sie selber ist nun freilich nicht bemerkenswert, aber der Platz neben ihrem westlichen Abschluss lässt uns auf die überaus malerischen Giebel des ältesten Stadtteiles hinunter schauen, drüber weg auf den Schachen, Euren Festplatz und rechts und links der Aare auf eine ununterbrochene Folge bewaldeter Berge mit zum Teil steil abfallenden Hängen.

Nun schreiten wir in gerader Richtung zurück durch die Kirch- und die Kronengasse nach der Laurenzen-Vorstadt und streifen links, am Schlossplatz, mit einem Blicke einen zum grossen Teil aus Feldsteinen gefügten, uralten, aber noch immer bewohnten Turm, das «Schlössli», dann den Saalbau, das Heiligtum der zahlreichen Aarauer Musikfreunde. Jetzt halten wir einen Augenblick rechts an der Anlage vor dem Standbilde des einst als Schriftsteller weltbekannten Heinrich Zschokke, der sich als Staatsmann und Kulturpolitiker um den jungen Aargau hohe Verdienste erworben hat. Das folgende Haus, rechts an der Strasse, durch ein Türmchen kenntlich, hat Jahrzehnte hindurch die aargauische Kantonsschule beherbergt, eine Schöpfung der vom hohen Werte geistiger Güter durchdrungenen Epoche der Wiedergeburt zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts. Einer der besten Männer jener Zeit, der Seidenfabrikant Johann Rudolf Meyer, bekannt als Veranlasser einer grossen kartographischen Darstellung des Schweizerlandes, hat bei jener Gründung das Beste getan. Von den vielen ausgezeichneten Lehrern, die hier unterrichtet haben, will ich Euch jetzt nur einen nennen, den Dichter Abraham Emanuel Fröhlich aus Brugg, der vor hundert Jahren das im Aufblühen begriffene Turnwesen auf alle Weise förderte. Die Lieder, die Fröhlich in der Komposition seines Bruders den Turnern widmete, sind in deren Kreisen lange gesungen worden, wie Dr. Karl Günther in seiner trefflichen Festschrift zur Jahrhundertfeier des Kantonsschüler-Turnvereins mitteilt.

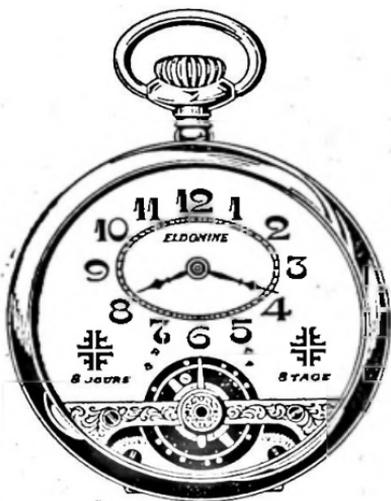
Die Infanterie-Kaserne, an der wir weiter vorbeikommen, dürfte Vielen unter Euch wohl bekannt sein. Wir halten vor dem kantonalen Zeughaus und beschauen das schöne, von Hermann Haller geschaffene Relief, das den General Hans Herzog, einen Enkel des erwähnten «Bürgermeisters», zu Pferde darstellt. Dass Herzog die Grenzbesetzung im Siebziger Kriege leitete, wisst Ihr Alle; nicht jedem ist es bekannt, dass dieser Mann, besser als andere Hochgestellte, in den Januar Tagen 1871 die grosse Gefahr erkannte, die der Schweiz drohte, und dass es eine Handvoll Soldaten war — der telegraphische Meldedienst hatte versagt — mit welcher der General die Entwaffnung der freilich in üblem Zustand befindlichen 80,000 Mann der Armee Bourbaki bei Verrières durchführte. — Würden wir die Laurenzen-Vorstadt bis zu ihrem Ende verfolgen, so kämen wir rechts zu einer Parkanlage, die früher dem als Volkswirtschaftler bedeutenden Nationalrat Feer-Herzog gehörte

# Leutwyler-Kleider Qualitäts-Kleider



Aarau / Brugg / Langenthal

## „ELDOMINE“



ist eine vorzügliche Taschenuhr.

**Warum?**

Weil sie auch läuft, wenn man vergisst, dieselbe während einigen Tagen aufzuzieh'n.

**15 Jahre Garantie**

Preis: Fr. 18.— bis Fr. 28.—

mit Nickel, chromierter Silber oder Golddoubléschale

Preisreduktion an diejenigen Personen, welche meinen Gratskatalog verlangen.

**„Eldomine“-Fabrik  
La Chaux-de-Fonds**

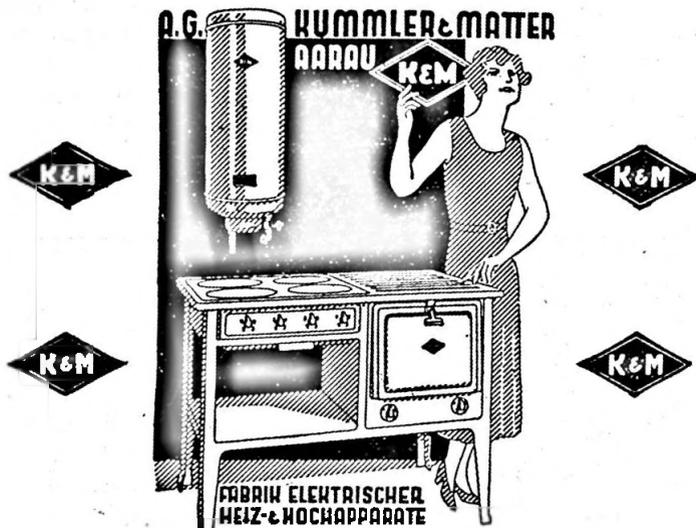
P. S. Grosse Auswahl in Arm-  
banduhren für Damen und Herren.

und in der nun die weitläufigen Gebäude der neuen Kantonsschule, des Gewerbemuseums mit schöner Kunstsammlung und des ebenfalls höchst sehenswerten Naturhistorischen Museums stehen. Wir biegen aber vorher ab, bei dem grossen Hause mit dem Springbrunnen, gehen den Tellirain abwärts und betreten dann rechter Hand das von Linden umschlossene Rondell der Telli. Das nun, liebe Turner, ist geweihter Boden für Euch. Hier hat Ludwig Bischoff aus Dessau, als einer der ersten Lehrer des Turnens auf Schweizerboden, 1819/1820 mit



Vordere Vorstadt um das Jahr 1850.

seinen Kantonsschülern geübt, nachdem schon 1802 einer der Professoren der eben gegründeten Anstalt, der Bayer Andreas Moser, diesen Platz als den gegebenen für gymnastische Betätigung bezeichnet hatte. Hier hat der Schlesier Wolfgang Menzel, der spätere berühmte Literat, in den drei Sommern 1820—1822 Turnunterricht erteilt. Seither ist das Turnen in Aarau nie mehr aufgegeben worden. Als Bruderstämme sind hier der Kantonsschüler- und der Bürgerturnverein erwachsen, und mancher Lorbeerkranz ist im Lauf der letzten hundert Jahre als edle Zier in ihre kraftvollen Aeste gehängt worden. Unter den Männern, die in den letzten Jahrzehnten hier für die Turnsache gewirkt haben, nenne ich — ich muss mich auf die nicht mehr unter uns Weilenden beschränken — den Basler Heinrich Wäffler, der den Schweizer Turnern beim deutschen Bundesturnfest in München 1889 als Festredner Ehre machte. Wie sehr seine Arbeit einem innersten Bedürfnisse entsprach, mögt Ihr daran erkennen, dass Wäffler in seinem Testament verlangte, dass die Asche seines dem Feuer übergebenen Leibes auf dem Boden der Telli verstreut werde. Was dann geschehen ist.



c  
w  
an  
In  
ver.

# MÖBEL

Vorhänge  
in modernster Aufmachung

Grosses  
Tapeten-Lager

in sortierter Auswahl und  
billigen Preisen

Spezial-Haus

## G. Wernli / Aarau

Dekorations-Geschäft, Ziegelrain 11-13 / Telephon 7.56

I  
V  
Se  
Da  
Wir  
Naci

Und nun, liebe Freunde, schlagen wir den Fussweg ein, welcher entlang aufwärts führt und von dem aus Euer Auge auf die gewellten Jurahöhen bis zum Felskopf der Gisliflüh gleiten und in grünliche Bergwasser des Stromes tauchen mag. Wir überschreiten Kettenbrücke und steigen an Zschokkes Landsitz «Blumenhal» vorüber in zehn Minuten zum «Alpenzeiger» empor. Da liegt nun die Feststadt ausgebreitet vor Euch; mit der Ueberfülle ihrer Gärten nimmt sie einen weit grösseren Raum ein, als die Zahl ihrer Einwohner vermuten liesse. Fruchtbare Erde auf der Ebene links hin wie in der heimeligen Tälern zwischen den Hügelwellen vor uns. Den Bewohnern dieses Gaues ist im Hauch der Freiheit eine herbe Eigenart erwachsen; Handel und Gewerbe haben sich entwickelt, Kunst und Wissenschaft haben Stätten der Pflege gefunden; soziale Werke sind entstanden, wie der Kantonsspital, dessen weitläufige Gebäude-Gruppe Ihr am Südostrande der Stadt, in einen Hain gebettet, erspähen könnt. — Ihr sinnt und schweigt; denn Euer Auge wird von den schneeigen Gipfeln angezogen, die sich mählich entschleiern. Sie mahnen uns daran, dass das Gelände zu unseren Füssen Teil eines Ganzen ist, dem wir Alle in Treue ergeben sind. Erinnerungen an grosse Schicksale, heldisches Tun und an Taten der Menschenliebe steigen in uns auf. unserem Gemüte regt sich etwas, das nach erhöhtem Ausdrucke verlangt. Und so rufen wir Euch zu:

Vom Hang, auf den des Sturzbachs Schäume wehen,  
Dem See mit alter Kirche Spiegelbild,  
Von Feldern, die in roter Reife stehen,  
Aus Hallen, von Turbinensang erfüllt  
Kommt Ihr in Jugendmutes Ueberschwellen,  
Die Kunst gestählten Leibes darzustellen.  
Auch hier ein Strom, bebuschte Uferraine  
Und Mattengrün, des fetten Ackers Braun,  
Und Burgen hoch auf waldumrauschem Steine,  
Am Fuss des Dorfes trauliches Geraun,  
Und Gärten, wo die Mädchen Rosen pflücken,  
Zum heitern Tage sich und Euch zu schmücken.  
Ihr schreitet durch den Schatten unsrer Gassen,  
Von vieler Banner Wellenschwung durchspielt.  
Ihr thut: tausend Hände wollen Eure lassen,  
Ihr spürt: als Ihr den Puls bewegter Herzen fühlt,  
Alle mit gekräftigtem Vertrauen  
Auf uns'res Volkes Sternen gläubig schauen.

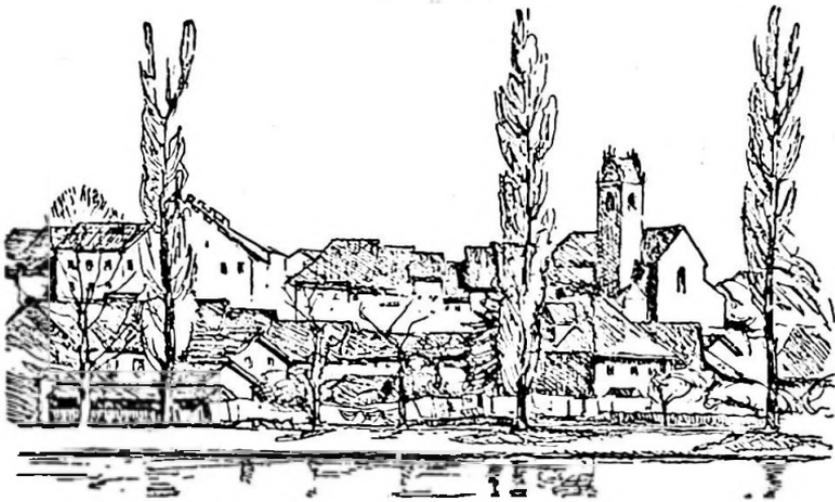
Hans Kaeslin.



*Juchsenberger & Co*  
*Tabakfabrik*  
*Amsterd.*



DIREKTER VERKAUF AN PRIVATE  
VERLANGEN SIE KATALOG UND GRATISMUSTER



## Aus der Geschichte der Stadt Aarau.

Von Dr. Hektor Ammann, Staatsarchivar.

Den besten Ueberblick über die Stadt Aarau und ihren landschaftlichen Rahmen genießt man von der steilen Höhe des Hungerberges auf dem nördlichen Aareufer aus, vom Alpenzeiger her. Da hat man zu Füßen das breite Tal der Aare, in dem sich vor noch nicht langer Zeit der ungestüme Fluss nach Belieben hin und her schob. Nach Norden zu findet das Aaretal eine scharfe Abgrenzung durch den Jura, über den nur drei kleine Pässe führen, über die Staffelegg, das Benkerjoch und die Schalmatt. Nach Süden zu liegen dagegen bloss die sanften Höhenzüge des Mittellandes und zwischen ihnen ziehen die breiten Täler der Wyna und der Suhre weit nach Süden. Im Westen wird das Aaretal durch die Enge von Schönenwerd bald abgeschnürt, im Osten aber ist es offen und in unmerklichem Uebergange gelangt man bis ins Aatal und darüber hinaus. Gerade vor uns aber liegt auf einem schroffen Felskopf, der weit ins Aaretal vorragt, die Altstadt Aarau. Der Ort bot also die von den Frühern Zeiten so gesuchte, die Umgebung beherrschende und zugleich Schutz gewährende Lage. Er eignete sich gut zum Auffangen des von Osten und Süden ins Aaretal strebenden Verkehrs, den er gesammelt nach Westen oder über eine günstige Brückenstelle nach den Jurapässen weiter leitete. Als Brückenort und als wirtschaftlicher Sammelpunkt für die von Süden heranführenden Täler und die weite Gegend im Osten musste deshalb Aarau eine Rolle spielen, während sein Bereich im Westen wie im Norden eng begrenzt war.

# FEST-PLAKATE

DRUCKSACHEN FÜR VEREINE



## A. TRÜB & CO. AARAU

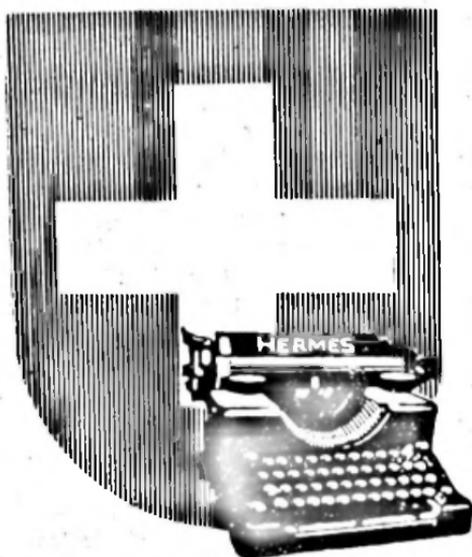
*Graphische Werkstätten*



Die Gegend von Aarau war nach den gemachten Funden schon in der vorgeschichtlichen wie in der römischen Zeit bewohnt. Die eigentliche zusammenhängende und fassbare geschichtliche Entwicklung beginnt aber erst nach dem grossen Trennungsstrich der Völkerwanderung, nach der alemannischen Besiedlung ums Jahr 450. Den Mittelpunkt der Alemannen in der Aarauer Gegend bildete der Ort Suhr, zu dem alle Dörfer im weiten Umkreise gehörten. Die hoch auf dem Hügel liegende Kirche von Suhr war auch die erste, die Mutterkirche der ganzen Gegend. In Aarau selbst wird damals nur eine bedeutungslose Siedlung in der Aue an der Aare bestanden haben. Auf der Höhe aber reckte sich etwa seit dem 11. Jahrhundert der mächtige Klotz des heute noch stehenden Schlossturmes mit seinem ungefügen Mauerwerk.

Fast ein Jahrtausend dauerte es jedoch von der Landnahme der Alemannen an, bis dann im 13. Jahrhundert plötzlich die Stadt Aarau auftauchte. Ein bestimmter Willensakt der Herren der ganzen Gegend, der Grafen von Kiburg, hat das bewirkt. Es war die Zeit, wo rings im ganzen Schweizerland die adeligen Herren um der wirtschaftlichen Vorteile willen und als militärische Stützpunkte Städte ins Leben riefen. Da lockte die Kiburger die Gunst des Platzes und sie legten ungefähr 1245 hier die Stadt an. Sie gingen dabei nach gut überlegtem Plane vor. Am Rande des Felsens legten sie zunächst eine Burg an, den späteren Turm Rore, dessen Reste heute das Rathaus umschliesst. Diese Burg beherrschte die Strasse zur Uebergangsstelle an der Aare. Neben ihr wurde die Kirche der neuen Siedlung gebaut, unmittelbar nach Süden aber ging von der Burg aus die breite Hauptstrasse der Stadt, die Marktgasse. Mit ihr kreuzte sich eine Strasse in West-Ost-Richtung, so dass 4 Häuserblöcke entstanden. Nach Süden und Osten wurde die Stadt durch Mauer und Graben, an den Strassenenden durch Tore abgeschlossen, nach Norden und Osten bildete die steile Felswand einen natürlichen Schutz. So entstand die Stadt in durchaus regelmässiger Gestalt und legt heute — nach beinahe 700 Jahren — in unveränderter Form noch Zeugnis ab für den Willen und für das Geschick ihrer Gründer!

Die junge Stadt, deren Namen 1248 zuerst genannt wird, entwickelte sich durchaus günstig. Bald wurde der erste Mauerring ihr zu enge. Noch im 13. Jahrhundert legte sich um den Kern rings ein zweiter Mauerring, so dass auf allen Seiten eine Erweiterung um eine Gasse stattfand. Im Süden entstand jetzt am äussern Tore der hochragende Obertorturm, der mit seiner schlanken und doch wuchtigen Linie bis zur Gegenwart das eigentliche Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Ein zweiter starker Turm entstand an der Ostseite der Stadt und eine Reihe weiterer Türme schützten andere ausgesetzte Mauerstellen; mit ihnen allen hat leider das 19. Jahrhundert aufgeräumt. Aarau wuchs aber auch über diesen Mauerring bald wieder



*Hermès-Typen*  
typen  
typ — typ ...

Generalvertreter der Schweizer-Schreibmaschine

**W. M. CAMPICHE**  
**2. ST. PIERRE · LAUSANNE ·**

**Agenten in:** Basel, Bern, Chiasso, Davos, Freiburg, Genf, Lugano, Neuenburg, St. Gallen, Winterthur und Zürich

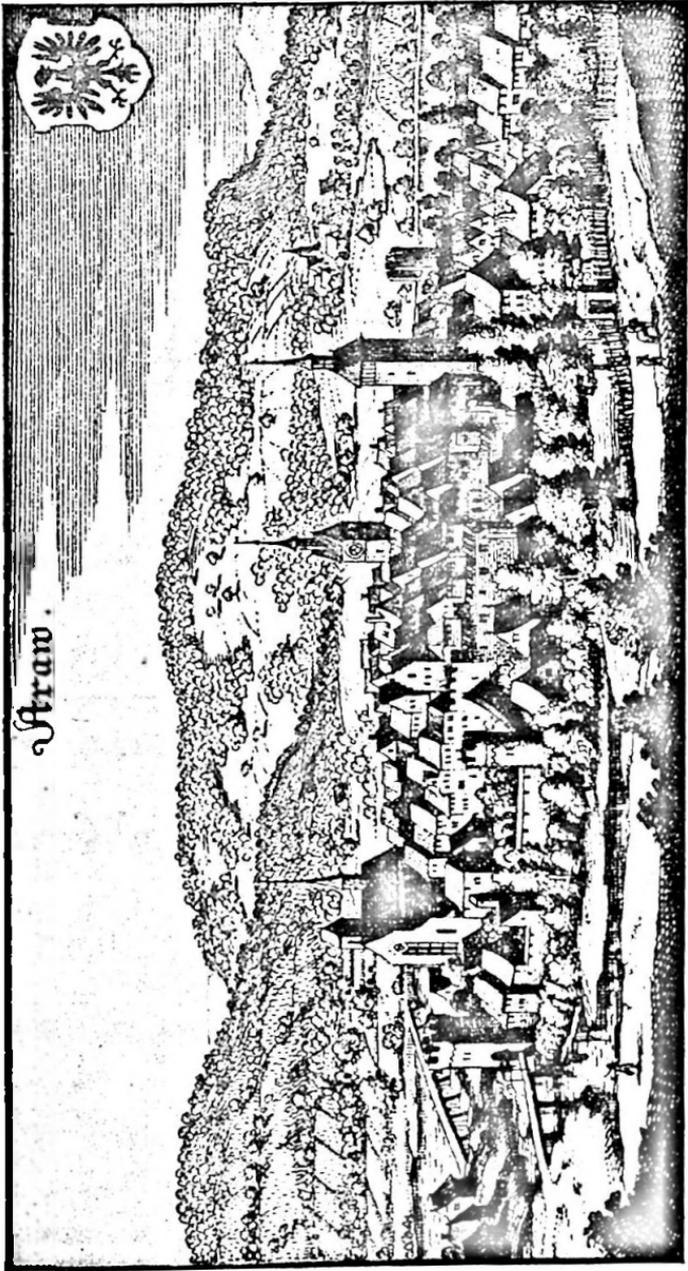
**H. Holderegger**

**AARAU:** Rahrerstrasse 2

Telephon 14.55

**LUZERN:** Lindengartenweg 7

Telephon 43.67



Harau im Jahre 1642.

# **Hotels und Restaurants**

Hotel-Restaurant

## **„Glockenhof“**

Confiserie / Tea Room

empfiehlt sich den verehrten Festbesuchern bestens. / Gute, bürgerliche Küche, Patisserie, Glace etc. / Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. / Garage.  
Kegelbahn.

**Terrassenrestaurant. H. Strasser-Urfer.**

Sie essen  
vorzüglich im

**HOTEL U. RESTAURANT  
HELVETIA**

**Alkoholfrei**

Höflich empfiehlt sich  
Bund abstinent. Frauen  
Sektion Aarau

Zeughausstrasse

Mittagessen von 11 Uhr an

### **Restaurant und Bäckerei Dinkel, Rombach**

jenseits der Kettenbrücke empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten.  
Saal und Gartenwirtschaft. Gute Küche und Keller.

### **Gasthof zum „Bären“, Muen**

Anerkannt gute Küche. ff. Aktienbier Basel. Vorzügliche Weine.  
Geräumige Lokalitäten u. Gartenwirtschaft. F. Hottiger, Tel. 74.20.

hinaus und es bildete sich nach Süden die Vordere Vorstadt bis zur grossen Landstrasse durch das Aaretal hin. In die Befestigung einbezogen wurde jedoch diese neue Erweiterung des 14. Jahrhunderts trotz ihrer ansehnlichen Einwohnerzahl nicht mehr.

So war nun ein ansehnliches, wehrhaftes Gemeinwesen entstanden, das im Genusse seiner städtischen Freiheiten seine Angelegenheiten ziemlich weitgehend selbst verwaltete. Mit der äussern Ausdehnung hielt auch der innere Ausbau Schritt. Die Stadt erhielt ihre selbständige Pfarrei und dazu am östlichen Fuss des Felsens ein Frauenkloster, dessen bezeichnende Bauformen heute noch im städtischen Altersasyl zu erkennen sind. Die Pfarrkirche selbst erlebte im 15. Jahrhundert einen mächtigen Neubau. Die Stadt erhielt ferner ein Kaufhaus, ein Spital, eine Schule, ein Siechenhaus vor den Toren, einen Stadtbach, der alle Gassen mit lustig rinnenden Wasserlein durchzog, und schliesslich eine feste Brücke über die Aare. In den Strassen erhoben sich mächtige Brunnen, die leider auch dem heutigen Verkehr weichen oder wenigstens ausweichen mussten.

Unter der Fürsorge von Schultheiss und Rat herrschte in den wohlgeschützten Gassen ein reges wirtschaftliches Leben. Mancherlei Handwerke waren vertreten, von denen aber keines mehr als örtliche Bedeutung gewann. Die grosse Strasse durch das Aaretal, die rege Schifffahrt auf dem Flusse, der Lokalverkehr über die Brücke nach den Jurapässen brachte Bewegung in die Stadt. Der Markt war massgebend für das Wynen- und Suhrental, für eine weite Strecke rechts und links der Aare. Die Aarauer Krämer und Kaufleute zogen auf die grossen Messen der Zeit. Aber alles in allem genommen hat Aarau wirtschaftlich nichts besonders Hervorstechendes geleistet. Seine Bevölkerung hielt sich demgemäss auf der Höhe einer kleinen Mittelstadt; sie betrug im 15. Jahrhundert etwa 1500 Seelen.

Entscheidend für die Zukunft Aaraus waren die politischen Schicksale. Als kiburgischer Stützpunkt gegründet, kam es kaum einige Jahrzehnte später an das mächtige Haus Habsburg. Eine habsburgische Landstadt blieb Aarau dann mehr als ein Jahrhundert lang und machte so die Kämpfe der Eidgenossen auf der Gegenseite mit. Beim allgemeinen Zusammenbruch der habsburgischen Macht in der Schweiz aber gelang es der Stadt nicht, sich selbständig zu machen, sondern sie fiel 1415 an Bern. Trotz einer gewissen Selbstverwaltung war sie nun wieder Glied eines festgefügtten Ganzen, das von Bern her mit fester Hand gelenkt wurde. Politisch hatte sie also überhaupt nicht mitzusprechen, sondern musste willenlos alles über sich ergehen lassen. In der wirtschaftlichen Entfaltung aber bestanden auch manche Hemmungen zu Gunsten der Hauptstadt Bern. Aarau blieb also dauernd ohne Bewegungsfreiheit, ein blosses Rädchen einer grossen Maschine.

So erlebte die Stadt die Heldenzeit der alten Eidgenossen. Die

# Trinkt Schweizerbier

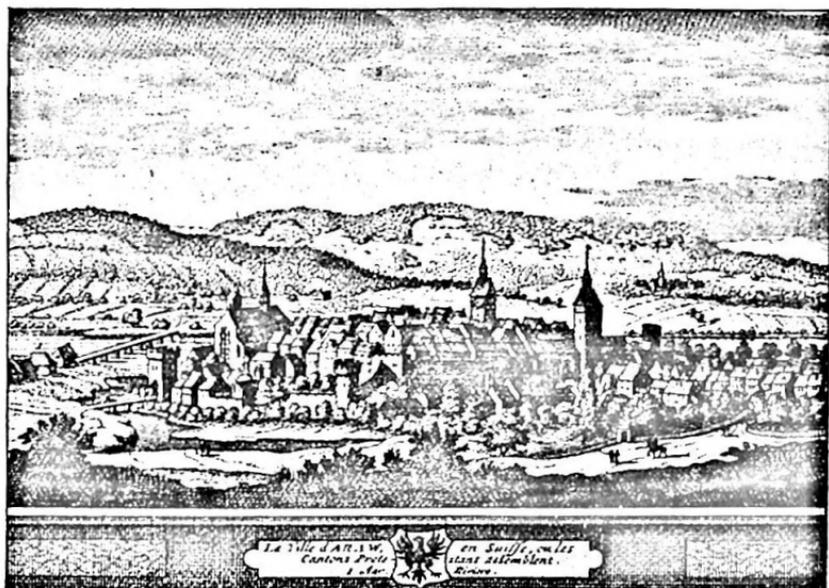


Ausschank  
auf dem  
Festplatz



Actienbrauerei Basel  
Feldschlösschen Rheinfelden  
Salmenbräu Rheinfelden

## Profit!



Aarau im Jahre 1714.



Aarau um 1825

# Blumen

vom

BLUMENHAUS

Frau J. Grossmann

Bahnhofstrasse



---

## Schweizer-Porzellan

und Keramik,, Glas, Bestecke, Haus  
und Wirtschaftsartikel. Feine Luxus-  
und praktische Geschenksachen

beziehen Sie am vortheilhaftesten bei

**W. Morath - Stirnemann, Aarau**

Rathausgasse

---

AARAUER WERKSTÄTTEN

**H. WOODTLY & C<sup>IE</sup>, AARAU**

FILIALE BERN: Sickingerstrasse 3

unsere formschönen u. gut verarbeiteten

# MOEBEL

berelten Ihnen dauernde Freude

Aarau lachten mit bei Grandson und Murten, sie starben mit der Besetzung von Grandson und zogen auf die blutigen Schlachtfelder Oberitaliens. Aber kein Kopf ragt hervor, keine Persönlichkeit hat eine Rolle gespielt. Und so musste dann Aarau auch die grosse geistige Auseinandersetzung der Reformation ziemlich willenlos über sich ergehen lassen. Mit dem ganzen bernischen Staate machte es die Reformation durch, ohne dass sich bemerkenswerte Ereignisse zuge tragen hätten.

Und dann kam die stille Zeit, wo die bisher so kraftstrotzende Eidgenossenschaft abseits von den europäischen Stürmen im Schutze ihrer Neutralität behaglich alterte. Wir vernehmen da nichts mehr von Regsamkeit der Stadt Aarau in dem allmählich auch enger und drückender werdenden Rahmen des bernischen Staates. Weder wirtschaftlich noch geistig wurde etwas geleistet. Auch die Ausdehnung der Stadt hörte auf. Im allerengsten Kreise wickelte sich ihr Leben ab, behaglich in einem behäbigen Wohlstand. Ist es da verwunderlich, dass auch jetzt kein Kopf, keine Persönlichkeit erscheint?

Schliesslich aber regte es sich doch wieder nach den Jahrhunderten der Stille. Da man weder in der Politik noch im Waffenhandwerk sich betätigen konnte, so betätigte man sich eben in der Wirtschaft, wozu die sorgfältige und wohlwollende bernische Staatsverwaltung die Möglichkeit bot. Das absterbende Handwerk trieb im Messerschmiedegewerbe noch einen frischen Zweig. Die Stadt gewann auch Anteil an der allenthalben im Oberaargau sich ausbreitenden Baumwollweberei, ferner an der Seidenindustrie. Bedeutende Fabriken und mit ihnen bedeutende Vermögen entstanden. Der steigende Wohlstand liess neue Gebäude erstehen; die Stadt begann sich wieder auszu dehnen. Die letzten Jahre der alten Eidgenossenschaft sahen so vor den Toren an der Laurenzenvorstadt eine ganze Reihe von stattlichen Privathäusern aufwachsen, die noch heute eine Zierde der Stadt bilden. Der Wohlstand liess aber auch eine regere geistige Tätigkeit entstehen, eine Anteilnahme an den neuen Ideen einer neuen Zeit.

So fand das Jahr der grossen Katastrophe der alten Eidgenossenschaft, das traurige Jahr 1798, eine regsame, wohlhabende, geistig aufgeweckte und unternehmungslustige Bürgerschaft vor, die sich mit Schwung an die Ausnützung der neuen Möglichkeiten machte. Die Helvetik mit ihren Reformgedanken auf allen Gebieten fand hier eifrige Anhänger. Von Aarau aus und von den ähnlich gestalteten drei andern Städten des Berner Aargaus ging die Bewegung zur Schaffung eines eigenen Kantons Aargau. Sie gelang und Aarau wurde die Hauptstadt des neuen Gebildes. Ja noch mehr! Die Aargauer nahmen mit den Waadtländern die Führung im neuen Einheitsstaat auf sich und Aarau wurde für ein halbes Jahr die Hauptstadt der Schweiz. Ungeahnte Möglichkeiten schienen sich zu eröffnen und eifrig ging man an den Aufbau. Als sich dann die Verhältnisse Aaraus mit sei-



**GAMMAERO**  
**ARRAU** **CO**

Das führende Spezialhaus  
für Konfektion und Stoffe  
*Mass-Schneiderei*

---



**Villiger-Stumpfen**  
schmecken mir halt  
doch am besten!

# Was ist Ihnen lieber?

Bei Ihrer Heimkehr die unerwünschten Spuren des Einbruches zu entdecken oder Ihre Vermögenswerte im sicheren Safe wohlverwahrt zu wissen?

Sorgen Sie vor, indem Sie schon heute bei uns gegen kleine Gebühr ein Schrankfach mieten.

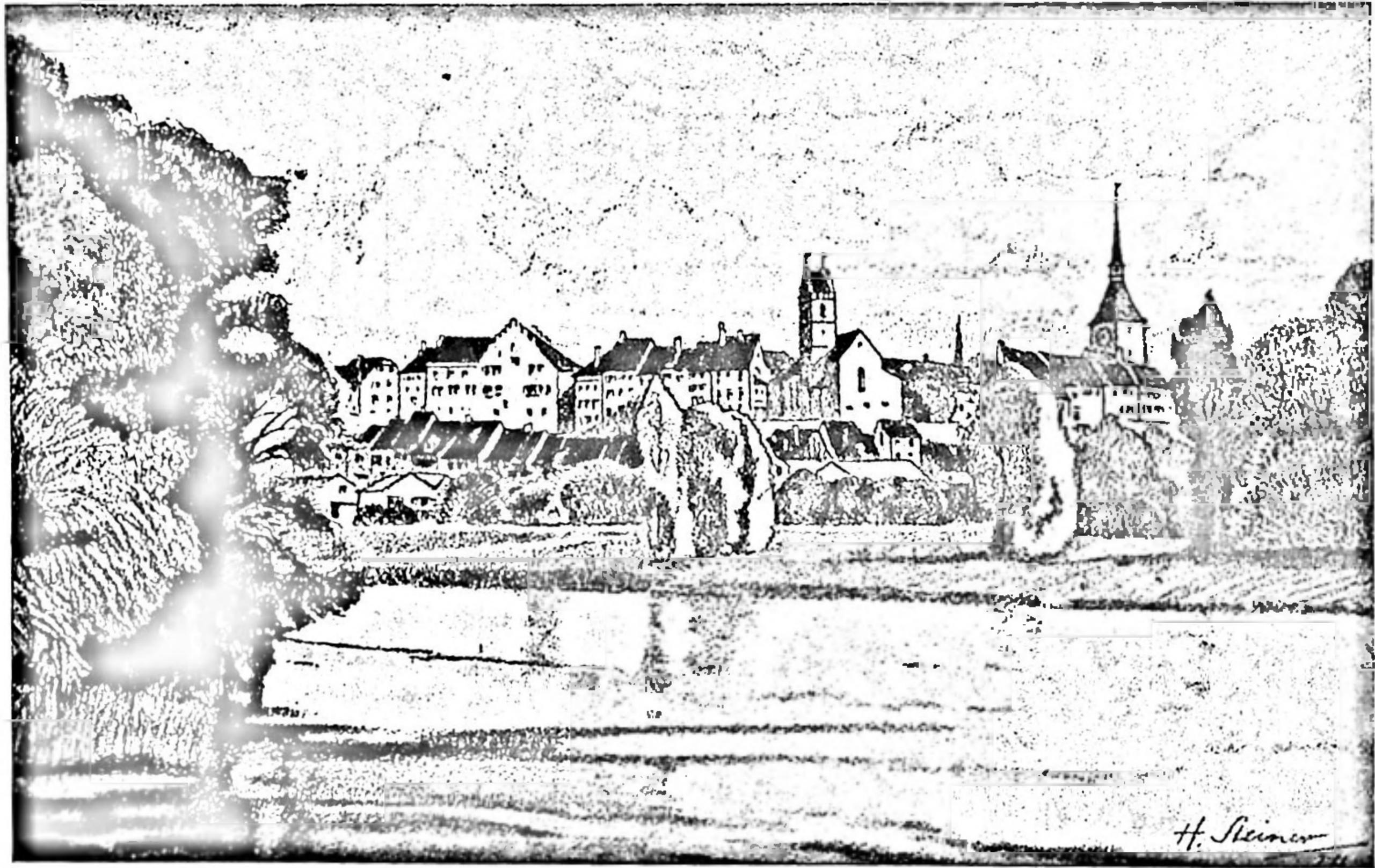


## SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

UNION DE BANQUES SUISSES  
AARAU - ZÜRICH - WINTERTHUR - ST. GALLEN

Basel, Baden, Bern, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Locarno  
Lugano, Montreux, Vevey etc.

AKTIENKAPITAL UND RESERVEN FR. 132,000,000.—



Aarau im Jahr 1924

Lichtpausanstalt und  
Vervielfältigungsbüro, Aarau

O. WILDI-GISI

Bahnhofstrasse 5/7 Telephon 10.05

Empfehlte seine aufs Beste eingerichteten Ateliers  
und Büros für alle vorkommenden Arbeiten.  
Strengste Diskretion. Prompte Bedienung. Offer-  
ten zu Diensten.



Mit **Citrovin**  
sind alle Salate u. sauren Speisen  
1 Ltr. Citrovin enthält die  
Fruchtsäure von ca. 25 Citronen. *fein u. gesund.*

Auto - Reparaturwerkstätte

**Garage 11.11 A.-G., Aarau**

hintere Bahnhofstrasse 84

Reparaturen aller Art prompt und preiswürdig  
CHRYSLER, DE SOTO, RENAULT

Tag- u. Nachtdienst

BOXEN Tel. 11.11

**Marie Scheidegger**

Corsets- und Sanitäts-Spezialgeschäft

**Aarau**

Casinostrasse-Genferhaus  
empfehle sich bestens.

nen 2500 Einwohnern für die helvetische Regierung schliesslich als zu eng erwiesen, blieb doch ein bemerkenswerter Auftrieb übrig. Ein Andenken an diese Zeit bildet die einheitliche Häuserreihe der Laurenzenvorstadt.

Auch nach dem Wegzug der helvetischen Zentrale blieb das Leben der nunmehrigen Kantonshauptstadt lebhaft genug. Die Zeit mit ihrem ständigen schroffen Wechsel sorgte dafür, dass die Aarauer alle Kräfte anstrengen mussten, um den neuen Kanton auszubauen und zu erhalten. Von allen Seiten strömten aber auch neue Kräfte zu und während bisher kaum ein Kopf aus der Masse hervorragte, beginnt jetzt die Zeit, wo die hervorragenden Köpfe in Aarau vielleicht nur zu zahlreich waren. Auf jeden Fall aber gelang es 1803 den Kanton Aargau zu retten, ihn sogar in vergrössertem Umfange in die Mediationszeit als selbständigen Bundesstaat der neuen Eidgenossenschaft hinüber zu führen.

Jetzt setzte in Aarau erst recht die emsige und erfolgreiche Aufbauarbeit im Rahmen eines wohlgeordneten Obrigkeitsstaates ein. Die Regierung erhielt in dem früheren Gasthof zum Löwen ihr Regierungsgebäude, das mit mancherlei Erweiterungen heute noch im Gebrauche ist. Es entstand die Kantonsschule und die Kantonsbibliothek und damit ein Mittelpunkt regsten geistigen Lebens. Mit der Druckerpresse verschaffte Aarau seinem Namen Klang in der ganzen Eidgenossenschaft und darüber hinaus. Die Stadt wuchs so mit raschen Schritten in die Rolle des Hauptortes eines grossen Kantones hinein.

Die Entwicklung Aaraus im 19. Jahrhundert ist nun selbstverständlich unlösbar verbunden mit der gesamten aargauischen Entwicklung. Nach der Festigung und dem innern Ausbau übernahm der Aargau eine führende Rolle in den Bestrebungen nach der demokratischen Umwandlung der Eidgenossenschaft und nach der Schaffung eines kräftigen Bundesstaates. Die Regeneration von 1830 sah den Freiämter Landsturm in der Stadt und als Ergebnis dieses Zuges nach Aarau die Umwandlung des Kantons in ein wirklich demokratisches Gemeinwesen. In den bewegten Jahren bis 1848 und bis zur neuen Bundesverfassung von 1849 war dann Aarau ein Mittelpunkt der politischen Agitation in Wort und Schrift. Der Verlag Sauerländer hatte Bedeutung weit über die Landesgrenzen hinaus. Führende Köpfe der liberalen Bewegung in der Schweiz fanden sich in Aarau zusammen und so mancher Flüchtling der demokratischen Bewegungen im Ausland fand hier ein Asyl. So herrschte in Aarau ein politisches und geistiges Leben, das in keinem Verhältnis mehr zur bescheidenen Grösse der Stadt stand. Ein Zeichen für diese bedeutungsvolle Stellung Aaraus ist es, dass sowohl das Schützenwesen wie das Turnwesen der Eidgenossenschaft hier ihre ersten grossen Feste und Kundgebungen abhielten!

# **Hotels und Restaurants**

---

## **Restaurant Mürset, Schachen**

Prima Küche. Ia. Weine und ff. Basler Aktienbier.  
Mit höflicher Empfehlung G. Mürset.

---

## **Restaurant Suter, Schachen**

beim Festplatz empfiehlt sich bestens. Gartenwirtschaft.  
Prima Getränke.

---

## **Restaurant „Gals“**

Schöne Lokalitäten für ganze Vereine. Grosse Gartenwirtschaft.  
Ia. Feldschlösschenbier. Gute Küche. Frau Blattner.

---

## **Hotel „Krone“, Kronengasse**

Saal, Billiard, Burestübli, Zimmer. *Albin Burch*, Küchenchef.

---

## **Restaurant Rohr, am Graben**

Gepflegte Weine. ff. Salmenbier.  
Mit höflicher Empfehlung W. Rohr.

---

## **Rest. Brauerel Karbacher, Schönenwerd**

Sorgfältig geführte Küche. Auserlesene Weine u. prima Karbacher-  
Bier. Grosser schattiger Garten. Höfl. empfiehlt sich *Fam. Karbacher.*

---

## **Restaurant „Friedau“, Buchs**

Stadtgrenze. Selbstgeführte Küche. Ia. Getränke. Freundliche  
Lokalitäten und Gartenwirtschaft. St. Merkli-Fellmann.

---

## **Speise-Restaurant Stauffer, Unter-Entfelden**

empfehl. sich bestens. Ia. Küche und reelle Getränke. Saal  
für ganze Vereine. Gartenwirtschaft.

---

## **Restaurant Schloss Falkenstein, N.-Gösgen**

Grosse Lokalitäten für ganze Vereine. Gartenwirtschaft. Prima  
Küche und Keller. Familie Christen.

---

## **Restaurant „Berna“, am Rain**

Gepflegte Weine und ff. Feldschlösschenbier. Ia. Küche.  
A. Heri-Erni.

---

## **Restaurant Müller**

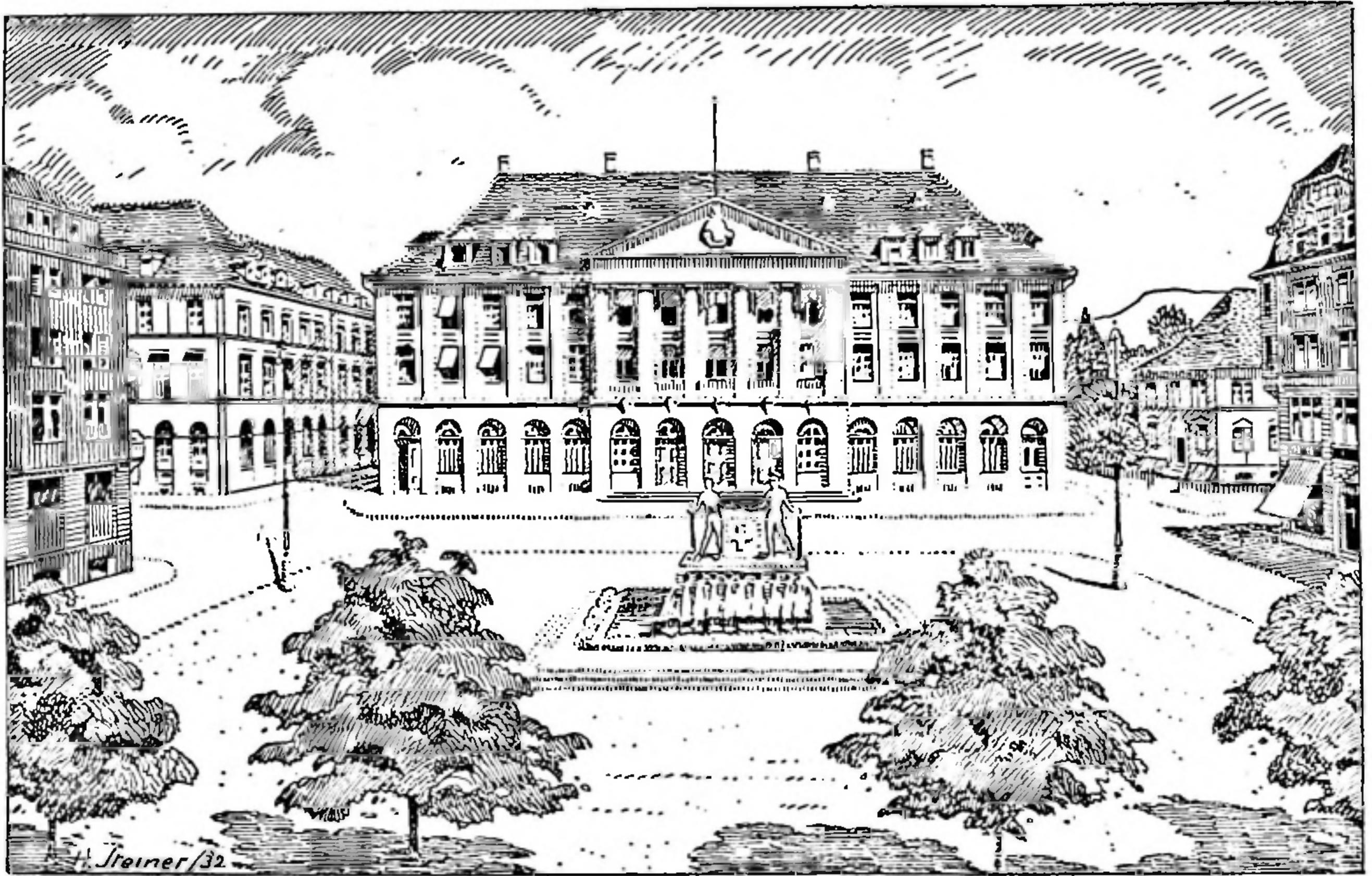
direkt beim Festplatz empfiehlt sich bestens.  
Grosse Gartenwirtschaft.

---

## **Restaurant zum „Bären“**

empfehl. sich der werthen Turnerschaft bestens Prima Küche. Reelle  
Getränke. Frau J. Eggimann-Suter, Bahnhofstr. 10, Aarau.

---



Bahnhofplatz Marau 1932

## Turner und Turnerinnen!

Wenn Sie während des Festes Filme und Platten benötigen, oder sich einzeln, oder in Gruppen photographieren lassen wollen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die

## Photo-Zentrale Aarau

nur Metzgergasse 20, Tel. 1439 Photo-Handlung, Photo-Atelier. Das nächste Geschäft vom Festplatz aus.



Bevorzugt  
einheimische  
Produkte

## Aarauer Teigwaren

wohlschmeckend, ausgiebig, vorteilhaft.



**Bestempfohlenes Haus**  
für

Parfümerien  
Massage- und Sonnen-  
brandöle  
Zahnbürsten etc.

**MAX BÄR** Bahnhofstr. 18 **AARAU**

Seit 1848 ist es dann stiller geworden. Mit den ruhiger werdenden Zeiten hat Aarau auch seine besondere politische und geistige Rolle wieder dahinschwinden sehen. Manches freilich ist erhalten geblieben. Manches ist auch hinzugekommen, besonders auf kantonalem Boden. Vor allem hat nun aber eine starke wirtschaftliche Entwicklung eingesetzt. Mancherlei Industrien machten sich ansässig, wesentlich auch durch die guten neuen Eisenbahnverbindungen angelockt. 1858 erhielt Aarau seinen Bahnhof und die Eisenbahnverbindung mit Zürich. Dann kam eine Linie nach der andern in die Talschaften des Mittellandes, so dass heute 5 selbständige Linien von Aarau ausgehen. Die grosse Chance freilich wurde für Aarau in dem Augenblicke verpasst, als die wichtige Nord-Südverbindung des Landes durch den Hauenstein und über Olten angelegt wurde. Es ist aber immerhin aus der Entwicklung des Eisenbahnwesens noch eine ansehnliche Verstärkung des Einflussraumes der Stadt Aarau übrig geblieben. Diese Verkehrsverbesserung zusammen mit der Entwicklung immer neuer verschiedener Industriezweige und mit dem Gewicht der Stellung des Kantonshauptortes des fünftgrössten schweizerischen Kantons haben Aarau einen sehr starken Auftrieb gegeben, besonders seit den achtziger Jahren.

Das äusserte sich zunächst in einer räumlichen Erweiterung. Nach allen Seiten hin sind neue Quartiere entstanden und haben den überbauten Raum der Stadt auf ein Vielfaches vermehrt. Diese Entwicklung geht sogar weit über die Stadtgrenzen hinaus und hat alle Nachbargemeinden beeinflusst, mit denen Aarau immer mehr zu einem einheitlichen Wirtschaftsbezirk verwächst. Die Bevölkerung hat sich seit 1837, also in noch nicht einem Jahrhundert verdreifacht; sie ist von 4000 auf 12,000 gestiegen. Dabei ist auch hier mindestens ebenso viel den Nachbarorten zu Gute gekommen. Und in ähnlichem Ausmass ist auch Wohlstand und Steuerkraft gewachsen, hat sich die innere Leistungsfähigkeit der Stadt gehoben.

Dabei hat es ein gütiges Geschick gewollt, dass das Schwergewicht dieser neuen Zeit ausserhalb der Altstadt zur Geltung kam und hier vor allem in der Bahnhofstrasse die Kräfte dieser neuen Zeit zusammengefasst zur Geltung bringt. So ist die Altstadt mit ihrem reizvollen mittelalterlichen Städtebild erhalten geblieben, ohne dass deswegen die Neuzeit zu kurz gekommen ist. Es prägt sich heute also im Stadtbild von Aarau die gesamte siebenhundertjährige zwar bescheidene, aber doch nicht reizlose Geschichte einer kleinen schweizerischen Stadt aus!

---

### **Sehenswürdigkeiten in der Feststadt.**

*Städt. Rathaus* mit Turm Rore, Sitz der Städt. Verwaltungen, einzelne Zimmer mit Wandfüllungen und Schnitzereien aus dem XV. und XVI. Jahrhundert.

# **RICHNER & CIE. AARAU**

FABRIKATION UND HANDEL IN BAUMATERIALIEN. - SPEZIALGESCHÄFT FÜR  
KERAMISCHE WAND- UND BODENBELÄGE

**SAND- UND KIESWERK  
GARTENKIES**

---

## **F. WIDMER**

Gold- und Silberschmied

„Silberhof“ - Graben 22

**AARAU**

Die Werkstätte für  
reine Handarbeit in edlen Metallen

---

Baugeschäft

**De Maddalena & Söhne, Aarau**

Tellistr. 23

Tel. Nr. 9.32

ÜBERNAHME ALLER BAUARBEITEN

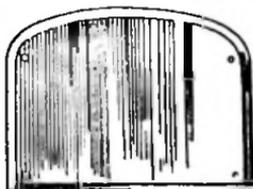
Wir erstellen schlüsselfertige Bauten

Unverbindliche Auskunft jederzeit

---

**Spiegelglas**

In jeder Grösse



**Bilder u. Spiegel  
Einrahmungen**

Toilettefingerringe, Handfuchhalter

Höflich empfiehlt sich

**J. Geisseler, Aarau**

Glashandlung und Glaserei

Telephon 14 88, Milchgasse 10

## Die Entwicklung des Turnens in der Feststadt.

Grosse und schöne Ideen der Volkserziehung entwickeln sich nicht sprungweise, sondern langsam, von Stufe zu Stufe. Warum sollte es mit dem Turnen anders sich gestaltet haben? Die grossen Erzieher, die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gegen die einseitige Ausbildung des Geistes auftraten und eine Reform des Erziehungswesens in dem Sinne verlangten, dass die Erziehung Geist wie Körper gleichmässig umfassen müsse, haben es wohl keineswegs geahnt, dass es noch Jahrzehnte eifriger Aufklärungsarbeit brauchen würde, bis ihre umwälzenden Ideen sich auswirken werden. Wohl fassten sie Fuss in einigen Privatlehranstalten, die unter fortschrittlicher Leitung standen. Wenn auch der helvetische Minister Philipp Albrecht Rengger im Jahre 1799 in einem Gesetzesvorschlag für die untern Bürgerschulen sagte: «In den Gemeinden, welche die Hilfsmittel dazu besitzen, sollen die Schüler in denjenigen Leibesübungen unterrichtet werden, welche Gesundheit, Stärke und Gewandtheit des Körpers am meisten fördern,» so bedeutete das noch nicht viel, weil bei dem kurzen Bestand der Helvetischen Republik jener Gesetzesvorschlag kaum zur Durchführung gelangte.

Im Aargau sind Spuren turnerischer Bestrebungen in den Schulen zu Anfang des 19. Jahrhunderts nur im protestantischen Kantonsteil zu finden, dies speziell in den mit besondern Vorrechten ausgestatteten Munizipalstädten Aarau, Zolingen, Brugg und Lenzburg.

Im Jahre 1802 wurde in Aarau die Kantonsschule gegründet. 114 Bürger verpflichteten sich, sie zu finanzieren und zu unterstützen. Im Jahre 1801 erliess die Kantonsschulkommission einen Aufruf, in dem es unter anderem hiess: «Zur körperlichen Ausbildung und zur Ermunterung der Zöglinge sollen gymnastische Uebungen und Spiele veranstaltet werden, die auf Heiterkeit, Gesundheit und Gewandtheit einen wohlthätigen Einfluss ausüben.»

Als Turnplatz wurde die Telli bestimmt, ein Platz, der schon seit 50 Jahren als öffentlicher Tummelplatz diente. Dort wurden Reck, Barren, Springel, Schwebbaum und eine Klettervorrichtung errichtet. Der erste Turnlehrer war *Andreas Moser*, zugleich auch Lehrer der Landwirtschaft, des technischen Zeichnens und des Singens. Er versuchte, die Fächer Gymnastik und Landwirtschaft in unterrichtliche Beziehungen zu einander zu bringen. Er war gebürtig aus Landshut in Bayern. Moser musste schon nach einjähriger Wirksamkeit an der Kantonsschule wegen seiner religiösen Ansichten die Stelle verlassen. Für die Gymnastik an der Kantonsschule war der Weggang dieses be-

# Wo verkehren die Turner in Zürich?

## Zürich

**Restaurant „Du Nord“**

Prelswert und gut.

*Famile Steffen.*

## Hotel Central, Zürich

Café-Terrassen Restaurant-Bar

Bes. P. Elwert-Eggen.

Hotel-Restaurant Bayrische Bierhalle, Zürich

## Metzgerbräu

Gérant: H. Hänseler.

*Hotel und Restaurant*

## Schützen

*Schützengasse 3, beim Bahnhof*

Schöne Zimmer mit fliessendem Wasser.  
Litt. Spezialitäten aus Küche und Keller.

*Angenehmer Erfrischungsraum*  
Verkauf feinsten

## PRALINÉS

KONFITOREI O. KÜNZLI  
Bahnhofplatz, Zürich

## BAHNHOF-BUFFET

Hauptbahnhof, Zürich

Inhaber: Primus Bon.

geisterten Lehrers ein grosser Verlust. Es scheint, dass in den folgenden Jahren nicht mehr Wesentliches geleistet wurde. Das ging nicht anders, als die Kantonsschule im Jahre 1813 verstaatlicht wurde. Das bisherige Unterrichtsprogramm wurde zwar übernommen, dem Turnen aber weiter keine Bedeutung beigemessen. Wenn die Stadtbehörde im Jahre 1814 die Nutzung des Telliplatzes zwei Aarauern Bürgern pachtweise übertragen hat, so heisst das für die Intensität des Turnunterrichtes genug.

In den nächsten Jahren war das Turnen fakultativ, d. h. es durfte betrieben werden, aber nicht auf Kosten der Anstalt. Herr Professor *Ludwig Bischoff*, ein junger begeisterter Deutscher, aus Dessau gebürtig, nahm sich der Sache an, beschaffte Geräte und brachte den nötigen idealen Schwung in den Unterrichtsbetrieb.

Im Jahre 1820 wurde *Wolfgang Menzel* als Lehrer für alte Sprachen an die Kantonsschule gewählt. Er stammte aus Waldenburg im schlesischen Riesengebirge, turnte schon als Gymnasiast in Breslau, musste dann im Jahre 1820 als Vorstand der Burschenschaftler in Bonn sich flüchten und gelangte nach Aarau. Er war ein Vertreter des Jahn'schen Turnens, und erteilte dies nicht nur an der Kantonsschule, sondern auch an der Stadtschule. Die Turngeräte wurden unter seiner Anleitung verbessert. Doch währte seine Tätigkeit auch nur 3 Jahre.

Nach Menzels Wegzug blieb das Turnen an der Stadt- und Kantonsschule auch fernerhin auf dem Boden der Freiwilligkeit. Das Fach erhielt keinen Lehrer. Die Schüler der Kantonsschule turnten aus freiem Willen, denn es hatten sich bei diesen Uebungen nur diejenigen einzufinden, die Freude daran hatten. Allerdings wurden die Lehrer ersucht, hie und da die Turnstunden zu besichtigen. Aus dieser Freiwilligkeit heraus kristallisierte sich nach und nach eine Vereinigung, die, wie es scheint, ziemlich eng zusammengeschlossen war. Es waren die «Turnliebhaber», die dann später den Kantonsschülerturnverein gründeten. Das genaue Gründungsdatum ist nicht bekannt. Doch ist wohl anzunehmen, dass schon die «Turnliebhaber» vereinsmässig organisiert waren, wenn sie es nach aussen, den Behörden und der Lehrerschaft gegenüber, auch nicht zeigen durften. Am 6. Oktober 1827 haben die Turner in der Telli ein kleines Turnfestchen abgehalten, zu dem die Lehrerschaft eingeladen war.

In einem Bericht vom 12. Mai 1830 an die Behörde verlangte die Lehrerschaft die Anstellung eines Turnmeisters, wie dies sogar in Privat-Erziehungsanstalten der Fall sei, und stellt im Vorschlag zu einer Turnverordnung die Forderung, dass regelmässig alle Tage nach Vollendung des Schulunterrichtes eine Stunde geturnt werden müsse, und dass an zwei Nachmittagen je 2 Stunden Turnspiele, im Sommer das Schwimmen und Exerzieren, zu betreiben seien.

Mit diesen Vorschlägen der täglichen obligatorischen Turnübungen

# Vereins-Fahnen

in nur feinsten Stickereiausführung. — Lieferant der Eidg. Turnerzentalfahne 1932, der Kant. Fahne des Kt. Genl 1931, der Corporationsfahne der Universität Zürich 1932, der Zentralfahne der Schweiz. Studentenverbindung Helvetia 1932. Ebenso vieler anderer Fahnen. Fahnenzubehör. Haus für feinste Fahnen.

**W. Siegrist, Fahnenfabrik, Langenthal**



**DES RAUCHERS IDEAL**  
MILD UND FEIN

*Cigarrenfabrik A. Elchenberger-Baur, Balmwil am See.*

## Werkstätte für Metallkunstgewerbe

Entwurf und Ausführung von  
**SPORT- UND FESTPREISEN**  
Plaquetten, Zinntellern etc.

**Ersteller der Zinnteller für das  
Eidg. Turnfest 1932 in Aarau**

**Ernst A. Gloor, Gold- u. Silberschmied, Aarau**  
Asylstrasse 16, Tel. 6.75

## SIX MADUN

der bestbewährte elektr. Schweizer-Staubsauger ist  
auch geräuschlos und radiostörfrei. 2 Jahre Garantie.

Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Vor-  
führung durch die

**Six Madun-Werke, Rudolf Schmidlin & Co., Siffach**

und der ausgedehnteren Uebungen im Spielen, Schwimmen und Exerzieren war die Lehrerschaft der Zeit um ein Jahrhundert voraus.

Ein besonders ereignisreiches Jahr war das Jahr 1832, denn der Bericht des Rektorates der Kantonsschule sagt darüber: «Die Turnübungen nahmen meist unter Aufsicht eines Lehrers ihren Fortgang; der Turnplatz in der Telli war durch die verdankenswerte Bereitwilligkeit der Kantonsschuldirektion mit neuen Geräten ausgerüstet worden. Ein kleines Turnfest ward im Frühling (23. und 24. April) von Jünglingen der benachbarten Kantone Zürich, Bern, Basel und der Sekundarschule Baden mit den Kantonsschülern von Aarau abgehalten.»

*Dieses «kleine Turnfest» legte den Grundstein für den eidgenössischen Turnverein.*

Im Herbst 1832 beschloss der Kantonsschülerturnverein, auch das Winterturnen aufzunehmen. Die Kantonsschuldirektion förderte den schönen Entschluss durch Miete der Löwenscheune und Erstellen der nötigsten Einrichtungen durch Zimmermann Marti.

Das Schulgesetz von 1835 brachte das Obligatorium des Turnens an der Kantonsschule. Für die Bezirksschule blieb es noch ein fakultatives Fach.

In den Jahren 1836—1843 leitete *Professor Aebi*, Hauptlehrer am Gymnasium, das Turnen mit Sachkenntnis und grosser Liebe. Im Bericht des Rektorats steht zu lesen, dass im Spätherbst 1842 ein niedliches Turnlokal in der Telli erbaut wurde, damit auch bei Regenwetter geturnt werden könne, das Tellihäuschen.

Nachdem Professor Aebi im Sommer 1843 zurückgetreten, wählten die Behörden Ende Sommer, nach dem eidg. Turnfest, *Eduard Hunziker*, Negotiant von Aarau als Turnlehrer, der bis Oktober 1850 mit bemerkenswertem Eifer das Turnen förderte.

In das Jahr 1843 fällt die Gründung des *Bürgerturnvereins Aarau*, der im gleichen Jahre schon, anlässlich des eidg. Festes, in den schweizerischen Verband aufgenommen wurde.

Das Jahr 1844 brachte die definitive Einführung des Turnens für Knaben an der Bezirksschule. Das Mädchenturnen wurde erst im Jahre 1849 versuchsweise durchgeführt.

Von 1852—1876 amtierte als Turnlehrer *Johann Rudolf Zürcher* von Thalwil, der sich im Auslande auf seinen Beruf vorbereitet hatte. Er unterrichtete nach der Methode von Hugo Rothstein in Berlin, stark mit schwedischem Einschlag. Als Unterrichtslokal im Winter diente von 1854 an ein Raum in der neuen Kaserne und vom Neujahr 1857 an das Kaufhaus, an Stelle der jetzigen Postfiliale. Im Frühjahr 1856 pflichteten die Gemeindebehörden einem Antrag des Turnlehrers Zürcher bei, der das Mädchenturnen an der Bezirksschule als Schulfach einführte. Nach längeren Verhandlungen zwischen Kanton

ANDENKEN AN AARAU

**C. & E. Fischer, Goldschmied**

VEREINSPREISE

---

**AVADONT**

die gute, billige ZAHNPASTA

1 Tube 90 Rp.

**Apotheke Dr. Fehlmann**

Vord. Vorstadt, Aarau

---

**Automobilisten!**

Bei Störungen rufen Sie

**Tel. 1400**

Prompte Bedienung



Automobil-Werkstätte

**E. Rebmann, Aarau**

und Stadt kam 1862 ein Vertrag zustande, der den Bau einer Turnhalle ermöglichte. Sie wurde im Jahre 1864 dem Betrieb übergeben.

Durch *C. A. Rudolf*, dem schaffensfreudigen Förderer des B. T. V., wurde im Jahre 1863 ein Männerturnverein gegründet, der zumeist aus ehemaligen Aktivturnern des B. T. V. sich zusammensetzte. Aber schon nach zwei Jahren ging er wieder ein. Aarau war für diese Idee noch nicht reif genug.

Das Schulgesetz des Jahres 1865 brachte das Obligatorium des Knabenturnens auch auf der Stufe der Primarschule. Im Jahre 1874 wurde auch am Lehrerinnenseminar das Turnen eingeführt.

Am 9. Oktober 1875 taten sich wieder einige alte Turner zusammen und beschlossen, einen Verein der Alten zu gründen, in dem für die Bedürfnisse des weiteren Mannesalters geturnt werden konnte. Sie nannten den Verein Männerturnverein «Alte Sektion».

Als im Jahre 1876 Turnlehrer Zürcher von seinem Lehramt zurücktrat, wurde *Heinrich Wäffler* von Basel, bisher Turnlehrer in Luzern, an seine Stelle gewählt, der im Jahre 1877 die Stelle antrat und in der Folge durch seine gründliche Sachkenntnis und hohe Begeisterung mit ausserordentlichem Erfolge wirkte. Er erteilte den Turnunterricht an der Kantonsschule und an der Bezirksschule für Knaben und Mädchen. Das Turnen an den Gemeindeschulen wurde von den betreffenden Klassenlehrern erteilt.

Ueber die Entwicklung des Turnens in der neueren Zeit seien folgende Daten festgelegt:

Im September 1901 Rücktritt des Turnlehrers Wäffler von seinem Lehramt an der Kantonsschule und Wahl von Seminarturnlehrer *Arnold Merz* in Brugg. Im Jahre 1902 Rücktritt von *Frl. Corinna Huber* als Turnlehrerin am Lehrerinnenseminar und Wahl von *Karl Stiner*, Lehrer in Aarau.

Im Jahre 1904 Rücktritt von *Arnold Merz* als Turnlehrer an der Kantonsschule und Wahl von *Karl Fricker* von Wittnau, bisher Turnlehrer in Olten.

Im Jahre 1905 Rücktritt von *Heinrich Wäffler* als Turnlehrer an der Bezirksschule und Wahl von *Ernst Heiniger*, Lehrer in Signau.

Im Sommer 1906 Gründung des *Damenturnvereins* durch *Karl Fricker*. Erste Präsidentin *Frl. A. Zellweger*, Lehrerin in Aarau.

Im Herbst 1906 Rücktritt von *Karl Stiner* als Turnlehrer am Lehrerinnenseminar und Wahl von *Karl Fricker*, Turnlehrer an der Kantonsschule und am Seminar in Wettingen.

Im Frühling 1908 Einführung des Turnens für Mädchen an der Kantonsschule.

Im Frühling 1910 Einführung des Turnens für Knaben und Mädchen an der 1. und 2. Klasse der Gemeindeschulen und für die Mädchen an sämtlichen Klassen der Gemeindeschulen.

# „Diskus“

Turngeräte, Bern.

**Niederhauser, Schärer & Mumprecht**

Installationen von Turnhallen und Turnplätzen nach  
neuesten Systemen. Turn- und Spielgeräte in allen  
wünschbaren Kombinationen.

Bureau: Gesellschaftsstrasse 30 a.    Telefon Bollwerk 24.46.

Vertreter gesucht.



Kleiderfabriken

**SCHWEIZER-QUALITÄTSARBEIT**

Das vorteilhafteste für jedermann.

20 Verkaufsstellen: Aarau, Olten etc.

## Auto-Service!

**Garage H. Anderes**

Bucherstrasse 19, Aarau, Telefon 11.50

**TAG- UND NACHTBETRIEB**



**Achtung!**

**Fertig!**

**Los! —**

So heisst es auch im Erwerbsleben. Jeden Augenblick müssen wir bereit sein, alles aus uns herauszugeben, um vorwärts zu kommen und Erfolg zu haben. — Im Sport und Beruf eine Tasse

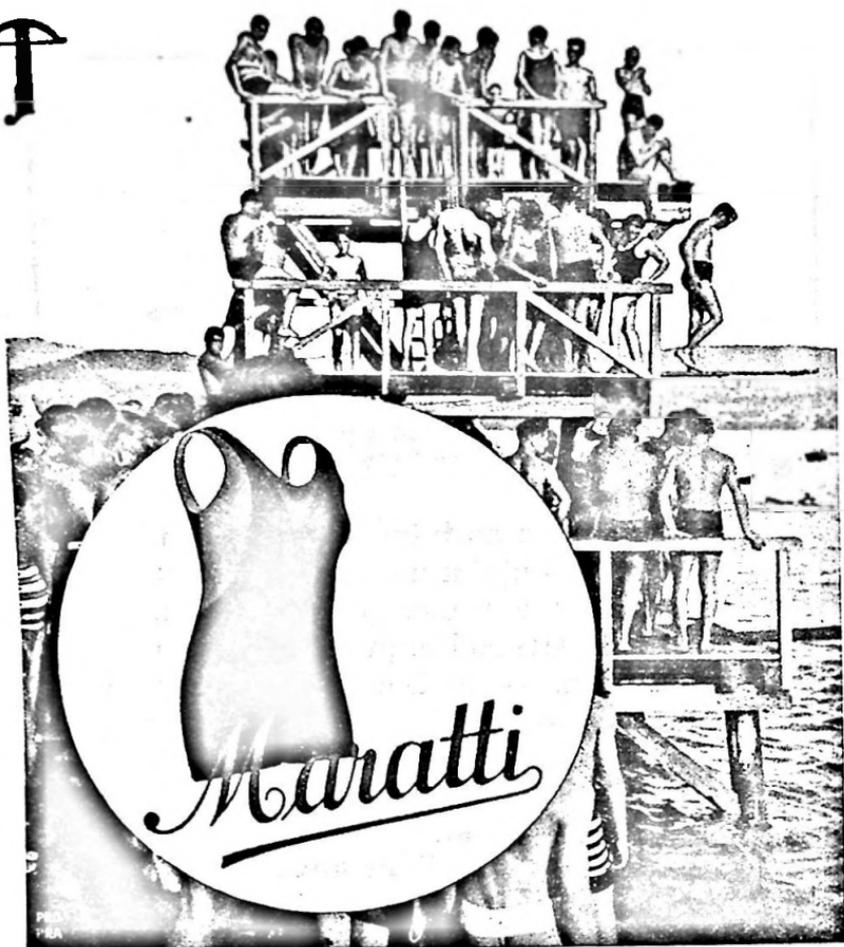
# OVOMALTINE

**befähigt auch Sie  
zu Höchstleistungen!**

Ovomaltine enthält sämtliche wertvollen Nährstoffe des Malzes, der Milch, der Eier und des Kakaos — und nur diese — im Verhältnis, wie der menschliche Körper ihrer bedarf und in der Form, wie sie ihm am zuträglichsten sind.

*Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2. — und Fr. 3.60  
überall erhältlich*

**Dr. A. WANDER A.-G., BERN**



## **Schweizer Turner u. Turnerinnen trägt Schweizer Bade-Anzüge!**

Maratti-Badeanzüge aus erstklassiger Trockenwolle sind jedem ausländischen Fabrikat ebenbürtig und dabei bedeutend billiger. Gute Passformen, grosse Elastizität, niedrige Preise, hübsche Farben und Muster werden den Maratti-Schwimmanzug bald zum beliebtesten Badkleid der Schweiz machen.

In jedem guten Geschäft erhältlich (in Aarau bei Globus)

Fabrikanten: **Hochuli & Co., Safenwil**

Im Sommer 1910 Einweihung der Zelgliturnhalle. Einführung der 3. Turnstunde für die beiden obern Klassen des Lehrerinnenseminars.

Im Herbst 1927 Rücktritt von Karl Fricker als Turnlehrer der Kantonsschule. Auf seine Anregung beschlossen die Behörden die obligatorische Einführung von 4 Turnstunden in der Woche für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule, inbegriffen die 2 Stunden Waffenübungen für die Schüler während des Sommersemesters. Als Turnlehrer wird gewählt *Ernst Hirt*, Lehrer in Bözingen.

Im Jahre 1929 Anstellung einer zweiten Lehrkraft für das Turnen an der Bezirksschule und Wahl der Fr. *Elsa Blauer* als Turnlehrerin für das Mächtenturnen.

Im Jahre 1930 Einweihung der dritten Turnhalle in Aarau, der Pestalozziturnhalle, auf dem Platze, den Herr Rudolf Zurlinden durch seine Stiftung des eidg. Turnerheims der Gemeinde zur Verfügung stellte.

Im Frühling 1931 erhalten auch die beiden untern Klassen des Lehrerinnenseminars die dritte Turnstunde.

(Als Quellen wurden benützt: Dr. C. Günther, Festschrift zur Jahrhundertfeier des K. T. V. und A. Merz, Festschrift zum Jubiläum des Kantonallturnvereins.)

Karl Fricker.

## DAS FESTSPIEL.

### Einführung.

Von *Bernhard Moser*.

Eidgenössische Turnfeste sind Volksfeste der besten Art; Ursprung und Entwicklung sichern ihnen die Richtung auf ein ideales Ganzes, das im Einklang zwischen Körper und Geist, Persönlichkeit und Volk, den Grundakkord schweizerischer Eigenständigkeit anschlägt. Diese Richtung, die im Geschichtlich-Tatsächlichen, oder als Ziel, im Ungeschehen-Zukünftigen wurzeln kann, anschaulich darzustellen und vergegenwärtigend zu gestalten, ist die vornehmste Aufgabe jedes Festdichters, das «Wie» ist seine Sache.

Die Festaufführung für das Eidgenössische Turnfest 1932 in Aarau steht, dem Stoffe nach, wohl einzig da, weil sie ihre Handlung nicht über den Motiven der politischen Geschichte aufbaut, sondern sich die gesonderte Entwicklung des schweizerischen Turnwesens zum Vorwurf der Gestaltung nimmt, ohne dabei die gleichzeitigen kulturpolitischen Geschehnisse ganz ausser Acht zu lassen.

Die sanfte Befehlsgewalt des Aarauer Unterhaltungskomitees liess dem Dichter keine Stoffwahl, sondern schrieb ihm vor: Die Festaufführung gliedert sich in drei Akte. 1. Akt: *Hirtenfest von Unspunnen*

# Hotels und Restaurants

## Hotel Schweizerhof, Olten

Zimmer von Fr. 3.50 an. Warme Küche bis Mitternacht. Bequeme Zugverbindungen ab Aarau. *W. u. M. Kändler-Keller.*

## Gasthof zum Bären, Buchs

ff. Salmenbier, anerkannt gute Küche. Heimeliges Vereinssäli. Grosse Terasse, Zimmer. *Familie Steiner.*

## Hotel Bären, Suhr

mit seinem einzig dastehenden, n. altem Stil ausgest. „Bärenstübli“. Ia. Küche u. Keller. Lebende Forellen. Es empf. sich *Kämpf-Däster.*

## Restaurant Schweizerhof, Suhr

Nähe Aarau. Ia. Getränke u. vorzügl. Küche. Vereinslokal und schöne Gartenwirtschaft. Höfliche Empfehlung. *Familie Lüdi*

## Restaurant Sportplatz Brügglifeld

Lokalitäten für ganze Vereine. ff. Feldschlösschenbier. Prima Getränke und gute Küche. *J. Jufer-Herzig.*

## Gasthof zum Engel, Ober-Entfelden.

Grosse Lokalitäten. Anerkannt gute Küche und Keller. Gartenwirtschaft. Mit höflicher Empfehlung *G. Leuenberger.*

## Gasthof zum Kreuz, Suhr

Freundliche Lokalitäten. Ia. Getränke. Selbstgeführte Küche. *Familie Tiedemann.*

## Gasthof zur „Bettenbrücke“, Aarau

(Gäbentempel). Anerkannt gute Küche und Keller. ff. Aktienbier Basel. Freundliche Lokalitäten und grosse Terasse. *Fam. Frey.*

## Restaurant „Kantine“ Schachen

Grosse Lokalitäten und Billardsaal. Schönste Gartenwirtschaft am Platze. Ia. Weine und gute Küche. Höfliche Empfehlung.

## Restaurant Falkenbräu

Pelzgasse. Billiger Mittagstisch. Ia. Getränke. Heimeliges Säli für ganze Vereine. *A. Suter-Furrer.*

## Restaurant zum Weinberg

ll. die Kettenbrücke. Erlinsbacherstr. Gute Küche u. Keller. Feldschl.-Bier. Gesellschaftssaal u. schöne Gartenwirtsch. *A. Bertschi-Keimer.*

## Restaurant Freihof

bei der Kaserne empfiehlt sich der Turnerschaft bestens. Saal für ganze Vereine. Prima Küche und Keller. *Gasser-Schmidlin.*

1808; 2. Akt: *Gründung des Schweizerischen Turnvereins im 1. Eidg. Turnfest in Aarau 1832*; 3. Akt: *Jugend 1932*, schildert die turnerische Entwicklung der zeitgenössischen Jugend, wie sie sich anlässlich eines Jugendfestes etwa auswirken kann.

Diese Stoffwahl hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil der wechselhaften Einseitigkeit; sie spricht für den Turner, indem sie ihm seine eigenste Gefühls- und Gedankenwelt darzustellen versucht. Ohne auf die künstlerische Einheit der Handlung Rücksicht zu nehmen, betont sie den Gefühlszusammenhang der drei, zeitlich und förmlich durchaus verschiedenen Stoffkreise, und erreicht wohl gerade dadurch ihren Zweck: das Ueberzeitliche der Turneridee aus ihrer geschichtlichen Bedingtheit heraus darzustellen.

So wenigstens lasste ich meine Aufgabe auf; ich hörte in meinem Herzen die gleiche, ungetrübte Quelle der Heimat- und Vaterlands-*liebe rauschen*, an der die Gründer und Förderer des schweizerischen Turnvereins geschöpft hatten, und bald blühte in meiner Brust ein kleiner Liederfrühling auf, als hätte ich nie für jemand anders geschrieben als für die schweizerischen Turner und ihre Jubelfeier in Aarau! Ich suchte weder in Chroniken noch Archiven nach alten Weisen; ich fand sie alle in meiner Brust, so wie sie mein Freund Richard Flury vertont hat.

Der erste Akt versetzt uns in die schwere Zeit unserer Abhängigkeit von Napoleon. Zwangsmässig scharten sich 16,000 Schweizer, Jahr für Jahr, um die Fahnen Frankreichs, kehrten als Krüppel und Bettler wieder in ihr ausgeraubtes Vaterland zurück und vermehrten die Last, die durch Misswachs, Abgaben, wirtschaftliche Gedrücktheit und politische Zerrissenheit, schwer genug auf unserem Vaterlande wucherte. —

Den durch den Einfall der Franzosen untergrabene Sinn für schweizerische Eigenart zu beleben, das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit zu stärken und unsere Heimatspiele: Schwingen, Ringen, Steinstossen, Schiessen, Alphornblasen, Fahenschwingen, Jodeln, zu fördern, war der höhere Zweck der Hirtenfeste von Unspunnen bei Interlaken. Dem 1. Akt der Festaufführung liegt das Fest von 1808 zu Grunde, an dem zugleich die Fünfhundertfeier des Bundes von 1308 festlich begangen wurde. —

1832 in Aarau weht ein anderer Wind — Sturmwind der Freiheit! 1824 vereinigten sich die Schützen, 1832 die Turner; die Becher kreisten, die Lieder klangen, die Fahnen lohten. Die Gründung des schweizerischen Turnvereins schildert der 2. Akt; der geschichtlich überlieferte Krach zwischen Luzern und Basel bildet den dramatischen Gegensatz, über dem sich die versöhnende Brücke brüderlichen Zusammenschlusses aufquartert. Das erste eidgenössische Turnfest war ein akademisches Fest, an dem die Hochschülerverbindungen Zürich, Bern und Basel, die Kantonsschülerverbindungen Luzern und Aarau



Kein

# TURNFEST

ohne

Plaketten

Medaillen

Kreuze

Kranzauszeichnungen

Festabzeichen

usw.

von

## Huguenin Locle

Gegründet 1868

Lieferanten des Eidg. Turnfestes, Aarau 1932

und die Badener Bezirksschüler teilgenommen haben. Mich wunderts nicht, wenna etwa strub zu- und herging!

Im dritten Akt kommt die zeitgenössische Jugend zum Wort, wohl verstanden: Die Jugend aller Gesellschaftsschichten! Sie allein verbürgt uns durch ihr Streben den Fortbestand der Heimat, indem sie die Ueberlieferung neuschafft und fortvererbt.

Dem ersten und dritten Akt ersteht im Urväterchor je ein thematisches Vorspiel. Die drei Urstände, Bauer, Krieger, Sänger, steigern sozusagen die dem schweizerischen Volke richtunggebenden Ideen ins Absolute und fassen die schweizerischen Turnerideale auf einer höhern Ebene noch einmal zusammen, ohne aber ins Unwirkliche irgend einer Theorie zu verfallen, im Gegenteil; sie sprechen das jeder Zeit zu Grunde liegende Ewige mit schlichten Worten aus. —

Mehr über mein Festspiel zu sagen gliche einer Rechtfertigung seiner Form, die sich selber zu rechtfertigen hat. Der mir aufgegebene Stoff gestattete mir meine schollentreue Heimatliebe in Wort und Bild darzustellen; so wendet sich mein Festspiel an alle Menschen, die jenseits persönlicher Vorteile, die sittliche und geistige Bewertung vaterländischer Ueberzeugung durch die Tat zu rechtfertigen wissen!

---

## Der Dichter des Festspiels

schreibt über sich selbst:

Geboren bin ich am 26. März 1897 in Wangen bei Olten, im Vaterhause meiner Mutter. Mein Vater hielt es im Tale nicht lange aus. Drei Jahre später baute er in seiner Heimatgemeinde Hägendorf auf eigenem Grund — Felsgrund wie heute noch — ein wohlgefügtes Heim. Es steht hoch droben am Jura hang, sturmtrotzig wie der Birnbaum, der es beschirmt, einsam wie ehemals seine Bewohner . . .

Die Mutter lehrte mich beten und singen, entbehren und dulden; der Vater drückte mir früh die Waldaxt und die Flinte in die Hand. Diese Erziehung kostet Blut; aber wer sie erträgt, der ist so ziemlich gegen alle Worthubereien gefeit . . . sicher aber gezeichnet! Von Kind auf interessierte mich mein zukünftiger Sterbetag mehr als mein Geburtstag; diese Veranlagung steigerte sich seit dem Tode meiner Mutter, dieser Wurzel und Sonne meiner Entwicklung, nur zu oft bis zur Todessehnsucht. Dennoch stehe ich mit beiden Beinen auf meiner Scholle; ich hasse die Landstrasse, mehr noch die Stadt, der ich doch so tief verpflichtet bin. Kommt dazu ein Wille, einmal über den «Jura» hinaus zu kommen und der Drang, Erlebtes und Erstrebtes gestalten zu müssen, dann haben wir schon so ziemlich beinander, was ich mir etwa anmasse oder gegen «Nurgebildete» verteidige: Tat ist Gesang! Dieser Grundakkord wurde in meiner «Irrfahrt» angeschlagen und ist über den «Adam Zeltner», «Hohe Fahrt» und «Heimat» nicht ver-

# Gebr. Itschner A.G.

Weinbau und Weinhandel **Zürich**  
Gegründet 1861

Ostschweizerweine, Walliser, Tiroler,  
Veltliner, Burgunder, Flaschenweine

Höchste Auszeichnungen: Zürich 1894,  
Genf 1896, Bern 1914, Basel 1918.



Lieferanten von Fest- u. Ehrenweinen  
für zahlreiche kantonale u. eidg. Feste.

Verlangen Sie bitte den von uns gelieferten,  
im Ausschank in der Festhütte erhältlichen  
bekömmlichen roten Festwein, 1931 Rafzer.

## Möbel fürs Leben

GEBR. HESS AARAU

# Photo-Hiller

## AARAU

Atelier für moderne Bildnisse.

Zeughausstr. 26  
neben Helvetia

**Photo-Apparate**  
und Artikel in grosser Auswahl.

stummt; er wird auch nicht verstummen . . . Die Festdichtung für das Eidgenössische Turnfest 1932 sollte das beweisen.

So weit bin ich heute. Mehr über mich zu sagen wäre Vermessenheit: mein Lebensschiff steht vor den Segeln der Wissenschaft und Kunst und strebt nach der Küste der Vollendung.

Basel im Mai 1932.

## Der Komponist der Festaufführung.

*Rich. Flury* wurde am 26. März 1896 in Biberist (Kt. Solothurn) geboren. Er besuchte das Gymnasium in Solothurn und wandte sich nach der Maturität musikwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen und philosophischen Studien zu. Praktische Musik betrieb er an den Konservatorien in Basel, Bern und Genf und zuletzt privat bei Prof. Dr. Josef Marx, dem Rektor der Musikhochschule in Wien. Seine Lehrer in Theorie und Komposition waren J. Hans Stuber, Prof. Dr. E. Kurth, Prof. J. Lauber und Dr. J. Marx.

R. Flury ist in Solothurn Mitglied der Kammermusikvereinigung, Violinlehrer an der städtischen Musikschule und an der Kantonsschule und seit 12 Jahren Dirigent des Orchesters Solothurn. Er leitete ausserdem vier Jahre das Akademische Orchester in Zürich, den Gemischten Chor Harmonie in Bern und interimistisch die Stadtmusiken von Solothurn. In den Sommermonaten betätigt er sich ausserdem seit 5 Jahren im Kurorchester Interlaken unter Leitung des dortigen Kapellmeisters Herrn Prof. E. Favre als Geiger und Dirigent-Stellvertreter.

Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigt sich Flury hauptsächlich mit Komposition. Als Komponist war er an den schweizerischen Tonkünstlerfesten in Lugano, Schaffhausen und Solothurn vertreten.

## Behörden des Eidg. Turnvereins.

### a) Zentralkomitee.

Präsident: Scheurmann Jakob, Sulgenauweg 22, Bern.

Vizepräsident: Müller Alois, Pilatusstr. 32, Luzern.

Präs. d. Tech. Kom.: Schaufelberger Jean, Im eisernen Zeit 51,  
Zürich 6.

Deutscher Sekretär: Müller Hans, Uster.

Secrétaire Français: Thoeni Charles, Rue Tronchin 8, Genève.

Kassier: Tobler Arnold, Bodanstrasse 6, St. Gallen.

Adjoint: Huguenin Alphonse, Avenue Ruchonnet 39,  
Lausanne.

Beisitzer: Schaub August, Thiersteinallee 74, Basel.  
Brunnhofer August, Neugutstr. 4, Aarau.

## FLANELLHOSEN

-  färbt
-  reinigt
-  bügelt

wie jede andere  
Garderobe

**A. KAUFMANN**  
**ZOFINGEN**  
TELEPHON 330

## Lagerhäuser der Zentralschweiz und Lagerhaus Aarau

Eidgenössisches Zollfreilager  
und Hauptzollamt

Grosse Magazine und Weinkeller

Offizieller Bahncamionnagedienst  
„Sesa Agentur“

Möbeltransporte und Umzüge  
mit Autos und Möbelwagen

**Handelsabteilung:**

Wein in- und ausländischer  
Provenienzen

Kohlen, Koks und Briketts

Getreide und Futtermittel

## Gross- Garage Central

**F. W. Knapp**  
**Jgelweid 22**

Zunächst am Fest-  
platz gelegen. Tag-  
und Nacht-Betrieb.

**Keine Festpreise**

Platz für 70 Wagen.

Gesunde

## Pflanzen

und kräftige

## Bäume

aller Art

liefern wir aus unseren gut  
gepflegten Beständen.

Kommen Sie bitte einmal  
bei uns vorbei oder verlangen  
Sie die Preisliste.

## Hauenstein & Cie.

Baumschulen, Rombach

125 Jahre Baumschulen  
Rombach-Aarau.

## **b) Technisches Komitee.**

- Präsident:** Schaufelberger Jean, Im eisernen Zeit 51,  
Zürich 6.
- Vizepräsident:** Huguenin Alphonse, Avenue Ruchonnet 39,  
Lausanne.
- Aktuar:** Gysin Ernst, Birsigstr. 145, Basel.
- Protokollführer:** Guler Emil, Chur.
- Rechnungsführer:** Schreiber Albert, Wängi.
- Secrétaire français:** Berger Edouard, Jaquet Droz 60,  
La Chaux-de-Fonds.
- Turnfahrten-Kontr.:** Müllener Fritz, Hochfeldstr. 94, Bern.
- Beisitzer:** Wehrli Rudolf, Marktgasse 36, Winterthur.

## **c) Geschäftsstelle, Archiv, und Bibliothek.**

Bahnhofstrasse 38, Aarau. Telephon 16.16.  
Geschäftsführer: Binggeli Bruno, Aarau.

## **Festbehörden.**

### **Ehrenpräsidenten:**

- Herr Bundesrat Dr. Edmund Schulthess, Bern.
- Herr Bundesrat Rudolf Minger, Bern.
- Herr Regierungsrat Fritz Zaugg, Erziehungsdirektor, Brugg.
- Herr Stadtammann Hans Hässig, Aarau.
- Herr Karl Fricker, alt Turnlehrer, Aarau.

### **Organisations-Komitee:**

#### *Lellender Ausschuss:*

- Präsident:** Regierungsrat Emil Keller, Nationalrat.
- Vizepräsidenten:** August Brunnhöfer, Oberförster.  
Ernst Heiniger, Turnlehrer.  
Walter Weber, Lebensmittelinspektor.
- Beisitzer:** Oberst Alfred Jenny, Fabrikant.
- Generalsekretär:** Dr. Jakob Brugger, Direktionssekretär.

#### *Bau-Komitee:*

- Präsident:** Oberst Karl Schibli, Architekt.
- Vizepräsident:** Robert Vogt, Bauverwalter.

#### *Empfangs- und Jubiläumskomitee:*

- Präsident:** Dr. Gottfried Keller, Ständerat.
- Vizepräsident:** Dr. Ernst Haller, Fürsprech.

**F  
E**

**ROWA**  
**Tabletten**  
die  
**Kraft-Quelle**



des erfolgreichen Sportsmannes

In allen Apotheken erhältlich  
à Fr. 2.— per Tube

**PROWA-WERKE A.G.**  
**ZÜRICH-SCHWEIZ**  
**FELDEGGSTRASSE 57**

# Scherzartikel

Watten und Sammtrüebli

Aargauer-Wappen

Papier-Mützen

Ansteck-Blumen, Fahnen

Grosse Auswahl in Spielwaren-Neuheiten

---

## Spielwaren-Hemmeler

Aarau, hintere Vorstadt 11

**Finanz-Komitee:**

Präsident: Oberst Alfred Jenny, Fabrikant.  
Vizepräsidenten: Stadtrat Josef Meyer-Märky, Lagerhausdirektor.  
Ingenieur Alfred Oehler, Fabrikant.  
Generalkassier: Adolf Humbel, Bankinspektor.

**Gaben-Komitee:**

Präsident: Ingenieur Carl Brüderlin, Direktor.  
Vizepräsident: Fritz Hagenbuch, Buchbindermeister.

**Polizei-Komitee:**

Präsident: Oberstlt. Oskar Zumbrunn, kant. Polizeichef.  
Vizepräsidenten: Viktor Rey, Major, Kaufmann.  
Hans Diriwächter, städtischer Polizeichef.

**Presse- und Propaganda-Komitee:**

Präsident: Oberst Dr. Eugen Bircher, Chefarzt.  
Vizepräsidenten: Hermann Allemann, Redaktor.  
Dr. Eduard Lauchenauer, Redaktor.

**Quartier-Komitee:**

Präsident: Direktor Guido Gysler, Architekt.  
Vizepräsidenten: Siegfried Jappert, Bankprokurist.  
August Loppacher, Kreisingenieur.

**Rechnungs-Komitee:**

Präsident: Ludwig Kim, Direktionssekretär.  
Vizepräsident: Walter Steinmann, Ingenieur.

**Rechts-Komitee:**

Präsident: Dr. Fridolin Laager, Fürsprech.  
Vizepräsident: Dr. Ernst Haller, Fürsprech.

**Sanitäts-Komitee:**

Präsident: Dr. Armand Berger, Kreisarzt.  
Vizepräsident: Dr. Hans Vetter, Prosektor.

**Turn-Komitee:**

Präsident: Ernst Heiniger, Turnlehrer.  
Vizepräsidenten: Hans Urech, Lehrer.  
Walter Weber, Lebensmittelinspektor.

**Unterhaltungs-Komitee:**

Präsident: Karl Fricker, alt Turnlehrer.  
Vizepräsidenten: Dr. Carl Günther, Seminarlehrer.  
Dr. Fritz Meyer, Rechtsanwalt.

# Hotels und Restaurants

## Alkoholfreies Restaurant **KAFFEEHALLE**

vis-à-vis Globus  
empfiehlt sich bestens

### **Restaurant Schwyzerhüsi**

Kasinostrasse  
Prima Küche und Keller. Gartenwirtschaft.



Entfelderstrasse.  
Schöne Lokalitäten  
Rassige Musik.  
W. Eng-Siegrist.

### **Restaurant Feldschlösschen**

Prima Küche und Keller.  
Grosse Lokalitäten. Mit höfl. Empfehlung Familie Fleisch-Egloff.

### **Restaurant Hirschen**

am Graben empfiehlt sich bestens. Gute Küche und Keller.  
Grosse Gartenwirtschaft. M. Schoder-Minhofer.

Speise-  
Restaurant

# AFFENKASTEN

Feine Küche  
Feldschlösschen-Bier  
Prima Weine

**Verkehrs-Komitee:**

Präsident: Regierungsrat Albert Studler, Baudirektor.  
Vizepräsident: Emil Wydler, Kantons-Ingenieur.

**Verpflegungs-Komitee:**

Präsident: Arnold Grütter, Bankdirektor.  
Vizepräsidenten: Fritz Bachofer, Zeughausverwalter.  
Gustav Hoch, Kaufmann.

---

## Festabzeichen.

Bundesrat und Ehrenpräsidenten: Weisse Rosette mit Schweizerkreuz,  
Schleife mit Goldfransen.  
Ehregäste: Weisse Rosette mit Schweizerkreuz,  
Schleife mit Silberfransen.

### *Komiteeabzeichen.*

Organisationskomitee: Rot-weiss mit goldenem Knopf.  
Zentralkomitee: Rot-weiss-rot.  
Technisches Komitee: Weisse Armbinde mit Schweizerkreuz  
und Schleife.  
Kampfgericht: Weisse Armbinde mit Schleife.  
Baukomitee: Grün-weiss.  
Empfangskomitee: Hellblau.  
Finanzkomitee: Schwarz-weiss.  
Gabenkomitee: Orange.  
Polizeikomitee: Rot mit weissem Knopf.  
Pressekomitee: Violett-weiss.  
Quartierkomitee: Gelb.  
Rechnungskomitee: Violett-gelb.  
Komitee für Rechtsfragen: Violett.  
Sanitätskomitee: Weiss mit rotem Kreuz.  
Turnkomitee: Schwarz-blau.  
Unterhaltungskomitee: Blau-gelb.  
Verkehrskomitee: Blau.  
Verpflegungskomitee: Grün.

*Bemerkung:* Die Präsidenten der Komitees tragen Rosette mit Schleife und Goldfransen; die Vizepräsidenten mit Silberfransen.

Die Mitglieder der engern Komitees erhalten Rosette mit Schleife, die übrigen Mitglieder der Spezialkomitees nur die Rosette. Das Hilfspersonal der Spezialkomitees erhält Maschen in der entsprechenden Farbe.

Fahnen  
Flaggen  
Festdekorationen



Hutmacher-Schalch A.G.  
Fahnenfabrik  
Bern  
Tel. Bollw. 24.11 Lorraine

Jeder Turner soll's wissen



## Turnerleibchen

kauft man, wie übrigens auch  
Herrenunterwäsche, Sport-  
Strümpfe und Socken, in den  
Fabrikdepots der Firma

Ryff & Co. A.G., Bern  
Gurtengasse 3 u. Kornhausplatz 3  
in Zürich Tricosa A.-G.  
Rennweg 12  
in Genève Tricosa S. A.  
Place Mollard 11  
Chaux-de-Fonds  
Tricosa S. A., Léopold-Rob. 9  
in Biel Lama  
Neuengasse 44

## Geiser & Cie.



Mechanische Weberei- und Blachen-Fabrik  
Hasle b. Burgdorf

Festhallen, Mietblachen, Zelte  
Segeltücher, Storendrill  
wasserdichte Stoffe  
Kautschuktücher, Konfektion

Kaufen Sie

# Ihre Turnbekleidungen

und sonstigen Sportartikel im Spezialgeschäft

## Th. Björnstad A.-G.

Bern, Schauplatzgasse 11

Pressevertreter:	Violett - weisse Schleife mit Silberfransen.
Turnkorrespondenten:	Violett-weisser Knopf.
Filmoperateure:	Violett-weiss, breites Armband.
Konzessionierte Photographen:	Id. Id.
Kolporteur:	Rot - weisse Maschen mit Stempelaufdruck.

## Allgemeines Festprogramm.

*Samstag, 9. Jull:*

### Frauenturntag.

- 9.00 Uhr: Sitzung der Zentralbehörden des Schweiz. Frauen-Turnverbandes, der Leiter der Frauenturntage, der Beurteilenden und der Spielrichter im Café «Bank» an der Bahnhofstrasse.
- 15.00—18.30 « Korbballwettspiele der gemeldeten 108 Gruppen.
- 21.00—23.00 « Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen in der Festhalle II.

*Sonntag, 10. Jull:*

### Frauenturntag.

- 7.15— 8.30 « Korbballzwickenspiele.
- 8.30—12.00 « Leichtathletische Einzelübungen.
- 8.40—10.30 « Vereinsvorführungen.
- 8.45 « Faustballwettspiele.
- 9.00 « Pendelstaffette, Vorlauf.
- 10.00 « Rundbahnstaffette, Vorlauf.
- 10.00 « Begrüssung der Gäste durch die Zentralbehörden des Schweiz. Frauen-Turnverbandes und das Organisationskomitee in der Festhalle I.
- 10.30 « Vorführung des Verbandes Innerschweiz, Volkstänze:
- 10.30 « Schwimmvorführungen in der Badanstalt.
- 11.00 « Handballwettspiel.
- 11.00 « Vorführung des Verbandes St. Gallen, Volkstänze.
- 11.30 « Vorführung des Verbandes Solothurn, Volkstänze.
- 13.30 « Vorführung des Verbandes Zürich, Laufschiule, Rythmik, Tanz.
- 14.00—16.30 « Vereinsvorführungen.
- 14.00 « Korbball-Endspiele.
- 14.00 « Faustball-Endspiele.
- 14.00 « Fortsetzung der leichtathletischen Einzelübungen.
- 14.30 « Pendelstaffette, Endlauf.
- 15.15 « Rundbahnstaffette, Endlauf.

# Gabentisch!

Dort finden Sie die im In- u. Ausland berühmte u. geschätzte Aarauer-Spezialität:

## Brack-Olivenöl

„der flüssige Sonnenschein“  
als Genussmittel  
als Nahrungsmittel  
als Heilmittel

das vollkommenste in seiner Art im Weltmarkt  
Postversand franko:  
2 Lt. Fr. 5.50, 5 Lt. Fr. 13.-  
10 Lt. Fr. 24.75. Kanne gratis. Muster gratis u. franko.

Olivenölhaus

**Alfred Brack, Aarau**

Bahnhofstrasse 86, b. Bahnhof  
Seit 1880



*Doppelter Genuss  
denn es ist  
eine....*

*Blauband  
die allein echte, feine  
Brissago*



Das Haus

für vornehme

Innenausstattung

# Vorhang-Industrie

Aarau

Ab 1. Juli 1932 zum „Gönhardhof“ (Entfelderstrasse)

- 16.15 Uhr: Aufstellung zu den allgemeinen Uebungen.  
16.45 « Vormarsch und *Allgemeine Uebungen*.  
Ansprachen in deutscher und französischer Sprache durch Vertreterinnen der Zentralbehörden des Schweiz. Frauen-Turnverbandes.  
Wiederholung der Allgemeinen Uebungen.  
Ansprache des Vertreters des Eidg. Turnvereins.  
Abmarsch der Turnerinnen mit Gesang.
- 17.45 « Schluss der Frauenturntage.  
21.00—23.00 « Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen in der Festhalle II.

*Freitag, 15. Juli:*

- 8.00 « Inspektion der Arbeitsplätze durch das Technische Komitee und die Chefs der Kampfrichtergruppen.  
9.00 « Sitzung der Zentralbehörden mit dem Organisationskomitee.  
10.00 « Sitzung des Gesamtkampfgerichtes.  
13.30 « Sitzung der verschiedenen Kampfrichtergruppen für das Einzelturnen.  
13.30—14.30 « Beurteilungsproben für das Sektionsturnen.  
15.00—20.00 « Sektionsturnen und Einzelturnen.  
21.00—23.00 « Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen in der Festhalle II.  
*Akademikertag nach Spezialprogramm.*

*Samstag, 16. Juli:*

- 5.30—20.00 « Sektionsturnen, Leichtathletik.  
6.30—20.30 « Kunstturnen, Nationalturnen.  
15.00 « *Fahnenempfang und Fahnenweihe im Rathausgarten nach Spezialprogramm.*  
21.00—23.00 « Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen in der Festhalle II.

*Sonntag, 17. Juli:*

- 5.30—19.30 « Sektionsturnen, Leichtathletik.  
6.30—19.30 « Kunstturnen, Nationalturnen.  
8.00—10.00 « Männerturnen (Vor- und Zwischenspiele im Faustball).  
*Jubiläumsfester in der Tell nach Spezialprogramm.*  
13.30—18.00 « Vorführungen im Frauenturnen.  
Männerturnen: Allgemeine Uebungen am Barren und Freiübungen.  
Endspiel im Faustball.  
20.15 « *Offizielles Bankett im Saalbau.*

**Kein Turner versäume**  
eine Originalschachtel

# Brändli-Bomben

heimzunchmen.

8 Stück Fr. 2.60 / 10 Stück Fr. 3.20

12 Stück Fr. 3.80

Confiserie / Tea Room

# Brändli-Margot

Bahnhofstrasse 37

vis-à-vis dem Eigenheim

# Fertig- kleidung

für Herren, Jünglinge, Knaben  
kaufen Sie vorteilhaft im alt-  
bewährten Vertrauenshause



KONFEKTIONSHAUS  
JOS. DREIFUSS-AARAU

**TERMINUS**

21.00—23.00 Uhr: Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen in der Festhalle II.

*Montag, 18. Juli:*

- 6.00— 9.00 « Sektionsturnen, Leichtathletik.  
7.30—10.00 « Nationalturnen (Ausstich).  
8.30—10.00 « Schwimmwettkämpfe.  
13.00 « Sammlung aller Kranzturner,  
Sammlung der Sektionen zu den Allgemeinen  
Übungen.  
14.00 « Einmarsch der Kranzturner und der Sektionen.  
Aufstellung zu den Allgemeinen Übungen.  
15.00—16.00 « *Allgemeine Übungen, Ansprache des Vertreters des  
Bundesrates und Kranzverteilung.*  
Abmarsch der Sektionen.  
Ueberbringung der Zentralfahne ins Turnerheim.  
21.00—23.00 « Festaufführung in der Festhalle I und Produktionen  
in der Festhalle II.

**Schlussfestzug.**

*Montag, den 18. Juli 1932.*

- 18 Uhr: *Sammlung* der Teilnehmer vor dem Haupteingang zum Festplatz, nördlich der Strasse.  
Teilnehmer: Organisationskomitee, Ehrendamen, Zentralfahne mit Begleitung, Zentralbehörden, Bürgerturnverein, Kantonsschülerturnverein, Männerturnverein «Alte Sektion», Stadtmusik Aarau.
- 18 ½ Uhr: *Festzug mit Ueberbringung der Zentralfahne* ins Turnerheim.  
Z u g s o r d n u n g: Stadtmusik, Zentralfahne mit Fahnenwache, Ehrendamen, Zentralbehörden, Organisationskomitee, Bürgerturnverein, Kantonsschülerturnverein, Männerturnverein.  
Z u g s r o u t e: Schachen, Ziegelrain, Graben, Kasinostrasse, Turnerheim.
- 19 Uhr: *Uebergabe der Fahne* durch den Präsidenten des Organisationskomitees, Hrn. Regierungsrat E. Keller.
- 19 ½ Uhr: *Rückmarsch* in den Schachen: Bahnhofstrasse, vordere Vorstadt, Ziegelrain Schachen.

# Hotels und Restaurants

## Restaurant zur „Waldeck“, Muen

empfehl't sich der Turnerschaft bestens. Prima Getränke und gute Küche. *Rudolf Heinrich.*

## Café Bank

Treffpunkt der Turner  
Aerg. Turnerstube.



## Restaurant zur „Suhrenbrucke“, Buchs

Rohrerstrasse. ff. Feldschloschenbier und prima Küche. Reelle Weine. Gartenwirtschaft. *Frau Wwe. Eicher.*

## Hotel Löwen, Aarau

Gepflegte Landweine. Pilsner Urquell. Münchner Doppel-Spaten. *Geschw. Scherz.*

## Restaurant zur „Brauerei“, Buchs

Nächst Stadtgrenze. ff. Salmenbier. Gut bürgerliche Mittagessen. Restaurationsplatten zu jeder Tageszeit. *A. Mühlemann.*

Si vous voulez fumer  
un véritable Brissago  
reclamez  
la  
marque

## Bague bleue

Bague bleue  
le fin et le seul véritable  
Brissago



## Inserate

für sämtl. Zeitungen  
und Zeitschriften des  
In- und Auslandes  
durch

„Die Spezialisten  
für gute  
Zeitungsreklame“

Orell Füssli - Annoncen  
Aarau

Bahnhofstrasse 39  
Tel. 600 und 601

Filialen in allen  
grössere Städten

## Spezial-Programme.

### Akademikertag vom 15. Juli 1932.

- 8—8½ Uhr Ankunft der teilnehmenden Akademiker von Bern, Basel, Zürich und St. Gallen (Mitglieder akademischer Behörden, Professoren und Dozenten, Studenten, alte Herren der Verbindungen und weitere Altakademiker).
- 9 Uhr Beginn der *Einzelwettkämpfe* in Leichtathletik und Kunstturnen.
- 10½ « Beginn der Spezialübungen im Fechten und Schwimmen.
- 11¾ « Ankunft der teilnehmenden Akademiker aus Genf, Lausanne, Neuenburg und Freiburg.
- 12 « Gemeinsames Mittagessen in der Festhalle I.
- 13½ « *Einzelwettkämpfe und Spiele.*
- 15½ « Sammlung zum Festzug vor der Festhalle II.
- 16 « *Festzug durch die Stadt in die «Telli».*  
Z u g s o r d n u n g: Akademische Behörden, Sportamt und Sportkommissionen, Verbindungen (Aktive und Alte Herren) nach ausgeloster Reihenfolge. Weitere Akademiker.  
Z u g s r o u t e: Schachen, Flösserstrasse, Zollrain, Rathausgasse, Tore, Vordere Vorstadt, Bahnhofstrasse, Feerstrasse, Tellirain, Telli.
- 16½ « *Gedenkfeler.*  
a) Musikvortrag.  
b) Deutsche Ansprache.  
c) Französische Ansprache.  
d) Rangverlesen und Verabfolgung der Auszeichnungen.  
e) Allgemeiner Studentenkantus.  
f) Musikvortrag.
- 17½ « *Festzug durch die Stadt in den Schachen.*  
Z u g s o r d n u n g: Wie vorher.  
Z u g s r o u t e: Tellirain, Laurenzenvorstadt, Graben, Ziegelrain, Schachen.
- 18 « *Nachlessen in der Festhalle II. Anschliessend Kommers.*
- 21 « Gelegenheit zum Besuch der Festaufführung in der Festhalle I.



# HOTEL STORCHEN SCHÖNENWERD

Mein erstes Bestreben gilt hrer  
Zufriedenheit und Behaglichkeit

F. SCHMIDT  
Tel. Nr. 28



**FIRN**

*Only*  
**Jce-  
Cream**

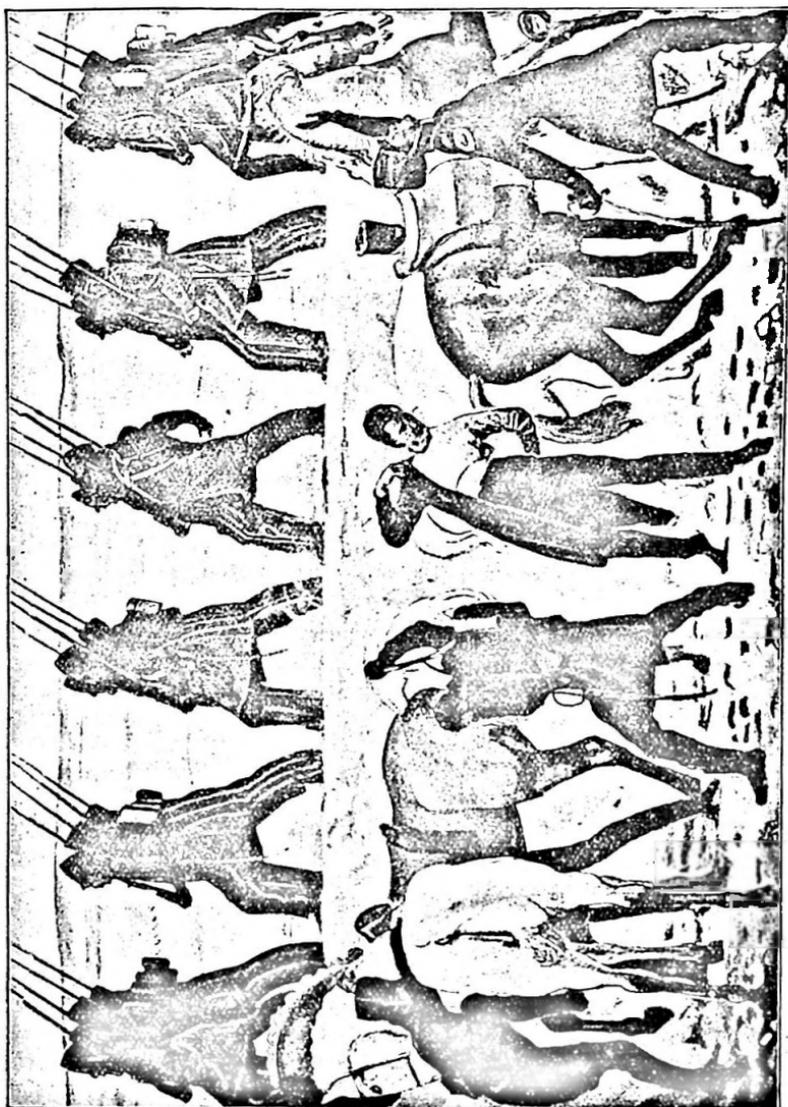
**bleibt die gesunde Erfrischung  
bei allen sportlichen Ereignissen**

*Während dem Turnfest im Verkauf*

**TAXI 700**

Tag- und Nachtbetrieb

**W. Basler**



*Auszug der Jenenser Studenten*  
zur Völkerschlacht bei Leipzig 16.—19. Oktober 1813. Das Erinnerungsbild an die Erhebung der deutschen Jugend gegen den korsischen Eroberer wurde im Auftrag des Kunstvereins Jena 1908 von unserem schweizerischen Maler *Ferdinand Hodler* gemalt.

(Zu Seite 94).

# DIE FESTWIRTE

des Eidgenössischen Turnfestes 1932

empfehlen

alle Festwirtschaftsbetriebe auf  
dem Festplatz  
der geehrten Turnerschaft.

GEBR. KONIG d. h.

**RUDOLF KONIG**

Hotel Bären  
Zollikofen

**OTTO KONIG**

Hotel Worbenbad  
Worben-Lyss

**WALTER KONIG**

Café Rebstock  
Zollikofen

**ERNST KONIG**

Hotelier  
Bern

## Schweizerische Turn- und Sportgerätefabrik Küsnacht-Zürich

Alder-Fierz & Gebrüder Eisenhut



Erste Spezialfabrik dieser Branche mit  
eigenen Werkstätten und stetem Lager in

### Turngeräten

jeder Art für Schulen, Turnvereine und  
Private, in tadelloser, lachmännischer Aus-  
führung, wie Schwinghosen, Steine, Kugeln,  
Wurfspeere, Bälle, Keulen etc. — Stets  
vorrätig: wenig gebrauchte, taueillos erhaltene Recke, Barren  
und Pferde, die wir zu bedeutend reduziertem Preise abgeben.  
Illustrierte Kataloge, Preiscurante, Kostenvoranschläge.

Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das Eidge-  
nössische Turnfest in Aarau, 1932.

## Fahnenempfang und Fahnenweihe.

*Samstag, den 16. Juli 1932.*

- 14½ Uhr: *Sammlung der Zugsteilnehmer* in den Anlagen vor dem Grossratsgebäude: Organisationskomitee, Zentralkomitee, Ehrenmitglieder, Ehrengäste, Ehrendamen, Stadtmusik, Musikverein Harmonie, Bürgerturnverein, Kantonschülerturnverein, Turnvereine des Kreisturnverbandes Aarau, die nicht durch die Wettkämpfe in Anspruch genommen sind.
- 14¾ Uhr: *Zug auf den Bahnhof* und Aufstellung daselbst gemäss Weisung des Polizeikomitees.
- 15 Uhr: *Ankunft des Extrazuges von Luzern.* Formierung des Festzuges. *Zugsordnung:* Stadtmusik Luzern, Zentralfahne mit Fahnenwache, Organisationskomitee von Luzern, Turnvereine von Stadt und Kanton Luzern, Stadtmusik Aarau, Ehrenmitglieder des eidg. Turnvereins mit der neuen Zentralfahne, Ehrendamen, Organisationskomitee von Aarau, Bürgerturnverein, Kantonschülerturnverein, Musikverein Harmonie, Turnvereine des Kreisturnverbandes Aarau.  
*Zugsroute:* Bahnhofplatz, Bahnhofstrasse, Kasinostrasse, Laurenzenvorstadt, Laurenzentorgasse, Metzgergasse, Zollrain, Rathausgasse, Tore, Vordere Vorstadt, Obere Vorstadt, Rathausgarten, Vorbeimarsch beim Welti- und beim Augustin Keller-Denkmal. Bei ungünstiger Witterung bewegt sich der Zug von den Toren aus durch den Ziegelein in den Schachen in die Festhalle I.  
Von 15 Uhr an haben sich alle am Feste anwesenden Vereine und Turner, die nicht durch die Wettkämpfe in Anspruch genommen sind, mit ihren Fahnen im Rathausgarten zu besammeln. Sämtliche Vereinsfahnen der am Feste anwesenden Vereine müssen bei der Feier zugegen sein.
- 16 Uhr: *Feier der Fahnenübergabe und Einweihung der neuen Zentralfahne.*
- a) Vortrag der Stadtmusik Luzern.
  - b) Uebergabe der alten Fahne durch das Organisationskomitee von Luzern.
  - c) Uebergabe der neuen Zentralfahne durch den Sprecher der Ehrenmitglieder, Herrn Alfr. Widmer, Bern.
  - d) Vortrag des Stadsängervereins Aarau: Turnerwahl-spruch, v. Eugen Zehnder, komp. v. F. O. Leu.



# Schuhe für jedermann

im Verkauf beim  
selbständigen Schuhhandel  
in Stadt und Land

**Schuhwarenfabrik Aarau A.G.**  
*Fabrique de Chaussures Aarau S.A*

- e) Uebernahme der alten und neuen Zentralfahne durch den Sprecher des Zentralkomitees, Herrn J. Scheurmann, Zentralpräsident, Bern, und Uebergabe an das Organisationskomitee.
  - f) Uebernahme der neuen Fahne durch den Präsidenten des Empfangskomitees, Herrn Ständerat Dr. G. Keller.
  - g) Vortrag der Stadtmusik Aarau.
- 17 Uhr: Zug auf den Festplatz und zur Fahnenburg und Auflösung des Zuges.  
Zugsordnung: Wie vorher.  
Zugsroute: Rathausgarten, Vordere Vorstadt, Ziegelrain, Schachen.

## Jubiläumsfeier.

*Sonntag, den 17. Juli 1932.*

8 Uhr: *Sammlung* der Teilnehmer am Jubiläumsfestzug auf dem Übungsplatz nördlich der Strasse, die zum Haupteingang des Festplatzes führt.

8½ Uhr: *Jubiläumsfestzug:*

*Teilnehmer:*

- a) Von jedem Verein der Fahnenträger mit Fahne, die Hornträger, der Präsident, event. sein Stellvertreter, alle in vorgeschriebenem Turnkleid.
- b) Die Kantonalfahnen und als deren Begleitung je zwei Turner im Turnkleid mit Fahnenschärpe in den Farben des Kantons.
- c) Die Ehrenmitglieder des eidgen. Turnvereins mit der Zentralfahne.
- d) Die Zentralfahnen des Schweizerischen Schützenvereins, des Eidgen. Sängervereins und des Schweizerischen Musikverbandes mit Begleitung.
- e) Die Ehrendamen.
- f) Das Zentralkomitee. Das technische Komitee.
- g) Die Vorstandsmitglieder der Kantonalturnverbände.
- h) Die 4 Gründervereine Alemannia Basel, Rhenania Bern, Utonia Zürich, Kantonsschülerturnverein Aarau.

*Zugsordnung:* Zentralfahne mit Begleitung der Ehrenmitglieder, die Zentralfahnen der Schützen, Sänger und Musiker, Ehrendamen, Zentralkomitee und Techn. Komitee, Vorstände der Kantonalverbände, die akademischen Vereine und K.T.V. Aarau, die obgenannten

## Das Eigenheim des Eidgen. Turnvereins



ist während der Festtage 9. und 10., sowie  
15.—18. Juli täglich von 10—12 und 14—17 Uhr

**zur Besichtigung geöffnet**

Delegationen der Vereine nach Kantonalverbänden geordnet (Kantonalverbände in alphabetischer Reihenfolge). An der Spitze des Kantonalverbandes die Kantonalflagge mit der Fahnenwache (2 Turner). Marschordnung: Ehrenmitglieder, Behörden und Ehrendamen in Viererreihen. Studenten in Zweierreihen. Turner in Viererreihen in Gruppen von je 12 Mann: 4 Hornträger, vier Fahnenträger, 4 Präsidenten, Reihendistanz 3 m. Zwischen den Kantonalverbänden 10 m.

**Zugroute:** Schachen, Flösserstrasse, Zollrain, Rathausgasse, Tore, Vordere Vorstadt, Rathausplatz, Bahnhofstrasse, Feerstrasse, Tellrain, Telli.

Alle Vereine, die nicht zu gleicher Zeit oder unmittelbar darauf die Wettkämpfe bestehen müssen, sind verpflichtet, während des Vorbeimarsches des Zuges beidseits der Strasse sich in Einer- oder Zweierlinie aufzustellen. Die Vereine haben 10 Minuten vor dem Abmarsch des Zuges auf der Stelle zu sein. Die Anweisung der Plätze erfolgt nach Anordnung des Polizeikomitees.

Nach erfolgtem Vorbeimarsch sind die Vereine frei. Die Ehrengäste und Veteranen besichtigen den Zug von der Terrasse vom Zollrain aus. Sie fahren dann per Auto von dort durch die Laurenzenvorstadt in die Telli, so dass sie vor der Spitze des Zuges dort ankommen und die reservierten Plätze einnehmen können.

**Aufstellung zur Feier:** Die Aufstellung auf dem Telliring erfolgt nach den Anordnungen des Polizeikomitees. Für die Ehrengäste, die Behörden, das Organisationskomitee, die Ehrenmitglieder, die Ehrendamen, die Vertreter der Presse werden die Plätze reserviert. Den Turnveteranen, den Männerturnern und den Turnerinnen werden die Plätze angewiesen.

9 ½ Uhr: *Jubiläumsfeier:*

- a) Jubiläumskantate von H. Käslin, komp. v. W. Wehrli, vorgetragen von den vereinigten Männerchören und einer Abteilung der Stadtmusik Aarau.
- b) Jubiläumsansprache des Zentralpräsidenten J. Scheurmann, Bern.
- c) Französische Ansprache von E. Strub, Präsident der Union romande, Broc.
- d) Italienische Ansprache von A. Croce, Präsident des Tessinischen Kantonaltturnvereins in Bellinzona.
- e) Romanische Ansprache von Dr. H. Faller, Präsident des Bündner Kantonaltturnvereins in Chur.
- f) Schweizerpsalm, gesungen von den vereinigten Männerchören und der gesamten Festgemeinde.

10 ½ Uhr: *Festzug in den Schachen.*

*Zugsordnung wie vorher.*

*Zugsroute:* Tellirain, Laurenzenvorstadt, Graben, Ziegelrain, Schachen.

11 Uhr: *Auflösung des Zuges nach Anordnung des Polizeikomitees.*

## Die Veranstaltungen des Unterhaltungskomitees.

a) *Festaufführung.*

3 *Festakte*, gedichtet von Bernhard Moser in Basel, komponiert von Richard Flury in Solothurn, geleitet von Wilhelm Haardt in Gunten.

1. Akt: *Unspunnen 1808.* Hirtenfest in Unspunnen bei Interlaken,
5. Jahrhundertfeier der Gründung des Schweizerbundes.

2. Akt: *Aarau 1832*. Erstes eidg. Turnfest in Aarau. Gründung des Eidg. Turnvereins.

3. Akt: *Jugend 1932*. Die Jugend von Aarau vom 7. bis 19. Altersjahr bei Gesang, Reigen, Turnen und Spiel.

Aufführung an jedem Festabend von 21 Uhr an in der Festhalle I. Dauer jedes Aktes 20—25 Minuten.

950 Mitwirkende, darunter 450 Schüler und Schülerinnen.

Orchester ca. 90 Spielende.

Die Eintrittskarte zur Festaufführung berechtigt von 18 Uhr an zu freiem Eintritt in den Festplatz.

Sämtliche Plätze sind nummeriert (Tischnummer).

Die Eintrittskarten können beim Finanzkomitee vorausbestellt werden.

#### *b) Reigenaufführungen.*

In der Festhalle II jeden Abend choreographische und turnerische Darbietungen des Bürgerturnvereins und des Damenturnvereins Aarau, ebenso auswärtiger und auch ausländischer Vereine, abwechselnd mit Musikvorträgen bestqualifizierter Musikgesellschaften.

Beginn 21 Uhr.

#### *c) Konzerte und Tanz.*

In der Festhalle III vom 16.—18. Juli Konzerte. Eintritt für jedermann frei. Für Festkartenbesitzer Freitanz.

#### *d) Variété und Cabaret.*

Im Unterhaltungszelt I jeden Tag von morgens 10 Uhr an abwechselungsweise Aufführungen eines speziell zu diesem Zwecke zusammengestellten Variété-Ensembles und eines Cabaret-Ensembles.

Die darbietenden Künstler sind fast ausnahmslos Schweizer und geniessen internationalen Ruf.

#### *e) Tanzbühne.*

Im Unterhaltungszelt II jeden Tag von morgens 10 Uhr an (Sonntags ausgenommen) Tanzgelegenheit.

#### *f) Theater und Konzert.*

Im Unterhaltungszelt III jeden Tag von morgens 10 Uhr an Aufführungen eines Kasperltheaters, abwechselnd mit Jodlerkonzerten und Vorführungen von Akrobatengruppen der Turnvereine. Die The-

alterstücke sind speziell für das Turnfest von besten schweizerischen Schriftstellern verfasst.

Leitung: Dr. J. W. Guggenheim, St. Gallen.

Neben diesen besonderen Veranstaltungen wird täglich in den Festhallen von 11—13 Uhr, von 15—17 Uhr und von 18—20 Uhr konzertiert.

## Eintrittspreise:

<b>Samstag, 9. Juli:</b>	Tageskarte . . . . .	Fr. —.50
	Zuschlag für Tribünenplatz . . . . .	« —.50
<b>Sonntag, 10. Juli:</b>	Vormittag . . . . .	« 1.50
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
	Tageskarte . . . . .	« 2.50
	Zuschlag für Tribünenplatz:	
	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
<b>Freitag, 15. Juli:</b>	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 1.—
	Tageskarte . . . . .	« 1.50
	Zuschlag für Tribünenplatz . . . . .	« 1.—
<b>Samstag, 16. Juli:</b>	Vormittag . . . . .	« 1.50
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
	Tageskarte . . . . .	« 2.50
	Zuschlag für Tribünenplatz:	
	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
<b>Sonntag, 17. Juli:</b>	Vormittag . . . . .	« 1.50
	Nachmittag . . . . .	« 2.50
	Tageskarte . . . . .	« 3.—
	Zuschlag für Tribünenplatz:	
	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
<b>Montag, 18. Juli:</b>	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 2.—
	Tageskarte . . . . .	« 2.50
	Zuschlag für Tribünenplatz:	
	Vormittag . . . . .	« 1.—
	Nachmittag . . . . .	« 3.—

Anmerkung: Militär und Kinder unter 12 Jahren haben nur den halben Preis zu bezahlen.

Dauerkarten (gültig vom 15.—18. Juli) ohne Tribüne . . . . . « 5.—

Ein Andenken, das Freude macht



Kern-Feldstecher Schweizer-  
Kern-Reisszeuge fabrikat  
Barometer in allen Preislagen

GYSI & Co Vord. Vorstadt 18 AARAU  
Optik

Lieber Festbesucher, vergiss nicht, eine unserer Spezial-  
itäten mit nach Hause zu nehmen. Zur Erholung vom  
Festrummel empfehlen wir unser helmeliges

**Kaffee-Stübli** sowie einen schattigen  
Garten.

Kalte und warme Getränke. Glace. Höfl. empfiehlt sich

BÄCKEREI-KONFITOREI, TEA ROOM

**J. ZUBLER-ROHR, AARAU**

Hint. Bahnhofstrasse 42. Tel. 1464 Direkt am Bahnhof (Südselle).

*L. Stromeyer & Co.*  
Kreuzlingen

*Fest- und Ausstellungshallen*  
TURNZELTE etc.

Lieferanten für das Eidgenössische Turnfest Aarau.

**Fritz Gros** SANITÄRE ANLAGEN  
Badstrasse 25 -:- Telephon 5.39

**Fr. Aeschlimann, Aarau**

Bedachungs- und Asphaltgeschäft empfiehlt sich für  
sämtliche Berufsarbeiten. Telephon 5.08.

**Herren- und Damensalon J. Martin-Maritz**

Hintere Vorstadt 3

neben Restaurant Hirschen

**Festaufführung:**

I. Platz . . . . .	Fr. 4.—
II. Platz . . . . .	Fr. 3.—
III. Platz . . . . .	Fr. 2.—

Festkartenbesitzer, Militär und Kinder unter 12 Jahren  
auf jedem Platz die Hälfte.

**Festhalle II (Reigen):**

I. Platz . . . . .	Fr. 2.—
II. Platz . . . . .	Fr. 1.—

Festkartenbesitzer, Militär und Kinder unter 12 Jahren  
auf jedem Platz die Hälfte.

**Variété:**

I. Platz . . . . .	Fr. 2.—
II. Platz . . . . .	Fr. 1.—

Festkartenbesitzer, Militär und Kinder unter 12 Jahren  
auf jedem Platz die Hälfte.

**Theater:**

Publikum . . . . .	Fr. 1.—
--------------------	---------

Festkartenbesitzer, Militär und Kinder unter 12 Jahren  
die Hälfte.

**Offizielle Festandenken:**

Als offizielle Festandenken sind bestimmt worden:

	Verkaufspreis
1. Das Festkreuz . . . . .	Fr. 1.—
2. Eine Festplakette als Anhänger mit dem Sujet «Zug der Turner durch das obere Tor» . . . . .	Fr. 1.—

Das Bureau des Finanzkomitees befindet sich rechts beim Haupt-  
eingang zum Festplatz.

**Die Kolportage**

ist übertragen an A. Hanselmann, Festunternehmer in Zürich.

Zum Vertrieb gelangen:

	Verkaufspreis	Fr.
Turnkreuze	Fr.	1.—
Festandenken	«	« 1.—
Festführer	«	« 1.—
Arbeitsplan	«	« 1.—
Festspieltext, deutsch	«	« 1.—
Festspieltext, französisch	«	« —.50
Klavierauszug zum Festspiel	«	« 2.—
Festpostkarten per Serie à 3 Stück	«	« —.50

Das Finanzkomitee.

## Der Gabentempel.

befindet sich im grossen Saale des Gasthofes «Zur Kettenbrücke», Zollrain 18.

Er ist für die Besichtigung geöffnet vom *Freitag den 15. Juli bis und mit Sonntag den 17. Juli 1932*, jeweilen von 8—12 Uhr und 14 bis 19 Uhr. Am *Montag 18. Juli*, dem Tage der Preisverteilung, ist er der öffentlichen Besichtigung *nicht mehr zugänglich*.

*Eintritt zu einmaligem Besuche:*

für Inhaber von Festkarten, Eintrittskarten auf den Festplatz, Spender von Ehrengaben, Beiträgen à fonds perdu und Zeichner von Garantieverpflichtungen, Komitierter: *frei*.

für alle übrigen Besucher: *50 Cts.*

*Das Gabenkomitee.*

## Uebungsplätze:

Platz:	Reck:	Barren:	Pferd:	Ringe:	Springen:
Schachen, Nähe Festplatz	8	8	8	6	—
Zeughaushof, Rohrerstrasse	6	6	6	—	—
Zelglischulhaus	4	10	6	—	4
Pestalozzischulhaus	—	6	6	—	4
Telli	4	4	—	—	4

### *Bemerkungen:*

In allen Aussenquartieren sind Turnplätze mit Geräteeinrichtungen vorhanden.

Die bestehenden Turnhallen sind für Quartiere belegt, sie können also zum Turnen nicht benützt werden.

Zur Benützung der Uebungsplätze wende man sich an die betr. Platzchefs.

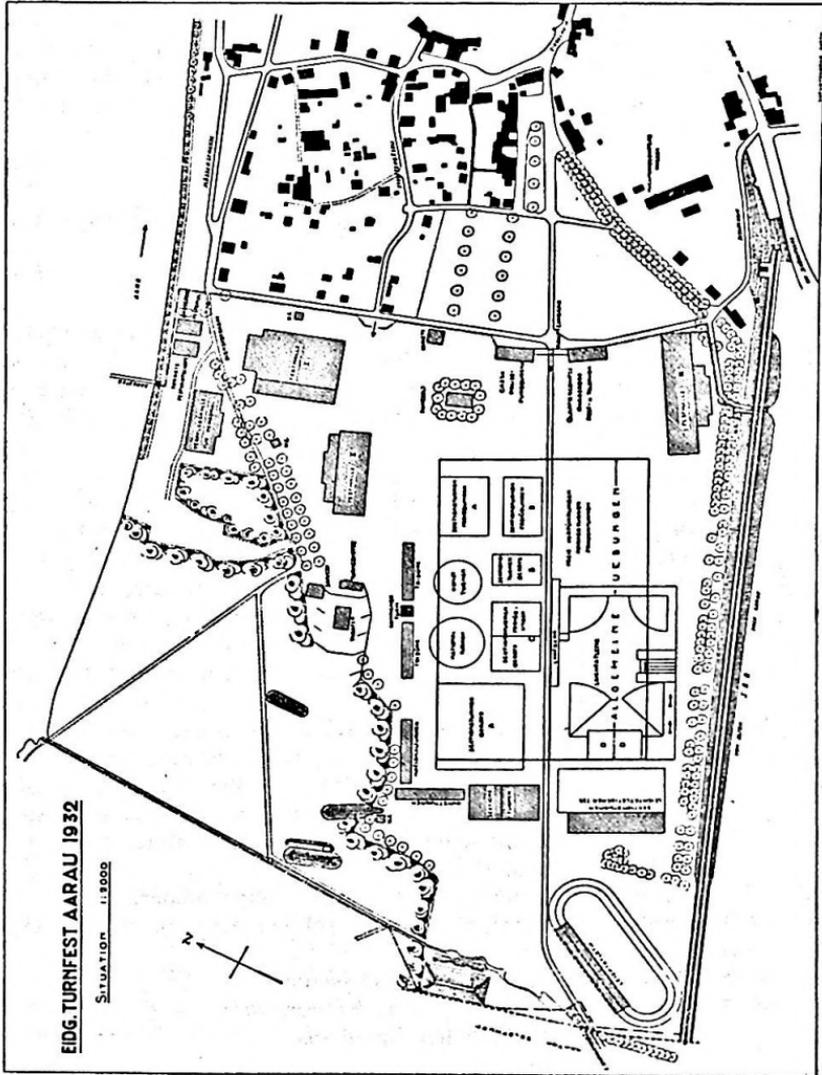
## Der Sanitätsdienst.

Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des Sanitätsdienstes auf dem Festplatz sowie in den Festhütten und Massenquartieren bitten wir alle Festteilnehmer um Beobachtung der folgenden Mitteilungen:

Jeder Festteilnehmer hat sich bei eintretender Verletzung oder Krankheit bei einem Sanitätsposten einzufinden oder sich melden zu lassen und soll jederzeit angeben können, bei welcher Gesellschaft oder Kasse er gegen Unfall oder Krankheit versichert ist. (Schweiz. Unfallversicherungsanstalt, Turnerhilfskasse, Privat-Versicherung oder Krankenkasse etc., Arbeitgeber).

Die Festteilnehmer *sind verpflichtet*, dem Sanitätspersonal auf diesbezügliche Fragen hin Auskunft zu geben. Auch die Angabe der Personalien ist in allen Fällen unerlässlich.

Dem Turner schmeckt, 's gilt jede Wette,  
die **AUSTRIA** MEMPHIS Cigarette.



*Den Weisungen des Sanitätspersonals* (z. B. Zuweisung an den Festerarzt) ist unbedingt Folge zu leisten. Bei Nichtbeachtung hat der Turner eventl. Folgen selbst zu tragen.

Die Nachtwachtposten in den Quartieren sind ohne Grund nicht zu beanspruchen, insbesondere sollen von denselben keine Leistungen verlangt werden die mit Unfall oder Krankheit nichts zu tun haben. Das Personal hat tagsüber wieder zu arbeiten.

Die Sanitätsposten sind durch die internationale Fahne (rotes Kreuz im weissen Feld) gekennzeichnet und sind wie folgt zu finden:

*Der Hauptposten* mit den Platzärzten befindet sich neben dem Schiesstand hinter der grossen Tribüne. Er ist die Zentrale des Sanitäts-Dienstes und hat die Telephonnummer 1955. *Alle Meldungen etc. gehen dort hin.*

*Auf dem Arbeitsplatze* sind 3 Zeltposten Nr. 1, 2 und 3. Bei der Laufbahn ist Posten Nr. 4.

In den beiden grossen Festhütten sind Posten Nr. 5 und 6 bis Schluss des Festspieles oder Unterhaltung.

*In der Stadt* Posten Nr. 7 im städtischen Rathaus und Posten Nr. 8 am Bahnhof.

*Während der Festzüge etc.:* Neben den bestehenden Posten städt. Rathaus und Bahnhof, noch 1 Posten Nr. 9 im Pestalozzischulhaus a. d. Bahnhofstrasse und 1 Posten Nr. 10 im Offiziershaus neben der Kaserne sowie jeweilen 1 fl. Posten am Schlussbesammlungsort (z. B. Telli, Rathausgarten etc.)

#### *In den Quartieren:*

a) Aussengemeinden jeweilen 1 Posten im Schulhaus. (Nachtwache).

b) *In der Stadt Aarau:*

Für Zeglischulhaus und Turnhalle, Fabrik Kern und Cie. =

Posten Nr. 11 im Zeglischulhaus. (Eventuell wird ein zweiter Posten erstellt im Schulhaus oder Turnhalle.

« Pestalozzischulhaus und Turnhalle, sowie Verwaltungsgebäude E. W. A.

Posten Nr. 12 im Pestalozzischulhaus.

• Infanteriekaserne, Kavalleriekaserne, Offiziershaus, Stallung I Altes Zeughaus a. d. Zeughausstrasse, Altes Zeughaus a. d. Laurenzenvorstadt, Reitbahn I—III, Alte Turnhalle a. d. Zeughausstrasse, Alte Soldatenstube hinter der Kantine, Fourageräume über Stallung II und III =

Posten Nr. 13 im Offiziershaus, Krankenzimmer.

« Postremise-Gallerieetage, Kantonsschule, Kantonsschülerhaus, Alte Taubstummenanstalt =

Posten Nr. 14 in der Kantonsschule.

« Altes und neues Zeughaus a. d. Rohrerstrasse =

Posten Nr. 15 im alten Zeughaus.

für Getreideschuppen 1—5 =

Posten Nr. 16 i. d. Kantine.

• Logierhaus Zurlinden, Saal des Rest. Weinberg

Posten Nr. 17 im Logierhaus Zurlinden

• Taubstummenanstalt Landenhof =

Posten Nr. 18 im Landenhof.

*Während der allgemeinen Uebungen:* Einige fliegende Posten am Bahndamm und l. und r. von den Turnenden.

*Transporte:* Hierzu ist der nächste Posten zu benachrichtigen, eventuell ist dem Hauptposten zu telephonieren.

*Nichtpatienten* haben ohne Erlaubnis des Postenchefs keinen Zutritt zu den Posten. Die dort gegebenen Weisungen sind, im Interesse der Patienten selbst, unbedingt einzuhalten.

*Für Massagezwecke* wird in der Nähe des Hauptpostens ein spezieller Platz geschaffen werden, eventuell stehen Masseure gegen Bezahlung zur Verfügung.

*Verpflegung und Hygiene:* Beobachtungen über verdorbene Speisen oder Getränke oder sonstige unhygienische Zustände sind im Interesse einer sofortigen Nachkontrolle unverzüglich auf dem Hauptposten zu melden.

*Das Sanitätskomitee*

## Instruktionen betr. die Verpflegung.

### *1. Hauptmahlzeiten.*

Für die Hauptmahlzeiten werden besondere Coupons abgegeben. Der Preis einer Hauptmahlzeit ohne Getränk beträgt Fr. 2.50.

*A. Männer-Turner.* In der Festkarte für die Männerturner ist das Mittagessen von Sonntag Mittag ohne Getränk inbegriffen.

Für weitere Mahlzeiten können VerpflegungsCoupons à Fr. 2.50 mit den Festkarten bestellt werden.

*B. Aktiv-Turner.* Jeder Aktivturner hat mindestens 3 Coupons für Hauptmahlzeiten zu beziehen. Im weiteren sind alle Turner verpflichtet, sich während der ganzen Dauer des Festes in den Fest- und Verpflegungshallen verpflegen zu lassen. Für die Hauptmahlzeiten werden den Vereinen besondere Tische zugewiesen, die durch Täfelchen bezeichnet sind. — Die Verpflegungs-Coupons sind beim Service der Suppe bereit zu halten.

### *2. Frühstück.*

Für das Frühstück, bestehend aus Milchkaffee oder Mehlsuppe mit Brot, werden Coupons zu 60 Cts. abgegeben. Daneben ist den Turnern Gelegenheit geboten am Frühstücksort gegen Extrabezahlung von 20 Cts. eine Käseportion von 50 gr. in besonderer Verpackung zu beziehen. Eine besondere Tischzuweisung an die Vereine findet für das Frühstück nicht statt.

Für die ausserhalb Aarau zur Nächtigung untergebrachten Turner kann die Frühstücksverpflegung in den betr. Unterkunftsorten gegen Abgabe der Verpflegungs-Bons stattfinden. Auch hier können die Turner gegen besondere Vergütung zum ordentlichen Frühstück Käse erhalten.

Die in Betracht fallenden Verpflegungsmöglichkeiten werden in den Kantonnementslokalen angeschlagen.

Sofern Vereine, die nach Arbeitsplan am frühen Morgen zur Arbeit antreten müssen, das Frühstück in der Verpflegungshalle auf dem Festplatz einzunehmen wünschen, so ist dies anlässlich der Bestellung der Verpflegungs-Bons bekannt zu geben.

Das Frühstück wird von morgens 5—9 Uhr serviert.

### 3. Getränke.

Im Interesse einer raschen Bedienung wird den Vereinen dringend empfohlen, die zu den Hauptmahlzeiten gewünschten Getränke zum voraus gesamthalt zu bestellen. Eine rechtzeitige Abgabe von Getränken, die erst nach Beginn der Mahlzeiten bestellt werden, wird kaum oder nur in ganz beschränktem Masse möglich sein. Die Getränkbestellungen können während dem Fest mündlich oder schriftlich am Bureau der Festwirte in den Festhütten angebracht werden und müssen bis spätestens 9.00 Uhr des betreffenden Tages aufgegeben sein. Gleichzeitig mit der Bestellung muss die Bezahlung erfolgen. Die Vereine erhalten vor der Festwirtschaft hiefür entsprechende Gutscheine.

Die Bereitstellung der bestellten und bezahlten Getränke auf die betr. Tische erfolgt vor Beginn der Mahlzeiten.

#### Die Preise betragen:

Fr. 2.50 für 1 ganze Flasche roten oder weissen Festwein à 7 Deziliter

Fr. 1.40 für 1 halbe Flasche roten oder weissen Festwein à 3 Deziliter

Fr. -.50 für 1 Flasche Mineralwasser, Limonade oder

Apfelmost . . . . . à 3 Deziliter

*Trinkgelder.* Die Sektionsvorstände sind höflich gebeten, die Trinkgelder für die Bedienung jeweilen nach eingenommener Mahlzeit im Pauschalbetrag ausrichten zu lassen.

*Das Verpflegungskon.ltec.*

## Fahrvergünstigungen.

Für den Besuch des Festes gewähren die Bundesbahnen und die meisten privaten Transportunternehmungen die folgenden Fahrvergünstigungen:

*Turner und Turnerinnen* (einschl. Passiv- und Ehrenmitglieder), im Besitze der offiziellen Festkarte, sind berechtigt, für die Rückfahrt das einfache Billet der Hinfahrt zu benützen. Sie haben im Zuge dem Zugspersonal die Festkarte vorzuweisen, ansonst ihnen das Billet bereits bei der Hinfahrt abgenommen wird. Auf der Rückfahrt muss die Festkarte zusammen mit dem einfachen Billet der Hinfahrt vorgewiesen werden, sonst ist das Letztere zur Rückfahrt ungültig. Der Schnellzugszuschlag ist in beiden Richtungen voll zu bezahlen.

Die *Gültigkeit* dieser Billette erstreckt sich für den *ersten Teil des Festes* (Damenturnvereine) für die Zeit vom 7.—12. Juli und zwar in der Weise, dass Billette einfacher Fahrt, die vom 7.—10. Juli ausgegeben werden, für die Rückfahrt in der Zeit vom 9.—12. Juli berechnen.

Die Ausgabe der Billette für den *zweiten Teil des Festes* (Männerturnen usw.) erfolgt in der Zeit vom 13.—18. Juli; Gültigkeit dieser Billette zur Rückfahrt frühestens am 15. Juli, spätestens am 20. Juli.

*Vereine und Gruppen von Aktiven*, die die Hin- und Rückfahrt auf Umwegen ausführen wollen und deshalb von den gewöhnlichen einfachen Billetten (mit Berechtigung auch zur Rückfahrt) keinen Gebrauch machen können, geniessen, wenn sie für die ganze Reise ein Gesellschaftskollektivbillet lösen, bei Legitimation mit der offiziellen Festkarte folgende Vergünstigung:

Vereine und Gruppen von 8—14 Mitgliedern zahlen den für Gruppen von 15—99 Personen geltenden Fahrpreis; Gruppen und Vereine von 15 und mehr Mitgliedern denjenigen für 250 und mehr Personen.

#### *Quartlerzüge.*

Für diejenigen Turner, die ausserhalb von Aarau nächtigen müssen, werden Extrazüge und Autokurse geführt. Die Fahrberechtigung (Spezialbillette) für einmalige Hin- und Rückfahrt pro Tag werden an den Schaltern des Quartierkomitees abgegeben. Die Kosten dieser Billette sind *in der Festkarte inbegriffen*. Die Spezialbillette sind nur in den vom Quartierkomitee bezeichneten Zügen und Kursen gültig. Die Turner sind dringend gebeten, die ihnen zugewiesenen Quartiere ausserhalb von Aarau zu beziehen und die dafür eingerichteten Extrazüge zu benützen.

Ein

#### *Post- und Telephonbureau*

ist auf dem Festplatz rechts vom Eingang vorhanden. Ausserdem stehen der Presse Telephonkabinen im Pressepavillon zur Verfügung.

*Das Verkehrskomitee.*

## Verkehrs- und Polizeivorschriften.

### Polizei-Auskunftsstellen:

im Polizeibureau auf dem Festplatz, beim Haupteingang;  
beim Polizeiposten auf dem Bahnhof.

**Fundbureau:** Für das ganze Festplatzgebiet beim Polizeibureau Festplatz.  
Für das übrige Stadtgebiet: Bezirksposten Amthaus.

**Parkplätze:** a) am rechten Aareufer Flösserstrasse bis zum Festplatz.  
b) Schanze beim Zelglischulhaus.

**Fahrverkehr:** Von Schönenwerd und Entfelden kommende Autos von Festbesuchern haben den Parkplatz auf der Schanze zu benützen.

Von Buchs und Rohr kommende Fahrzeuge benützen die Route Laurenzenvorstadt - Metzgergasse - Zollrain-Flösserstrasse.

*Die aufgestellten Wegweisertafeln sind strikte zu beachten.*

## Quartiere.

Die drei *Quartierbureaux* siehe allg. *Bureaux-Verzeichnis*.

---

### **Sehenswürdigkeiten in der Feststadt.**

*Stadtkirche*, spätgotischer Bau auf Felsenrinne.

*Römisch-katholische Kirche* an der Kasinostrasse.

*Regierungsgebäude.*

*Kantonsbibliothek* mit *Staatsarchiv* und *Sitzungssaal des Grossen Rates*. Die Bibliothek enthält weit über 100,000 Bände.

## Bureaux der Festkomitees.

		Tel.
Festwirtschaft	Grosse Festhütte	1957
Finanzkomitee	Festplatz	1943
Presse-Sekretariat	Fabrik Kern	2010
Polizei-Komitee	Festplatz	1946
Post-Telegraph-Telephon	Festplatz	2009
Quartier-Komitee	Festplatz	1948
“ “	Bahnhof (Gebäude des Aarg. Elektrizitätswerk)	1949
“ “	Pestalozzischulhaus	1950
Rechnungsbureau	Fabrik Kern	1940
Sanitäts-Komitee	Festplatz	1955
Technisches Komitee	Fabrik Kern	1941
“ “	Grosse Tribüne	1942
Unterhaltungs-Komitee	Grosse Festhütte	1954
Organisations-Komitee	Festplatz	2020
Verpfl egungskomitee	Grosse Festhütte	1959

## Gottesdienst.

### *Für Evangelisch-Reformierte:*

Sonntag, 7 Uhr 45, Predigt in der Stadtkirche.

### *Für Römisch-Katholiken:*

Sonntag, 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Frühmesse und Ansprache.

“ 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Hl. Messe und Predigt.

“ 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Frühamt und Predigt.

“ 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Hochamt und Predigt.

“ 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Singmesse und Predigt.

“ 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Spätgottesdienst: Hl. Messe und Predigt.

### *Für Christkatholiken (Altkatholiken):*

Sonntag, 7 Uhr 00, Deutsche Messfeier und Predigt in der Stadtkirche.

Alle diese Gottesdienste finden sowohl Sonntag den 10. Juli als auch Sonntag den 17. Juli statt.

## Sehenswürdigkeiten in der Feststadt.

*Krematorium* auf dem Friedhof nach Plänen des Arch. A. Fröhlich von Brugg in Charlottenburg, 1912 in Betrieb genommen.

*Kettenbrücke* über die Aare, 100 m lang, 1851 erbaut.

*Museum für Natur- und Heimatkunde*, zoologische, botanische und geologische Sammlungen.

Kunstgewerbesammlung im *Gewerbemuseum*, enthält u. a. wertvolle Glasgemälde aus dem 1841 aufgehobenen Kloster Muri. Das Münzkabinett im Museum verzeichnet 5555 Münzen, die Gemäldesammlung ist reichhaltig.

*Kantonsschulgebäude.*

*Pestalozzschulhaus* für die Gemeindeschule, *das Zelgtschulhaus* für die Bezirksschule und das Lehrerinnenseminar.

*Neues Postgebäude* gegenüber dem Bundesbahnhof.

*Kasernen für Infanterie und Kavallerie* an der Zeughausstrasse, *3 neue Zeughäuser* an der Rohrstrasse.

Auf dem *Alpenzelger*, 15 Min., prachtvolle Aussicht ins Hochgebirge vom Säntis bis zu den Walliserbergen mit vorgelagerten Vorbergen, Höhenzügen, Tälern und zahlreichen Ortschaften.

Im *Roggenhausertäli*, 20 Min., westlich der Stadt (Wirtschaft) gross angelegter und stark bevölkerter *Wildpark*.

Die *Kant. Krankenanstalt*, in Erweiterung begriffen.

Im Geburtshaus von General Herzog das *Heroséstift* als Heim und Ruhesitz für ältere Leute.

Der *Saalbau* mit grossen Lokalen für Versammlungen, Theater und Konzerte.

Daneben das *Schlössli*, nun der Stadt gehörend, neu renoviert.

An *Denkmälern* sind zu nennen:

Auf dem Bahnhofplatz *Schützendenkmal* zur Erinnerung an die Centenarfeier 1924.

Reliefbild *General Hans Herzog* am alten Zeughaus.

Bildsäule *Heinrich Zschokke* am Casinoplatz.

Büsten von *Augustin Keller*, *Bundesrat E. Welti* und *Oberst Künzli* im Rathausgarten.

In den Anlagen der Krankenanstalt Büste von *Direktor Dr. Hch. Bircher*.

### *Badegelegenheit.*

Im Jahre 1931 eröffnete *Fluss-, Luft- und Sonnenbadeanstalt* am zweiten Kanal mit zahlreichen verschliessbaren und offenen Einzelzellen und gemeinsamen Kabinen, Schwimmbassin, Bassin für Kinder, Douchen, Sprungturm, grossen Rasenflächen, Spiel- und Turnplatz, sowie Restaurant.

Gelegenheit zu *warmen Wannenbädern*: Zwischen den Toren (Schmid), Storchengässli (Trefzger), Apfelhausenweg (Indermayer).

## Turnergeist — Vaterlandsgeist.

Die edle Turnerei ist aus dem Vaterlandsgeist geboren.

Wohl übte schon die Jugend Griechenlands Leib und Glieder und die römische Jugend kämpfte in den Fluten des Tiber um den Siegespreis des besten Schwimmers. Die Turnerei aber gehört ganz der modernen Zeit an. Sie war dem Geiste nach etwas so Neues, dass ihr Schöpfer, der Turnvater Jahn, sogar ein neues Wort für diese Uebungen prägte. Turnen ist 1811 erstmals von ihm gebraucht und nach dem mittelhochdeutschen *turnei* (Turnier) als deutscher Ausdruck für eine Bewegung geschaffen worden, die nichts geringeres als die Erneuerung des deutschen Vaterlands, seine Einigung, Freiheit und Grösse unter den andern Völkern der Erde bringen sollte.

Leibesübungen sind schon von den französischen Enzyklopädisten, jenen Gelehrten, die unter Führung Diderots und d'Alemberts das Wissen und die Philosophie des 18. Jahrhunderts in einem riesigen Lexikon zur Darstellung brachten, als ein Mittel moderner Erziehung propagiert worden und Turnvater Jahn selber gründet seine «Volkserziehung» auf das Bildungsideal der Enzyklopädisten. Der Genfer Jean Jacques Rousseau, der in seiner Jugend den berausenden Traum jenes idealen Naturmenschen träumte, der einsam und unverdorben von der Kultur durch die weiten Wälder streift, jener Philosoph, welcher den gewaltigen Weckruf «Zurück zur Natur» in das gepuderte, staubige 18. Jahrhundert schleuderte, hat den Leibesübungen eine gewaltige erzieherische Bedeutung zugemessen. In seinen «Betrachtungen über die Verfassung Polens» schrieb er: «Die Freude an körperlichen Uebungen hält ab von gefährlichem Müsiggang, von weibischen Vergnügungen, von Geistesluxus. Gerade um der Seele willen muss man den Körper stärken.» Das steht im selben Abschnitt mit dem Satze: «Man sollte die Bürger immer mit dem Vaterland beschäftigen, dass sie es nie aus den Augen verlieren». Und im nächsten Abschnitt heisst es: «In allen Kollegien muss man eine Turnhalle einrichten. Der so sehr im argen liegende Artikel der körperlichen Uebungen ist der wichtigste Teil der Erziehung, nicht bloss zur Bildung eines gesunden und kräftigen Organismus, sondern auch für das moralische Endziel.»

Ein solches «moralisches Endziel» war schon für Rousseau der Staat, als der Inbegriff aller bürgerlichen Freiheiten. Für Turnvater Jahn war es das volkstümliche *Vaterland*, wie wir es heute noch verstehen. Ehe Jahn den körperlichen Uebungen diese Bedeutung gab, pflegten schon die deutschen Philantropen, ein Basedow, Salzmann und Campe in ihren Schulen die Leibesübungen. Bei Basedow ist es noch ganz der Aufklärungsgedanke eines aufgeschlossenen Weltbürgertums,

bei Salzmann aber kündigt sich schon ein nationales Erziehungsziel an. Indessen ist es vor allen Dingen noch das Rousseausche Ideal des «natürlichen Lebens, und kein politischer Gedanke, der die körperliche Ertüchtigung beherrscht. Peter Villaume, der Dessauer Prediger, stellte den leitenden Grundsatz auf, «handle niemals mit der Natur zuwider. Wenn Guts Muths die übliche Erziehung kritisiert, indem er fragt: «Wie kann sich da der junge kraftvolle Körper entwickeln?», so geht es ihm um hygienische Turnerei, aber wohlgemerkt, immer auch für die Seele und nicht bloss «Mensendiken» für das Aeusserere: «Viele sind von Natur langsam, in ihren Gliedern und in ihrem Geist sitzt schon lähmende Trägheit des höhern Alters, sie verschlummern und verspeisen die edle Zeit des Aufkeimens und Blühens. Diese lasse man und wecke sie körperlich, vielleicht glückt es, ihre Seele unter der Körpermasse hervor zu ziehn».

So sind in Deutschland Rousseaus Ideen über die nationale Erziehung vorerst in ein allgemein menschliches Bildungsideal ausgemündet, ehe Friedrich Ludwig Jahn aus seinem eigenen Erleben verwirklichte, was Rousseau erst als Gedanke vorschwebte: *Die nationale Volkserziehung*.

Einen andern Weg nahm die Entwicklung in der Schweiz bis zu dem Zeitpunkt, da das Jahnsche Turnen obsiegte. Der grosse erzieherische Wecker war Heinrich Pestalozzi. In seinem Traktat über die Körperbildung ist unschwer der gewaltige Eindruck der Rousseauschen Ideen auf den deutschschweizerischen Erzieher nachzuweisen: «Der gesellschaftliche Mensch», schreibt er beispielsweise, «ist in Rücksicht auf den Einfluss der Natur zu seiner Bildung Naturmensch wie der Wilde». Das ist eine Frucht aus den ertragreichsten Reckern Jean Jacques und zugleich ein fundamentaler Satz der Pestalozzischen Pädagogik, denn auf solchen Gedanken ruht seine neue Erziehungskunst, allen Unterricht auf den natürlichen «Trieb des Kindes nach Betätigung» zu gründen. Für Vater Pestalozzi haben die Leibeübungen vor allen Dingen geistige Bedeutung. Die Selbstbetätigung nimmt in jedem Falle eine dreifache Richtung: «Sie ist moralisch die Selbsttätigkeit der Liebe, sie ist geistig die Selbsttätigkeit des Denkens, sie ist physisch die Selbsttätigkeit des Körpers». Er suchte eine Gymnastik, durch welche die Körperbildung «geistig betrachtet selbst ein Mittel der Geistesbildung, sittlich betrachtet hinwiederum selbst ein Mittel der sittlichen Entwicklung und ebenso aesthetisch oder in Hinsicht auf die Kunstfertigkeiten des körperlichen Anstandes und der Schönheit betrachtet, ein Mittel der aesthetischen Entwicklung selbst wird». Körperlich soll die Gymnastik alle physischen Fähigkeiten entwickeln; intellektuell soll sie ein lebendiges Bewusstsein der körperlichen Kräfte verschaffen; aesthetisch soll die Gymnastik «die Formen der Stellung und des Anstandes, welche die Würde der Menschennatur und ein vollendetes Dasein fordert, erzeugen.» Sittlich endlich soll das Kind durch die gymnastischen Übungen die «unbedingt freie und selbständige Herrschaft über die Gesetze des Körpers», also Macht über den Leib als «das Werkzeug der Seele», moderner ausgedrückt nichts geringeres als die sittliche Freiheit erlangen. Da aber führt Pestalozzi auf neues Land: «Wer nicht kraftvoller Mensch ist», sagte er ein Jahr vor der Gründung unserer ersten Vaterländischen Turngemeinde, «der ist kein Vaterlandsfreund.» Und er fragt: «Kannst du wollen, dass das Volk des Vaterlandes seiner Lage, seiner Sitten, seiner häuslichen, seiner Schulbildung halber sich auch körperlich immer mehr abschwäche und ausarte?» Daraus gewinnt er für die Gymnastik eine ungeheure, auch heute wie damals aktuelle

soziale Aufgabe: «Das Kind bedarf von Jugend auf einer freien allseitigen Entfaltung seiner körperlichen Anlagen, damit es im Besitze ihrer Gesamtkraft bei dem Treiben eines einzelnen Geschäfts nicht Frohsinn und Gesundheit, nicht die Fähigkeit es selbst allseitig und frei zu betreiben, damit es endlich nicht d.s Vermögen verliere, im Notfall zum Pflug und zur Hacke zu greifen und Erdäpfel zu pflanzen, wenn der Fabrikverdienst, zum Korb- und Strohflechten, wenn das Spinnen, zum Sticken, zur Baumzucht und zum Gartenbau, wenn das Zwirnen und Weben aufhört und eben so von jenem zu diesem überzugehen, wenn die Zeiten sich ändern. Kurz er muss zu Kraft und Gewandtheit gelangen in allen seinen irdischen Angelegenheiten, nach Erfordernis der Lage und Umstände handeln zu können.» Damit weist Pestalozzi der körperlichen Ertüchtigung erstmals eine nationale Bedeutung zu, die niemand besser zu erfassen vermag als unsere Generation, welche die schwere Erschütterung der Weltwirtschaft zu tragen hat und mit wahrer Ehrfurcht müssen wir auf den grossen Lehrer blicken, der im Jahre 1815 schon den Weg wies, welchen wir nach einem Jahrhundert werden schreiten müssen.

Ich habe den Eindruck, dass Pestalozzi den Traum einer ursprünglich natürlichen Gleichheit aller Menschen träumte, als er seine befreiende Erziehungslehre schuf. Rousseau blieb nicht auf diesem Boden. Was der Genfer lehrt, ist die staatsbürgerliche Freiheit und Gleichheit, neben welcher die natürliche Ungleichheit der Menschen besteht. Pestalozzi mag geglaubt haben, dass die Menschen nicht allein frei, sondern auch mit gleichen Anlagen geboren würden, welche folglich nur zu entwickeln seien, um den Traum eines wahrhaft herrlichen freien Menschengeschlechts zu verwirklichen und den weltbürgerlichen Menschen auf den höchsten Gipfel des Glücks zu führen. Die weitere Entwicklung des Tunwesens indessen erhielt aus der rauhen Wirklichkeit andere Impulse.

Das Werk Friedrich des Grossen, das Königreich Preussen, war unter den Nachfolgern des alten Fritz schwach geworden und der korsische Eroberer setzte den uneinigten deutschen Stämmen den Korporalstiefel auf den Nacken. Da weckten die Romantiker das Bewusstsein aller deutscher Art, nachdem schon die «Stürmer und Dränger», unter ihnen Herder und der junge Goethe, den Sinn für völkische Werte (Volkslieder!) erschlossen und den weltbürgerlichen Gedanken («Stimmen der Völker») in die höchste Geistigkeit erhoben hatten. Während der kosmopolitische Erzieher Salzmann das Fehlen eines deutschen Nationalstolzes noch 1802 als «die schönste deutsche Tugend» gepriesen hatte, wuchs jetzt unter dem Drucke der napoleonischen Fremdherrschaft dieser Stolz zur grossen befreienden Kraft. Schleiermacher hielt dem deutschen Volke seine gewaltigen Predigten und lehrte es, dass Frömmigkeit eine patriotische Tugend sei. Fichte, der Kosmopolit, wurde Patriot und veröffentlichte seine Reden an die deutsche Nation, die er aufrief, ein Menschheitsvolk zu werden, Kant hämmerte den Deutschen das Gebot der «Pflichterfüllung um jeden Preis» ein und Heinrich v. Kleist dichtete das zornige Rachedrama «Die Hermannschlacht.» Der Freiherr von Stein und der Staatskanzler Fürst von Hardenberg bereiteten die Befreiung des erniedrigten Preussens durch die Entfesselung der Volkskraft vor und Wilhelm von Humboldt leitete als Unterrichtsminister die geistige Erneuerung ein, indem er Schulen und die Universität Berlin schuf. Pestalozzi wurde der Berater und Verbündete dieser Reformen. Arndt und Körner stimmten in der tiefsten Not ihres Vaterlandes ihre hinreissenden Freiheitsgesänge an und die

studierende deutsche Jugend, berauscht vom Traum des freien, einigen deutschen Volkes, warf Bücher und Kollegienhefte hin. Sie stürzte sich in heller Begeisterung, so wie Hodler es im «Auszug der Jenenser Studenten» herrlich gemalt hat, in Wehr und Waffen, folgte den Freischarenführern Schill und Lützow ins Feld und schlug die Beliebungsschlachten gegen Napoleon. Doch als diese Jugend, die am Lagerfeuer das Beten, und in der Schlacht singen, denken und handeln gelernt hatte, auf die Schulen zurückkehrte, da rückte ihr die Reaktion mit Paragraphen, Karzer und Verfolgung zu Leibe und die schwarzrotgoldenen Träume entfärbten sich unter den strömenden Traufen des hochobrigkeitlichen Willens auf den hohen Schulen der deutschen Nation.

Diese Zeit wurde zum persönlichen Schicksal des Turnvaters Jahn und in dieser Zeit wurde der Turnergeist als Vaterlandsgeist geboren.

Für Jahn waren die körperlichen Uebungen eine Vorbereitung auf die Wehrhaltigkeit und ein patriotisches Erziehungsmittel. «Des deutschen Knaben und deutschen Jünglings höchste und heilige Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden.» Trotzdem er die Demut als des Deutschen grösstes Laster bezeichnete, war er weit entfernt von dem überhitzten nationalistischen Epigonentum von heute; sein völkisches Bekenntnis stand in voller Harmonie mit dem weltbürgerlichen Gedanken der Zeit. «In den Volkstümmern», rief er aus, «liegt jedes Volkes besonderer Wert und sein wahres Verdienst für das Wettstreben zur Menschheit!» Seinem Buche über «Deutsches Volkstum» stellt er das Zitat aus «Hermann und Dorethea» voran, wo der Weltbürger Goethe Abstand von der französischen Revolution nimmt:

«Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung fortzuleiten und auch zu wanken hierhin und dorthin.

Dies ist unser! So lass uns sagen und es behaupten!»

Diesem Manne, der in Preussen den «Kern des zersplitterten Deutschland» sah, der gejagt von den Gefechten und Schlachten der Befreiungszeit und als Burschenschalter verfolgt vom Hass der partikularistischen Landsmannschaften «unter 5 Königen und drei Herzogen» gelebt hat, verboten die Reaktionäre Metternichscher Observanz im deutschen Bund, die deutschen Knaben das Turnen zu lehren, diesen Patrioten schickten sie als staatsgefährlich auf die Festung. Am 2. Januar 1820 wurde verflügt, «dass das Turnwesen gänzlich aufhöre».

Allein es war stärker als die Reaktionäre, weil es vom Vaterlandsgedanken getragen wurde.

«Noch sind wir nicht verloren,» schrieb Jahn 1806, ein Jahr bevor Schill das erste Freikorps sammelte. Jahn schilderte die Erniedrigung und den Verfall des deutschen Volkstums und rief aus: «Noch sind wir zu retten! Aber nur durch uns selbst. Wir brauchen zur Wiedergeburt keine fremden Geburtshelfer; nicht fremde Arznei, unsere eigenen Hausmittel genügen.» «Zur Sonne schwingt sich der Adler mit erhabenem Flug, auf der Erde kriecht die Schlange in krummen Windungen, und die gerade Bahn ist der kürzeste Weg zum Ziel. Sie heisst Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Weh des Ganzen, Entfernung der Absonderung, Hinleiten zum Gemeinwesen.» Das freie Vaterland wird zum berauschemden Traum der Nächte und untertags lehrte Jahn die Jungen das Laufen, Klettern und Springen. Die Volkserziehung soll «das Urbild eines vollkommenen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Einzelwesen verwirklichen». «Unsere Körperkraft ist ein vergrabener Schatz.» «Gehen, Laufen, Werfen, Tragen sind kostenfreie Uebungen.» «Klettern, Steigen, Sich-im-Gleichgewicht-halten sind äusserst wohlfeil, oder mit andern Worten «Mittel

zu einer vollkommenen Volksbildung». «Die Wirkungen einer solchen Volkserziehung werden unendlich sein, wie alles Gute, über die Grenzen des Staates sich verbreiten und über seine Dauer hinausleben. Mit dem Staate, durch ihn, für ihn und in ihm wird der Bürger fühlen, denken und handeln; er wird mit ihm und dem Volke Eins sein im Leben, Leiden und Lieben. Aus dem Wechsel aller Zeiten wird immer schöner das Volkstum und die heilig bewahrte Ursprünglichkeit von Geschlecht zu Geschlecht sich abspiegeln. Es werden grosse Menschen aus der Erziehung hervorgehen.» Und vergessen wir eines nicht: «Wenn ein ganzes Volk seine Landwehr (Landesverteidigung) tut, so findet der Eroberer für seine Bedürfnisse nichts, als durch blosser Uebermacht; und Mut und Ueberlist machen auch noch oft diese zu Schanden.»

So wurde der deutsche Turnergeist unter der napoleonischen Fremdherrschaft aus dem gleichen Vaterlandsgeist wie die Kleistsche «Hermansschlacht» geboren.

Dieser Turnergeist griff von den deutschen Hochschulen auch auf die Schweiz über, denn zahlreich waren die schweizerischen Studenten auf den deutschen Schulen, zahlreicher noch die verfolgten deutschen Demagogen in der Schweiz, die sich 1798 schwach und nachher Napoleon gegenüber demütig gezeigt hatte. Die weltbürgerlich und sozial gestimmte «pädagogische Provinz» einerseits, die alte Tradition der Hirten- und Sennenspiele, die 1805 auf dem grossen Aelplerfest in Unspunnen neu erwachte und im übrigen schon als Grundlage schweizerischer Wehrhaftigkeit durch Zwingli überliefert ist, hatten die Schweiz dem Turnergeist vorbereitet. Die innere Uneinigkeit der Eidgenossen und die Einmischung der fremden Mächte nach dem Sturze Napoleons in die inneren Angelegenheiten unseres Landes, die Bevormundung, die Demagogenverfolgungen, die offenen Drohungen der Könige, Minister und Gesandten und die Unterwürfigkeit des Vorortes weckten das vaterländische Denken der Jugend gleich wie es in der deutschen Jugend unter der französischen Herrschaft geweckt worden war. Die enttäuschte Jugend, die am 28. August 1823 auf dem Marktplatz zu Jena ein Pereat auf den «eitlem Hölbling» und «alten Verseemacher» Goethe ausbrachte — der Oltener Maler Disteli war unter ihnen! — wurde in Deutschland landesflüchtig oder kam auf die Festung. In der Schweiz aber zog ein Disteli 1830 mitten im Dezember hemdärmelig zum Balstaler Tag; drei Jahre später zog der Major Disteli in den Landschättler Krieg gegen die Basler Aristokraten und 1838, als Frankreich die Schweiz demütigen wollte, führte der Oberst Disteli ein Bataillon durch die Freiberge gegen die französische Grenze. Das war der Unterschied im Schicksal der deutschen und der schweizerischen Jugend! Schon 1816 wurde in Bern eine «vaterländische Turngemeinde» gegründet und 1832 fanden sich die Turner in Aarau zu einem eidgenössischen Turnverein zusammen, der den Zweck haben sollte, die Turnerschaft durch «Freundschaft und vaterländische Gesinnung» zu einigen. «Es ist ein hoher heiliger Zweck; es soll ein Band werden, das die schweizerischen Jünglinge aller Gauen unseres Vaterlandes umschlingen wird. Es soll nicht nur an Geist, sondern auch am Körper kräftige Söhne heranbilden, Söhne, die in Zeiten der Gefahr und Not der Völker Hoffnungen nicht trügen werden, denn in einem gesunden Körper wird auch der Geist gesunden und erstarken.» Dieses Ziel steckten sich unsere Jünglinge zwei Jahre nach dem grossen Erwachen des Volkes, das in allen Gauen seine Geschicke im Jahre 1830 selber in die Hand nahm. Die Turner gaben

sich das Ziel wohl nicht rein zufällig in der Stadt Aarau, der heutigen Feststadt, dem «Carbonarinet» von damals, das bei allen Reaktionären Europas als Zentrum eines neuen gefährlichen Geistes verschrien war. Das Ziel, auf das sie hinarbeiteten, ist 16 Jahre später erreicht worden, ein geeinigtes freies Vaterland, der schweizerische Bundesstaat von 1848. So siegten in der Schweiz nicht bloss die neuen Uebungen Jahns und seine «Maschinen», Reck und Barren, es siegte der Vaterlandsgeist, den er in den Turnern pflanzte.

Turnergeist ist Vaterlandsgeist. Heute wie ehedem! Heute ist es unsere Aufgabe, das Vaterland, das die Väter und Vorväter schufen, zu erhalten, indem auch wir uns und unsere Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen. Das aufreibende moderne Leben erschwert uns die Aufgabe, und die Bedeutung des Turnens ist entsprechend grösser und allgemeiner geworden, so gross, gewaltig und umfassend, wie Pestalozzi uns lehrt. Aber eine Gefahr droht uns, droht dem Turnergeist und dem Vaterland, die Gefahr der Zersplitterung, der Absonderung zu Nebenzwecken, der Spaltung und Zerklüftung des Volkes, das nur ein Vaterland haben kann. Darum, Schweizerturner, schlingt an der Wiege eures stolzen Vereins am Jubeltage neu das hundertjährige Band um «die schweizerischen Jünglinge aller Gauen unseres Vaterlandes». erinnert euch der tielen Not, aus welcher der Turnergeist frisch, froh, fromm und frei geboren worden ist. Gebt euch in diesem Geiste neu euer schönes, ehrenwertes, aber von mannigfacher Not bedrängtes Vaterland. Turnergeist bedeutet: Tüchtige Menschen als freie Glieder der freien Volksgemeinschaft in einem freien Vaterlande zu erziehen.

Hoch lebe die edle Turnereil

Ed. Lauchener.

---

### Die Zeitmessungen

bei den Wettkämpfen werden ausschliesslich mit den weltberühmten *Omega-Chronographen* ausgeführt.

# DER TURNER

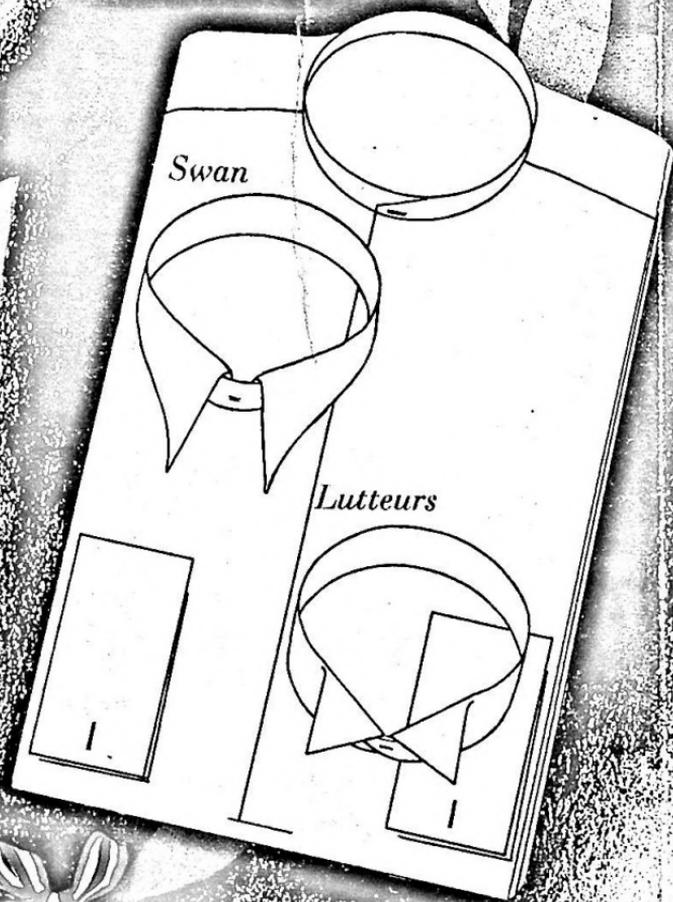
A black and white line drawing of a man from the waist up, wearing a simple t-shirt. He is holding a sword horizontally across his chest with both hands. The sword is positioned behind the text of the advertisement.

legt grossen Wert  
auf seine  
Gesundheit  
er wählt deshalb  
ein gutes  
Unterkleid

*Perfecta*

**Tricot**

*Lutteurs*



# **DIE SIEGER**

im Urteil des Publikums, alle mit Namen *Lutteurs*. . schon von tausend und abertausend Käufern verglichen und vorgezogen . . . Qualität, Rasse, Eleganz gaben den Ausschlag.

Bezugsquellennachweis durch: AG Fehlmann Söhne, Schöffland.



MARQUE LUTTEURS

HUBER, ANAGRE & CO. AARGAU, LUZERN

MOSSE

# Da hauste einst der «Gempen-Adi»

Reminiszenzen an das Original Adam Berger

Der «doppelstab»-Leser Josef Kohler aus Münchenstein machte uns per Postkarte darauf aufmerksam, dass auf der Schönmatte ob Arlesheim die Behausung des vor fast 30 Jahren gestorbenen, auch in Basel bekannten Originals Adam Berger – genannt «Gempen-Adi» – langsam aber sicher zerfällt. Mit unserem Fotografen fuhr ich zur erwähnten Stelle auf luftiger Höhe, und tatsächlich erspähten wir – nach hosengefährdendem Überklettern eines Stecheldrahtzaunes – hinter Dickicht ein durch und durch verlotertes Waldhaus, das einsam in einer Lichtung steht. Da also wohnte der legendäre «Gempen-Adi» – diese skurrile Gestalt, der Hans Amrein in seiner bei J. Kobel, Münchenstein, verlegten (aber schon längst vergriffenen) Broschüre einen Denkstein mit der Inschrift wünschte:

«Hier ruht der grosse Natur- und Vogelfreund Adam Berger. Einen grossen Teil seines Lebens widmete er der Vogelwelt. Durch seine Herzengüte sind tausende von Singvögeln im harten Winter vor dem sichern Hungertode gerettet worden. Alles, was er getan hat, bleibe unvergesslich in dankbarer Erinnerung.»

Dass aber das authentische Denkmal Adam Bergers – eben die wunderliche Hütte, wo er jahrzehntlang hauste – vermutlich in Bälde beseitigt werden soll, das erfährt ich von Adam Bergers Nichte Witwe Betty Born-Berger aus Arlesheim.

Frau Born informierte uns freundlich: «Das Grundstück, auf dem einst mein eigenartiger Onkel wohnte, gehört jetzt meinem Bruder, dem Arzt Dr. Anton Berger aus Münchenstein, und mir. Bis vor zehn Jahren lebte noch Adam Bergers Schwester – also meine Tante – Rosina Berger im Häuschen. Seit ihrem Tod ist es aber unbewohnt. Mein Bruder wollte es eigentlich schon vor einigen Jahren abreißen lassen; aber als Arzt ist er derart beschäftigt, dass er einfach nie Zeit fand, sich damit zu befassen...»

Von Betty Born-Berger erfährt ich übrigens auch,

dass ein anderes Original, der (im «doppelstab» bereits in der Serie «Basler Originale» vorgestellte) «Schlangenhans», oft beim «Gempen-Adi» zu Besuch weilte.

Der «Schlangenhans» kam jeweils – vor allem übers Wochenende – auf die «Kleinschönmatte», um Schlangen zu fangen. Und dabei freundete er sich mit Frau Borns vogelfreundlichem Onkel an – eine Bekanntschaft zwischen zwei waschechten Originalen, die ihresgleichen sucht...

Wer und wie war nun aber eigentlich der «Gempen-Adi»?

Frau Born erzählt uns, dass Adam als kleiner Bube eine «heisse Fettpfanne» über den Kopf geschlagen bekam – und selther habe er eben «e-n-Egge ab gha»... Sei's wie's will: Adam Berger nistete sich in der eremitischen Einsamkeit der Kleinschönmatte ein, um sich vorerst als Beerensucher, Kleinbauer und Holzfäller zu betätigen. Später errichtete er in selbstverfertigten, primitiven Bretterhütten, deren Innenwände er mit Tannzapfen verkleidete, einen Wirtschaftsbetrieb, wo er an Sonntagen den Spaziergängern Limonade ausschenkte. Über den «Waldwirt» Adam Berger berichtete ein Augenzeuge – Hans Amrein – in bereits erwähnter Broschüre wie folgt:

«...Nun erscheint der Wirt und erweist seinen Gästen die Referenz mit vielen Bücklingen, die ab und zu recht komisch wirken und gar sonderbar in die Umgebung hineinpassen. Gross, breit und hager ist des Adams Gestalt, und man sieht es ihm heute noch an, dass er in jungen Jahren ein Kerl von Eisen gewesen ist...»

Und über weitere Aspekte des schrulligen Vogelfreundes erfahren wir:

«...Seine Höflichkeit mit den salonfähigen Bücklingen und seine sonstigen Artigkeiten sind sprichwörtlich geworden. Wenn er irgendwo auftaucht, so wird er von der Schuljugend freudig begrüsst. Da und dort lässt er sich in ein Gespräch ein, und sein Solothurner Deutsch ist von natürlicher Herzlichkeit...»

«...Einen grossen Teil seines Lebens bringt Adam Berger im Walde zu, denn als geübter Holz- und Wellenmacher ist er in diesem Fach eine massgebende Persönlichkeit. Wer hat den grossen Gempenmann auf seinen Gängen durch die Wälder der Umgegend nicht schon angetroffen bei schwerer Arbeit, die ihm spielend von der Hand geht... Es ist daher kein Wunder, wenn er im Winter eine gesuchte Persönlichkeit im Forstwesen und viel beschäftigt ist. Wenn er dann abends nach Hause geht, nimmt er gewöhnlich noch einen Bündel Brennholz für seinen bescheidenen Haushalt mit...»

Wenn er hiebei etwa einmal mit dem Strafgesetz in Konflikt kommt, so ist dies eine Folge seiner natürlichen Lebensauffassung.

In seiner Einfachheit glaubt eben der Adam, der Herrgott habe das Holz für alle Leute wachsen lassen, und hauptsächlich für die Fabrikation der berühmten Gempenweilen, die von so vielen Hausfrauen zum Anfeuern benützt werden...»

«...Freund Adam kann auch etwa einmal recht ausgelassen sein und eines über den Durst trinken. Dies passiert ihm, wenn er ab und zu von seiner Vogelweide dies- oder jenseits ins Tal hinuntersteigt, um bei irgend einer Forstverwaltung grossen Zahlag zu machen. Wenn dann die Fünftelber in seiner Tasche klingen, so erlaubt sich unser Freund einige Schoppen und eine gute Mahlzeit, die ihn in gehobene Stimmung versetzen. Dann tauet er so richtig auf und gibt seine seltsamen Erlebnisse zum besten...»

Als «unverbesserlicher» Junggeselle, so lesen wir weiter, sei Adam Berger oft gefoppt worden: «Aber eben das «Weibervolk» hat in Adams Leben schon eine bedeutende Rolle gespielt...», und seitdem er von einer Gefährtin um 500 Franken geprellt worden sei, sei er «im Verkehr mit dem schönen Geschlecht gar vorsichtig geworden

und vermeidet es, in glänzende und lokkende Welberaugen zu schauen...»

Die Witwe Betty Born-Berger ihrerseits schildert uns ebenfalls noch einige typische «Musterchen» ihres originellen Onkels. So sei er im Jahr 1900 – als junger, erlebnis-hungriger Mann – zu seiner Schwester Mathilde nach Buffalo gereist, da er in Amerika sein Glück suchen wollte. Doch «über dem grossen Teich» habe ihn heftiges Heimweh gepackt, und nach wenigen Tagen habe es ihn wieder nach Europa getrieben. Nachdem er dann auf dem Basler Bahnhof aus dem Zug gestiegen sei, habe er sich – vor den ihn abholenden Verwandten –

in seiner ganzen Länge platt auf den Bahnsteig gelegt und insbrünstig den heimlichen Boden geküsst...»

Und noch viele andere Merkwürdigkeiten gäbe es zu erzählen. Zum Beispiel, dass sich «Adi» eines Tages

versehentlich den halben Zelfinger seiner linken Hand abgehackt hatte,

um den Fingerabschnitt in ein Zeitungspapier einzuwickeln und dem Arzt in Frenkendorf zu bringen, der grossen Gefallen an eigenwilligen Naturburschen fand... Oder

über den Affen, der Adam Berger von einem Basler Gönner geschenkt bekommen hatte und der lange Zeit die Attraktion in Gempen-Adis Waldwirtschaft bildete.

Zum Abschluss möchten wir jedoch auch noch kurz seine Tätigkeit als «Vogelfürsorger» beleuchten, durch die er ja erst richtig populär geworden ist. Wir verlassen uns dabei wiederum auf den Gewährsmann Hans Amrein, der u. a. schreibt:

«Adam Berger ist Besitzer eines Vogelparkes, in dem Hunderten von Singvögeln Schutz und Obdach geboten ist...»

Welt über die Grenze der Gegend ist dieses Schutzrevier bekannt und geniesst in weiten Kreisen volle Anerkennung.

Wenn im Herbst dann der kalte Nordwind über die kahlen Felder der Gempenhöhe bläst, so sammeln sich die Scharen, um ihren Flug nach Süden anzutreten. Wehmütig schaut ihnen Adam Berger nach. Weiss er doch, dass viele von seinen Schützlingen auf ihrer Wanderung gefangen und ermordet werden. Für die Singvögel, die im Winter da bleiben, sorgt unser Vogelfreund, in es gilt, bei hohem Schnee für deren Ernährung aufzukommen. Aber für diese Mühen wird Adam Berger im Frühling und Sommer reichlich entschädigt durch den muntern melodischen Gesang

und den reichen Obseggen seines Gartens, der durch das Vorhandensein der Singvögel frei von Ungeziefer ist...»

Mit der in der nächsten Zeit beabsichtigten Beseitigung des kleinen romantischen Häuschens auf der Niederschönmatte geht somit nicht nur die Erinnerung an einen – wie der «Adi»-Kenner Hans Amrein schreibt – «in verschiedenster Beziehung seltsamen Kauz mit dem Herzen am rechten Fleck» verloren. Nein, auch die Spuren eines wertvollen, eigensinnigen Naturschützers verschwinden. Und das ist eigentlich schade – in einer Zeit, die durch überhandnehmende Büro- und Technokratie und anonyme «Menschen-normierung» nicht nur die Entfaltung urchiger Originale und markanter Individuen, sondern auch jene der Natur schlechthin im Keime zu ersticken droht...»

Felix Felgenwinter

## Gedanken eines Liftboys

Es war einer meiner grössten Jugendträume, als Erwachsener einmal Liftboy zu werden. Ob dabei die goldbetresste Uniform eines Hotelportiers eine ausschlaggebende Rolle spielte, den ich als Dreikönig einmal zufällig in einem feudalen Hotellift zu Gesicht bekommen hatte und in der Folge nicht mehr vergessen konnte, vermag ich nicht genau zu sagen. Tatsache bleibt, dass ich mich als Kind oft in eine Zimmerecke stellte und kräftig an der Vorhangkordel zupfte, um meinen Lift in Fahrt zu bringen, dann den Vorhang zurückschob und meine Gäste mit einem tiefen Bückling bei ein- oder aussteigen. Dieses Spiel betrieb ich oft tagelang, nicht ganz zur Freude meiner geplagten Mutter, die dem auf diese Weise strapazierten Vorhang trotz vermehrem Waschen nicht mehr die ursprüngliche Farbe seines Gegenübers zu geben vermochte. Doch ich spielte weiter, während meine Brüder ihre bevorzugte Beschäftigung im Hause schnell wie die Hemden wechselten oder von früh bis spät im Freien herumtollten.

Heute, rund fünfzig Jahre später, betätige ich mich als Liftboy. Nicht, dass er mein Traumberuf geblieben wäre. Nein, keineswegs. Schon bald hatte ich die Notwendigkeit der Erlernung eines eigentlichen Berufes erkannt und war Schneider geworden. Und als Schneider verdiene ich mir meinen Lebensunterhalt. Doch dann befahl mich eine heimtückische Krankheit und machte mich zum Halbinvaliden. An eine weitere Aus-



In diesem an ein Kindermärchen gemahnenden Häuschen auf der Kleinschönmatte zwischen Arlesheim und Gempen wohnte er einst – der schrullige Vogelfreund, Beerensucher, Waldarbeiter, Kleinbauer und Gelegenheits-Gastwirt Adam Berger, genannt «Gempen-Adi». Die arg vernachlässigte, einsame Hütte soll bald beseitigt werden. Foto: André Muelhaupt

übung des erlernten Handwerks war nicht mehr zu denken. Da ich jedoch weiterhin tätig sein wollte und musste, wurde ich Liftboy eines grossen Warenhauses. Diese späte, ironischerweise etwas tragische Erfüllung meines Jugendwunsches hat mich keineswegs verbittert. Freundlich versuchte ich auf jeder Fahrt die Abteilungen und Rayons der verschiedenen Etagen zu nennen, obschon meiner Ankündigung mitunter überhaupt kein Gehör geschenkt wird, und ebenso freundlich versuche ich die nachfolgenden vorwurfsvollen Blicke zu ertragen, wenn gewisse Kunden etwa ohne meine Schuld zu weit gefahren sind. Vermehrte Unannehmlichkeiten gehören nun einmal zu jedem Beruf, der direkt mit der Kundschaft zu tun hat. Dies weiss ich und bin meinem Arbeitgeber dankbar dafür, dass er mir eine neue Beschäftigungsmöglichkeit geboten hat. Ich sei, in ständigem und oftmals erstem Kontakt mit der Kundschaft, gewissermassen Aushängeschild und in hohem Masse mitverantwortlich für die Prägung des «Image» des Betriebes, hat man mir erklärt. Nun, ich gebe mir grösstmögliche Mühe, mein Bestes zu tun. Wenn ich gelegentlich, zufolge eines argen Gedränges hin und wieder vielleicht sogar etwas unsanft einer Kundin den Eintritt in den Lift verwehren muss, dann geschieht dies lediglich aus Sicherheitsgründen, weil er eben bereits schon überfüllt ist. Wenn ich auf die ständige Frage nach dem «Auf- und «Ab» nicht immer mit einem freundlichen Lächeln zu reagieren vermag, dann deshalb, weil die Antwort auch auf der grellfarbigen und ständig wechselnden Leuchtschrift zu ersehen wäre. Wenn ich aber schliesslich nicht jedesmal erschöpfend Auskunft gebe und meinen Dienst daher nicht immer zur vollen Zufriedenheit aller versehen kann, dann nicht zuletzt daher, weil mir mein Alter, die überstandene Krankheit und das schwindende Gedächtnis eben doch schon zu schaffen machen.

Doch ich liebe meinen neuen Beruf. Und obschon alle die Illusionen des einstigen Jugendtraumes längst verschwunden sind, freue ich mich täglich darauf, einer grossen Zahl von Menschen einen Dienst erweisen zu können. Nach der fast hoffnungslosen Krankheit schätze ich mich glücklich, wieder brauchbares Glied im Räderwerk eines grossen Betriebes sein zu dürfen. Und unglücklich machen mich nur jene unverständigen Kunden, die mir von Zeit zu Zeit etwas allzu deutlich zu verstehen geben, dass sich ein Liftboy in meinem Alter mit Vorteil durch einen jüngeren ersetzen liesse. Rowa

## Wenn...

Wenn ein Verein ein Jubiläum feiert, oder wenn man irgendwo einen hohen Gast empfängt, oder wenn ein lokaler Festtag stattfindet – immer werden Reden gehalten, ohne die macht ein feierlicher Anlass nun einmal keinen Spass.

• Tages-Anzeiger

VORANZEIGE

«doppelstab»

ROULETTE

1. Preis  
Fr. 1000.-

Nächstes Roulette erscheint in  
Nr. 77 am 24. September 1968

Vortritt beachten

IM ZENTRUM VON LORRACH

## Soll's das Neueste und preiswert sein kaufen Sie bei HERTIE ein

IM ZENTRUM VON LORRACH

Damen-Ledermantel

Lamm-Velours mit Borgfutter

Fr. 383.55

Herren-Ledermantel

Lamm-Velours mit echtem Fellfutter

Fr. 394.55

Damen-Shetland-Mantel

mit Blisamkragen

Fr. 130.80

Lederjacke 3/4 lang

Lamm-Velours mit ausknöpfbarem Borgfutter

Fr. 240.70

Damen-Persianer-Mantel

Fr. 873.65

Für die Olympischen Spiele

Fernsehgeräte, 59 cm Bild, alle Programme, vollautomatisch

schwarz-weiss ab Fr. 492.35

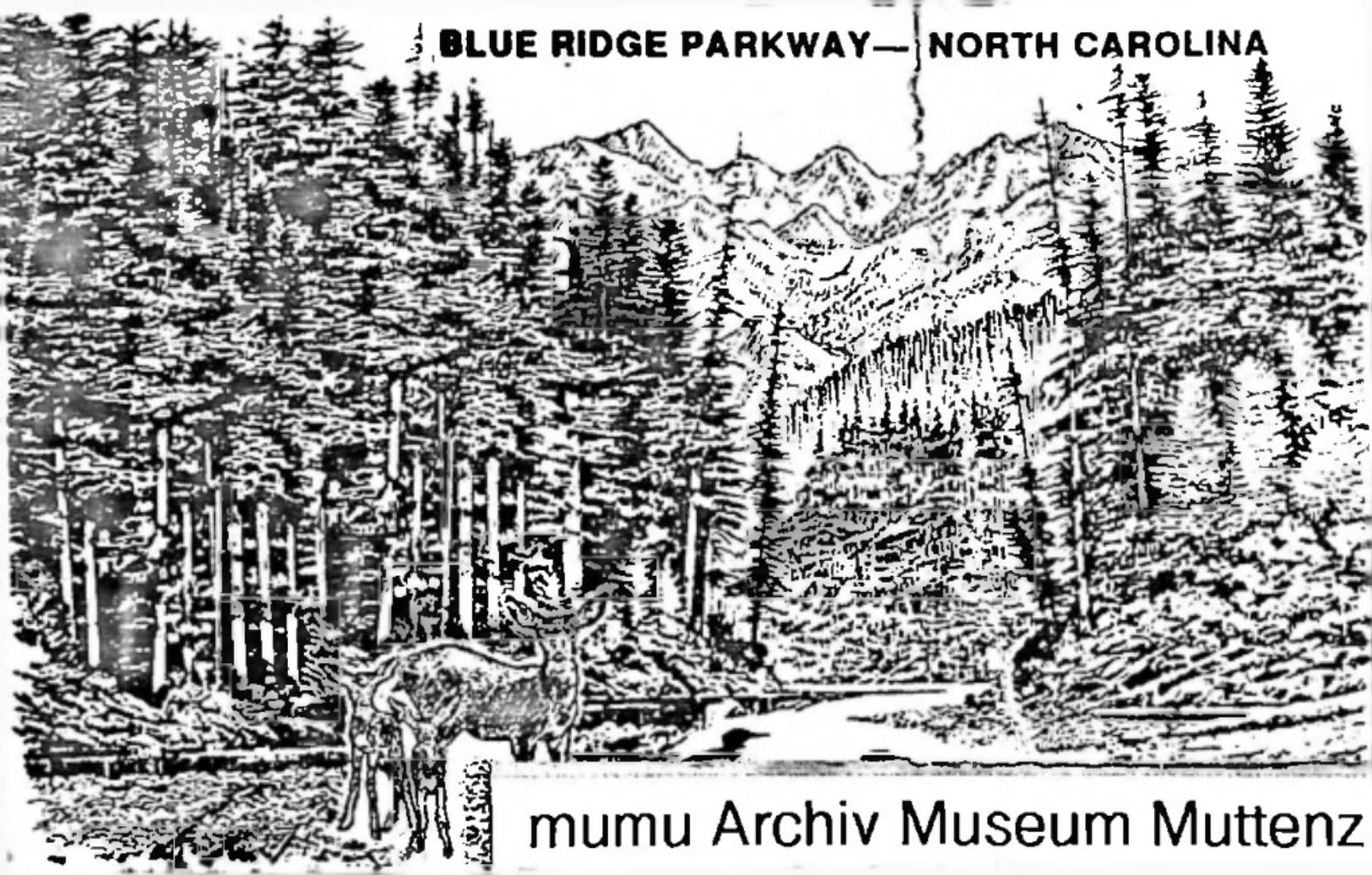
farbig ab Fr. 1857.20

ACHTUNG →

← ACHTUNG

Sie erhalten bares Geld zurück bei Vorlage einer Ausfuhrbestätigung durch den Zoll in Höhe von 10% vom

**BLUE RIDGE PARKWAY— NORTH CAROLINA**



mumu Archiv Museum MuttENZ

DURABLE QUALITY WOOD POSTAGE

Lieber Herr Bischoff

Mit dieser Karte möchte ich mich ganz herzlich für Ihre spontane Hilfsbereitschaft & Ihre Bemühungen bedanken. Der "Speech" war ein Erfolg! Vielen Dank & liebe Grüße

Andreas Spennhauer



DAMAGED IN HANDLING  
IN THE POSTAL SERVICE

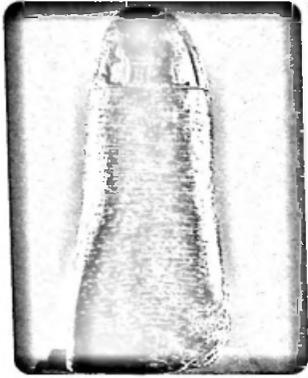
TO: Herrn  
Karl Bischoff-Kopp  
Unter-Brieschhalden 4  
4132 Muttenz  
Switzerland



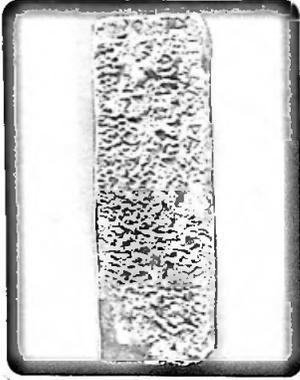
Herrn  
Adolf Fuler - Meier  
Fulerbacher Weg  
K132 - Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz

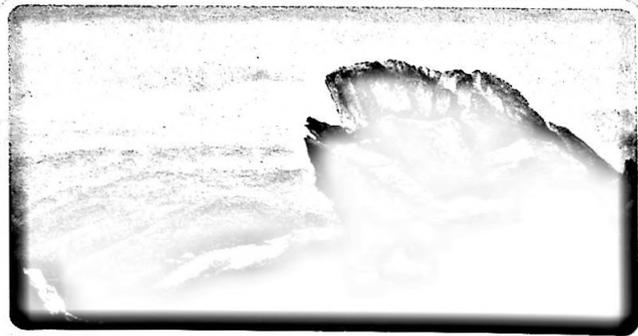
# Querschnitt durch die Ausstellung



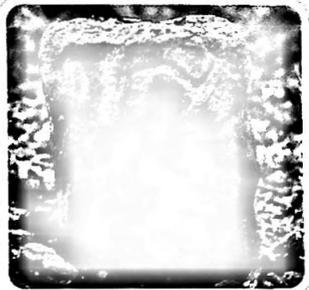
Dieser im Irak gefundene Grenzstein stammt aus der Kassitenzeit, 1082 v. Chr. Die Keilschrift weist ihn als Kuduru (Urkundenstein) aus.



"Ich bin der Grenzstein der Agora," steht auf diesem Griechischen Stein aus dem 6. Jahrh. v. Chr. Er begrenzte den Marktplatz der Gemeinde Athen.



In einer Urkunde von 1048 n. Chr. wird der abgebildete Brunhildesfels auf dem Großen Feldberg als Grenzpunkt erwähnt.



Die im Bild gezeigten Grenzsteine von 1542 n. Chr. zeigen den hl. Petrus mit dem Himmelsschlüssel. Sie zählen zu den schönsten in Hessen.

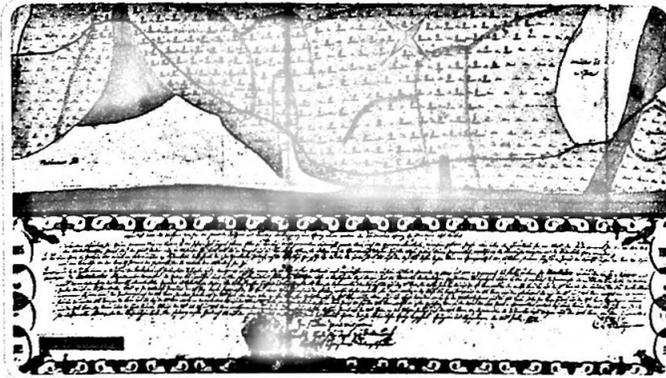
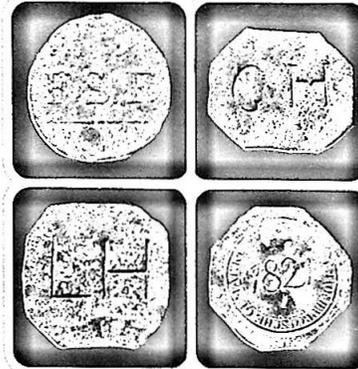


„Alle syeben Geschworn Landscheyder zu Keychen erkennen vor uns und unser Nachkommen...". So beginnt die Urkunde zur nebenstehenden Zeichnung.

Die Landscheider, Untergänger und Feldgeschworenen, meist sieben Personen, waren für die Grenzmarken verantwortlich.

Sobald der Boden für den Steinsatz ausgehoben war, mußten sich alle umdrehen und der Vormann legte sein Siebenergeheimnis in Form von Glas-, Ziegel- oder Keramikstücken; der Vormann der anderen Seite wiederholte den Ritus. Dann erst wurde der Grenzstein gesetzt. Das Siebenergeheimnis vererbte sich vom Vater auf den Sohn.

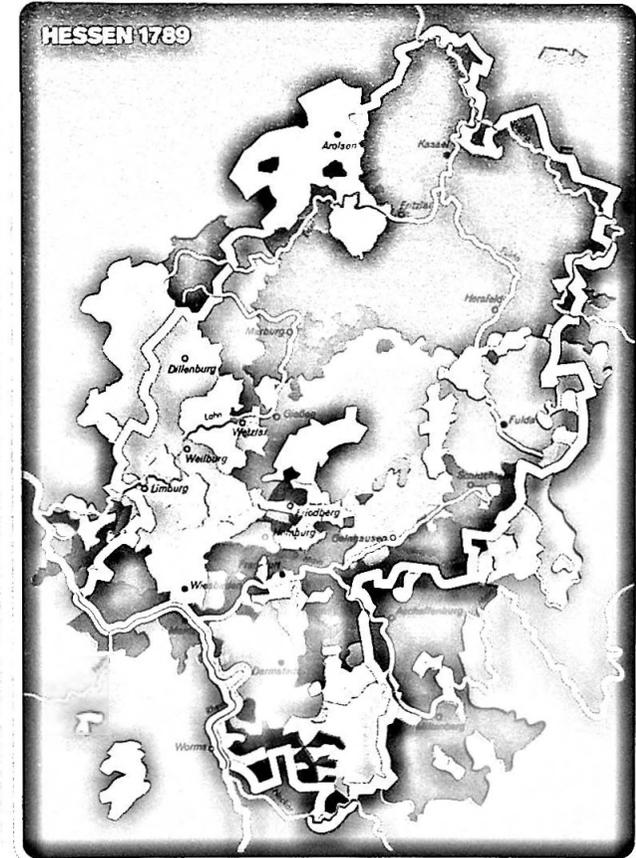
Der Standort eines Grenzsteines wurde durch eine unterirdische Sicherung aus beständigem Material markiert. Diese geheimen Zeugen dienen als Beweis für den Grenzstein. Die Zeugen: Kurfürstentum Hessen-Kassel, Freie Stadt Frankfurt, Groß-Herzogtum Hessen-Darmstadt, Landgrafschaft Hessen-Homburg, Stadt Homburg.



Von 1770 stammt diese Grenzkarte mit Beschreibung. Eingetragen sind die Maße der Grenzlängen und die Nummern der Grenzsteine.

# Historische Grenzsteine

## Zeugen der Vergangenheit



# AUSSTELLUNG

# Liebe Ausstellungsbesucher! Ausstellungsorte

Historische Grenzmarken sind sicher keine Relikte längst vergangener Zeiten. Vielmehr stellen sie unwiederbringliche Werte im Heimat- und Geschichtsverständnis auch der Menschen von heute dar. Als steinerne Zeugen machen sie die Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart deutlich, vermitteln zwischen Tradition und Fortschritt in einer schnelllebig gewordenen Welt.

Seit ich zu Schutz und Erhalt der Flurdenkmäler beitragen kann, haben mich die hessischen Geschichts-, Heimat- und Wandervereine tatkräftig bei diesem Vorhaben unterstützt. Eine landesweite Fallblatt-Aktion zu diesem Thema fand ein derart positives Echo, daß mir das Interesse für die alten, oft auch künstlerisch gestalteten Grenzsteine weit verbreitet erscheint. Meine Bemühungen fanden nicht nur schriftliche Zustimmung; viele Bürger folgten auch meinem Aufruf zur Mitwirkung. Sie teilten schutzwürdige Objekte mit, veranlaßten Restaurierungen und riefen durch eigene Initiative alte, sinnvolle Gebräuche wieder ins Leben: so zum Beispiel den festlich gestalteten Begang der Gemeindegrenzen.

Diese Ausstellung stellt eine erste Bilanz der gesamten Aktion dar. Sie soll veranschaulichen, welche Beiträge zum Schutz und zur Erfassung von Flurdenkmälern schon geleistet wurden. Sie soll zugleich aber auch das Geschichtsbeußtsein in unserem Lande weiter fördern und dazu anregen, die Einmaligkeit der Kulturgüter zu bewahren: damit diese in der Landschaft ein Gegengewicht zu den infrastrukturell notwendigen Veränderungen bilden. Jeder muß sich angesprochen fühlen, hierbei zu helfen, damit unsere Landschaft nicht verarmt, sondern – trotz Technisierung – erlebenswert bleibt.



Heinz-Herbert Karry  
Hessischer Minister für  
Wirtschaft und Technik



Erstes Grenzgangsfest der Gemeinde Kiedrich im Jahre 1979.

## Ausstellungsorte

- |   |   |
|---|---|
| <b>Wiesbaden</b><br>Brunnenkolonnade                    | vom 19. 05. bis 3. 06. 1980<br>Mo-So 9-18 Uhr   |
| <b>Friedberg</b><br>Wetteraumuseum                      | vom 4. 06. bis 30. 06. 1980<br>Mo-Fr 9-12 und 14-17 Uhr<br>Sa 9-12 Uhr; So 10-17 Uhr                  |
| <b>Frankfurt am Main</b><br>Technisches Rathaus (Foyer) | vom 1. 07. bis 28. 07. 1980<br>Mo-Fr 8-18 Uhr   |
| <b>Offenbach am Main</b><br>Rathaus (Foyer)             | vom 29. 07. bis 17. 08. 1980<br>Mo-Fr 8-18 Uhr<br>Sa 9-12 Uhr; So geschlossen                         |
| <b>Darmstadt</b><br>Justus-Liebig-Haus                  | vom 18. 08. bis 2. 09. 1980<br>Mo-Fr 10-18 Uhr<br>Sa 10-12 Uhr  |
| <b>Wiesbaden</b><br>Rhein-Main-Halle                    | 64. Deutscher Geodätentag 1980<br>vom 3. 09. bis 6. 09. 1980<br>Mi und Do 9-18 Uhr; Fr 9-15 Uhr       |
| <b>Heppenheim (Bergstraße)</b><br>Kurfürstensaal        | vom 8. 09. bis 28. 09. 1980<br>Mo-Fr 9-18 Uhr; Sa und So 9-12 Uhr<br>Di und Mi vormittags geschlossen |
| <b>Wetzlar</b><br>Kreis- und Stadtparkasse              | vom 29. 09. bis 14. 10. 1980<br>Mo-Fr 7.30-12 und 14-16 Uhr<br>Do 7.30-12 und 14-18 Uhr               |
| <b>Korbach</b><br>Rathaus (Foyer)                       | vom 15. 10. bis 1. 11. 1980<br>Mo-Fr 8.30-12 Uhr<br>Di und Do 15-16.30 Uhr; Sa und So 9-12 Uhr        |
| <b>Kassel</b><br>Rathaus (Vestiböl)                     | vom 3. 11. bis 23. 11. 1980<br>Mo-Sa 7.30-18 Uhr<br>So 9-12 Uhr                                       |
| <b>Bad Hersfeld</b><br>Museum                           | vom 24. 11. bis 16. 12. 1980<br>Mo-Fr 9-12 Uhr und 15-17 Uhr<br>Sa und So 10-12 Uhr                   |
| <b>Alsfield</b><br>Regionalmuseum                       | vom 17. 12. 1980 bis 13. 01. 1981<br>Mo-Sa 9-12.30 und 14-16.30<br>So 10-12 und 14-16 Uhr             |

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Mithin ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Unterteilt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne gezielte Bezugnahme einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Herausgeber: Hessischer Minister für Wirtschaft und Technik, 6200 Wiesbaden  
Gestaltung und Druck: Hessisches Landesvermessungsamt, 1980



**Grenzgangsfest in Biedenkopf**  
Dieser Brauch hat eine lange Tradition. Der festlich gestaltete Grenzumfang wurde 1839 erstmals durchgeführt und wiederholt sich alle sieben Jahre.

Oben links: Früh am Morgen nehmen die Männergesellschaften und die Burschenschaften auf dem Marktplatz von Biedenkopf Aufstellung. Danach vollzieht sich ein jahrhundertalter Ritus:

Oben rechts: Mit den Worten: „Grenzgang marsch!“ setzt der Bürgermeister den erwartungsvollen Festzug in Bewegung.

Unten links: Der Mohr (Mitte) und die beiden Wettläufer sind traditionelle Figuren des Grenzgangsfestes in Biedenkopf. Sie übernehmen die Aufgabe des „Widerhuppchens“.

Unten rechts: Der Marsch entlang der Gemeindegrenzen ist oft beschwerlich und steil. Doch der Frühstückspausenplatz entschädigt alle Grenzgangsteilnehmer.

## In eigener Sache



Die Arbeitsgemeinschaft Denkmalforschung e.V. (AGD) ist eine im europäischen Raum tätige Forschungsgruppe mit ihrem Sitz in Hessen. Sie hat sich als Aufgabe gestellt, die gefährdeten Kleindenkmale, vor allem die Flurdenkmale, zu inventarisieren, zu sichern, zu erhalten und zu erforschen und veröffentlicht ihre Ergebnisse in der besonderen Schriftenreihe „Das Kleindenkmal“.

Nach der 1977 veröffentlichten Bestandsaufnahme der Steinkreuze und Kreuzsteine in Hessen sowie 1980 der Historischen Verkehrsmaße hat die AGD die Koordinierung der Aktion „Historische Grenzsteine“ des Hessischen Ministers für Wirtschaft und Technik übernommen. Zwanzig Obleute der hessischen Geschichts-, Heimat-, Wander- und Bergvereine und anderer Institutionen haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt, um den Bestand an historischen Grenzsteinen in ihren Bereichen für die bei der AGD geführte Zentralkartei aufzunehmen. Ziel ist die lückenlose Erfassung aller auf geschichtlichen Grenzzügen stehenden Grenzsteine, um diese in einer Dokumentation zusammenzufassen.

Nach den Inventarisations-Richtlinien der AGD wird die Erfassungsaktion schon seit mehreren Jahren planmäßig durchgeführt. Ein großer Teil der historischen Grenzmarken ist bereits katalogisiert und kartiert.

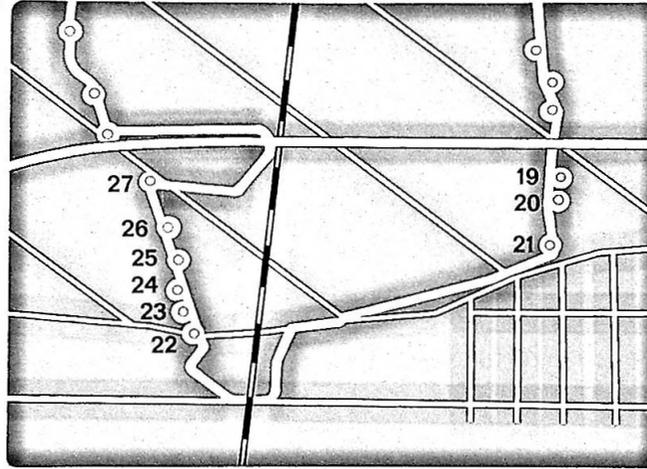
## Wertvolle Grenzsteine sind in Gefahr



Diese beiden Wappen-Grenzsteine aus dem Odenwald weisen auf eine zweihundertjährige wechselvolle Geschichte hin: Das ursprünglich gemeinsame Gebiet der Kurpfalz und der Landgrafschaft Hessen ging später an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt über. (Siehe abgebildete Seite der Steine.) Auf der Rückseite der Steine ist der Wechsel von Kurmainz an das Großherzogtum Frankfurt ablesbar.

Herausgeber: Hessischer Minister für Wirtschaft und Technik, 6200 Wiesbaden  
Erfassung und Nachweis historischer Grenzmarken siehe Erlaß vom 4. 7. 1978, Staatsanzeiger Seite 1424  
Gestaltung und Druck: Hessisches Landesvermessungsamt

## Schäfersteine im Frankfurter Stadtwald



1484 von der Stadt Frankfurt und dem Deutschherrnorden zur Abgrenzung ihrer Welderechte gesetzt.

Aus den 60 Steinen hier eine namentliche Auswahl:  
(Die Namen erhielten die Steine erst vor wenigen Jahrzehnten.)

19 Der Lenker	22 Der Zöllner	25 Der Wanderer
20 Der Spieler	23 Der lahme Esel	26 Der Querkopp
21 Der Hugenotte	24 Der Scheppe	27 Der Schildknappe

## Grenzbegänge



Diese zur Tradition gewordenen Rundgänge finden in einigen Gemeinden Hessens in regelmäßigen Abständen auch heute noch statt. Früher dienten sie dazu, den Heranwachsenden den Grenzverlauf durch drastische Maßnahmen einzuprägen.

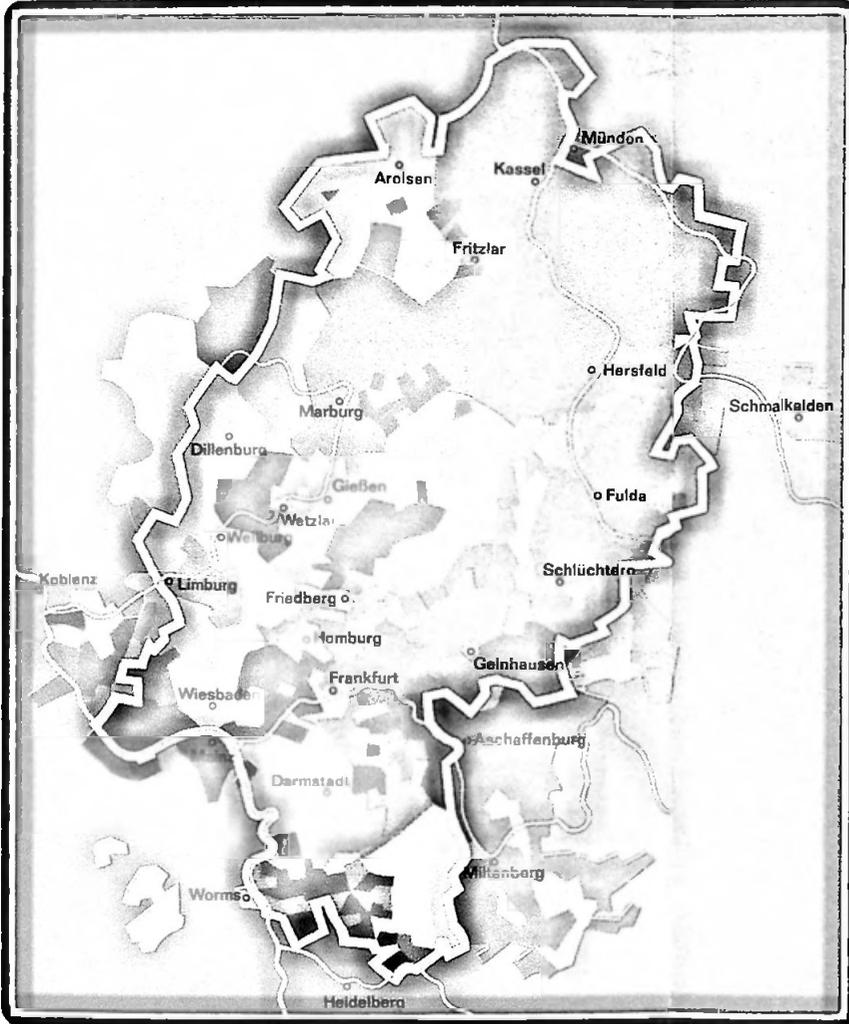
# Historische Grenzsteine

## Zeugen der Vergangenheit



# Hessen im Jahre 1789

Das heutige Bundesland bestand im 18. Jahrhundert aus einer Vielzahl kleiner Staaten, deren Gebiete teilweise nicht einmal zusammenhingen. Dies erklärt auch die Vielzahl der ehemaligen Hoheitsgrenzen und ihrer Markierung durch unterschiedliche Grenzsteine in der Örtlichkeit.



Hessen-Kassel	Waldeck	Erbach
Hessen-Darmstadt	Solms	Reichsritterschaften
Nassau	Isenburg	Reichsstädte
Kurmainz	Stollberg	Sonstige Gebiete
Fulda	Sayn-Wittgenstein	Jetzige hess. Landesgrenze

# Adressen der Obleute hessischer Vereine

HWGHV Hessisch-Waldeckischer Gebirgs- und Heimatverein	Klaus Försterling Dennhäuser Str. 25 3500 Kassel
WTV Werratal-Verein	Karlfritz Saalfeld Peter-Gleim-Str. 14 3440 Eschwege
Hessischer Geschichtsverein Fritzlar	Egon Schaberick Am Langen Berg 14 3580 Fritzlar
Magistrat der Stadt Neustadt	Dankward Sieburg Fr.-Steinmeyer-Str. 11 3579 Willinghausen 2
KGV Knüllgebirgsverein	Karl Trott Am Jägersgraben 4 6430 Bad Hersfeld
VHC Vogelsberger Höhen-Club	Ernst Döpfer Heegstrauchweg 8 6300 Gießen
Rhönklub	Hans Kleiner Gartenstr. 1 6412 Gersfeld
Taunusklub	Siegfried Rumbler Eysseneckstr. 47 6000 Frankfurt 1
Spessartbund	Georg Wagner Stadtweg 28 6464 Altenhasslau
Frankfurter Stadtwald-Verein	Hermann Leichum Hedderichstr. 118 6000 Frankfurt 70
Gesellschaft Helmat u. G. Trebur	Prof. Dr. Azzola Fichtenstr. 2 6091 Trebur
Breuberg-Bund	Karl-Heinz Großmann Schillerstr. 76 6073 Egelsbach

# Liebe Mitbürger, Liebe Heimatfreunde!



In vielen Gemeinden unseres Landes treffen wir – besonders in Feld und Wald – noch heute auf alte Grenzsteine, häufig von besonderem historischen und teilweise sogar künstlerischem Wert. Im Zuge der baulichen Erschließung und auch infolge der Nostalgiewelle ging bereits so manches bedeutende Zeugnis früherer Hoheitsgrenzen und Landaufteilung unwiederbringlich verloren. Deshalb sollen nunmehr die historischen Grenzsteine – soweit sie nicht ohnehin durch die Vorschriften des Abmarkungsgesetzes geschützt sind – unter den besonderen Schutz des Landes gestellt werden.

Hessische Geschichts-, Heimat- und Wandervereine haben sich bereit erklärt, an dieser umfassenden Aktion mitzuwirken. Sie werden jeweils in ihren Bezirken alle historischen Steine erfassen und dafür sorgen, daß diese den interessierten Bürgern an Ort und Stelle erhalten und zugänglich bleiben. Manch lohnendes Wanderziel ist schon heute auf diese Weise erschlossen, und es ist überraschend, wie reich an Besonderheiten unser Land auch auf diesem Gebiet ist.

Wenn Sie für einen Wochenendausflug oder auch in Ihrem Urlaub in Hessen Informationen oder Anregungen brauchen oder wenn Sie spezielle Fragen zu einzelnen Grenzsteinen haben, so wenden Sie sich getrost an die hier angegebenen Obleute der jeweils zuständigen Vereine oder direkt an mein Haus unter dem Stichwort „Historische Grenzmarken“. Andererseits appelliere ich auch an Sie, liebe Mitbürger, meine Bemühungen um den Schutz unserer Flurdenkmäler zu unterstützen. Achten Sie mit darauf, daß alte Grenzsteine nicht von ihrem Standort entfernt werden. Schreiben Sie uns bitte auf beiliegender Postkarte, wenn Sie einen alten Grenzstein entdeckt haben, auch wenn dieser bereits herausgerissen sein sollte. Damit tragen Sie wesentlich zu unserem Bemühen bei, Zeugen der Vergangenheit in unserem Lande – trotz fortschreitender Technisierung – zu erhalten.

Heinz Herbert Karry  
Hessischer Minister für  
Wirtschaft und Technik

**Absender:** \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_



**Hessischer Minister  
für Wirtschaft und Technik  
– IVc –  
Kaiser-Friedrich-Ring 75  
  
6200 Wiesbaden**

**Gemeinde(n):** \_\_\_\_\_

**Gemarkung(en):** \_\_\_\_\_

**Standort:** \_\_\_\_\_

**Zustand:** 1  **Sehr gut;** besonders schön – wertvoll

- Noten - 2  **Gut;** vollständig erhalten

3  **Befriedigend;** geringe unwesentliche Beschädigungen oder Verwitterungen, kleinere Risse

4  **Mangelhaft;** starke Beschädigungen oder Verwitterungen, starke Risse

steht gerade  hängt wenig/stark  abgebrochen  liegt  
heraus

**Größe**

Höhe:  
(cm üb. Boden)

Breite:

Tiefe:

**Kopf**

flach

spitz

gewölbt

Weisung ja/nein

**Beilagen**

Fotos \_\_\_\_\_ Stck.

Datum \_\_\_\_\_

d.Aufn. \_\_\_\_\_

von: \_\_\_\_\_

Zeichnung(en)  
\_\_\_\_\_ Stck.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Beschreibung:**

Top. Karte 1: 25000

Blattname: \_\_\_\_\_

Blattnummer: \_\_\_\_\_

Rechtswert: \_\_\_\_\_

Hochwert: \_\_\_\_\_

**Skizze:**



70

**Fasnacht / Musikverein**

1929

Faschings-Zeitung

OM

16x25 cm - 6 Seiten

Publ:

Herkunft: Hans Ehram-Lehmann

mumu Archiv Museum MuttENZ

# Faschings-Zeitung

des Mut-tezer Musig-Veh-Reins

Orkan der Basel-lausschaftlichen Mus-sigerbande

Zeitschrift für Instrumentalmusik

Redaktion: Schnoregli, fürs Neubaselbiet; Lögelin, fürs Oberbaselbiet

## Anzeige des Verbandes!

An unsere Mitglieder!

Es wird jedem von Euch bekannt sein, daß unser Verband in den letzten 2 Jahren eine gewaltige, für denselben von hohem Werte bedeutende Umwälzung erfahren hat. Nicht nur im Verbands selbst, sondern auch im eigern Vorstandskreise kann ein nie dagewesenes gutes Einvernehmen konstatiert werden, was für das weitere Fortkommen nur von größtem Nutzen sein kann. Diese gute Harmonie haben wir vor allen Dingen der wurmstichigen (pardon „umstichtigen“) und ehrfurchtigen (bitte „verpflichten“) obersten Verbandsleitung zu verdanken!

Um das Verbandsleben auf diesem „ausgezeichneten“ Niveau halten zu können, wird vom Jahre 1929 an neben dem bekannten Reakteur und allgemein beliebten Musikfestprediger Schnoregli als 2. Reakteur Herr Lögelin amtieren. Während Herr Schnoregli für die Sektionen des Neubaselbietes bestimmt ist, wird Herr Lögelin die große Ehre zu teil, das Freundschaftsband mit den ~~trauen~~ Oberbaselbietern fester zu knüpfen. Die beiden Herren sind sich ihrer großen Aufgabe wohl bewußt und werden sich derselben mit freudiger „Aufopferung“ auch zu entledigen wissen (und wenn's an ne paar Liter kost).

Mit Verbandsgruß!

Pratteln/Seltisberg, im Hornung 1929.

Euer Traktuar: Bausch.

Einladung zur letzten Generalversammlung des kantonalen Pfußverbandes nach Liedertswil, Gasthaus z. „Dubel“, den 29. Februar 1929, morgens 7 Uhr.

Traktanden:

1. Verlesen des Stammbaumes der Mitglieder des neuen Vorstandes.
  2. Applaus.
  3. Dressur und Einsalben der Delegierten.
  4. Bericht über das flotte Verbandsleben im allgemeinen, freie Aussprache (aber nicht wie in Pratteln, sonst wird der Präsident gar blamiert und wird ganz konfus).
  5. Ernennung von Ehrenmitgliedern (die letzten 100).
  6. Entscheidung, ob die Sektion Nutteng wieder in den Verband aufgenommen werden soll (die Saubandi).
  7. Trauermarsch, gespielt vom Liedertswiler Mandolinklub.
- Nacher gemeinschaftliches Essen, welches mit den letzten paar Franken aus der Verbandskasse bezahlt wird; ein allfälliger Fehlbetrag wird dem großen Ueberschuß des letzten Musikfestes beider Basel entnommen. Dem Festpräsident wird die Reise vom Jura her ebenfalls bezahlt (sonst käme er gar nicht).

Nutteng, den 10. II. 1929.

Die Verbandsleitung.

**Werte Vereinskollegen!**

Ihr wißt alle, daß der Musikverein in der Ortschaft der kleinste Verein ist. Während die andern Vereine über 100 und teils sogar über 250 Mitglieder aufweisen, zählt unser Verein bloß ca. 500 Mitglieder. So konnten auch das vergangene Jahr sage und schreibe nur 76 neue Passivmitglieder aufgenommen werden. Dies gibt zu ernsthaften Bedenken Anlaß und zeugt auch davon, wie gering die Sympathie in der Bevölkerung zu uns ist. Der Vorstand hat daher beschlossen, die Sache näher zu prüfen und zu untersuchen, wie dem Uebel abgeholfen werden kann. Auf alle Fälle wird er bestrebt sein, dafür zu sorgen, daß die Mitgliederzahl im laufenden Jahr nicht unter 550 sinkt.

Indem wir hoffen, Ihr seid mit dieser Maßnahme einverstanden, grüßen wir kollegialisch und musikalisch

Muttenz, 12. II. 1929.

**Euer Vorstand.**

**Krudenz. Gemeinderatsverhandlungen vom 31. Hornung 1929.**  
Auf anträgliche Erregung in der letzten Geschweigerversammlung wird mit gereizter Stimmung beschlossen, abhin die hierseitigen Gemeinderatsverhandlungen zu publizieren und auch dem „New York Herald“, der „Times“, dem „Petit Parisien“, dem „Musjopopolini d'Italia“ und dem „Berliner 8 Uhr Morgenblatt“ zuzustellen gegen entsprechendes Zeilenhonorar.

2. Die Schnatzenbekämpfung soll dieses Jahr probeweise im Winter durchgeführt werden, damit man diesen harmlosen Tierchen namentlich während ihrer Brutzeit im Sommer mit dem stinkigen Del nicht allzu hart zusetzt. Die Wegmacher werden dies sehr begrüßen, damit sie dann in den heißen Sommertagen den Bremsen besser wehren können.

3. Der Ortspolizist wird beauftragt, in allen Aborten der Gemeinde nach dem offiziellen Publikationsorgan „Tagblatt“ zu fahnden. Wer das Blatt zu hinterlistigen Zwecken mißbraucht, macht sich strafbar.

4. Gegen die maladeite Idee, das Tram nach Biestal weiterzuführen, soll energisch Stellung genommen werden. Der Gemeinderat von Pratteln ist daher zu ersuchen, bei der Endstation eine Barrikade errichten zu lassen, damit jeder Angriff von Seiten der Gemeinden Pentendorf, Müllinsdorf und Biestal abgewiesen werden kann. Hingegen soll die Flugplatzleitung Sternensfeld angefragt werden, ob zwischen Gafel-Biestal nicht der Flugverkehr baldmöglichst in die Wege geleitet werden könnte, es würde dies zu einer rascheren Verwirklichung der beiderseitigen Wiedervereinigungs-Schwärmereien sehr vieles beitragen. Im Falle letztere Lösung nicht möglich ist, würde der gegenwärtige Autobusverkehr auch genügen.

5. Zum Schlusse wird einstimmig beschlossen, den hiesigen Musikverein zu be-normunden, wenn er sich noch weiter so hartnäckig gegenüber dem Kantonalen Musikverband verhalten sollte. Andererseits ist der Regierungsrat zu ersuchen, er möchte die Angelegenheiten des Kant. Musikverbandes besser unter die Lupe nehmen und die nötigen Maßnahmen ergreifen, wenn sich dort nicht bald besseres Wetter zeigen sollte. — Schluß 10 Uhr.

**Vereinschronik.**

Der Musikverein Muttenz hatte am 20. Januar a. c. seine ordentliche Generalversammlung abgehalten, die zahlreich besucht war, besonders von fremden Gästen. Der Präsident begrüßte die Versammlung in langer Ansprache und forderte die Aktiven freundlich auf, zur Eröffnung der Sitzung einige Märsche zum Besten zu geben, welchem Wunsche der Dirigent Schneidig nachkam. Er wählte vorerst als Vortrag extra ganz neue Märsche Nr. 10 und 15, damit sich die älteren Es-hornisten und Posaunisten so richtig developieren konnten. Unsere routinierten Melodiebläser brachten die Luftakte so schön piano, kaum hörbar, währenddem die Hornisten die letzte Note im leichten Takteil immer mit Behemung schmetterten, daß die Fenster klirrten. Das Publikum war darob dermaßen entzückt, daß es das Klatschen vergaß. Das Protokoll wurde anstandslos genehmigt und der Kürze halber verdankt. Der Jahresbericht des Vizepräsidenten war dafür ausführlicher,

man konnte daraus ersehen, was man alles hätte richtig machen können und wieviel mal die Aktiven sowie Vorstandsmitglieder erst um Mitternacht heimgingen. Der Kassabericht wurde zur Freude des Kassiers nur in groben Umrißen genehmigt, da die Mitglieder ja nicht wissen durften, wie groß das Defizit vom letzten Theater ist. Die Opposition von bekannter Seite ist darum ausgeblieben, weil ihr Sprecher glaubte, noch ein weiteres Jahr im Vorstand bleiben zu müssen. Der Bericht des Materialverwalters war nicht genügend präzisiert, da er mit dem Aufzählen der vielen Materialien schon bei „1 Hammer, 1 Zange und 11 Nägel“ aufhörte. Er wurde deshalb von der Versammlung an eine zu wählende Dreierkommission zurückgewiesen, da sich ein Mitglied dahin äußerte, es seien noch 5 Reißnagel, 3 Meter Bindfaden, 1 zerbrochener Latistock, 5 defekte Musikmappen und 1 Antiformknopf vorhanden, die im Berichte nicht figurieren.

Der Einziger beklagt sich, daß er auf Befehl des Aktuars keine neuen Mitglieder mehr suchen dürfe bis zum Abschluß der Untersuchung betr. dem Verbleib des Mitgliederverzeichnisses. Das Detektivbureau Sherlock Holmes sei mit dieser Sache beauftragt und habe bereits in einigen Wirtschaften Hausdurchungen vorgenommen, die jedoch ergebnislos verliefen. Unter Verschiedenem wurde wieder eine Schweizerreise in Aussicht genommen für 1930. Der Reisechef hatte bereits Prospekt eingeholt, wobei der Kurverein Interlaken seiner besonderen Freude Ausdruck gab, uns nächstes Jahr wieder begrüßen zu dürfen, und hat uns gleichzeitig Preislisten beigelegt für Spezialbillette, Dampfer- und Droicksenfahrten.

Einem vielseitigen Wunsch der Aktiven, ein Orchester zu gründen, konnte ebenfalls in Aussicht genommen werden. Dabei wurde besonders die Anschaffung eines Harmoniums erwogen zur Ergänzung der oftmals zarten Begleitungsbläser. Zur Erhärtung dieser Notwendigkeit wurde nach Sitzungsschluß eine erste Probe eingeschaltet, wobei sich 2 Clarinettisten auf einem Zwergharmonium besonders hervor-taten, neben den rührenden Klängen der Geige. Der Wirt zur Trote hat uns für jede weitere Probe Freinacht zugejagt.

**Der Berichterstatter.**

**Gedenket der armen Vögelein!**

**Billig zu verkaufen**

ein schöner silberner Becher, für einen Musikverein passend, da entsprechende Gravur schon vorhanden. Gratis übermache ich denselben auch dem-jenigen Verein, welcher mich als „Ehrenmitglied“ anerkennt. Sich zu melden unter Chiffre „Ehrenpalger“.

**Filmvortrag**

in der Turnhalle Muttenz über St. Zimmer und seine nächste Umgebung. Eintritt frei. Propaganda für das nächste Kantonale Musikfest in Muttenz.

Zum Besuche ladet höfl. ein  
**Der Unverstand.**

**Stellengesuch.**

Junger Cellist, auch bewandert im Hornblasen, sucht passende Stelle als **Gartenhagumschmeißer.**

Bedingung: nit so charbe früe ufsto, fionders nach Anlässe vo der Musig. Lohn isch Nebelach.

Offerte unter Chiffre  
**D lüd mer doch ...**

**Anfrage!**

Welcher edle Mensch würde mich be-raten wie ich es am besten in die Wege leiten könnte, daß mich der Musikverein Muttenz, meine Heimat-sektion und Grünungssektion des Kant. Musikverbandes, als Ehrenmit-glied ernennen würde. Als Anerken-nung würde ich dem Verein ja weit-gehenste Kompetenzen und Vollmach-ten im Kantonalverband einzuräumen und den derzeitigen mißlichen Ver-hältnissen sofort ein jähes Ende be-reiten.

Antwort erbeten unter Chiffre **Karakterfest** in Nicht-Zimmer.

**Vorsicht!**

Rechnungen, die für Konsumation von Komitemitgliedern nach dem Mu-sikfest einlaufen, werde ich nicht be-zahlen. **Der Festkassier.**

**Zu verkaufen:**

**Petrolschuchi**

mit Magnetzündler, geeignet zum Mit-nehmen auf die Arbeit. Verschwiegen gegenüber allen Stoffgebeten.

**Gusti Schriffler.**

Mutteng. Seb' Sorg im Ränke. Ein schon gewordener 4 Cylinder Motor, Marke „Tshari“, raste mit 100 Km. Geschwindigkeit durch unser Dorf und wollte in ein Seitengäßchen einbiegen. Dabei stand das Restauriant zum „Salmen“ so in der Quere, daß ein gutes Vorbeikommen nicht mehr möglich war. Glücklicherweise lief der Zusammenstoß mit Dachkäneldemontierung und Ventstangenbruch ab.

### Alpen-Idiell.

Roset, loset, was mir euch verzelle  
 vo me ne alte lange Pflasterchelle,  
 im Röchli chasch en gseh,  
 jeh was watsch no meh.  
 Pflaster-Chleber  
 Zug-Mggeber  
 Alphorn-Bläser  
 ohni Spote.

Der Alpejäge lost er dört rusche,  
 wege däm tuet er der Dienst abtusche.  
 Und s'Publikum  
 das isch laudumm  
 und merkt das nit,  
 daß das nur e Gibelrichter  
 Säulizüchter  
 vo der Muttejeremusig isch.

### Promenadenkonzert.

Unsere Ehren- und Passivmitgliedern zeigen wir hiermit an, daß dies Jahr unser erstes und letztes Promenadenkonzert am Ostermorgen stattfindet im Brunnenrain auf dem Musikantenschwingplatz. Bei schlechter Witterung wird dasselbe verschoben auf Spätherbst wegen anderweitiger Inanspruchnahme. Ferner werden wir uns redlich Mühe geben, zu den Ihnen letztes Jahr versprochenen Konzerten dieses Jahr noch einige weitere zu versprechen.

Der Musikverein.

### Abiattl.

Unser Pilot Schaggi Root ist nun nach seinen langen Irrfahrten im Ehehasen glücklich gelandet und ruht sich nun von seinen Strapazzen tüchtig aus. Wenn die ärztlichen Prognosen nicht täuschen, ist er bis nächsten Herbst wieder so hergestellt, daß er unsere Proben wieder regelmäßig besuchen kann. Die Bundesbahn beklagt sich ebenfalls über einen Einnahmenausfall wegen Rückgang der Beamtenbillette Mutteng-Liesal und retour.

### Kleine Tourenvorschläge für Sonntagnachmittags-Ausflüge.

Gottesacker-Kapellenwegli-Hallenweg-Längenbergweg - Riedmatt - Madisloh.

Diese Tour eignet sich hauptsächlich für Musikantenfrauen mit Kindern, deren Mann auf der Rennbahn oder am Waldsest spielt. Keine Autogefahr.

Unser bewährtes Mitglied Graf von Pfirt hat sich anlässlich unserer Theaterproben so angestrengt beim Coulissenwechsel etc., daß es ihm kaum möglich war, mit den anwesenden Damen einige freundliche Worte zu wechseln. Für zukünftige Theaterstudierungen sollte der Vorstand ernsthaft erwägen, ob nicht vermehrte Proben einzuführen seien, damit dieser Herr sich der Damen etwas mehr annehmen kann.

### Verirrt.

Im letztjährigen Fastnachtsummel hat sich ein fleißiger Fastnächter deraut verirrt, daß er 2 Tage seinen Heimweg nicht mehr fand. Sein letztes Erinnerungsvermögen datiert auf Mittwoch morgens 4 Uhr in einer spanischen Weinhalle in Basel. Als letztes Mal wurde er am Donnerstag nachmittag in etwa 15 Wirtshäusern in Mutteng gesehen. Glücklicherweise konnte er sich einer heimkehrenden Beerdigungsgesellschaft anschließen, die ihm den Weg zeigte zur heimatlichen Klaus. Die Strapazzen hatten ihn so sehr hergenommen, daß alles Rot seines Gesichtes nur noch in den Augen sichtbar war und seine Frau erkannte ihn nur noch am Sammethut.

### Schwere Tabakkrise.

In Fabrikantenkreisen des Seetales werden folgende Erörterungen gepflogen, um die Thatsache vor dem Ruin zu bewahren, weil der Musikverein Mutteng das Rauchverbot während der Proben eingeführt hat. Einzelne Betriebe haben schon hunderte von Kündigungen vornehmen müssen.

### Guter Geschäftsabschluss.

Die Wanduhrenfabrik Angenstein hat an der diesjährigen Aktionärversammlung beschlossen, auf allen Aktien eine Dividende von 33 % auszusuchen zu Folge eines ganz günstigen Geschäftsjahres. Ausschlaggebend waren größere Lieferungen von Regulatoren an den Musikverein Mutteng gewesen, der sie seinen Mitgliedern als Hochzeitsgeschenk spendete. Die Beschenkten sollen an den Westminstertänzen so große Freude haben, daß sie dieselben den Musikproben vorziehen.

### Parodie.

Ein Handwerksbursch mit der Bosaun in der Hand  
Kommt wieder heim aus fremdem Land.  
Am Raterbummel nach Münchenstein  
Erkennt ihn fast niemand vom Musikverein,  
Jedoch unser blutjunger B-Bassist  
Erinnert sich plötzlich wer er ist,  
Das freudige Wiederseh'n macht sie toll,  
Dum tranken sich beide stinksternevoll.  
Und als es dann wieder ans Scheiden ging  
Ein jeder dem andern am Halse hing,  
Sie meinten und schluchzten das Herz sich leer  
Vor Trunkenelend. „Was weit ihr no mehr?“

### Unglücksfälle und Verbrechen.

**Arisdorf.** Der in unserer Gegend gut bekannte Del- und Seifereijende Frizer ist bei einer schwierigen Jahspartie verunglückt und so tief gefallen, daß er die Heimreise erst in später Abendstunde antreten konnte und dadurch die Musikprobe veräumte. Trotzdem ist es ihm noch gelungen, den Heimweg als Schwank in einem Akt zu bewältigen.

### Empfehlung.

Lastenträger (im Nebenamt VSK-Chauffeur) empfiehlt sich, auf Grund seiner guten Kenntnisse der Seiten- und Sitzgarnituren zur nächtlichen Heimkehrung schlaffer Lasten. Billigste Preise, falls sie das Uebergeben bis zu Hause sparen können. Verwandte angemessene Ausnahmepreise.

### Musikprobe.

Dienstag, den 19. Februar 1929,  
20 Uhr.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erforderlich. Unterzeichneter wird bei seinem Erscheinen um ca. 22 Uhr persönlich Apell machen.

Der Präsident.

### Chauffeur.

2 junge Musikanten wünschen als Chauffeurs in die Lehre zu treten. Vorkenntnisse sind bereits vorhanden. Können ab 1. Mai fahren, dann aber nicht mehr weiter mangels Benzin. Sich zu melden an.

Clari-Bübi.

### Zweites Brief.

Mutteng, den 21. Jan. 1929.  
Geehrter Herr Präsident des Musikvereins!

Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich nun bis auf weiteres die Musikprobe wieder besuchen werde, da ich wegen der außerordentlichen Kälte doch nirgends etwas machen kann.

Hrbl. grüßt Schaggi Neb-Mann.  
Dieser Brief ist auf der Gemeindefanzlei abgegeben worden und kann vom Interessenten beim nächsten Frühsturm wieder zurückverlangt werden.

### Nachtrag.

In der letzten Nachrolanausgabe ist eine neue Route nachzutragen:  
Borted ab 20 Uhr Eintracht an 20.15  
Eintracht ab 24 Uhr Borted an 24.15  
Dieser Kurs verkehrt täglich.

Büchli's Fahrplan.

### Gesucht!

Zur Ergänzung meines Kellerorchesters werden noch einige trinkfeste Bläser gesucht. Maurer, Fuhrleute und Gemeindebeamte bevorzugt.

Friz Im Hof.

### Solsti

für größere Harmoniemusik gesucht. Reflektanten müssen an ein sicheres Auftreten gewöhnt sein. Solche, die schon eine mehrjährige Tätigkeit bei „Schlotterbed oder Lampenfieber“ hinter sich haben, werden bevorzugt.

Anmeldungen sind gebeten an den Musikverein.

### Warnung!

Das Nichtmusikliebende Publikum wird hiermit höflich wie dringend ersucht, die von Anlässen heimkehrenden Musikanten instinktiv nicht mehr zum nächtlichen Musizieren zu reizen, da dadurch gewissen die musikliebende Einwohnerschaft im Schlafe gestört wird und dann auch zu unliebsamen Klagen Anlaß gibt. Fehlbare müßten unachtsamlich bestraft werden.

Der Gemeinderat und die Ortspolizei.

### Die nächtlichen Solobläser

Können zu jeder Zeit auf meiner Gartenbank übernachten mit und ohne Uniform, auch bei kalter Witterung, sofern sie ihnen zuträglich ist. Werde keine polizeiliche Anzeige erstatten, nur ersuche ich dieselben, vor Tagesanbruch auszurücken.

C. Baselaähler.

### Achtung!

Da der Musikverein Mutteng nur noch wenige Sonntage pro 1929 ohne Engagement ist, werden die hiesigen Gartenwirtschaftsbesitzer ersucht, mit den diesjährigen Gartenkonzerten zurückzuhalten. Auch die löbl. Behörde wird gebeten, dieses Jahr keine Künstlertruppen in der Gemeinde zuzulassen, da der Verein keine Konzerte übernehmen könnte.

Der Vorstand.

### Ia. Speck

nur gut geräucherter und getrockneter Ware stets auf Lager. Eignet sich sehr gut zum roh essen. Besonders beliebt von Musikanten. Billig kostet je nach Umständen gar nichts. Aber nur kein Andrang, da mit Aufträgen überhäuft.

Emil Polunatus  
Telefonzentrale.

Gut gehende

### Wecker

für Frühdiensthabende Maurer und Trompeter.

Friz Betonieri.

### Gesucht

für Reinigung meiner Badwannen eine Putzfrau mit abgestumpftem Geruchssinn gegen Säuregeschmack. Hundevent. mitbringen zur Einholung der fortrollenden Wursträdli.

Frau Masimon.

### Geschäftsempfehlung.

Teile der löbl. Bevölkerung von Mutteng mit, daß ich meinen Betrieb i. S. Restauration vergrößert habe.

Spezialität: Billige Musikantengnagi, Briefträgerkutsche, Aufschnitt: Jägerlatein. Gut geheizte Musikantensäle.

Bäreccari.

### Lebensgefährlich!

Hiermit mache ich die ortsansässige Bevölkerung von Mutteng darauf aufmerksam, das Tramwäglein Seite Pratzeln in der Zeit von 7.40-7.46 und 13.40-13.48 Uhr nicht zu begehen wegen Ueberrennungsgefahr.

Clarinedi.

### Richterliches Aufgebot.

Die unterzeichnete Amtsstelle fordert hiermit den Musikverein Mutteng auf, sich in der Klage der Erziehungsdirektion wegen Verwendung von allzumaligem Servier- und Schwenkpersonal an den Waldfesten durch den Waldfestchef vertreten zu lassen.

Statthalteramt.

### Verleumdung!

Befohlung demjenigen, der mir bekarnt gibt, wer die Verleumdung austreute, ich sei am letzten Sonntag nur einmal im Bären gewesen, wo ich nur 1 Becher soll getrunken haben, sowie 3 Stunden auf dem gleichen Stuhl gesessen habe, ohne einmal zu fluchen.

Aug. Koller.

### Landwirtschaft.

Der Landwirtschaft. Verein von Basel-Land hat nach Anhörung eines Referates von Dr. Laur beschlossen, wegen der sehr tiefen Preise für Mastschweine Mittel und Wege zu suchen, um Schweinefarmer vor dem Ruin zu retten. Er gibt unter anderem einen sehr krassen Fall bekannt, wo ein Züchter aus Mutteng Schweine so lange behalten mußte, bis eines davon an Herzverfettung erkrankte und ihm mit dem Alphon das Lebenslicht ausblauen mußte.

## Erfolge bei der Eingliederung Behinderter

Die Eingliederungsstätte «Kirschgarten» in Reinach feiert heute ihren zehnten Geburtstag. Mit Phantasie schaffen es die Betreiber der Institution trotz der angespannten Wirtschaftslage immer wieder, neue Marktlücken zu entdecken.

Reinach. th. In der Anfangszeit gab es in der Eingliederungsstätte «Kirschgarten» in Reinach sieben Arbeitsplätze. Heute – nur zehn Jahre später – sind hier in den Werkstätten 130 behinderte Menschen tätig, die von Betreuern bei der Arbeit unterstützt werden.

Längerfristig sollen im «Kirschgarten» nun auch Wohnmöglichkeiten für Behinderte eingerichtet werden. Dank einer kürzlich vom Kanton Baselland erstellten Studie zur Situation der Behinderten kann man sich bei der Planung nun nämlich endlich auf harte Zahlen stützen. «Bisher gab es nur den Druck durch die Wartelisten», erklärt Urs Asprion, Betriebsleiter des «Kirschgarten».

Doch trotz dieser Erfolge haben sich die Bedingungen für den «Kirschgarten» auf Grund der angespannten wirtschaftlichen Lage alles andere als verbessert. Vor allem ein Kernanliegen der Institution, die Wiedereingliederung Behinderter, macht den Leitern des «Kirschgarten» Sorgen. «Früher brachten wir einen Teil unserer Leute nach einiger Zeit in «gewöhnlichen» Betrieben unter. Heute gliedert eher die Wirtschaft bei uns», bringt es Matthias Müller, Gesamtleiter der Eingliederungsstätten Reinach und Liestal, auf den Punkt. Die beiden geschützten Arbeitsstätten für Behinderte unterstützen dem Dachverband «insieme», der auch heilpädagogische Schulen betreibt.

In den Werkstätten des «Kirschgarten» werden unter fachkundiger Aufsicht unter anderem Einzelteile für High-Tech-Apparate hergestellt, Teppiche gewoben und Baumstämme zu Brennholz verarbeitet. Es sieht aus wie in einem «gewöhnlichen» Betrieb; nur gibt es im «Kirschgarten» beispielsweise einen Ruheraum, wo man sich bei Überanstrengung kurz hinlegen kann.

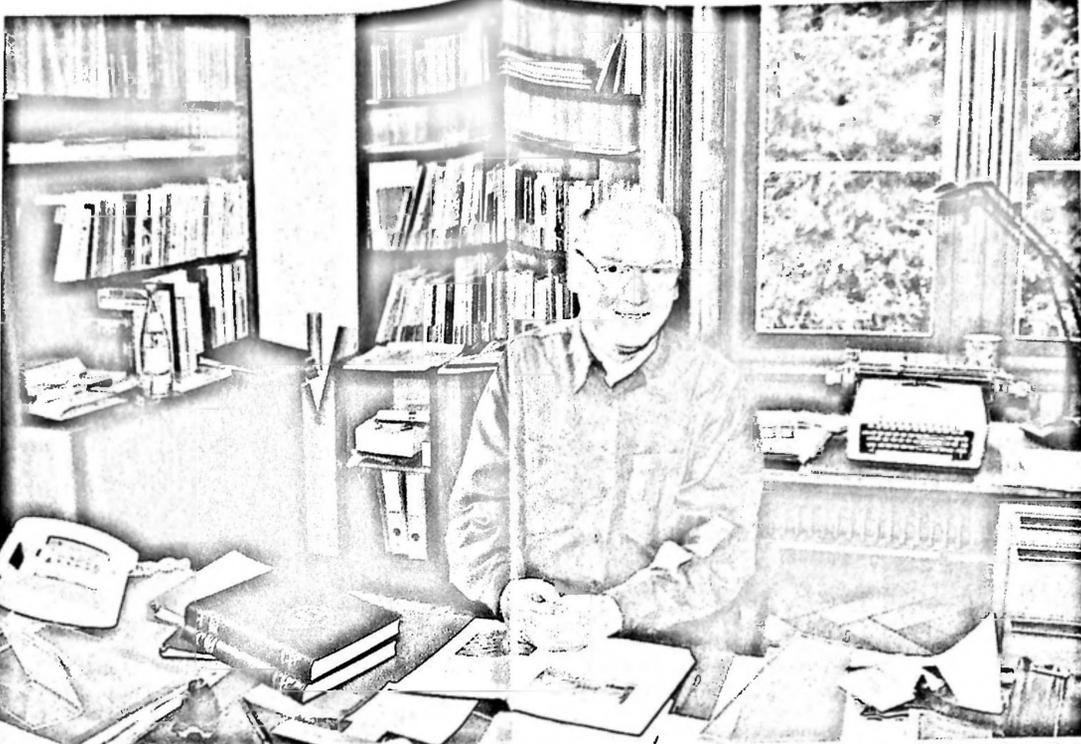
Ein Arbeitsschwerpunkt der Eingliederungsstätte sind Verpackungen: Seien es Schachteln für Hüftprothesen, oder Lackerlitrommeln. Chancen bieten sich für den «Kirschgarten» vor allem bei Produkten in eher geringer Auflagenzahl. «Ab mehreren tausend Stück rentiert ein Roboter mehr», erklärt Asprion.

Der Termin-, Preis- und Qualitätsdruck ist in den letzten Jahren ständig grösser geworden. Zweimal habe man im «Kirschgarten» sogar freiwillig am Samstag gearbeitet, um Lieferungsfristen einhalten zu können, erinnert sich Asprion. «Das war aber eine schöne Erfahrung, und alle waren hinterher sehr stolz.»

Der Schwierigkeitsgrad der im «Kirschgarten» ausgeführten Arbeiten ist unterschiedlich hoch. Doch fast das Wichtigste sind die individuellen Erfolgserlebnisse der Angestellten. «Wenn wir zusammen einkaufen gehen und die Leute sehen im Regal: Das habe ich gemacht oder verpackt, dann ist das sehr gut fürs Selbstvertrauen», weiss Müller. Über ein Drittel ihrer Mittel erwirtschaftet die Eingliederungsstätte «Kirschgarten» selbst. «Wir wollen aber trotzdem keine Spitzen-Werkstatt sein, die schwächere Arbeitskräfte einfach an andere Institutionen delegiert», erklärt Müller. Gewöhnlich gibt es hier lange Wartelisten, aber momentan sind im «Kirschgarten» Reinach einige Arbeitsplätze für IV-Rentner frei.

## Heyer: Ohne Forschung keine Denkmalpflege

Die Forschung ist das A und O der Denkmalpflege. Das betont der erste Baselbieter Denkmalpfleger, Hans-Rudolf Heyer, der nach fast 30jähriger Amtszeit jetzt in den Ruhestand tritt. Als Verfasser der «Kunstdenkmäler der Schweiz», Kanton Baselland, machte er sich ebenso verdient wie durch rund 500 Unterschutzstellungen von Kirchen, Bauernhäusern und von einzelnen Kulturdenkmälern des 19. und 20. Jahrhunderts.



Kunsthistoriker Hans-Rudolf Heyer hat die Baselbieter Denkmalpflege aufgebaut. Foto Hannes-Dirk Flury

**BaZ:** Wie wurde im Kanton Baselland Denkmalpflege betrieben, als Sie Ihr Amt antraten?

**Heyer:** Damals hat sich die Denkmalpflege auf die Kontrolle der Baugesuche für Abbrüche, Umbauten usw. beschränkt. Diese wurde in Zusammenarbeit mit der damaligen Natur- und Heimatschutzkommission (heute Denkmal- und Heimatschutzkommission) vorgenommen.

**Waren Sie der erste Baselbieter Denkmalpfleger?**

Ja. Vor mir war zwar der Basler Historiker Carl A. Müller in ähnlichem Sinn tätig, aber als Leiter der Geschäftsstelle der Natur- und Heimatschutzkommission.

**Wie entwickelte sich die Denkmalpflege unter Ihrer Leitung?**

Damals war die Unterschutzstellungstätigkeit vollständig blockiert durch Schadenersatzforderungen wegen der Unterschutzstellung von drei historischen Bauten im Muttenzer

**«Im Rückblick waren die Erfolge der Bemühungen um die Erhaltung von Baudenkmalern kein Honiglecken und mussten durch harte Arbeit erkämpft werden.»**

Oberdorf und des ehemaligen Klosters Schöntal bei Langenbruck. Als ich Denkmalpfleger wurde, verhandelten wir neu mit den Betroffenen, mit Erfolg. Diese zogen ihre Klagen zurück. Dann begann der ganze Schub der Unterschutzstellungen. Zuerst kamen sämtliche reformierten Pfarrhäuser und Kirchen, die dem Kanton gehören, an die Reihe, dann die entsprechenden Bauten der andern Konfessionen und schliesslich die bedeutungsvollen Bauten, die dem Kanton, den Einwohner- oder Bürgergemeinden gehörten. Als Beispiele möchte ich etwa die Schlösser von Pratteln und Bottmingen, die Kirchen von Liestal und Sissach und die Binninger St.-Margarethen-Kirche herausgreifen.

**Haben die Gemeinden und Kirchgemeinden mitgespielt?**

### Hans-Rudolf Heyer

1937, als Bauernsohn in Binningen aufgewachsen, Studium der Kunstgeschichte an der Uni Basel, Abschluss als Kunsthistoriker, Dr. phil., ab 1965 Inventarisierung von BL-Kunstdenkmälern, 1969 Wahl zum Denkmalpfleger, Mitarbeit in kantonalen, gesamtschweizerischen und internationalen Fachgremien.

Ja, mit Begeisterung. Vielfach handelte es sich um Bauten, die man fälschlicherweise bereits unter Schutz wählte. In einem weiteren Schritt begannen wir dann auch, private Bauten unter Schutz zu stellen, meist im Zusammenhang mit Renovationen.

**Wieweit waren die Subventionen ausschlaggebend?**

Die Subventionen waren schon immer eine Triebfeder, seit eh. Der dafür im Budget eingesetzte Betrag beträgt derzeit eine halbe Million pro Jahr, aber erst seit dem neuen Denkmalschutzgesetz. Doch kann der Kanton zudem über das Kirchengesetz Subventionen an Kirchen und Pfarrhäuser beisteuern. Überdies bezahlt die Stiftung Kirchen- und Schulgut mit den Gemeinden zusammen bei sämtlichen reformierten Kirchen und Pfarrhäusern den Unterhalt. Schliesslich sind die Kredite für Renovationen kantonseigener Bauten wie neulich des Schlosses Wildenstein oder des Bottminger Schlosses mit in Betracht zu ziehen.

**Worin bestand in Ihrer Amtszeit die Hauptarbeit der Denkmalpflege?**

Rückblickend gesehen, war es bestimmt die Erhaltung der alten Bauernhäuser, die uns, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, am stärksten beschäftigt hat. Denn viele Bauernbetriebe sind eingegangen, viele Scheunen und Ställe standen leer. Für diese galt es neue Funktionen zu finden.

**Wie sollen und können die alten Bauernhäuser genutzt werden?**

Das Problem ist vom historischen Wert und von der Bausubstanz her anzugehen. Verschiedene Nutzungsformen sind möglich. Es gibt Scheunen, bei denen man nur das Äussere erhalten will, und Bauernhäuser, bei denen auch die innere Substanz schutzwürdig ist. Auch musste oft bei Bauten, die während Jahrzehnten vernachlässigt wurden, anders vorgegangen werden als bei gut erhaltenen Objekten. Kurzum: Man hat sich bei der Methode vom Gebäude lenken lassen, ist nicht dogmatisch vorgegangen. Hauptproblem aber waren die Scheunen, wie genügend Licht hineingebracht werden kann.

**Hat sich heute daran etwas geändert?**

Derzeit ist ein gewisser Stillstand festzustellen, weil ein Grossteil der Bauernhäuser bereits umgenutzt ist. Das Problem verschärft hat der Umstand, dass unpassende Nutzungen in Bauernhäusern untergebracht werden sollten. Interessant ist die Frage, wie jene Umbautätigkeit im Rückblick beurteilt wird – es ist schlicht ein Entwicklungsphänomen, das wir in den letzten Jahrzehnten erleben haben.

**Waren denkmalpflegerisch besonders schwierige Renovationen zu bewältigen?**

Eigentlich nicht. Anspruchsvolle Aufgaben waren beispielsweise die Re-

novation des Arlesheimer Doms oder der Thewiler St.-Stephans-Kirche.

**Zuweilen kamen auch Bauten der Jahrhundertwende, der Moderne und Industriearchitektur unter Schutz. Wie wählen Sie unter den neueren Objekten aus?**

Im Kanton finden sich sehr viele Objekte aus diesen Epochen. Wir können nur einzelne Dokumente unter Schutz stellen, die für die entsprechende Epoche wegweisend sind. So soll als

**«Oft begnügt man sich auch heute noch mit der Erhaltung des blossen Erscheinungsbilds.»**

«Bauhaus»-Exempel auch die reformierte Kirche von Allschwil ins Denkmalverzeichnis Eingang finden. Aber man kann nicht alles erhalten, was gebaut worden ist.

**Wo sind im Bereich der Denkmalpflege noch Verbesserungen denkbar?**

Ein Nachholbedarf besteht bestimmt noch bei der Dokumentation. In den Zeiten der Baueuphorie hatten wir keine Zeit, die einzelnen Bauten auch noch zu dokumentieren mit Fotografien, Plänen usw. Das vorhandene Material muss aufgearbeitet werden. Auch das Gesetz schreibt vor, dass wir alle Bauten, die unter Schutz stehen, dokumentieren müssen.

**Sind in jüngster Zeit, in den 90er Jahren, neue Entwicklungen festzustellen?**

Die Rezession im Bausektor wirkt sich auch bei uns aus. Es wird auch weniger revoviert. Nachholbedarf hatten wir allerdings im Laufental. So wurde in den letzten Jahren die Kirche von Roggenburg im Innern renoviert. Beim Schloss Zwingen wird jetzt die Schlosskapelle aussen saniert. Grösseres Objekt der jüngsten Zeit ist das Schloss Wildenstein.

## Erfolge und Verluste

**BaZ:** Ihre schönsten Erfolge?

**Heyer:** Dazu gehört bestimmt die neugotische Kirche von Kilchberg, die abgebrochen werden sollte, oder die einst ebenfalls abbruchbedrohte Villa Gauss in Liestal – die heute die kantonale Denkmalpflege beherbergt. Als weitere grosse Objekte sind das Kloster Schöntal und das Muttenzer Freidorf, aber auch das heutige Liestaler «Palazzo» oder die Lindenallee im Ebenrain zu nennen, deren Fälldatum bereits feststand. Oder die Rettung des christkatholischen Pfarrhauses in Allschwil.

**Die herbesten Verluste?**

Dazu gehören der Hohenrain bei

**Wird in jüngster Zeit vermehrt alte Substanz preisgegeben? Ich denke dabei an den Liestaler «Engel», dessen Hauptbau abgerissen und rekonstruiert werden soll, oder ans Reinacher Gemeindehaus.**

Oft begnügt man sich auch heute mit der Erhaltung des blossen Erscheinungsbilds. Dies, obwohl wir vor wenigen Jahren ein «Vademecum» herausgegeben haben, das Leitfaden für den Umgang mit alter Bausubstanz sein und das auch das Verständnis für die innere Substanz fördern will. Beim «Engel» sind allerdings Denkmalpflege und Kommission für Denkmal- und Heimatschutz der Auffassung, dass sowohl die Fassade des historischen Baus als auch das Innere teilweise zu bewahren

**«Ich staune oft, wie viele Leute nicht wissen, was die Denkmalpflege ist und was der Denkmalpfleger tut.»**

sei. Hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Anders ist die Lage beim Reinacher Gemeindehaus. Dieses hat nur lokale Bedeutung. Daher soll die Gemeinde über Erhalt oder Abbruch entscheiden können. Was wir in Reinach erhalten wollten, sind die Gewölbekeller. Wir haben uns stets bemüht, die Lösungen im Dialog mit den Gemeinden zu finden.

**Haben Sie den Eindruck, dass die Arbeit des Denkmalpflegers vom Volk verstanden wird?**

Ich staune oft, wie viele Leute, «Laien», nicht einmal wissen, was die Denkmalpflege ist und was der Denkmalpfleger tut. Die Kenntnis über ihre Tätigkeit ist allgemein sehr schlecht. So gibt es Leute, die glauben, der Denkmalpfleger arbeite handwerklich, würde selbst renovieren.

**Sie haben sich in grossem Umfang auch wissenschaftlich betätigt. Welches sind ihre Hauptwerke?**

Die Forschung ist das A und O für den Denkmalpfleger. Ohne entsprechendes Fachwissen können wir nicht die Erhaltung von Bauten begründen. Insbesondere habe ich die drei Baselbieter Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» verfasst (Bezirk Arlesheim 1969, Bezirk Liestal 1974 und Bezirk Sissach 1986). Den vierten Band über den Bezirk Waldenburg habe ich in Arbeit. Ich möchte nach meinem Rücktritt als Denkmalpfleger daran weiterarbeiten. Zudem habe ich eine Vielzahl von Broschüren und mehr als ein Dutzend «Kunstführer» verfasst, ebenso wie diverse Hefte aus der Reihe «Das schöne Baselbiet», das der Heimatschutz herausgibt, weiter u.a. den «Kunstführer Baselland» und «Historische Gärten der Schweiz».

**Wie sehen Sie die Zukunft der Denkmalpflege?**

Ich möchte da nicht meinem Nachfolger Ratschläge erteilen. Von meiner Tätigkeit her sehe ich als Zukunftsaufgaben die Verbesserung der Dokumentation und noch intensiveren Kontakt mit den Gemeinden. Auch sollte die Forschung intensiviert werden. Besonders wichtig ist stets auch, im Gespräch mit den Eigentümern Lösungen zu finden. Interview Lukas M. Stoecklin

Reklameteil

### Haben Sie «Versorge-Sorgen?»

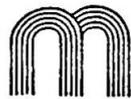


Lösungen in unserer Ausstellung.

domino

Schöne Schränke zum schöner Versorgen. Domino Möbel AG • Homburgerstr. 24 4132 Muttenz 1 • Telefon 061 461 44 40 Mo-Fr 8-12, 13.30-17h; Sa 9-12h.

städtische museen



museum am lindenplatz / tele. 07621 / 792219

di. + do. 15 - 18 uhr / sa. + so. 14 - 18 uhr



landwirtschaftsmuseum so. 14 - 18 uhr

Landwirtschaftsmuseum

Weil / D

tele. 07621 / 70 44 11

## "Pfleldrösche un Wanne"

-----  
DRESCHEN VON GETREIDE MIT HOLZFLEGELN  
-----

Der Dreschflegel der Drischl ist wohl eines der bekanntesten alten bäuerlichen Geräte. Es besteht aus der "Pfleldrösche", d.h. dem Stiel, dem "Drischpflegel" aus nicht splinterndem Hartholz, der achtkantig zugeschnitten vorn und oben leicht zuläuft, den beiden "Kappen" und der Lederschlinge, die normalerweise der Sattler aus dickem Rindsleder oder auch aus Schweinsleder zuschnitt und flocht. Rute und Flegelende bekamen zum Durchführen der Riemen Schlitze. Das Gerät wird so geschwungen, daß der Flegel flach auf die ausgebreitete Garbe und dabei die Körner aus den Ähren schlägt.

Gedroschen wurde auf Höfen normaler Größe von vier Leuten. Die Garben wurden auf der Tenne in zwei Reihen "a Gleid", ausgebreitet, so daß die Ähren in der Mitte zu liegen kamen. Je zwei Drescher standen sich gegenüber, zwei gingen beim Dreschen rückwärts, zwei vorwärts. Einmal hin und her genügte, dann wurden die Garben gewendet und nochmals durchgedroschen. Das Stroh wurde aufgenommen und mit den Ähren an der Tennwand ausgeschlagen. Körner und Spreu blieben liegen.

Der nächste Arbeitsgang, die Säuberung der Frucht d.h. die Tennung von "Spreu und Weizen", wie das Sprichwort sagt, geschah hier im "Wald", wo gleichmäßig wehender Wind fehlt, mit der "Fruchtwanne", Werk eines besonderen Korbflechters. Innerhalb des kräftigen Weidenrundes und der lattenartigen Versteifungen ist sie aus Haspelspan geflochten und sehr leicht. Auf einer Seite läuft sie flach aus, gegenüber ist sie tiefer (20 - 30 cm).

Beidhändig angefaßt werden Spreu und Körner mit schüttelnder Bewegung in der Fruchtwanne hin- und hergekippt, wobei die leichtere Spreu und Ährenreste an die Oberfläche gelangen und über den flachen Rand hinausfallen, wobei durch Abstreichen mit der Hand nachgeholfen wird. Zuletzt bleiben die Getreidekörner allein zurück, die man nach Getreidearten getrennt in den Kästen des Speichers aufbewahrt bzw. verkauft.

mumu Archiv Museum Muttenz